Ah. V. 26.

nr. 129

Th. hom.
o.
29

Recensirt in:
Annalen der gesammten Theologie u. christl. Kirche.
Braunschweig 1834. 4ter Jahrgang. April.
(in der Recension sind viele Druckfehler.)

Koheleth V, 1. O. Saurin VIII. 11. 12. 13.

Kurzer Grundriß
einer
bibliſchen Keryktik,
oder einer Anweiſung,
durch das Wort Gottes ſich zur
Predigtkunſt zu bilden.

Mit beſonderer Beziehung auf Miſſion und Kanzel.

P. 133

Den Einverſtandnen zur weitern Entwicklung vorgelegt
von
Rudolf Stier,
Pfarrer in Frankleben bei Merſeburg.

BIBLIOTHECA
CIVITATIS
BAMBERGENSIS.

Halle 1830.
Bei Carl Auguſt Kümmel.

הנביא אשר אתו חלום יספר חלום
ואשר דברי אתו ידבר דברי אמת׃

Jer. 23, 28.

Ἡ πιστις ἐξ ἀκοης, ἡ δε ἀκοη δια ῥηματος θεου.

Röm. 10, 17.

G. K.

Inhalt.

Seite.

Kapitel. I. Von Keryktik überhaupt.

1. Von Predigen und Predigtkunſt überhaupt. §. 1—6. 1

2. Von der Erlangung der Predigtkunſt, oder von der Bildung zum Prediger. . . . 8

A. Von der Gottſeligkeit überhaupt. §. 7.

B. Von Erlangung der Zeugengabe im Allgemeinen. §. 8. 10

C. Von der Wiederherſtellung der geiſtlichen Redekunſt. §. 9—14. 13

D. Von der Aneignung des rechten Predigtſtoffes inſonderheit. §. 15—16. . . 25

3. Von der wirklichen Predigtübung. . . 29

A. Von der rechten Übung überhaupt. §. 17.

B. Von dem rechten Grunde der Zuverſicht. §. 18. 33

C. Von dem Verhältniß zwiſchen Schule und Amt. §. 19. 35

D. Von der Nothwendigkeit eines gegebnen Wortes Gottes in Menſchenſprache als Bildungs- und Übungsgrund menſchlicher Predigt. §. 20. 37

Seite.

Kapitel. II. Von bibliſcher Keryktik.

1. Von der Bibel als Vorbild heilſamer Worte oder dem Predigtvorrath im engern Sinne. §. 21—26. 40

2. Von der Auferziehung zum Diener Jeſu Chriſti in den Worten der Bibel, oder von der Aneignung dieſes Vorrathes. . . . 51

A. Von der Bibel als Mittel der Erleuchtung überhaupt. §. 27.

B. Von Erlangung der Zeugengabe aus der Bibel im Allgemeinen. §. 28. . . . 55

C. Von der Bildung zur reinen Rede des Gottesmenſchen durch die Bibel. §. 29—34. 58

D. Von der Aneignung des zu predigenden Heilswortes inſonderheit. §. 35. 36. . . 77

3. Von der Bibel als fortdauernder Grundlage unſrer Predigt, oder von dem wirklichen Gebrauche ihres angeeigneten Vorrathes. . 83

A. Von dem Texte der Predigt überhaupt. §. 37.

B. Von der relativen Nothwendigkeit eines Textes. §. 38. 86

C. Von der Wahl des Textes. §. 39. . 88

D. Von der Ausführung des Textes, oder von Form und Anordnung der Predigt. §. 40. 93

Kapitel III. Von bibliſcher Miſſions-Keryktik.

1. Von der Bibel als Miſſionsinſtruktion überhaupt. §. 41—46. 100

2. Von der Bildung zum Heidenboten durch Wort und Geiſt der Bibel, oder von dem lebendigen Studium dieſer Inſtruktion. . . . 115

Seite.

A. Von dem rein bibliſchen Standpunkte der Miſſionarbildung. §. 47.

B. Von Erwerbung der Miſſionstüchtigkeit durch lebendiges Bibelſtudium im Allgemeinen. §. 48. 118

C. Von der Bildung der Miſſionsſprache durch die Bibelſprache. §. 49 — 54. ‥ 121

D. Von der Aneignung des bibliſchen Miſſionsſtoffes inſonderheit. §. 55. 56. ‥ 137

3. Von dem Verhältniſſe des Bibelwortes zum wirklichen Miſſionszeugniß. ‥ 144

A. Von dem eigenthümlichen Miſſionsſtandpunkte in Bezug auf bibliſchen Text. §. 57.

B. Von der relativen Nothwendigkeit apoſtoliſch freier Rede. §. 58. ‥ 150

C. Von dem Finden des rechten Wortes. §. 59. 152

D. Von der Form und Anordnung des Miſſionszeugniſſes. §. 60. ‥ 155

Kapitel IV. Von bibliſcher Kanzel-Keryktik.

1. Von der Bibel als lebendigem Erneuerungsgrund einer beſtehenden Kirche überhaupt. §. 61 — 66. 162

2. Von der Bildung zum kirchlichen Prediger durch lebendiges Bibelſtudium, oder von der Erwerbung der alleingültigen Kanzelberedſamkeit. 180

A. Von der kirchlichen Kanzelbefähigung durch Bibelkunde überhaupt. §. 67.

B. Von Erwerbung der bibliſchen Kanzelfähigkeit im Allgemeinen. §. 68. ‥ 184

C. Von der Bildung und Reinigung der Kirchen- und Kanzelſprache durch die Bibelſprache. §. 69 — 74. ‥ 188

Seite.

D. Von der Aneignung des bibliſchen Kanzelſtoffes inſonderheit. §. 75. 76. . . . 208

3. Von dem Verhältniſſe des Bibelwortes zur wirklichen Kanzelrede. 217

A. Von Perikopen und freien Texten. §. 77.

B. Von der relativen Nothwendigkeit geiſtig freier Textanwendung. §. 78. . . . 225

C. Von dem Finden aller richtigen Kanzelanwendung des Bibeltextes in ſeiner tieferen Auslegung. §. 79. 229

D. Von den beſonderen Redeformen der Kanzel. §. 80. 237

Anmerkung. Der Leſer wird darauf aufmerkſam gemacht, daß die Reihefolge der jedesmaligen 20. §. §. in den 4 Kapiteln ſich genau entſpricht, ſo daß eine Vergleichung von §. 1. 21. 41. 61. §. 2. 22. 42. 62. u. ſ. w. den innern Zuſammenhang des Ganzen aufdecken wird.

Druckfehler.

Seite 22. Zeile 7. von oben lies: verlangten. — S. 28. Z. 1. von unten l.: verlangendem. — S. 60. Z. 1 und 2. von oben l.: Gottmenſch. — S. 66. Z. 2. von oben l.: v. 10. — S. 129. Z. 3. von oben l.: bibliſchen. — S. 135. Z. 3. von oben l.: widerfährt. — S. 186. Z. 11. von oben l.: erleuchtenden. — S. 191. Z. 14. von oben l.: Menſchenworte.

Capitel I.

Von Keryktik überhaupt.

1. Von Predigen und Predigtkunſt überhaupt.

§. 1.

Keryktik nennen wir, mit einem neugebildeten Worte*) für neue Auffaſſung unſeres Gegenſtandes, die Anweiſung zur Kunſt, ein κηρυξ oder Prediger Gottes zu ſein, und zwar nicht ſowohl, es zu ſein oder zu predigen (κηρυσσειν, wie freilich Keryktik zunächſt ſagt), ſondern vielmehr, es zu werden oder ſich zur Predigtkunſt zu bilden — wovon ſich in der Ausführung der Grund ergeben wird. Wir nehmen dieſen einfach ſprachgemäßen Ausdruck aus der Bibelſprache neu heraus, weil das gangbare Wort Homiletik theils nur dem kirchlichen, nicht dem bibliſchen Sprachgebrauche angemeſſen iſt, theils auch grade den weſentlichen Grundbegriff des zu bezeichnenden Gegenſtandes, die Anweiſung: etwas Gegebenes und Aufgetragenes durch Zeugniß Andern kund zu thun, nicht enthält.

*) Welches übrigens ganz parallel mit Didaktik, Taktik, u. ſ. w. iſt, und ſich wohl mehr Beifall verſprechen kann, als das ganz neuerlich von Sickel gewagte bildliche Halieutik

Denn Predigen, nach allgemeinem Grundbegriffe: ausrufen oder verkündigen — iſt in der Sprache der Kirche Chriſti nach dem Vorgange des bibliſchen קרא, κηρυσσειν — mit Recht geheiliget worden für die öffentliche oder doch immer offenbare Verkündigung derjenigen guten Botſchaft (εὐαγγελιον) zu Heil und Frieden, oder desjenigen ſie vorbereitenden oder befeſtigenden Wortes der Wahrheit (νομος), welche oder welches Gott, der Heiland aller in Sünde gefallnen Menſchen, in ſeinem Reiche auf Erden nach geoffenbartem Rathſchluſſe jedesmal durch Menſchen in Seinem Namen verkündigt haben will. Gottes Wort an die Menſchen im Namen Gottes reden, heißt κηρυσσειν oder predigen, und die Anweiſung, wie man dazu gelange, dies Amt zu üben, nennen wir Keryktik.

§. 2.

Die da predigen im Dienſte des Reiches Gottes, ſind Menſchen, und die, denen geprediget wird, ſind Menſchen. Und zwar letztere, die Menſchen, an welche der Herold Gottes zum Verkünden, Lehren und Bezeugen des göttlichen Rathſchluſſes geſandt wird, ſind im Grunde, eben inſofern ihnen erſt geprediget wird, als von Gott entfremdet und entfernt, als noch außerhalb des Reiches Gottes befindlich zu denken. Der erſte große Hauptzweck aller Verkündigung und Anbietung gehet Solche an, die noch nicht wiſſen, was ihnen geſagt, — und noch nicht haben, was ihnen dargereicht werden ſoll; und auch die Pre-

digt an Jeruſalem oder das ſchon erwählte und zum Theil ſchon belehrte oder bekehrte Volk Gottes wendet ſich doch eigentlich an das noch widerſtreitende Natürlichmenſchliche in ihm. Selbſt, wo Kinder Gottes ermahnt werden, nach ihrem Wiſſen zu thun, oder getröſtet mit der Ermunterung, ihres Glaubens zu leben, wird doch nicht eigentlich das Kind Gottes ermahnt oder getröſtet, ſondern die in ihm noch übrige Trägheit oder Verzagtheit. Folglich iſt der, welchem gepredigetwird, im Grunde immer der natürliche Menſch in ſeiner Blindheit und Sündigkeit, welcher über den Rath Gottes belehrt, zum Glaubensgehorſam dagegen erweckt und je mehr und mehr dazu bewogen und gezogen werden ſoll, in freiwilliger, ſanftmüthiger Annahme des umgebährenden und ſeligmachenden Wortes der Wahrheit alles unſaubere Ueberbleibſel der Bosheit abzulegen (Jac. 1, 18. 21.), und ein vollkommener Bürger des Reiches Gottes zu werden.

§. 3.

Die Verkündigung des Namens und Rathſchluſſes Gottes unter der Menſchheit, welche Gott ſeit Enos (1 Moſ. 4, 26) auf Erden aufgerichtet, und vorzeiten vielfältig und in vielerlei Weiſe vorbereitend angeordnet hat, bis ſie nunmehr im Namen des Sohnes vollſtändig ergehet (Hebr. 1, 1. 2.), umfaßt alſo als Amt des Buchſtabens und des Geiſtes: ſowohl die den alten Menſchen tödtende Vorhaltung der Verdammniß durch das Geſetz, als auch die den neuen

Menſchen erweckende, zeugende, nährende Anbietung der Gerechtigkeit aus Gnaden durch das Evangelium (2 Kor. 3, 6—9). Sie ruft ſowohl den Gerichtstag als das angenehme Jahr des Herrn aus, damit durch Buße und Sündenvergebung die Erneuerung des hörenden Sünders aus der Gabe des heil. Geiſtes möglich werde. (Apoſt. 2, 38.) Und der Zweck der Predigt iſt bei alle dem nach Apoſt. 20, 20. 21. ſtets ein dreifacher:

1. Zu verkündigen dem Menſchen alles zum Heil Nützliche, daß er es wiſſe.

2. Ihn zu lehren den rechten und ganzen Rath Gottes über ihn, daß er denſelben verſtehe.

3. Dem Menſchen zu bezeugen, oder erweckend und ermahnend zu betheuern den Weg der Buße und des Glaubens, damit er ihn willig gehe, oder ſich bekehre, und durch immer neue, tiefere und ganzere Bekehrung bis zur Vollendung erbauet werde.

§. 4.

Der Menſch, welcher im Namen Gottes eine ſolche Predigt an andre Menſchen ausrichten ſoll, der Prediger, als ein Abgeſandter und Herold Gottes an ſeine Zuhörer, iſt nun nicht anders zu denken, als in Gemeinſchaft mit Gott, und dadurch im eigenen Bewußtſein und Beſitze deſſen, was er Andern bezeuget und bringt. Freilich iſt er auch ein Menſch, und als ſolcher ſeinen Zuhörern von Natur gleich, kann und muß folglich, außerhalb ſeines Dienſtes und amtlichen

Wortes betrachtet, ſelber noch mehr oder minder derſelbigen Predigt bedürfen, die in ſeinen Mund gelegt iſt. Aber um als Knecht Gottes im Dienſte des Reiches Gottes ſeinen Mitmenſchen predigen zu können und dürfen, muß er doch zuvor ſelber ein Menſch Gottes, Bürger ſeines Reiches und Vertrauter ſeines Rathes geworden ſein. Der heilige Gott will nicht durch unwürdige Werkzeuge zu uns reden; und obwohl auch ein Gottloſer, der doch ſelber die Zucht haſſet, und Gottes Worte hinter ſich wirft, die Rechte des Höchſten verkündigen, und den Bund deſſelben in ſeinen Mund nehmen mag (Pſ. 50, 16. 17.), ſo iſt das doch nicht wohlgefällig vor Gott. Ein ſelbſt unbekehrter Prediger kann etwa als eine redende Eſelin Anderer Herold ſein, und ſelbſt preislos ausgehen (1 Kor. 9, 27); aber darum ſollen wir, die wir Prediger werden wollen, uns doch alle vor ſolchem Frevel und Verderben hüten. Wenn als Zuhörer der Predigt im Grunde immer der natürliche Menſch gedacht wurde, ſo kann und ſoll mit Recht und Wahrheit, der da prediget, immer nur der neue, aus Gott geborne Menſch ſein. Dies iſt der innerſte Fundamentalſatz aller ächten Keryktik, den die jetzige Homiletik oft nur zu ſehr verloren hat; nur auf ihn kann das ganze Gebäude einer vor Gott gültigen Anweiſung, Sein Wort zu predigen, aufgebaut werden, und er muß bis in jedes Kleinſte hinein die Seele aller zu gebenden Vorſchriften ſein.

§. 5.

Der heilige Menſch Gottes (2 Petr. 1, 21. 1 Tim. 6, 11.), welcher, wie zu allem guten Werk (2 Tim. 3, 17.), ſo auch zu dem köſtlichen Werke des Predigtamtes (1 Tim. 3, 1.) geſchickt ſein ſoll, muß alſo, je nach Grad und Stufe ſeines Auftrags in verſchiedenem, immer aber in irgend einem Grade und im weſentlichen Grunde wirklich beſitzen:

1. Ein Wiſſen von dem, was er verkündigen ſoll, oder eine richtige Erkenntniß vom Zuſtande des natürlichen Menſchen und von dem für ihn bereiteten Heil Gottes.

2. Ein Verſtändniß deſſen, was er lehren ſoll, oder eine lebendige, erfahrungsmäßige Einſicht in den Zuſammenhang und Werth der Heilswahrheiten. (1 Tim. 1, 15.)

3. Eine Zuverſicht über das, was er bezeugen ſoll, *παρρησια*, oder eine gewiſſe Ueberzeugung ſowohl von ſeiner allgemeinen Tüchtigkeit, mit Gottes Hülfe von Gottes Heil zu reden, als auch von der Gottgefälligkeit und Nothwendigkeit des ihm jetzt aufgetragenen Amtes der Ermahnung.

Es iſt klar, daß ein Menſch das §. 3. bezeichnete Amt der Verkündigung nur in dem Grade vollkommener ausüben wird, in welchem er die hier angegebnen unerlaßlichen Erforderniſſe dazu beſitzt. Denn was ich ſelber noch nicht weiß, kann ich nicht verkündigen, nach der gewöhnlichen Ordnung Gottes, die ganz außerordentliche Eingebung abgerechnet. Und ob

ichs auch im Allgemeinen wüßte, ſo kann ich es doch nicht weiter lehren und erklären, als ich es ſelber verſtehe; endlich wird bei allem Verſtändniß mir wenigſtens die Hauptkraft des Amtes, die zuverſichtliche Bezeugung, abgehen, wenn ich nicht in Lauterkeit, als aus Gott und vor Gott zu reden, geweihet und geſendet bin. (2 Kor. 2, 17.)

§. 6.

Ferner, weil hier überhaupt von geiſtlichen, ſelbſt lebendigen und lebendig machenden Wahrheiten die Rede iſt, welche der natürliche Menſch zuvor weder weiß noch verſtehet, und die man ſogleich ſchon lehren muß, indem man ſie verkündiget; ſo ſind dieſe zwei erſtern Punkte nicht nur in der Amtsführung überall aufs engſte zu verbinden, ſondern vornehmlich in der Tüchtigkeit zum Amte ſoll Wiſſen und Verſtändniß ganz zuſammenfallen. Wenigſtens iſt es Gottes heiliger Wille, daß Niemand mit bloßer formalrichtiger Erkenntniß (Röm. 2, 20.) ohne lebendige Erfahrungseinſicht predige, oder daß Niemand bloß ein Ausrufer und todter Kundmacher des Wortes ſei, ſondern daß der Diener des Wortes auch lebendig lehren und kräftig bezeugen könne aus innerem Beſitz der Gabe Gottes und wahrhaftigem Berufe Gottes. Wo durch Sünde, Wahn und Heuchelei ein gänzlich oder zum Theil phariſäiſches Zeugniß ergehet (Röm. 2, 17—22.), da beweiſet Gott die Erhabenheit ſeiner Wahrheit über unſre Falſchheit (Röm. 3, 3. 4.) durch gnädig herab-

laſſenden Gebrauch ſogar des Böſen zum Guten; wir aber, wenn wir mit Ernſt nach Gottes Gebote fragen, ſollen beim Worte des Lebens nie das Wort von ſeinem Leben trennen.

Hiernach führen ſich die vorhin genannten drei Erforderniſſe zum Prediger auf zwei zurück:

1. Die eigene Erleuchtung nicht nur zum Wiſſen, ſondern auch zum erfahrungsmäßigen Verſtändniß des erkannten und im Glauben und Leben ergriffenen Heiles Gottes, oder die allgemeine Gottſeligkeit, welche den eigentlichen Vorrath des Predigers im weiteſten Sinne ausmacht.

2. Die dazu kommende Geſchicktheit, auch Andre zu lehren (2 Tim. 2, 2.) nach rechter Form und ächter Kraft des Wortes, oder die beſondere Zeugengabe, welche die eigentliche Vollmacht des Predigers ausmacht.

2. Von der Erlangung der Predigtkunſt, oder von der Bildung zum Prediger.

A. Von der Gottſeligkeit überhaupt.

§. 7.

Von derſelben kann hier nicht ferner umſtändlich geredet werden, inſofern ſie überhaupt die bei dem einverſtandnen Leſer vorausgeſetzte Grundlage des Ganzen iſt. Es muß nur nochmals feſt ins Auge gefaßt und ſcharf bezeichnet werden, was oben ſchon allgemeiner geſagt wurde:

1. Daß die chriſtliche Keryktik das wahre Chriſtenthum des Predigers als unerlaßliches Fundament aller ſeiner Predigtkunſt verlangt. Denn theils iſt die Heuchelei, Andere zu lehren, aber ſich ſelbſt nicht (Röm. 2, 21.), die Wahrheit Gottes wohl zu ſagen, aber nicht ſelber zuerſt zu thun (Matth. 23, 3.), ein Gräuel vor Gott; theils findet dabei das Wort Sirachs Anwendung: Ein Gottloſer kann nichts Rechtes lehren (oder nicht zweckmäßig iſt die Lehre im Munde des Sünders), denn es (oder er) kommt nicht von Gott (ὅτι οὐ παρα κυριου ἀπεσταλη). Denn in Weisheit ſoll die Lehre geredet werden, und Gott muß Gnade dazu geben (και ὁ κυριος εὐοδωσει αὐτον). (Sir. 15, 9. 10.)

2. Daß namentlich alles Wiſſen und Verſtändniß in Bezug auf den Inhalt und Gegenſtand der Predigt nur erfahrungsmäßig aus der eignen Gottſeligkeit herfließen ſoll und kann, und die rechte Keryktik alſo nicht, wie die gewöhnliche Homiletik, nur lehren darf, einen vorhandenen göttlichen Predigtſtoff alsbald geſchickt in den menſchlichen Mund zu nehmen und zu Reden zu verarbeiten.

3. Daß die bloß den äußern Leib des Werkes, das formale Wort, angehende Uebung wenig nütze, die Gottſeligkeit aber zu allen Dingen, und inſonderheit auch als nothwendiger Vorrath zum Predigen ſehr nütze iſt. (1 Tim. 4, 8.) Denn durch das Leben in der Gemeinſchaft Gottes lernet und verſtehet man immer mehr und beſſer, was den Menſchen zu predigen iſt, indem man durch ſolche Erfahrung ſo=

wohl über den Zuſtand des natürlichen Menſchen als auch über das ihm bereitete Heil Gottes und die Heilsordnung, in welcher er es empfangen ſoll, immer vollſtändiger erleuchtet wird. Da heißt es nicht bloß: Ich weiß, darum rede ich! ſondern: Ich glaube, darum rede ich, d. h. ich habe den Geiſt des Glaubens, alſo: Ich habe, darum biete ich an! (2 Kor. 4, 13.) Daher auch der Apoſtel ſeinem Timotheus ernſtlich beſiehlt: Uebe dich ſelbſt in der Gottſeligkeit! (1 Tim. 4, 7.)

B. Von Erlangung der Zeugengabe im Allgemeinen.

§. 8.

Wenn wir dieſe beſondere Geſchicktheit eines ſelbſt Erleuchteten, auch Andre zu lehren, worin die eigentliche Predigtkunſt und alſo auch die beſondre Aufgabe der Keryktik liegt, eine Gabe nennen: ſo meinen wir damit nach bibliſchem Grundbegriff (Röm. 12, 4—8.) diejenige beſondre Amtsgabe des Weiſſagens, Lehrens oder Ermahnens, welche, Naturanlage und Gnadengabe zuſammenfaſſend, wohl auch Natur durch Gnade erſetzend und umgeſtaltend, als der Beruf des Herrn zu dieſem beſondern Gliedgeſchäft an ſeinem Leibe jeder menſchlich kirchlichen Berufung oder vielmehr Beſtätigung zum Grunde liegen ſoll. (1 Kor. 14, 1. Eph. 3, 7. 1 Tim. 4, 14. 2 Tim. 1, 6.) Das bleibende Weſen dieſer Gabe beſtehet aber keinesweges in ihrer,

zur apoſtoliſchen Zeit geſchehenen plötzlicheren Mittheilung, die wir fälſchlich allein wunderbar nennen; ſondern die Gnadengabe der Tüchtigkeit zum Predigtamte iſt überall, wo eine durch Gottes Geiſt, d. h. alſo übernatürlich in unſrer Natur gewirkte Geſchicktheit dazu ſich findet. Das Verhältniß von Naturanlage und Gnadengabe dabei iſt ein ſolches, daß zwar allerdings die vorhandenen Naturanlagen nicht zerſtört, ſondern erhöhet werden, aber doch weder die Natur ohne Gnade etwas Rechtes vermöchte, noch auch die Gnade in ihrer neuen Macht der Naturanlagen durchaus bedarf. Wir faſſen alſo hier Zeugengabe im Allgemeinen als das Ergebniß natürlicher Anlagen und natürlich erworbener Fähigkeiten auf der einen, ſo wie gewöhnlich daran anknüpfender göttlicher Geiſtesmittheilungen auf der andern Seite; wobei ſich nur von ſelber verſteht, daß die Gaben der neuen Geburt die eigentliche Hauptſache oder Sache darin, und die menſchlichen Fähigkeiten bloß als empfangende und dienende Gefäße vorausgeſetzt ſind.

Was nun die dem Herrn, bei dem alle Dinge möglich ſind, auch wenn ſie vor den Augen dieſes übrigen Volkes zu dieſer Zeit unmöglich dünken (Zach. 8, 6.), allezeit mögliche Begabung auch ohne natürliche Grundlage und ordentliche Erwerbung betrifft: ſo fällt eine ſolche wunderbare Ausrüſtung etwa eines Kuhhirten, der weder Prophet noch Prophetenſchüler iſt (Amos 7, 14.), natürlich ganz außerhalb unſrer Keryktik. Wo Gott auf ſolche Weiſe Propheten

macht, da iſt ihnen unſre Anweiſung zur Predigtkunſt überflüſſig, wie das Sprachſtudium den Apoſteln am Pfingsttage. Die Keryktik muß es alſo obenan zugeſtehen und anerkennen, daß eine im engern Sinne ſo genannte göttliche Eingebung ſtatt aller menſchlichen Uebung und Erwerbung der Predigtkunſt möglich ſei und bleibe; übrigens aber hat ſie es grade damit zu thun, wie wir unter Gottes Beiſtand nach der in ſeinem Reiche jetzt und allezeit gewöhnlichen Ordnung die Zeugengabe erlangen können. Und inſofern dieſe göttliche Reichsordnung für die Erwerbung der Geiſtesgaben überhaupt es uns nicht erlaubt, gewiſſe äußre Geſchicktheiten der Form ohne das ſie lebendig erzeugende innere Weſen als einen Raub an uns zu reißen; kann und darf auch die Keryktik, als eine geiſtliche Wiſſenſchaft und Wiedergeburtsordnung, nicht bloß lehren: wie man predigen ſolle, ſondern ſie muß zeigen: wie man ein Prediger werden, oder von innen heraus ſich zur Predigtkunſt bilden ſolle. So wie die Heilsordnung zur Wiedergeburt überhaupt die rechte chriſtliche Moral iſt, und allen bloßen Vorſchriften über gute Werke und Worte vorausgehen muß; ſo hat die Keryktik inſonderheit als Wiedergeburtsordnung zur Bildung eines Predigers Gottes zu lehren, wie der gute Baum in uns gepflanzet werde, welcher allein die guten Früchte rechter Predigten in göttlicher Vollmacht tragen kann.

C. Von der Wiederherſtellung der geiſtlichen Redekunſt.

§. 9.

Wenn es nun die Keryktik damit zu thun hat, wie wir nach der gewöhnlichen Ordnung, welche Gott ſeit Samuels Prophetenſchulen bezeugt hat, unter Vorausſetzung der vorhandenen oder geſchenkten Anlage und Fähigkeit, durch ein im Glaubensgehorſam treues allmähliges Lernen, Erwerben und Ueben die Zeugengabe des Geiſtes Gottes in uns anpflanzen und anfachen (2 Tim. 1, 6.) können: ſo iſt natürlich die Redegabe überhaupt das Erſte, was dabei zur Sprache kommt. Der Zeuge oder Prediger Gottes ſoll das Wort vom Reiche Gottes reden, wie es vor Gott recht iſt; er muß alſo zuvörderſt überhaupt reden können auf gottgefällige Weiſe. Setzen wir den Vorrath und Inhalt ſeiner Rede und deſſen fortwährende Mehrung durch Uebung in der Gottſeligkeit als voran- und nebengehend fürs erſte voraus (§. 7.); ſo handelt es ſich nun bei der zur eignen innern Erleuchtung hinzukommenden Zeugengabe oder Geſchicktheit, auch Andre zu lehren, zunächſt um die Gabe oder Geſchicktheit: aus dem jedesmaligen Vorrathe des lebendigen Glaubens (ja nicht etwa drüber hinaus — Röm. 12, 7.) in rechter Form und ächter Kraft des Wortes von geiſtlichen und göttlichen Dingen zu reden, oder die geiſtliche Redekunſt.

§. 10.

Dies führt uns zunächſt auf die Redekunſt oder Beredſamkeit überhaupt zurück, und dies auf das Weſen der menſchlichen Rede. Der Menſch, der nach dem Ebenbilde Gottes geſchaffen iſt, kann und ſoll durch ein aus ſeinem Innern kommendes, offenbarendes Wort ſich, und was er denkt, weiß und hat, Andern eröffnen und mittheilen, d. h. eben reden. Das Menſchenwort ſoll alſo ein Abbild des lebendigen Wortes Gottes, des aus Gottes Weſen urſtändigen Inbegriffs aller Formen für göttliche Offenbarung und Mittheilung, ſein. Der Gottesmenſch darf alſo nur in reiner einfacher Wahrheit das hervorreden, was in ſeinem Inwendigen iſt; und wenn ihm durch Offenbarung Gottes in Geiſt und Kraft die Weisheit Gottes, des Herrn Sinn, d. h. Chriſti Sinn einwohnet, ſo ſoll nun ſeine Rede das, was ihm von Gott geſchenkt iſt, reden mit Worten, die der heil. Geiſt lehret, um ſo ſeinen Mitmenſchen zu verkündigen das Zeugniß Gottes. (Siehe 1 Kor. 2 ganz, beſonders v. 1. 10—13. 16.) Wo dies geſchiehet, da werden nicht nur die Worte durch den Geiſt gelehret, d. h. die Form bildet ſich in Wahrheit aus dem Weſen hervor, ſondern die Worte enthalten, offenbaren und erweiſen eben darum auch den Geiſt und die Kraft, daraus ſie ſich gebildet haben (1 Kor. 2, 4.), d. h. ſie tragen in ſich einen Lebenskeim und eine Samenkraft wirklicher geiſtlicher Mittheilung für alle die, welche das

Geredete eben ſo innerlich hören, vernehmen und im Glauben annehmen.

Seit aber der Menſch in die Entfremdung von Gott durch die Sünde, und dadurch auch in die Lüge und Leere abgefallen iſt, hat er die Fähigkeit, ſo als Gottes Abbild in gottähnlicher Wahrheit und Kraft zu reden, verloren; ſein Wort iſt überhaupt ſchon, und inſonderheit, wo er von geiſtlichen und göttlichen Dingen reden will, zur leeren Lüge geworden, und er kann eigentlich gar nicht mehr reden im höchſten Sinne des Wortes, wie Adam vor dem Falle und wie Chriſtus, der andere Adam. Eben darum haben auch die jetzigen natürlichen Menſchenworte an ſich keine Kraft und kein Leben; es ſind todte Worte, was wir reden, wie todte Werke (Hebr. 6, 1.), was wir thun, und wir ſuchen großentheils in der äußern Form lügenhaft zu gewinnen und darzuſtellen, was im innern Weſen fehlt; ja wir meinen im Worte das Weſen zu lernen, anſtatt daß es umgekehrt ſein ſoll. Gott hat den Menſchen aufrichtig (יָשָׁר) gemacht; aber Sie ſuchen viele Künſte (חִשְּׁבֹנוֹת רַבִּים, Erſinnungen und Erfindungen an die Stelle deſſen, was da fehlt). Pred. 7, 29.

§. 11.

Zu dieſen gehört denn auch diejenige natürlichmenſchliche Redekunſt, welche in beweglichen *)

---

*) Wir citiren die Bibelſtellen, wo nicht mit genauer Nachbildung des Grundtextes, ſo doch ſtets nach Meyers be-

Reden menſchlicher Weisheit (πειθοις ἀνθρωπινης σοφιας λογοις 1 Kor. 2, 4. 5. 13.) auf irgend einen Zweck *eigenwillig* und *eigenmächtig* hinreden, und die Leute durch bloße Wortkunſt künſtlich zu *bereden* lehret. Dieſe gewöhnlich allein ſo genannte Redekunſt oder heidniſche *Rhetorik*, welcher eine chriſtliche *Laletik* (im Sinne des neuteſtamentlichen λαλειν) gegenüber treten ſollte, und welche doch auch in der Chriſtenheit noch auf alle Zweige und Zwecke des Redens angewandt zu werden pflegt, iſt in ihrer Wurzel wie in ihrer ganzen Entwickelung *böſe* und *lügenhaft*; ſie ſetzt die *Form* anſtatt des Weſens, und bewegt ſich durchgängig in dem Geiſte der Welt und der weltlichen Rede, d. h. in *eigner menſchlicher Abſicht*, *Klugheit*, *Eitelkeit* und *Kraft*.

Dieſer menſchlichen Rhetorik, welche eigentlich nur eine *Maſke* oder Larve der §. 10. bezeichneten *wahren Rede* kennt, iſt nun keinesweges als Theil unter- oder eingeordnet die *geiſtliche Laletik*, welche ſich in ihrer höchſten Stufe zur *Keryktik*, oder zur Kunſt, das Zeugniß Gottes zu verkündigen, vollendet. Dieſe ſteht vielmehr auf einem ganz anderen Gebiete, und wo ſie zufällig oder nothwendig in der äußerlichen Form mit jener, in welcher freilich noch manches Formal-Richtige geblieben iſt, zuſammentrifft, da muß doch der Geiſt verſchieden ſein, wie Wahrheit und Lüge, und

---

richtigter Ueberſetzung, was wir dem Leſer, beſonders wegen der Stellen aus dem A. T., hier ein für allemal bemerken.

darum auch das Ganze der Form, wie Gradheit und Verkehrtheit. Die Männer, welche unter den Menſchen aufſtehen, um die Jünger ihrer Rede ſich nachzuziehen, reden nach Inhalt und Form verkehrte Dinge (λαλουντες διεστραμμενα, Apoſt. 20, 30.); aber in der Rede der Weisheit Gottes, welche zu Gott ruft, iſt alles recht, ſchlecht und grade nach der Einfalt des Weſens, nichts Gewundenes und Krummes darin (Sprüchw. 8, 8. 9. Hebr.) Durch diejenige Wortweisheit heidniſcher Sophiſtik und Rhetorik, welche mit menſchlichthörichter Klugheit die bloßen Worte ſtellen, ordnen und berechnen lehrt, kann, wenn ſie auf das Wort göttlicher Predigt unverändert und unwiedergeboren angewandt wird, das Kreuz Chriſti oder die Grundkraft dieſer Predigt nur vereitelt und hinausgeleert werden. 1 Kor. 1, 17. Eine Rede, in welcher kein einfältig aufrichtiges, geiſtliches Leben des Redners die Form ſeines Ausdruckes nach der Wahrheit des Weſens bildet, iſt auch eben darum keine geiſtliche Rede oder Predigt. Die rechte Form und ächte Kraft des Wortes ſind hier eins, und haben nur einen Quell, den geoffenbarten Sinn und Rath Gottes.

§. 12.

Das, was wir hier im ſtärkſten Gegenſatze zu der völligen Ausartung menſchlicher Redekunſt behauptet haben, macht ſich ſchon der Welt bei weltlichen Gegenſtänden wenigſtens gewiſſermaßen und von weitem immer wieder bemerklich, eben deshalb, weil Gott

den Menſchen aufrichtig gemacht hat, und dieſe aner⸗ſchaffne Einfachheit durch die Sünde noch nicht völlig verkehrt und verloren iſt. Man erfährt es hie und da nicht nur, daß eine in der Form viel unvollkommnere Rede mit Nachdruck der Ueberzeugung und des Willens beſſer wirkt, als die künſtlichſte ohne dies, ſondern der nordamerikaniſche Indianer in der Einfalt der unverdorbeneren Natur redet auch in ſeiner Art vollkommener, als der gelehrteſte Redekünſtler Europa's, und ſogar der Verführer, welcher mit einer gewiſſen lebendigen Wahrheit der Sünde zu Anderen ſpricht, überwältiget bei weitem die matten, klugen Worte des nicht in ſeiner Sache lebenden, nicht im Fluſſe der Geſinnung redenden Tugend⸗ oder Glaubenspredigers.

Vom Wirken und Mittheilen, vom Erwecken eines entſprechenden Sinnes in den Hörern ſoll aber durchaus nur die Rede ſein beim Reden; und die⸗jenige Redekunſt, welche das Recht⸗ oder Schön⸗reden an ſich zum Selbſtzwecke macht, fügt im er⸗bärmlichſten Verderben der urſprünglichen Menſchenwür⸗de, in wahrer Unnatur, noch die Eitelkeit (über gänzlich Zweckwidriges und Verkehrtes!) zur Lüge hinzu. Die Anwendung ſolcher Redekunſtſtückma⸗cherei auf das den Menſchen zum Heil gegebene Wort Gottes, alſo die Haltung von Predigten bloß mit dem Zwecke, eine formal künſtliche Predigt zu halten, iſt Gräuel der Verwüſtung an heiliger Stätte, der ärgſte Frevel, welchen der ſündige Menſch an dem Zeugniſſe Gottes in dieſer Hinſicht begehen kann.

Im vollſten Gegenſatze hiemit ſoll die Rede des

rechten Zeugen Gottes ſtehen, die aus ſeinem Herzen kommend wirklich in die Herzen dringen will, und deren Ausdruck der lebendige Träger ſeines in Gott dazu erleuchteten Sinnes und geheiligten Willens iſt. Der erſte Grundſatz über die geiſtliche Redekunſt, deren die Keryktik bedarf, iſt alſo der: daß ſie eine Gabe und Tugend iſt, welche man, wie für ſeinen Chriſtenwandel überhaupt, ſo für das Zeugenamt insbeſondere, durch wahre Heiligung ſeines ganzen Weſens, und folglich auch ſeines Wortes aus Gottes Gnade erſtreben muß. Wer als Kind Gottes eine neue Zunge bekömmt, von Herzen Gottes Wahrheit zu reden zur Ehre Gottes und zum Heil der Sünder, der lernt eben damit im allgemeinſten Sinne des Wortes auch predigen; und inſofern fällt die beſondere Zeugengabe noch ferner ganz zuſammen mit der allgemeinen Gabe des zeugenden Wortes, welche jeder Wiedergeborene als nothwendige Frucht ſeiner Erleuchtung in gewiſſem Maaße erlangt, alſo daß für das aus der Gemeine hervortretende Zeugenamt nur ein Vorzüglicherer in dem, was allen Gemeingliedern beiwohnen ſoll, erfordert wird.

§. 13.

Rücken wir nun aber der Frage näher, was denn außer dieſer — oder auch innerhalb dieſer allgemeinen Aufgabe für alle Menſchen Gottes eigentlich der Prediger als ſolcher Beſonderes zu erſtreben und erwerben habe? ſo müſſen wir bei ihrer Beantwortung

zuvor die drei Stufen des körperlichen, ſeeliſchen und geiſtlichen Redens unterſcheiden, und für denjenigen, welcher vor Andern das Predigtamt führen ſoll, einen brauchbaren Leib und eine paſſende Geiſtesform des Wortes vorausſetzen, ehe wir vom eigentlichen Geiſt oder Inhalt deſſelben ſprechen. Damit die Keryktik nichts, das wirklich, wenn auch nur ſehr untergeordnet, in ihr Gebiet gehört, vergeſſe, ſo iſt obenan die keinesweges zu überſehende Vorforderung an den Prediger zu ſtellen, daß er ſowohl ſtomatiſch als auch grammatiſch = logiſch wohl reden könne.

Das Erſtere betrifft alſo die Geſchicktheit ſeines körperlichen Sprachorganes zum öffentlichen, verſtändlichen und eindringlichen Sprechen, oder daß er keinen ſchweren Mund und ſchwere Zunge habe, wie Moſes ſich vor dem Herrn darüber beklagte. 2 Moſ. 4, 10. Wem Gott dieſe Gabe von Natur und auch ferner anhaltend in dem unumgänglich nöthigen Grade verſagt, der ſoll und muß ſich freilich beſcheiden, nicht das Amt eines mündlichen Verkündigers zu führen. Zuvor aber gilt es im Glauben Gott, der Alles geben kann, darum bitten, und ſich im Liebesdrang zum Zeugenberuf treu alle die Mühe geben, ohne welche wir gewöhnlich nichts erlangen. Wenn alſo auch das Kapitel von der körperlichen Beredſamkeit in der gewöhnlichen Homiletik ganz falſch, und zuweilen leider, nach dem oben aufgedeckten Prinzipe der natürlichen Redekunſt, völlig theatermäßig behandelt wird; ſo darf es doch, richtig verſtanden und behandelt, auch in

der ächten Keryktik nicht fehlen. Ein Prophetenzögling darf und ſoll auch den Mund und deſſen Ton, als Werkzeug ſeines heiligen Amtes, üben und bilden für das Zeugniß Gottes, wie ein Demoſthenes es für ſeine Redezwecke that. Hierbei wird ſich dann freilich ſchon auf der unterſten Stufe ergeben, daß der Geiſt Gottes die Rede des Menſchen umgeſtaltet, und daß Einfalt, Beſonnenheit, Liebestrieb und Beharrlichkeit ſelbſt das phyſiſche Organ ordnen und beſſern, oder doch ſeine Mängel weniger fühlbar und ſtörend machen, während im Gegentheil ſchon manche ſtomatiſch ungeſchickte Rede nur Folge der Trägheit oder des Trotzes, der leichtſinnigen Verſäumniß oder verkehrten Künſtelei iſt.

Und daſſelbe gilt noch mehr von der Redeform in grammatiſch-logiſcher (buchſtablich-wortlicher) Hinſicht, oder von dem richtigen, deutlichen und gewandten (zweckmäßigen und nur dadurch ſchönen) Ausdruck in Bezug auf die Bezeichnung der Begriffe und Urtheile durch Wort, Satz und Satzbau. (Grammatik im ältern, weiteren Sinne, wobei auch die Lehre von der Schreibart oder überhaupt dem Sprachausdruck im Großen mitbegriffen wird.) Solche grammatiſch-logiſche Sprachtüchtigkeit und Redegabe iſt freilich ebenfalls noch nicht die Hauptſache, und wie auch ein unvollkommeneres Organ klare und eindringliche, bei ſonſtiger Geneigtheit vom Hörer gern angenommene Worte reden kann, ſo vermag auch eine grammatiſch fehlerhafte, logiſch gebrechliche und ſtyliſtiſch unbeholfene Rede mit Kraft des Geiſtes zu zeugen. Aber wo auch

jenes nicht fehlt, iſt es doch viel beſſer, und daher liegt dem Prediger vor Andern ob, was in Europa ſchon zur allgemeinen Bildung gehört, daß er ſich eine Richtigkeit, Deutlichkeit und Gewandtheit in Gebrauch und Anordnung des vorhandenen Sprachſchatzes durch treues Studium unter Gottes Beiſtand erwerbe.

Die hier erlangten zwei Vor-Erforderniſſe können ſchon mit eingeſchloſſen werden in die von dem Apoſtel 1 Tim. 3, 2. für das Predigtamt verlangte Lehrhaftigkeit, und bilden einen ſchönen Grund und Boden für geiſtlich wirkſame Redekunſt.

§. 14.

So wie man aber ſehr irren würde, wenn man z. B. den leider bei Vielen gebräuchlichen Kanzelton — um das Verdeutlichende einmal ſchon aus dem 4ten Kapitel vorauszunehmen — für ein gutes Predigerorgan hielte; und wenn man alle die Lügen und Zierereien, welche ein gewöhnlicher Briefſteller vorzuſchreiben pflegt, für wirkliche Gebote der formalen Briefſchreibekunſt nähme: ſo kann inſonderheit die grammatiſch-logiſche Styliſtik ſich nur aus dem Geiſte einer chriſtlichen Sprachauffaſſung chriſtlich-zweckmäßig und geiſtlich-rein entwickeln. Es gibt gleichſam eine höhere Logik der erneuerten Geiſtesſprache, welche das Wort des Menſchen wieder in ſeine rechte Ordnung einſetzt, und darum den ſchönen, tiefen Namen der Logik allein mit Recht verdient, jene §. 11. der falſchen Rhetorik entgegengeſtellte wahre Laletik, welche den Menſchen in ſeiner Menſchenſprache wieder grade, kräftig und

gottgefällig reden lehret. Sollen wir, um unſern Sinn deutlich zu machen, hier noch nicht auf die Sprech- und Schreibart der heil. Schrift, im Gegenſatze zum profanen Style, verweiſen, weil dies ein Vorgriff in das zweite Kapitel iſt; ſo wollen wir dafür aufmerkſam machen auf ſolche Erweckungen, welche mit auffallend plötzlicher Veränderung der ganzen äußeren Art ſich bezeichnen, beſonders bei ungebildeten Perſonen des niedern Standes, indem bei Gebildeten eine ſchnelle Umgeſtaltung der bisherigen Formen viel ſchwerer und ſeltner iſt. Man beobachte an Andern, was man noch nicht an ſich ſelbſt erfahren oder noch nicht deutlich wahrgenommen hat; aber eine gewiſſe innere Erfahrung über das Verhältniß weltlicher und gottſeliger Rede ſetzen wir freilich bei dem einverſtandenen Leſer voraus. Wenn ſich die innere Wiedergeburt eines bisher heuchleriſchen und unheiligen Sinnes auch durch Umbildung der Rede zu erkennen gibt, o wie verſchwindet da allmählig, und manchmal auffallend ſchnell, alles bloße Schein- und Füllwerk des Wortmachens, alle überflüſſige, geſchwätzige oder gezierte Ausführung, die nichts zum rechten Zwecke dient; wie ordnet ſich alle Verwirrung, vereinfacht ſich alle Mannigfaltigkeit, die vom Uebel war; wie erſcheint nun erſt der Grundbau der menſchlichen Sprache in ſeiner tiefen Wahrheit und Vollkommenheit, wenn ſich ein Geiſt höheren Lebens deſſelben zu angemeſſenem Gebrauche bemächtigt; wie werden hinweggethan aus dem Sprachgebrauche der Kinder Gottes alle die unheiligen, unpaſſenden Bilder, Ver-

knüpfungs- und Bezeichnungsweiſen, ohne welche der gewöhnliche Menſch, der ſeiner Mutter und Großmutter nachreden lernt in eitler Weiſe, ſich gar nicht ausdrücken zu können glaubt! Ueberall ſcheidet ein in der Seele erwachtes zartes Gefühl, großentheils unbewußt, die unreinen Elemente der vorhandenen Sprache wieder aus, oder ſollte es doch thun, und bringt etwas Neues, einen erſtorben geweſenen Geiſt der reinen und ſtarken Rede wieder in ſie zurück. Dieſen Spuren der Sprachumbildung durch den Geiſt der Wiedergeburt, welche theils weltgeſchichtlich in den Sprachen chriſtlicher Völker überhaupt, theils individuell in der Bekehrung Einzelner ſich bemerklich machen, iſt man leider noch viel zu wenig mit Bewußtſein nachgegangen, und hat die Sprechweiſe des Geiſtes am wenigſten ſchon in die Bücherſprache hineingebildet, weil grade hier der große Haufe der natürlichen Buchſchreiber mächtig den Ton angibt und die Regeln macht. Darum bleibt es aber nicht minder wahr, daß bei Wiederherſtellung der geiſtlichen Redekunſt auch ſchon die geiſtige Form oder Seele der Rede, Sprachgebrauch, Satzbildungs- und Begriffbezeichnungs-Weiſe geiſtlich wiederhergeſtellt werden ſollte zu einem heilig-claſſiſchen Style, welcher alles, was heidniſchen Geiſt athmet in dem profan-claſſiſchen Style, verbannt, und dafür eine Rede bildet, wie bei uns Deutſchen auch Luther, leider in ſeinen übrigen Schriften weniger als in der Bibelüberſetzung, erſtrebt und erlangt hat. Solches wird zu ſeiner Zeit offenbar werden, wenn in Erfüllung geht das Wort des Herrn durch

den Propheten: Ich will deine Kinder, Zion, erwecken über deine Kinder, Griechenland. Zach. 9, 13. *)

D. Von der Aneignung des rechten Predigtſtoffes inſonderheit.

§. 15.

Wie in der ſittlichen Wiedergeburt des Menſchen überhaupt alle Wiederherſtellung, Reinigung und Neubelebung der ſeeliſchen Vorſtellungen, Triebe und Lebensformen durch den uns einwohnenden neuen Geiſt aus Gott geſchiehet; ſo iſt nun auch alle bisher betrachtete Wiederherſtellung, Reinigung und Neubelebung der menſchlichen Sprachform, welche die natürliche Seele ſeiner Rede ausmacht, nur eine Frucht und Folge des neuen weſentlichen Inhaltes, welcher durch die Offenbarung des Rathes Gottes und Stellung alles Vorhandenen unter ſein Licht wieder in die Menſchenſprache einziehet. Die Form bildet ſich in Wahrheit neu aus dem neuen Weſen hervor (§. 10.), und die äußere Geſchicktheit und Angemeſſenheit der Form iſt ein lebendiges Erzeugniß des innern Weſens (§. 8.); folglich führt uns die §. 9—14. bezeichnete geiſtliche Laletik wieder auf den ſchon §. 7. vorausgeſetzten Grund, Inhalt und Gegenſtand des Zeugniſſes, den Vorrath für alle geiſtliche Rede oder Predigt zurück.

*) Meyers Anmerkung: Die geiſtliche Weisheit und Schönheit wird die irdiſch ſinnliche weit übertreffen.

Und zwar hat nun die Keryktik näher ins Auge zu faſſen, inwiefern der Prediger vor Andern einer Erleuchtung über den Inhalt des zu redenden Zeugniſſes Gottes oder einer Aneignung des von Gott gegebenen Predigtſtoffes bedürfe. Hier müſſen wir für ihn in Anſpruch nehmen eine gründliche und deutliche nicht bloß Kunde oder Kenntniß, ſondern Wiſſenſchaft von dem richtigen Syſteme der geiſtlichen Grundwahrheiten, ihrem nothwendigen allſeitigen Zuſammenhang, ihrem Verhältniſſe zu einander und zu dem in der natürlichen Menſchheit vorhandenen Beſtande. Dieſe genaue, im ächten Sinne des Wortes wiſſenſchaftliche Kenntniß des ganzen Lehrgebäudes der Offenbarung Gottes, durch welche wir für das Predigen jedesmal das Rechte am rechten Orte zu finden und zu gebrauchen fähig werden, und welche den eigentlich bildenden Geiſt aller geiſtlichen Redekunſt, die ſich zur Keryktik vollenden ſoll, ausmacht, werden wir am einfachſten mit dem Namen Kerygmatik bezeichnen; es iſt, reiner und tiefer gefaßt, daſſelbe, was man in der Kirche Topik oder praktiſche Dogmatik für den Predigtgebrauch genannt hat. Alle ſtomatiſche und ſtyliſtiſche Fertigkeit in natürlicher Weiſe iſt freilich nichts ohne dieſe Grundlage der Erleuchtung über das κηρυγμα, welches verkündiget werden ſoll; und wenn dieſelbe auch im allgemeinen Sinne von jedem Kinde Gottes überhaupt gefordert werden muß, auch eben darum jeder über Gottes Rath erleuchtete Menſch zum Richter über den Inhalt jeder Verkündigung geſetzt iſt, ſo fehlt doch vie-

len Gottſeligen diejenige klare, geordnete und zeugnißfähige Wiſſenſchaft darüber, welche dem Prediger inſonderheit nicht abgehen darf. Wenn der, welcher das Amt des Wortes an Andre führt, in ſtomatiſcher Hinſicht gut artikuliren, und — wenn man dies ganz gemißbrauchte Wort auch für die Einfalt und Wahrheit wieder zurücknehmen darf — deklamiren ſoll; wenn er ferner nach den reinen Geſetzen der Redeform zweckmäßig disponiren und componiren oder des Ausdrucks für den Inhalt ſeines Zeugniſſes mit Gewandtheit mächtig ſein muß: ſo liegt ihm vor dem allen vorzüglich ob, das Wort der Wahrheit, das ihm aufgegebene κηρυγμα, recht zu theilen oder mit gradem Wege in aller Einzelheit richtig zu behandeln, ὀρθοτομειν 2 Tim. 2, 15. *). D. h. er

*) Man hat zwar in dieſer Stelle dieſem Ausdruck die Beziehung auf das Theilen abgeſprochen, und nach dem allerdings vorhandenen gewöhnlichen Sprachgebrauch ein bloßes recta via incedere darin finden wollen. (Wie Prov. 3, 6. 11, 5. für יַשֵּׁר, Symm: εὐθεις ποιειν. Eurip. εὐθειαν λογων τεμνων κελευθον. Anthol. ἀτραπον ὀρθοβατειν.) Allein dieſes ὀρθοποδειν (Gal. 2, 14.) ἐν λογῳ ἀληθειας, inſofern es ein „recte tractare" deſſelben ſein muß (Vulg.), ſchließt doch hier der Natur der Sache halben nothwendig die richtige Anordnung, Eintheilung und Zutheilung des jedesmal richtigen und zweckmäßig wahren Wortes in ſich, und darum wählte der Apoſtel ὀρθοτομειν mit wiederaufgenommener etymologiſcher Rückſicht auch auf das — τομειν. Er ſetzt ja das ὀρθοτομειν entgegen ſowohl den profanen Leergeſchwätzen v. 16, als auch der unzweckmäßigen disputativen Anordnung, welche die Hörer nur verkehret ſtatt belehret v. 14. Wer in der mannigfachen Verkündigung einer vielumfaſſenden Wahrheit den

ſoll, in gründlichem Beſitze aller Mannigfaltigkeit ſeines Inhaltes das jedesmalige ſpecielle Wort der Wahrheit wohl zu treffen, mithin das Ganze nach ſeinen Theilen recht zu ordnen, und dieſe jedesmal auf die ſyſtemgemäßeſte und zugleich zweckmäßigſte Weiſe zu gebrauchen verſtehen.

§. 16.

Die Erwerbung dieſer Kunſt des Ορθοτομειν oder die Aneignung des ganzen, als Wort der Wahrheit gegebenen Predigtſtoffes zu geſchicktem Gebrauche deſſelben im Ganzen und Einzelnen geſchiehet nun nach Gottes Ordnung:

1. Ueberhaupt und im tiefſten Grunde nur durch immer tieferes eignes Hineinſinnen und Hineinleben in die göttliche Wahrheit, die man predigen ſoll; was wieder dem Fundamente der allgemeinen Gottſeligkeit anheimfällt.

2. Inſonderheit durch ein ſolches ſyſtematiſches Studium der Heilslehre, wie es dem beſondern Zwecke des Predigers angemeſſen iſt, und wodurch die bloße Dogmatik und Ethik für ſich ſelber zur Kerygmatik für das Zeugniß an Andere erhoben wird.

3. Vornehmlich aber durch richtige und zweckmäßige, in demüthiger Treue und erlangendem Eifer angeſtellte

---

rechten Weg treffen will, muß eben darum die Einzelpfade dieſes überall richtig hindurchführenden Weges gehörig unterſcheiden. Vergl. die Stelle bei Philo: ἐστω δε ὁ λογος μη συγκεχυμενος, ἀλλ' εἰς οἰκειας τεμνεσθω τομας.

Uebungen in geiſtlicher Rede und Predigt, ohne welche die beiden vorigen Punkte nicht nur unzureichend, ſondern auch nicht einmal vollſtändig, wie es die Keryktik fordert, möglich ſind. Theorie ohne Ausübung kann nirgend eine Kunſt ertheilen, und erſt in dem Thun wird die Tüchtigkeit des Thuns allmählig gewonnen. Hier ergibt ſich alſo die Nothwendigkeit und Bedeutſamkeit der Predigtübungen für angehende Prediger, welche, auch in ſtomatiſcher und grammatiſch-logiſcher Hinſicht nützlich, doch noch viel mehr und als Hauptzweck die Erweckung und Mehrung einer geiſtlichen Predigtgabe (2 Tim. 1, 6. 1 Tim. 4, 14. 15.) beabſichtigen.

3. Von der wirklichen Predigtübung.

A. Von der rechten Übung überhaupt.

§. 17.

Wie man nehmlich nur durch Reden reden lernt, ſo kann auch erſt durch Predigen das Predigen als geiſtliche Kunſt erlernet werden; die wirkliche Ausübung, wobei man es jedesmal ſo gut als möglich zu machen ſucht, gibt allein die anſtrengende und fördernde Uebung, durch welche man es ſtufenweiſe immer beſſer zu machen lernt. *) Wer viel, ſo gut er konn-

---

*) Man erlaube hier eine etymologiſche Note. Ueben heißt zuerſt thun, wie wir vornehmlich noch ausüben ſo gebrauchen. So werden Rechte ausgeübt, Pflichten geübt oder

te, geprediget hat, wird dadurch beſſer predigen; und iſt das Werk an ſich köſtlich und gottgefällig, ſo iſt es auch nicht nur erlaubt, ſondern ſogar geboten, durch wirkliches Anfangen deſſelben ſeiner fähig und mächtig zu werden ſuchen. Hiebei iſt aber freilich von der höch-

---

nicht; ſo ſingt der Dichter: Verleih zur Uebung dieſer Pflicht mir deines Geiſtes Kraft und Licht.

Keine folgende Bedeutung des Wortes nun kann der erſten Grundbedeutung als ihres inneren Grundes entbehren. Jedes Thun thut nehmlich ſelber etwas, es gibt Arbeit dem Thuenden, und bewirkt etwas Gethanes. Daher zunächſt exercere und ἀσκειν aus Thun in Machen übergeht, als: bearbeiten (exercere ferrum, ἀσκειν ἐρια). Wobei der Nebenbegriff hinzutritt: mit Sorgfalt, Mühe und Kunſt etwas bearbeiten, an etwas ſein thätiges Studium wenden, damit thätig bemühet ſein (Intensivum). Solche Thätigkeit wirkt aber auch auf den Thuenden zurück, macht ihm Mühe und Arbeit, beſchäftigt, erregt und übt ihn. Siehe da das durch Rückkehr der Cauſalität entſtandne Causativum reflexivum: ſich durch, an, in etwas üben, d. h. zum eifrigen Ausüben dringen und treiben. Und weil man nun das Thun nur in demſelben Thun lernt, das Gehen nicht auf dem Stuhle, und das Schwimmen nicht auf dem Felde; weil es aber anderſeits jedes ächten Thuns Eigenſchaft iſt, daß es durch die That immer geläufiger, gewohnter, in ſeiner Art vollkommner wird: ſo entſtehet endlich die inſtructive Bedeutung des Wortes Ueben. Indem ein Geſchäft mich übt oder ich mich daran übe im vorigen Sinne, d. h. Anſtrengung und Arbeit dran wende, ſo übt es mich oder übe ich mich darin auch in dem Sinne, daß es mich geſchickter dabei zu ſein lehrt; indem ichs thue oder übe, mache ich mich tüchtiger zum Thun oder übe mich. Wobei eben eingeſchloſſen iſt: nicht bloß, daß ich es wirklich thue, ſondern auch, daß ich es mit Mühe, Sorgfalt und Anſtrengung thue, ſo gut als ich jedesmal kann, um es eben dadurch immer beſſer thun zu lernen. — In jedem Ueben lernt man alſo auch, nehmlich etwas thun, aber nicht jedes Lernen übt.

ſten Wichtigkeit, daß man wirklich dasjenige ausübe oder thue, worin man ſich üben oder fördern will. Alſo:

1. Hat man ſich ſehr zu hüten vor der grade hier den Anfänger ſehr anfechtenden, obwohl ihm grade zuerſt verborgenen Lüge des formalen Wortes ohne Wahrheit der Geſinnung, Abſicht und Empfindung. Aus §. 11. und 12. ergibt ſich, daß der Zweck des Wirkens und Mittheilens einer geiſtlichen Rede nie fehlen darf, alſo auch nicht der Uebung darin, welche nur eine Ausübung derſelben ſein kann. Denn wenn die Uebung den Inhalt des Wortes der Wahrheit gebrauchen, und doch nur, vermeintlich fürs erſte zur Uebung, das bloße Recht-, Gut- oder Schönreden ſelber zum Zweck machen wollte; ſo würde ſie eben damit ins todte, natürliche Gebiet zurückfallen, folglich verderben anſtatt fördern, und jenen ohnehin im natürlichen Menſchen ſchwer anzupflanzenden Grund und Boden der einfach wahren Rede ganz verlieren, der doch allein das Reden zum Predigen heiligt.

2. Alſo muß jede wirkliche Predigtübung zugleich eine wirkliche Predigt, im Grunde eben ſo amtlich, als jede andere, ſein; d. h.

a. Es muß nicht bloß ein geiſtlich wahrer, geordneter und überzeugender Religions-Vortrag vor bloß beurtheilenden Zuhörern — was eben keine Predigt iſt — gehalten werden, ſondern ein Vortrag in der Abſicht und Richtung, die Zuhörer zu erwecken und erbauen; und zwar natürlich nicht etwa abweſende oder gedachte Zuhörer, wodurch die Rede wieder

zur Lüge würde, wenn auch Jedermann wüßte, daß es nur ſo dargeſtellt wird, ſondern die jedesmal anweſenden Zuhörer.

b. Grade dieſe Richtung der Rede auf den vorhandenen Hörer iſt das geiſtlich Schwerere an der Predigt, und bedarf eben darum der Uebung — ohne das würde man ſich ja grade im „Sprechen und nicht predigen" üben. Aber ſie erfordert auch bei jeder Predigtübung einen völligen innern Ernſt des Redners, wonach er nicht auf das Zeigen und Beurtheilenlaſſen ſeiner Kunſt als ſolcher, ſondern auf das Werk, das er treibt und das Wort, das er redet, einfältig hinſchaut; wonach er vor Gott in Wahrheit meint und will, was er redet und ausſpricht.

c. Endlich, weil Andern predigen wollen und ſich ſelbſt vergeſſen, Heuchelei und keinesweges in Lauterkeit vor Gott möglich iſt, ſo muß bei jeder Predigtübung auch dasjenige geübt werden, was das geiſtlich Schwerſte an der Predigt iſt um unſeres gar zu großen Verderbenswillen, nehmlich: diejenige innerlich demüthige Hingabe an den Geiſt Gottes und Stellung auch ſeiner eigenen menſchlichen Perſönlichkeit unter das gepredigte Wort Gottes, welche allein einem Sünder zu ſeinen Mitſündern im Namen Gottes zu ſprechen die Erlaubniß, und — wenn er ein dafür gefühliges Gewiſſen hat — auch allein die Zuverſicht gibt.

B. Von dem rechten Grunde der Zuverſicht.

§. 18.

Sobald es nehmlich zur wirklichen Predigtübung kommt, ſo ſtellt ſich alsbald wieder deutlich heraus, was nach §. 5. und 6. den eigentlichen Grund der Zeugengabe, die Vollmacht des Predigers ausmacht; und es iſt allerdings die Zuverſicht oder παρρησια, welche — wie man ganz richtig allgemein dabei fühlt — durch Uebung geſtärkt und ſicher angeeignet, obgleich freilich nicht erſt erworben werden ſoll. Aber ſehr fälſchlich bleibt man nun oft bei der §. 5. angegebenen erſten Hälfte der Zuverſicht ſtehen, und will durch Uebung nur eine Ueberzeugung von ſeiner allgemeinen Tüchtigkeit zu reden erlangen. Dieſe Ueberzeugung kann und darf ein Menſch Gottes nicht als bloße Dreiſtigkeit, welche auf die eigne Kunſt und Fähigkeit vertrauet, haben; am allerwenigſten darf er, was im ſchlimmſten, leider nicht ſeltenen Falle der Unbekehrte thut, ſich erſt dreiſt machen durch wiederholte unheilige Ausübung eines ihm eigentlich ganz verbotenen heiligen Geſchäftes. Wer durch Predigtübung ſeine Kunſt mehren und in derſelben ſicher werden will, ohne Gottes Kraft und Segen dazu zunehmen, deſſen Irrthum beſteht in abgeriſſener halber Wahrheit; wer aber gar nur dreiſt werden will, das Ding zu treiben, wie 's eben geht, iſt ein ganz gemeiner Frevler im Heiligthume. Nicht ſo der zu Gott bekehrte und von ihm wirklich zum Predigtamt berufene Knecht Gottes; dieſer weiß und erfährt, daß

man nur dann freimüthig von Gottes Heil reden darf, wenn es mit Gottes Hülfe (oder Heil im vorhandenen Weſen) geſchiehet, und daß der Segen Gottes zu geiſtlichen Worten und Werken nie einem bloßen Probieren, welches Gott verſuchen heißt, gegeben werden kann. Indem er alſo ſeiner Tüchtigkeit, mit Gottes Hülfe von Gottes Heil zu reden, durch Uebung gewiß werden will, ſo muß er dazu nothwendig die zweite Seite der Parrheſie ſuchen, welche als die eigentliche Hauptſache dabei ſogar die bisher erwähnte erſte vertreten oder ſo viel als nöthig, darreichen kann, nehmlich: die demüthige Gewißheit über ein von Gott ihm jetzt aufgetragenes Amt zu predigen, und die Gottgefälligkeit und Nothwendigkeit ſeines Gehorſams gegen dieſen Ruf. Wer gut reden und predigen kann in angeeigneter allgemeiner Tüchtigkeit, wird oder ſoll doch der Zuverſicht ermangeln, wo ihn Gott nicht eben jetzt predigen heißt; wem aber der Herr ſein Wort in den Mund leget, der redet mit Freudigkeit, auch wenn er ſich ſonſt noch ſo untüchtig und ungeſchickt finden müßte. Um es kurz und beſtimmt auszudrücken: jedes Amt des Wortes iſt in gewiſſem Sinne und Maaße ein Weiſſagen aus göttlicher Eingebung, als aus dem Vermögen, das Gott darreichet, wie jedes Amt des Werkes ein Dienſt des darin ſelber wirkenden Herrn iſt. (*Προφητεια* und *διακονια* Röm. 12, 7. 1 Petr. 4, 11. 2 Kor. 2, 17. 4, 1. 2.)*)

---

*) Vergl. des Verf. Beiträge zur bibliſchen Theologie (Andeutungen, II. Sammlung) S. 247. und 390.

C. Von dem Verhältniß zwiſchen Schule und Amt.

§. 19.

Hieraus ergibt ſich, daß dieſes *geiſtliche Werk des Predigens* in dem Maaße reiner von uns ausgeübt, weil demüthiger und treuer empfangen werden wird, als wir durch *wiederholte Gewöhnung* unſre Natur mit der Gabe des Weiſſagens vertraut, und dieſe gleichſam einheimiſch in ihr gemacht haben. Es iſt hier mit der *beſonderen Geiſtesgabe* und dem ihr entſprechenden Geiſteswerke grade ſo, wie mit der *Gabe des Geiſtes* und allen geiſtlichen Werken *überhaupt*: es gilt ein immer zunehmendes *Wachsthum in die neue Geburt hinein*, welche allmählig durch Treue des Glaubens, durch Suchen und Finden und Feſthalten zur *andern Natur* wird. Folglich läßt ſich in der *Predigerbildung* ſo wenig, als in der Uebung zur Gottſeligkeit überhaupt, eine Zeit der bloß theoretiſchen oder gar bloß probierenden *Schule* von der Zeit des wirklich ausübenden *Amtes* oder Werkes ſcharf *abſondern*. In den erſten Anfängen der rechten Schule, in dem beſonnenen Streben nach Heiligung ſeiner Rede durch den Geiſt Gottes, beginnt auch ſchon im Kleinen das Werk ſelber; und bis in die ſpäteſten Zeiten des Amtes hinein erſtreckt ſich die nie aufhörende Schule des Gehorſams, worin uns der Herr das Ohr wecket, als Jünger zu *hören*, damit er uns eine *Jüngerzunge* (לְשׁוֹן לִמּוּדִים) geben könne. Jeſ. 50, 4. Wie alle eigentliche Predigtübung ſchon

wirkliche Predigt ſein ſoll, ſo bleibe auch alle wirkliche Predigt noch eine das geiſtliche Wachsthum ſuchende Uebung des Gehorſams und der Treue gegen Gottes Gaben und Stimmen. Man könnte jedoch allenfalls die Schule des Predigers in zwei Lehrgänge abtheilen:

1. Den erſten Curſus vor dem äußerlich und regelmäßig empfangenen und ergriffenen wirklichen Amte, wo alſo noch der Geſichtspunkt der Vorbereitung und vorbereitenden Uebung vorherrſcht, jedoch ſchon in das innre Leben des vorgehaltenen Werkes ſelber eingetreten wird, und nicht nur die beſondere Uebungsrede, ſondern im Grunde alles Wort überhaupt nach dem amtlichen Reden des Wortes Gottes ſtreben muß. (1 Petr. 4, 11.)

2. Den zweiten Curſus im Werke des Amtes ſelber, wo zwar der Geſichtspunkt des wirklichen Zeugniſſes und der Erfüllung des göttlichen Auftrages vorherrſcht, jedoch zugleich mit lernendem und weiterſtrebendem Sinne der Selbſtbeobachtung und Selbſtverleugnung ein immer beſſeres Verſtehen, treueres Aufnehmen und geſchickteres Ausrichten des Auftrages geſucht werden muß. Was daher der Apoſtel auch 1 Tim. 4, 14—16. von ſeinem ſchon beamteten Zöglinge verlangt, und nach Aufforderung zum anhaltenden Vorleſen, Ermahnen und Lehren ihn zugleich anweiſet, nicht etwa über dem Eifer des Werkes die innre Gabe dafür aus der Acht zu laſſen (und dadurch wohl gar wieder einzubüßen!) — ſondern: Solches ſinne und ſtudire (μελετα), in ſolchem bewege

dich übend (ἐν τουτοις ἰσθι), auf daß dein Zunehmen in allen Dingen offenbar ſei; habe fortwährend Acht auf dich ſelbſt, nicht bloß auf die Lehre — kurz, befleißige dich aller zu deinem Amt nöthigen Dinge! (Ἐπιμενε αὐτοις, sc. πασιν, i. e. ἐπιστηθι 2 Tim. 4, 2. Hesych. ἐπικεισο, lege dich drauf.)

D. Von der Nothwendigkeit eines gegebenen Wortes Gottes in Menſchenſprache als Bildungs- und Übungsgrund menſchlicher Predigt.

§. 20.

Wir haben alſo in allgemeinen ſichern Grundzügen gefunden und erkannt, wie auch wir durch treues Lernen und Ueben uns die Tüchtigkeit von Gott (2 Kor. 3, 5.) erwerben können, ſo zu predigen, wie alle wahren Knechte Gottes und der als Meiſter in ihre Reihe eingetretene Sohn Gottes ſelber, der das Fleiſch gewordne Wort iſt, predigten: ὡς ἐξουσιαν ἐχοντες, als ſolche, welche die Kraft und Macht dazu haben, και οὐχ' ὡς οἱ γραμματεις, und nicht wie die, welche bloß den todten Vorrath des äußern Buchſtabens haben. Matth. 7, 29. Dieſe ἐξουσια des rechten κηρυξ Gottes an die Menſchen, deren geringeres, nie vollkommenes Maaß bei Allen, die nicht der Eine Meiſter ſelber ſind, die Schrift lieber nur παρρησια oder Redefreiheit nennt, umfaßt das ganze Ziel der Kerykti k im Allgemeinen, und enthält, wie wir geſehen:

1. Die Kraft, Tüchtigkeit oder vorhandene Bereitſchaft (ἑτοιμασια, מָכוֹן, die Grundlage der Füße des

Boten Eph. 6, 15.) zu rechtem Worte, die Geſchicktheit im erſten Sinne oder Gewandtheit.

2. Die Macht, Berechtigung oder dazugegebene Vollmacht für ein Zeugniß im Namen Gottes, die Geſchicktheit in einem zweiten Sinne oder Geſandtheit.

Aber wir haben bis jetzt, obwohl die heil. Schrift wie billig ſchon überall zum Grunde legend, doch nur die reinen Grundzüge der Predigtkunſt an ſich in höchſter Allgemeinheit aufgeſtellt, ohne die Erfüllung desjenigen Bedürfniſſes nachzuweiſen, welches ſich uns am Schluſſe dieſes erſten Kapitels um ſo gewaltiger aufdrängen wird, je mehr wir deſſen Forderungen verſtanden haben. Wir brauchen nehmlich als natürlich unwiſſende und ohnmächtige Menſchen, um Gottes Wort an uns und unſre Mitmenſchen im Namen Gottes zu reden, durchaus:

1. Eine ſichere Urkunde der Offenbarungen Gottes, worin ſein, in der Offenbarung Chriſti vollendeter Heils-Rathſchluß canoniſch verzeichnet iſt; eine göttliche Reichsurkunde als gegebenen Codex der Kerygmatik, woraus all unſer Wiſſen und Verſtändniß zum Vorrathe der Predigt in Glauben und Gottſeligkeit entnommen werde.

2. Inſonderheit bedürfen wir als Prediger eben darin zugleich einer ſichern Ueberlieferung der vor uns geweſenen gottgegebenen Rede, worin die erneuernde und wiedergebährende Hineinbildung des Wortes der Wahrheit in unſre Menſchenſprache muſterhaft vollzogen iſt; einer heiligen Schrift

als gegebenen Vorbildes geiſtlicher Laletik, in deſſen Worten auch wir zu Gottesmenſchen, welche die rechte Sprache des Heiligthums reden, auferzogen werden können (1 Tim. 4, 6).

3. Endlich iſt uns nothwendig eben darin zugleich eine bevollmächtigende Grundlage für alle fernere Verkündigung, wodurch jeder göttliche Auftrag zum Predigen rechtmäßig verſiegelt wird; ein aufgegebener Text als fortdauernde Grundlage heilſamer Worte, an die wir uns halten und lehnen können (2 Tim. 1, 13), um jedesmal mit Zuverſicht für uns ſelber und (nach Umſtänden) auch mit entſchiedener Autorität für die Hörer predigen zu können. Denn ſo wie wir urſprünglich nicht wiſſen und immer wieder zu verlernen oder verfälſchen Gefahr laufen, was geprediget werden ſoll; und wie wir ferner urſprünglich nicht beſitzen und immer wieder zu verlieren oder verderben Gefahr laufen die rechte Weiſe, wie die Wahrheit in Menſchenſprache geredet werden ſoll: ſo ſind wir auch urſprünglich nicht berechtigt, und laufen immer wieder Gefahr, unſicher und verzagt darüber zu werden, daß wir im Namen Gottes predigen ſollen.

Folglich, um den Schluß zu ziehen: es iſt uns, wie wir einmal ſind, und nach der Ordnung, welche Gott durch das Vorhandene anerkannt und eingeführt hat, mehr als relativ nöthig, es iſt uns faſt ſchlechthin nothwendig ein gegebenes Wort Gottes in Menſchenſprache als Bildungs= und Uebungsgrund menſchlicher Predigt, als Vorbild des Lernens,

Mittel der Bildung und Grundlage der Ausübung, damit auch unſere Predigt nicht Menſchenwort, ſondern Gottes Wort (1 Theſſ. 2, 13.) werde, ſei und bleibe.

Capitel II.

Von bibliſcher Keryktik.

1. Von der Bibel als Vorbild heilſamer Worte oder dem Predigtvorrath im engern Sinne.

§. 21.

Seit Gott, der Heiland aller in Sünde gefallnen Menſchen, ein Reich ſeiner Gnade auf Erden aufzurichten begonnen hat, iſt auch die gute Botſchaft vom Heil und Frieden in dieſer Gnade, und Alles, was an vorbereitendem, erläuterndem und befeſtigendem Worte dazu gehört, nach und nach, in ſtufenweiſer Enthüllung des großen Rathſchluſſes, von Gott geoffenbart worden, ſowohl in unmittelbaren Thaten, Verheißungen und Reden Gottes, als auch durch Menſchen in Seinem Namen, welche theils dieſe Reden und Thaten Gottes authentiſch aufzeichneten, theils ſelber, durch den heil. Geiſt getrieben, als heilige Menſchen Gottes, Propheten und Apoſtel (Dollmetſcher und Abgeſandte) deſſelben, redeten. 2 Petr. 1, 21. Die Summe dieſer göttlichen

Offenbarungen und Mittheilungen im Reiche Gottes auf Erden, und der bis zu ſeiner völligen Gründung in Chriſto ergangenen Predigten, ſo viel uns davon durch Gottes Geiſt in ſicherer Schrift iſt überliefert worden, enthält nun allein nach Gottes, eben durch dieſe ſchriftliche Ueberlieferung geoffenbarter Abſicht, den Inhalt derjenigen Predigt, welche Gott ferner zu allen Zeiten und auch jetzt durch Menſchen in Seinem Namen verkündigt haben will.

Und wie ſchon ehemals die ſpätern Diener Gottes, wiewohl ſie unmittelbarer Erleuchtung und Eingebung theilhaftig wurden, doch zuvor und daneben meiſtentheils aus den heiligen Schriften ihrer Vorgänger die Grundlage ihrer Einſicht, Tüchtigkeit zu weiteren Einſichten, und Sicherheit für reine Bewahrung des Empfangenen erhielten: ſo iſt es jetzt, ſeit an die Stelle neuer unmittelbarer Offenbarungen eine abgeſchloſſene Urkunde des vollſtändig enthüllten göttlichen Rathſchluſſes und Reichsplanes getreten iſt, vollends die gewöhnliche Ordnung, daß wir, unter Erleuchtung des göttlichen Geiſtes, aus dieſem mit Recht ſo genannten Buch aller Bücher, der ſichern und gewiſſen, weil eingegebnen und heiligen Schrift oder Bibel lernen und entnehmen ſollen, was nunmehr im Reiche Gottes zu lehren und predigen. Seit Chriſtus den Himmel eingenommen hat, wird das neue Gottesleben in Seinem Geiſte durch die Predigt des Evangelii dargeboten, auf daß völlig zu Stande gebracht werde Alles, was Gott geredet hat durch den Mund

ſeiner heiligen Propheten von der Welt an. Apoſt. 3, 20. 21. Nach der Schrift wird Chriſtus und ſein Reich verkündigt, wie in Iſrael (Apoſt. 17, 2. 18, 28. 26, 22. 23. 28, 23.), ſo unter allen Völkern (Luc. 24, 44—48. Röm. 1, 2. 3, 21. 1 Kor. 15, 3. 4.) Was zuvorgeſchrieben iſt, das iſt uns zur Lehre, Warnung oder Ermunterung geſchrieben, die wir in der Nachzeit der Erfüllung und Entwicklung leben, auf daß wir durch Geduld und Troſt der Schrift Hoffnung haben. Röm. 15, 4. 1 Kor. 10, 11.

Die Bibel iſt alſo dem jetzigen Prediger des Rathes und Heiles Gottes vor allen Dingen das Lehrbuch für den Inhalt ſeiner Predigt, der von Gott vorgeſchriebne Grundriß (ὑποτυπωσις) aller den Sündern zum Heil dienenden guten und rechten Worte (ὑγιαινοντων λογων, 2 Tim. 1, 13), oder der eigentliche Predigtvorrath (in einem andern und engern Sinne, als §. 6.) Und zwar nicht etwa bloß das N. T., ſondern, weil ſich die ſtufenweiſe Entwicklung und Vorbereitung im Einzelnen, wie im Ganzen ſtets wiederholt, und noch manche vorige Verheißung bis jetzt unerfüllt iſt, auch das ganze A. T., folglich die ganze Bibel, als Ganzes in ihrem göttlichen Plane verſtanden und erkannt, iſt Wort Gottes im kanoniſchen Sinne für alle Zeiten, und eben darum das vorgezeichnete κηρυγμα für alles fernere Reden des Wortes Gottes an die Menſchen.

§. 22.

Wenn der Menſch den Menſchen ins Reich Gottes berufen ſollte nach eigener Klugheit und Tüchtigkeit, ſo würde er, vorausgeſetzt auch eine ſchon durch Offenbarung empfangene allgemeine Idee und Ueberſicht vom Reiche und Rathe Gottes, doch nicht im Einzelnen treffen, was zum Rufen des Sünders in dieſes Reich nöthig und heilſam iſt. Denn der verderbte, natürliche Menſch kennt vermöge ſeiner Blindheit und Sündigkeit ſich ſelbſt, ſeinen innerſten Zuſtand und ſein eigentliches Bedürfniß nicht; alſo kennt auch der Prediger ohne eine beſondre, hierauf genau eingehende Offenbarung nicht das Object ſeines Amtes, die ſündigen Menſchen, zu denen er geſandt wird, indem er ihnen ſelber noch zum Theil, ſeiner alten Natur nach, angehöret. Mag er auch im Allgemeinen wiſſen, was er ſagen ſoll, ſo weiß er doch nicht, wie, warum und wie weit der natürliche Menſch und er ſelbſt von Natur es nicht weiß, alſo auch nicht, auf welche Weiſe es nach und nach und wiederholentlich geſagt werden muß. Mag er auch im Allgemeinen haben, was er darreichen ſoll, ſo iſt er doch ſelbſt noch in Gefahr, es wieder zu fälſchen und verlieren, oder doch den geiſtlich Armen nicht anknüpfend, zweckmäßig, gründlich und vollſtändig genug es darzubieten, wenn er nicht ſein und aller Menſchen natürliches Herz gründlich erkennet.

Nur Gott, der Herzenskündiger, ergründet das überaus tückiſche und heilloſe Menſchenherz in allen

ſeinen Tiefen und Geſtalten (Jer. 17, 9. 10.), und weiß daſſelbe nach der rechten Weiſe zu bearbeiten, behandeln und züchtigen, auf daß Gottes Saat, Wachsthum und Brodbereitung daran ausgerichtet werde (Jeſ. 28, 23—29.); wir aber, die wir nicht wiſſen, was im Menſchen iſt, bedürfen Alle immerdar, daß uns Gott ein beſtändiges Zeugniß davon gebe in ſeiner Offenbarung (Joh. 2, 25.) Dieſelbe Bibel alſo, welche uns den ganzen Rath Gottes (Apoſt. 20, 27.) eröffnet, macht uns eben darin zugleich mit dem innerſten Zuſtand und Bedürfniß der ganzen Sünderwelt wie des einzelnen Sünders bekannt, ſtellt uns, wenn wir unter Leitung des göttlichen Geiſtes ihr vollkommen zweckmäßiges Wort erforſchen und mit der Erfahrung in und außer uns bewährend zuſammenthun, die natürliche Menſchheit in das allein richtige Licht der göttlichen Wahrheit, und zeigt uns in dem ganzen Vorrath und Zuſammenhang ihrer mannigfaltigen Zeugniſſe und Predigten, wie der Menſch ſtufenweiſe und immer von Neuem geführt, belehrt, erweckt, bewogen und gezogen werden muß, um ihn endlich zum wiedergeborenen Kinde Gottes zu vollenden.

§. 23.

Die ganze Offenbarung, ſowohl Geſchichte als Lehre und Weiſſagung der heil. Schrift, Altes und Neues Teſtament in ihrer die Jahrhunderte durchgehenden, von Gottes Weisheit geordneten erziehungsmäßi-

gen Entwicklung, gibt uns mithin Geſetz und Evangelium als Inhalt der großen göttlichen Predigt an das Menſchengeſchlecht auf ſolche Weiſe zu erkennen, daß wir ihre Angemeſſenheit für das Bedürfniß des natürlichen Menſchen überall verſtehen und zur Richtſchnur unſeres Predigens nehmen mögen. Wir lernen vorherrſchend im Alten Bunde bis auf Johannes den Täufer, obgleich auch überall noch im Neuen Bunde, wie allen Sündern, die Gottes Offenbarung haben oder nicht haben, Juden und Heiden, die Buße zu Gott verkündiget werden müſſe; und dann vorherrſchend im Neuen Bunde bis auf die Offenbarung Johannis des Theologen, obgleich auch überall ſchon im Alten Bunde, wie ihnen der Glaube an das Heil Gottes durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum bezeuget werden müſſe. Apoſt. 20, 21. Wir finden, daß die durchgängige Hauptſumme des göttlichen Gebotes oder Auftrages zur Verkündigung (παραγγελια) iſt: Liebe von reinem Herzen und von gutem Gewiſſen und von ungefärbtem Glauben (1 Tim. 1, 5. vergl. den Zuſammenhang des ganzen erſten Kapitels); und lernen aus dem vor uns liegenden Plane des ganzen A. und N. T., ſo wie aus der Fülle ſeiner mannigfaltigen Zeugniſſe und Predigten, wie das unreine Herz, böſe Gewiſſen und heuchleriſche Widerſtreben des ſelbſtſüchtigen Menſchen, um ihn zum Ziele der heiligen Liebe hinzuführen, angefaßt werden müſſe, inſonderheit, wie auch das Geſetz als heilſame Lehre recht zu brauchen iſt nach dem herrlichen Evangelio des ſeligen Gottes, welches uns jetzt vertrauet

wird (1 Tim. 1, 8—11). Wir haben in den heiligen Schriften der Propheten und Apoſtel Gottes ein für alle Umſtände und Verhältniſſe der mannigfaltigen Menſchenwelt entwickeltes und berechnetes unerſchöpfliches Lehrbuch, wie der natürliche Menſch in heilſamer Miſchung und Abwechſelung von Geſetz und Evangelium anzugreifen ſei; wie und in welcher Weiſe und Ordnung demſelben aufs beſtimmteſte zu verkündigen iſt, was er nicht weiß, aufs deutlichſte zu lehren, was er nicht verſtehet, und aufs kräftigſte zu bezeugen, was er nicht mit Gehorſam und Glauben annehmen will. Je mehr wir in dieſem vollkommenen Ganzen einer göttlichen Inſtruktion für alle Diener Seines Reiches und Wortes forſchen, deſto beſſer werden wir daraus im Ganzen und für jeden einzelnen Fall lernen, wie wir als menſchliche Herolde Gottes an Menſchen nach jedesmaligem Bedürfniß zweckmäßig unſre Sprache einrichten und unſre Stimme wandeln ſollen (Gal. 4, 20).

§. 24.

Wir haben hiezu das lehrreichſte und zuverläßigſte Muſter nicht nur überhaupt in dem Verfahren Gottes ſelber mit der ganzen Menſchheit, in dem großen Erziehungsplane, den die Bibel uns darſtellt; ſondern daſſelbe iſt uns auch freundlich in göttlichmenſchlicher Geſtalt vorgehalten und auseinandergelegt durch die zahlreichen Vorbilder der Knechte Gottes, welche, als die auserwählten

Werkzeuge, in Gemeinſchaft mit Gott ihr Amt führten, und deren Verfahren nach Gottes Anweiſung und Eingebung uns zum noch verſtändlichern und näheren Beiſpiel und Muſter dient: von Moſes, dem Diener des Geſetzes, Elias, dem Ausrichter des Eifers, und Jeſaias, dem freundlichſten Tröſter des Volkes Gottes durch das zukünftige Heil, bis auf Paulus, den ſcharf unterſcheidenden Prediger des Glaubens, Petrus, Jakobus und Judas, die eifrigen Forderer der Heiligung aus dem Glauben, und Johannes, den Zuſammenfaſſer und Verſiegler des göttlichen Wortes durch Enthüllung ſeines geheimnißvollen innerſten Lebensgrundes und letzten Zieles. Indem wir dieſer heiligen Männer Perſönlichkeit, Werk und Wort eben ſo demüthig als gläubig ſtudiren, werden wir bei ſolchem voranleuchtenden Lichte den Weg dazu finden, auch ſelbſt als Werkzeuge Gottes, und nicht als falſche Propheten und Lehrer zu predigen. 2 Petr. 1, 21. 2, 1. Wenn die allgemeine Keryktik den oberſten Grundſatz aufſtellte, daß nur ein Menſch Gottes als ſolcher das Wort Gottes reden ſoll; ſo bringt uns nun die bibliſche Keryktik hiefür zuvörderſt die nach mancherlei Stufe und Art, aber doch immer vollkommen ausgeprägten menſchlichen Vorbilder entgegen.

§. 25.

Dieſe menſchlichen Vorbilder alle gehen aber weiſſagend voran oder folgen bezeugend nach Einem in der Mitte der Schrift ſtrahlenden gottmenſchlichen

Vorbilde, worin ſich der zu den Menſchen redende Gott vollſtändig, ohne Hülle oder Mangel offenbaret. Dies iſt das eine vollkommene Urbild eines von Gott lehrenden und das Reich Gottes predigenden Menſchen, welches uns der eingeborne Sohn Gottes ſelber als Menſchenſohn gelaſſen hat, daß wir nachfolgen ſollen ſeinen Fußtapfen (1 Petr. 2, 21). Es iſt ein unſchätzbarer Vortheil, welchen der Herr den armen Menſchen, die ſein Wort predigen ſollen, gegeben, daß er ſich ſelbſt als der vollkommene Prediger göttlicher Worte in Menſchenſprache bei uns eingeſtellt, und in der Fülle der Zeiten das Amt der Verkündigung von Sich zuerſt Selber ausgeübt hat. In den Reden Jeſu Chriſti haben wir alſo den Mittelpunkt der ganzen Bibel für den Prediger, in ſofern ſie ihm ein Vorbild heilſamer Worte ſtellet. Jeſus, als das in der Finſterniß ſcheinende Licht der Welt (Joh. 8, 12. 9, 5.), hatte die vollkommenſte Erkenntniß der Sünderwelt und des Heiles Gottes für ſie, das er ſelber war; das lebendigſte Verſtändniß aller Wahrheiten dieſer und jener Welt, deren ſie verbindender König er iſt (Joh. 18, 37.); die vollendetſte Zuverſicht der Rede, als der, zu welchem nicht bloß, wie zu anderen Propheten, das Wort Gottes geſchahe, ſondern den der Vater als ſeinen Sohn geheiligt und in die Welt geſandt hatte, ſeine Werke zu thun und ſeine Worte zu reden (Joh. 10, 35—37). Auf Jeſum, den heiligen, mit dem Geiſt ohne Maaß geſalbten Knecht Gottes, weiſen alſo alle Knechte Gottes, durch deren Mund Gott vorher geredet

hat, weiſſagend, und alle Knechte Gottes, denen nachher im Namen Jeſu gegeben wird, mit aller Freudigkeit Gottes Wort zu reden, bezeugend hin (Apoſt. 4, 25. 27. 29. Joh. 3, 34.); in Ihm ſammeln ſich ihrer aller vereinzelte und etwa noch getrübte Strahlen zum vollen reinen Lichte. Vorzüglich aus Jeſu, des Gottmenſchen Verkündigung fließe daher unſer Wiſſen und Verkündigen, aus Jeſu Lehre unſer Verſtändniß und Unterricht, aus Jeſu Kraft und Vollmacht unſre Zuverſicht, Sein Amen, Amen ihm nachzuſprechen, und als ſeine Glieder und Diener ebenfalls das gute Bekenntniß zu bekennen vor den Menſchen, wie der Sohn des lebendigen Gottes unter Pontio Pilato bezeuget hat das gute Bekenntniß. 1 Tim. 6, 12. 13.

§. 26.

Aus allem Bisherigen ergibt ſich, um es nun zum Reſultat zuſammenzufaſſen: daß wir, wenn wir rechte Prediger Gottes werden ſollen und wollen, an dem menſchlichen Gottesworte der heil. Schrift, in welchem die Kraft deſſen, der da lebet, und dem alle die Seinigen leben, ſich durchgängig bezeuget hat (Matth. 22, 29. Luc. 20, 38.), eine unſerm dringenden Bedürfniß (§. 20.) entgegenkommende und durch den heiligen Geiſt wohl zu bewahrende gute Beilage (2 Tim. 1, 14.) haben, welche für uns enthält:

1. Eine Fülle der Unterweiſung, um ſelber zuvor Gottesmenſchen, Reichsbürger und Vertraute der göttlichen Rathſchlüſſe zu werden; ein Buch der

Offenbarungen Gottes, in dem wir ſuchen ſol-
len, um den Erlöſer zu finden, und das nur auf-
gethan zu werden braucht, um den Kern aller Pre-
digt, die Anbietung des ewigen Lebens in Chriſto zu
empfangen. Joh. 5, 39. 40. Apoſt. 17, 2. 3.

2. Eine gleiche Fülle der Unterweiſung und Anbie-
tung, um unſern Mitmenſchen eben ſo richtig als
verſtändlich, eben ſo offenbarend als anknüpfend den
ganzen Rath Gottes auseinander- und annehm-
lich vor- zu legen (Apoſt. 20, 27.); ein Buch der
Reden Gottes, nach welchem wir uns bilden ſol-
len, um die neue Sprache des Heiligthums für
das Heilige und die göttliche Kunſt der herab-
laſſenden Annäherung auch des Höchſten zum
Niedrigſten ohne Verringerung des Höchſten zu lernen.
Jeſ. 57, 15. Pſ. 113, 5. 6.

3. Eine ſtets rinnende Quelle der Kraft und Zu-
verſicht, um unſer Predigtamt nach Gottes Auf-
trag und Wohlgefallen feſt und ſicher zu führen,
und mit aller Freudigkeit Gottes Wort zu reden
mit allen ſeinen Knechten (Apoſt. 4, 29.); ein Buch
der Aufträge Gottes, auf welches wir uns grün-
den ſollen, um uns ſelber und die Hörer gewiß zu
machen, daß es Gottes Wort iſt, was wir zu ihnen
reden.

Der Leſer vergleiche nun die §. 20. aufgeſtellten
Forderungen mit der hier gegebenen Erfüllung
derſelben durch die Bibel. Wollen wir alſo in dem
Predigtamte nicht unberufen und ungeweiht den Na-
men Gottes unnützlich führen (oder leer in den

Mund nehmen, נשא לשוא, 2 Moſ. 20, 7.), nicht unſer Menſchenwort ohne Recht und Grund Gotteswort und eine Predigt heißen, ſondern wirklich uns ſelbſt ſelig machen und die uns hören (1 Tim. 4, 16.); ſo müſſen wir Diener auch des äußerlich gegebnen, geſchriebenen Wortes Gottes werden, und aus ſeinem Leſen zuerſt und zuletzt alles Ermahnen und Lehren hernehmen (v. 13). Das gegebne Wort Gottes in Menſchenſprache iſt für unſre Bildung zu Predigern Vorbild des Lernens zur Erleuchtung, und Mittel der Bildung inſonderheit zur Erlangung der Zeugengabe; für die wirkliche Ausübung des Predigens aber fortdauernde Grundlage oder heiliger Text; welche dreifache Eigenſchaft deſſelben ſich wieder auf die §. 3. vorangeſtellte dreifache Amtsforderung des Kundmachens, Lehrens und Bezeugens zurückbeziehet.

2. Von der Auferziehung zum Diener Jeſu Chriſti in den Worten der Bibel, oder von der Aneignung dieſes Vorrathes.

A. Von der Bibel als Mittel der Erleuchtung überhaupt.

§. 27.

Wie im erſten Kapitel überhaupt die eigne Erleuchtung in der Gottſeligkeit als unerlaßliches Fundament aller Predigtkunſt verlangt, und namentlich alles Wiſſen und Verſtändniß in Bezug auf Inhalt und Gegenſtand der Predigt nur als Frucht dieſer

Gottſeligkeit anerkannt wurde; ſo muß hier nun dazu= geſetzt werden: daß alle von Gott eingegebne Schrift nütze iſt zur Lehre, Strafe, Beſſerung, Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Menſch Gottes ſei vollkommen, zu allem guten Werk geſchickt. 2 Tim. 3, 15—17. Vergl. den Gegenſatz v. 5—7. 10. 12. 13. Allerdings bleibt der innre Quell der Erleuchtung durchaus nur die innre Erfahrung und Empfangung des heil. Geiſtes, welcher das Leben, und dadurch auch das Licht des Gottesmenſchen iſt; aber dieſe Erfahrung wird nach Gottes Ordnung (§. 21.) in der Regel geweckt, genährt und bewährt durch den Buchſtaben des eingegebnen und uns jetzt übergebnen Wortes Gottes, beſonders aber in Bezug auf Wiſſen und Verſtehen des Predigers bildet ſich eine erfahrungsmäßige Erkenntniß des Heiles Gottes nur dann gründlich, vollſtändig und richtig aus, wenn ſie zugleich eine ſchriftmäßige iſt. Je tiefer man in der Schrift forſchet, um ſo heller und vielſeitiger zeuget ſie von dem Heiland, zu dem man kommen muß, um das Leben zu haben (Joh. 5, 39.); und wer im Geſetze Gottes Tag und Nacht ſinnet (Pſ. 1, 2.), der bringet Frucht in den Vorhöfen Gottes, um zu verkündigen Gottes Gerechtigkeit (Pſ. 29, 13—16). Es gibt alſo zwar keine außerbibliſche Lehre über den rechten Predigtſtoff als Wiſſenſchaft eigener, menſchlicher Entwickelung; aber die bibliſche Keryktik ſtellt das Grundgeſetz auf: Forſche mit rechtem Sinne unabläßig in allen Theilen der göttlichen Schrift, um diejenige wahre Erleuchtung zu erlangen, aus welcher allein Du Anderen predigen kannſt

und darfſt. Bibelfeſtigkeit und Bibelfertigkeit nennen wir alſo jetzt die allgemein nothwendige Grundlage zum Predigerberuf, bei welcher es auch nicht mehr unbeſtimmt heißt: Ich glaube in meinem Herzen, oder habe nach meinen Gedanken und Empfindungen, ſondern zugleich: Ich habe denſelbigen Geiſt des Glaubens mit allen göttlich beſtätigten Zeugen Gottes vor mir, nachdem geſchrieben ſtehet — (2 Kor. 4, 13.) — alſo: ich leſe im Worte Gottes, und darum rede ich.

Von dieſer allgemein nothwendigen Grundlage einer ſichern und klaren Bibelkunde, welche freilich wiederum nur auf einem lebendigen, im innern Leben entſtandenen und bewährten Bibelglauben beruhet, kann hier nicht ferner umſtändlich geredet werden, in ſofern ſie bei dem einverſtandenen Leſer vorausgeſetzt, und derſelbe durch unſre Keryktik nicht erſt in die Bibellehre eingeführt, ſondern nur auf das Verhältniß der Bibel als Bibel zum Predigtamte hingewieſen werden ſoll. Es reicht hier hin, feſt ins Auge zu faſſen und ſcharf zu bezeichnen, was der §. ausgeſprochen hat, und es durch den Gegenſatz der ſonſtigen Abwege zu erläutern.

Weil nehmlich ſowohl die äußere menſchlich-natürliche — mündliche oder ſchriftliche — Ueberlieferung des Buchſtabens, als auch ſogar die innere Fortpflanzung und Bewahrung des Geiſtes um der bleibenden Gebrechlichkeit der Kinder Gottes willen nicht hinreicht für die Reinerhaltung und fortwährende Wiedererzeugung der anvertrauten Offenbarungs-

lehre; ſo hat eben Gott die kanoniſche Tradition einer heil. Schrift für die ganze Kirche wie für ihre einzelnen Glieder und Diener befeſtiget. Wie ſich die Lehre und Predigt der Kirche Gottes im Ganzen gegen Verfälſchungen jeder Art ſichert, d. h. von den einſchleichenden und eingeſchlichenen fortwährend reinigt durch Zurückkehr zum Bibelworte; ſo iſt es auch derſelbe Fall mit dem Lehrer und Prediger im Einzelnen. Selbſt angenommen die einmalige Grundlage wahrer Gottſeligkeit und bibliſcher Erleuchtung, ſo kann dieſelbe doch ſtets durch Schwärmerei oder Vernünftelei, welche beide Extreme eigentlich wieder zuſammenfallen, erſchüttert und verändert werden. Nicht bloße, nunmehr ſich ſelbſt überlaſſene Entwickelung eines frommen Bewußtſeins durch menſchliche Empfindung oder menſchlichen Verſtand ſoll die Lehre des Predigers ſein; ſondern wenn es heißt: Ich weiß und ſchließe, darum rede ich — oder wenn es heißt: Ich habe den Geiſt und empfinde, darum rede ich ſo — in beiden Fällen wird erſt die Bewährung an dem Canon des geſchriebenen Wortes Gottes, welches aus dem völligſten Haben in richtigſter Entwicklung hervorgegangen iſt, erfordert.

Daher auch der Apoſtel ſeinen Timotheus ernſtlich warnet vor dem Anderslehren (ἑτεροδιδασκαλειν) 1 Tim. 1, 3. 6, 3. und ihm dagegen gebietet: zu bleiben bei den heilſamen Worten unſers Herrn Jeſu Chriſti und bei der gottſeligkeits-gemäßen Lehre (τῃ κατ᾽ εὐσεβειαν διδασκαλιᾳ c. 6, 3.); zu bewahren das heilige Gebot, das ihm gegeben iſt (c. 6,

14. vergl. 2 Petr. 2, 21.), die gute Beilage (v. 20.), das Vorbild der heilſamen Worte, die er von ihm gehöret hatte (2 Tim. 1, 13. 14). Was Alles für uns jetzt ſeine Anwendung findet auf die heilige Schrift, wie dies auch in der Gleichſtellung des apoſtoliſchen Wortes mit der Schrift des A. T. 2 Tim. 3, 14. 15. (ſiehe die Satzverbindung im Grundtext und nach Meyer) deutlich heraustritt.

B. Von Erlangung der Zeugengabe aus der Bibel im Allgemeinen.

§. 28.

Wenn die Bibel überhaupt ſchon von Gott dazu eingegeben iſt, um Gottesmenſchen von Kind auf zu erziehen, und ſich des Geiſtes Gaben und Wirkungen alle nach der gewöhnlichen Ordnung nun mehr an den Umgang mit ihrem Worte knüpfen; ſo muß um ſo mehr ein Diener Jeſu Chriſti am Amte der Verkündigung in dieſen Worten des Glaubens und der guten Lehre auferzogen und herangebildet werden (1 Tim. 4, 6.), und das rechte Forſchen in der Schrift und Sich bilden nach der Schrift wird insbeſondere das große Hauptmittel zur Erlangung der Zeugengabe ſein. Die Zeugengabe der erſten Apoſtel Jeſu Chriſti, ſo wunderbar plötzlich auch ihre Ertheilung durch den heil. Geiſt am Pfingſtfeſte hervortrat, hatte doch ebenfalls, auf natürlich-menſchlicher Seite, ihre Schule der Vorbereitung und Vollendung vor und nach Pfingſten in

der lebendigen Aufnahme und Aneignung der durch den Geiſt geöffneten Schrift und der durch den Geiſt verklärten Reden, die Jeſus geſagt hatte. Joh. 2, 22. 14, 24—26. Denn jedes Wunder hat ſeine natürlich-menſchliche, wie alles Natürliche auch ſeine wunderbare Seite, und die Gnadengabe der Tüchtigkeit zum Predigtamte wird, wie alle Gnadengaben, durch Gottes Geiſt übernatürlich in unſrer Natur, nach deren Ordnung und Fähigkeit, gewirkt. (§. 8.) Die nächſten Apoſtelſchüler gingen nun wiederum aus der Schule des mündlich überlieferten Apoſtelwortes, welches das Herrnwort als ſeinen Kern enthielt (Apoſt. 20, 35.) und der heiligen Schrift A. T. hervor (2 Tim. 3, 14. 15.); für uns aber iſt jetzt Beides zuſammen in die vollſtändige Schrift verfaſſet.

Dabei bleibt es freilich dem Herrn möglich, ausnahmsweiſe ohne allen äußern Buchſtaben hier oder dort ſich einen Zeugen zu erwecken und bilden, der aus dem heil. Geiſt unmittelbar daſſelbe erlangen könnte, was die Schrift durch Aushauchung deſſelbigen Geiſtes uns mittheilt. Und es fehlt im Gebiete der jetzigen Miſſionserfahrungen wenigſtens nicht an merkwürdigen vereinzelten Beiſpielen, wo die Frucht außerordentlicher innerer Erleuchtung theilweiſe mit Lehre und Ausdruck der heil. Schrift, ohne äußere Herleitung davon, zuſammenfiel. Die Kerygtik aber hat es mit der gewöhnlichen Ordnung, welche uns in die Schrift weiſet, zu thun. Wenn wir das bleibende Weſen der Zeugengabe richtig erkennen, und nicht dafür

halten, daß man eine ſchöne Stimme hat und wohl reden kann — wie es auch zum Dichten eines Liebesliedes paſſet — (Heſek. 33, 32.), ſondern daß man eine gereinigte Sprache hat und das Wort Gottes richtig und kräftig bezeugen kann; ſo werden wir bei Allen, welchen dieſe Gabe jetzt zu Theil geworden, in der Regel finden, daß das Bibelwort ihnen das Mittel dazu geweſen. Wie denn die wahre Stimme des chriſtlichen Volkes von demjenigen Laien, der in der Bibel wohlbewandert und mit und aus der Bibel zu reden gewohnt iſt, zu ſagen pflegt, daß er einen guten Prediger abgeben könne; und die eigentliche Hauptſache oder Sache bei der Geſchicktheit zum Prediger in nichts Anderem, als in dem durch die Bibel Empfangenen und an ihr Entwickelten beſtehen kann. Das in ihr niedergelegte Wort Gottes offenbart uns den Stoff und Inhalt des Zeugniſſes nicht nur, wie wir oben geſehen, ſondern es geſtaltet auch, wenn wir uns in lebendiger Aufnahme deſſelben nach ihm bilden, unſre natürlich-menſchliche Rede wieder zur reinen, heiligen Rede um, und bewirkt ſo in uns diejenige wahrhaftige Aneignung des zu predigenden Heilswortes nach Stoff und Form, welche die nothwendige Bereitſchaft zum Predigtamte ausmacht. Die bibliſche Keryktik hat alſo zu lehren, wie nach der von Gott geſetzten Ordnung durch Auferziehung in den Worten der Bibel ein ſolcher Gottesmenſch ſich bildet, welcher allein als Nachfolger des Herrn, der Apoſtel und Propheten das von ihnen ausgeſpro-

chene Zeugniß Gottes richtig und heilig weiterreden und fortpflanzen kann.

C. Von der Bildung zur reinen Rede des Gottesmenſchen durch die Bibel.

§. 29.

Dasjenige, was die heilige Schrift bei gläubigtreuem Leſen, Forſchen und Inſichaufnehmen inſonderheit dem zum Amte des Wortes (Apoſt. 6, 4.) Berufenen darzureichen hat, beſteht nun, wenn wir das dieſem Amte Eigenthümliche näher ins Auge faſſen, zuerſt und zunächſt in der Gabe: auch an ſeinem Theil ſo zu reden, wie der Geiſt Gottes durch Menſchenmund in der Schrift redet. Wenn wir die Bibel für Inhalt und Weſen der Heilserkenntniß zum Grunde legten, ſo fließt, weil hier durchaus, im Gebiete der Wahrheit und des Lebens, Weſen und Form eins ſein müſſen, von ſelber daraus, daß ſie auch für die rechte Form und Kunſt der geiſtlichen Rede oder für die geiſtliche Beredſamkeit das große Bildungs- und Erziehungsmittel iſt. Wer ſeine Erleuchtung aus der Bibel ſchöpfte, der hat ja mit der neuen, gottgegebnen Erkenntniß und Lehre zugleich das vollkommenſte Wort dafür als neu und gottgegeben empfangen; und je enger ſich unſre ganze Heilserkenntniß fortwährend an dieſes Gottesbuch anſchließt, um ſo weniger können wir, was aus Mangel hieran vielen Chriſten zur Strafe begegnet, ungeſchickt und verlegen für den rechten Ausdruck

unſrer Erkenntniß ſein, wenn wir dieſelbe als Lehre an unſre Mitmenſchen weitergeben ſollen. Dann lehrt uns die Bibel nicht nur mit ihr denken, ſondern auch mit und nach ihr reden, und die Bibelſprache iſt uns das unübertreffliche und unerſchöpfliche, von Gottes Geiſt in allen Beziehungen richtig und kräftig gebildete Muſter geiſtlicher Redekunſt.

Dies zeigt uns die Bibel ſelbſt, als ein planmäßiges Ganzes göttlicher Menſchenerziehung aufgefaßt, in der ſich von Hiob bis Johannes allmählig aus der anknüpfendſten Menſchenrede zur offenbarendſten Gottesſprache entwickelnden und losringenden Eigenthümlichkeit ihrer Redeform, welche in engem Zuſammenhange einen einigen bibliſchen Sprachgebrauch darſtellt. Schon bei den Propheten des A. T. bemerken wir, daß, wie die jedesmal neue und fortſchreitende Offenbarung auf den Inhalt der früheren Offenbarungen fortbaut, alſo auch in Bezug auf die Ausdrucksweiſe ſich — unbeſchadet der göttlichen Leitung und Erleuchtung darin — die Sprache der ſpäteren nach dem vorhandenen Worte der früheren menſchlich bildete, und ſie ſo ihre rechten Nachfolger in Einer zuſammenhangenden Reihe wurden. Und die heil. Sprache der Apoſtel ſchloß ſich, ungeachtet der neuen Offenbarung des Neuen Bundes, doch ſo ſehr an den zuvor geheiligten Sprachgebrauch des A. T., und die reinen Elemente ſeiner Entwicklung in Iſraels Kirchen- und Schulſprache an, daß ihr Wort nunmehr mit dem prophetiſchen zuſammen auch in der Form ein vollendetes Ganzes der bibliſchen Geiſtesſprache bildet.

Ja wie wir kühnlich behaupten dürfen, daß der Gottesmenſch ſelber als wachſender, lernender Knabe und Jüngling (Luc. 2, 52.) ſeine vollkommene göttliche Erkenntniß zugleich menſchlich aus der Erforſchung und innerſten Durchſchauung des A. T. entwickelte; ſo finden wir auch in der Form ſeines Wortes, daß er zum Theil in der durch ihn erhöheten und verklärten Sprechweiſe der Propheten Iſraels redet, und die richtigen Beſtandtheile der im Volke Gottes aus geoffenbarter Grundlage entſtandenen Kirchen- und Schulſprache mit Auswahl und Vollendung ſich aneignet.

§. 30.

Wenn wir auf das Weſen der menſchlichen Rede überhaupt, ihre Würde, ihren Verfall und ihre Wiederherſtellung blicken, ſo bietet ſich uns in der Schrift eben das Muſter der wiederhergeſtellten menſchlichen Rede dar. Wie die Menſchen der anderen, noachiſchen Welt ſeit Babel, wo Gott nur ſchnelle Offenbarung des innerlich ſchon Vorhandenen bewirkte, immer mehr ihre Sprache dem Heiligthum entfremdet, und viele Künſte der Spaltung, Verwirrung und Lüge in dieſelbe gebracht haben; ſo hat Gott dagegen ſeit Hiob und Moſes angefangen, den Menſchen in ſeiner Sprache wieder aufrichtig und richtig (ישׁר) zu machen, indem ſich ſein Geiſt dazu in die Herzen frommer Männer ſenkte, und ihnen gab, heilige Geſchichten und Lehren heiliglich auszuſprechen. (Weish. 7, 27. 2 Petr. 1, 21). Was nicht nur für

uns, die wir bloß die aufgeſchriebenen Reden der Propheten beſitzen, ſondern auch in der That ſeine völlige und höchſte Anwendung findet bei *denjenigen* Reden und Schriften, welche Gott dazu beſtimmt und eingegeben hat, daß ſie *Beſtandtheile* des ſeiner Gemeine überlieferten *großen Gottesbuches* würden. Die ſogenannte *Inſpiration* bloß als Eingebung der Gedanken und des *Inhaltes* gelten laſſen, die *Wortform* aber der *menſchlichen Unvollkommenheit* oder richtiger Untüchtigkeit zuweiſen, das heißt die innerſte Beſchaffenheit unſeres jetzigen natürlichen Wortes einerſeits, und die nothwendige *Einheit* von Inhalt *und Form* in aller reinen, lebendigen Rede anderſeits gröblich *verkennen*. Die Idee bringt ihr Wort mit ſich und wird vor demſelben nur geahnt, erſt in demſelben eigentlich erkannt und gewonnen. Wollte der Geiſt Gottes ein Neues zu reden geben, ſo mußte er damit zugleich die neue Rede ſchenken. *Formal betrachtet* kann alſo die Inſpiration der bibliſchen Redner und Schreiber in nichts anderem beſtehen, als in einer theil- und ſtufenweiſen, immer aber *für ihre Stufe ordnungsmäßig vollkommenen Wiederherſtellung der reinen Menſchenrede*; und die durchgängige Eigenthümlichkeit der heiligen Rede im Gegenſatze zur unheiligen liegt darin: daß alle falſche, den wahren Inhalt verfälſchende oder gar verlierende *menſchliche Kunſt und Erſinnung**) fernge-

---

*) Daſſelbe für die Form, was die ἰδια ἐπιλυσις 2 Petr. 1, 20. (vgl. v. 21: θεληματι ἀνθρωπου ἠνεχθη) für die Sache

halten und gewichen iſt vor der höchſten, heilig-natürlichen Redekunſt der lebendigen Wahrheit. Kein bloßes Wort ohne Inhalt des Weſens, keine bloße Zier ohne Zweck, kein menſchliches Suchen und Ergreifen der äußern Form anſtatt des Weſens, alſo keine Leere und Lüge, wie in den geprieſenſten Schriftwerken des heidniſchen Alterthums, wenn man vor der Offenbarungswahrheit ihren Sachinhalt wäget, grade am meiſten ſich ergibt; ſondern eine durchgängige Belebung, Fülle und Tiefe der Kraft in dem Worte durch den heil. Geiſt (πληροφορια, 1 Theſſ. 1, 5.), kurz, eine lebendige Rede, freilich in verſchiedenen Stufen des neuen Lebens entwickelt, aber doch nirgend auf irgend einer Stufe in irgend etwas todt und unrein.

Solche reine Rede kann nun freilich gewöhnlich-natürlicher Weiſe nur von einem vollkommenen Gottesmenſchen, in welchem mit der Wiedergeburt überhaupt auch die Erneuerung ſeiner Sprache vollbracht worden iſt, kommen. Weil aber die Propheten und Apoſtel noch nicht vollendete Heilige waren, ſo floß eben darum ihre Rede nicht ſowohl aus ihrem Sinn

---

wäre. Das φερομενοι gehört auch zu ἐλαλησαν. Nur die neuere Theologie, die den rechten Inſpirationsglauben faſt durchgängig verloren hat, und deren Auslegung auch der heiligen Rede durch die profane Philologie verunreinigt iſt, will in ihrer ſtolzen Klugheit die Rede der Propheten Gottes bloß natürlich-menſchlich entwickeln und — wie andre Menſchenrede auch wohl tadeln, d. h. jetzt beſſer ausdrücken, was ſie eigentlich ſagen wollten, als die Empfänger der Offenbarung!!

und dem darin bleibend einwohnenden Sinn Gottes, als vielmehr jedesmal aus dem ſie beſonders ergreifenden heil. Geiſte hervor. Zwar knüpft der Geiſt der Eingebung nur vollendend an die vorhandene, erworbene Fähigkeit und Tüchtigkeit an, und es wird mit der Zeit, je vollſtändiger die erneuernde Kraft Gottes ſich der Menſchheit offenbaret und mittheilt, auch die Einheit zwiſchen dem bleibenden Sinne der Zeugen und ihrem beſonders eingegebenen Worte immer enger; die in den Anfängen des A. T. ganz außerordentlich ergreifende Inſpiration wird in dem heiligſten Apoſtel des N. T., in Johannes, faſt zum natürlichen Hervorſtrömen aus der einwohnenden Fülle. Und bei Chriſti Reden iſt eben darum von keiner Inſpiration mehr die Rede, weil er ſelber vollkommen iſt, und jedes ſeiner Worte, das er auf Erden geredet hat, ein ihm natürlicher Ausdruck ſeines göttlichen Sinnes. Aber dabei müſſen wir doch feſthalten, daß alle übrigen heiligen Menſchen Gottes, weil ſie noch nicht vollendet heilig waren, alſo auch von ſich ſelber noch ungöttlich reden konnten und im gewöhnlichen Leben geredet haben mögen (Jac. 3, 2.), bei den von ihnen verfaßten Bibeltheilen durch eine beſondere Geiſteseingebung erfüllet wurden, alſo daß das bibliſche Menſchenwort ein durchgängiges Wort Gottes iſt, ſowohl in Wahrheit des Inhaltes, wo es lehrt und behauptet, als auch in Wahrheit, Gradheit und Reinheit des Ausdrucks ſelbſt da, wo es vom Böſen redet, und menſchlich kämpfende Zu-

ſtände zwiſchen Gutem und Böſem durch Bekenntniß, Klage, Gebet u. dgl. darſtellt.

Wir mußten, um nicht mißverſtanden zu werden, hier unſern Sinn über die Beſchaffenheit des Bibelwortes ſo genau darlegen; es wird ſich aber auch daraus aufs deutlichſte ergeben haben, wie im Bibelworte für allerlei Stufen kanoniſch vollendet erſcheint, was das allgemeine Ziel für wiedergeborne Menſchenrede überhaupt, und die beſondre Aufgabe für die Rede des Predigers iſt. Denn einmal ſoll überhaupt die Rede des Gottesmenſchen aus dem ihm einwohnenden Sinne der Wahrheit wahr hervorfließen; und ſodann ſoll wenigſtens die Predigt des Gotteszeugen durch den heil. Geiſt geleitet und vor den ſonſtigen Unvollkommenheiten bewahret werden. Beides wird uns in der heil. Schrift vorgehalten, und da wir in der Heiligung unſrer Rede ſo wenig als in der Heiligung überhaupt zum Voraus feſtſtellen dürfen, daß wir Sünder bleiben, ſondern nachjagen ſollen dem höchſten Ziel und Kleinode der Berufung, ſo folgt auch: daß jeder Menſch Gottes, namentlich aber jeder Zeuge Gottes durch Bildung ſeiner Rede nach dem in ihn eingepflanzten Bibelworte dem Ziele der heiligen Rede entgegenſtreben ſoll.

§. 31.

Wenn daher der natürliche Menſch für Zwecke dieſer Welt die natürliche Rhetorik, nach dem ihm einwohnenden Sinne des Eigenwillens und der Lüge, ausbildet und gebraucht; ſo haben wir dagegen die in

der Bibel uns geſchenkte gottmenſchliche, geiſtliche Laletik zu ſtudiren und anzuwenden, welche überall durch das Weſen die Form gibt, und nach welcher ſich die heilige Rede durchgängig im Geiſte Gottes beweget, d. h. in von Oben gegebener göttlicher Abſicht, Weisheit, Schönheit und Kraft. Wenn allerdings die geiſtliche und natürliche Redekunſt ſich hie und da ſcheinbar ähnlich ſehen, ſo wird uns doch das Bibelwort zum durchgängigen ſicheren Prüfmittel dienen, um daran zu unterſcheiden, was recht und was falſch, was rein und was unrein ſei. Wird der Geiſt der bibliſchen Rede — denn im Geiſte wollen wir hiebei freilich Alles verſtanden und aufgenommen wiſſen — einmal in uns wurzelhaft eingepflanzt, ſo haben wir darin ein Grundelement neuer und gereinigter Rede, das ſich immer mehr entwickeln und uns dadurch vor allem Einfluß der angebornen und umgebenden Rede immer vollſtändiger bewahren kann. Je mehr Sinn und Geſchmack für die Bibelrede wir durch Leben unſers Geiſtes aus ihr erwerben, deſto erleuchteter und geſchickter werden wir ſein, die groben und feinen Verführungen und Abweichungen der ſündlichen Redekunſt in allen Geſtalten zu erkennen, würdigen und abzuweiſen. Pſ. 17, 3: Dieſen meinen Sinn (in welchem mein Herz ſich dir ohne Rückhalt übergibt) ſoll mein Mund nicht übertreten! (זַמֹּתִי בַּל־יַעֲבָר־פִּי) Unter der Menſchen Händeln (gewöhnlichem Thun und Treiben) bewahre ich mich (und ſie, lehrend) in dem Worte deiner Lippen vor den Wegen des Frev-

lers (den Weiſen des Zerbrechers und Verderbers, אָרְחוֹת פָּרִיץ). Siehe den Gegenſatz v. 15: Mit ihrem Munde reden ſie ſtolz, unbeſonnen einherfahrend. — So durch das Wort Gottes, in und mit dem wir leben, denken und reden, bewahret, werden wir z. B. die Falſchheit derjenigen wiſſenſchaftlichen und leider auch theologiſchen Sprache, welche die leeren Begriffe zerſpaltet und nur an den Verſtand redet, anſtatt an den ganzen Menſchen — die Häßlichkeit derjenigen rhetoriſchen und leider auch homiletiſchen Sprache, welche die Wahrheit in ſelbſtgeſuchte ſchönklingende Ausdrücke und Sätze wickelt, um einen todten Beifall des Zuhörers damit zu fangen — die Unnützlichkeit und Schädlichkeit derjenigen enthuſiaſtiſchen, leider auch anſtatt ächter Begeiſterung beim Predigen angewandten Sprache, welche nur halb oder auch gar nicht paſſende Bilder und nur halb oder auch gar nicht wahre Empfindungsausdrücke häuft, um den Zuhörer mit ſolcher ohnmächtigen Wortkraft für den Augenblick zu überwältigen, deutlich erkennen im klaren Spiegel der von all dergleichen Menſchlichkeit freien, und den Menſchen doch durch göttliche Klarheit, Schönheit und Gewalt nach Verſtand, Gefühl und Willen am ſtärkſten ergreifenden Bibelſprache.

§. 32.

Aus dem Allen ergibt ſich, daß die Gabe und Tugend des zeugenden Wortes zwar nur aus dem innern Grunde der Wiedergeburt erlangt wer-

den kann, daß aber der Same und das beſtändige ſa-cramentliche Mittel dieſer Wiedergeburt, wie überhaupt ſchon, ſo vorzüglich in Bezug auf unſre Rede, das göttliche Wort der Wahrheit in der heiligen Schrift iſt. 1 Petr. 1, 23—25. Jac. 1, 18. 19. Iſt es uns im Ernſt und mit Einſicht darum zu thun, daß unſer Wort nicht leer zurückkomme, ſondern thue, das Gott gefällt, und ihm gelinge, dazu Er es ſendet — daß es die Erde vom Himmel her feuchte, fruchtbar und wachſend mache, daß ſie auch wiederum gibt entweder neuen Samen zu ſäen, oder Brot zu eſſen; ſo müſſen wir uns damit durchaus eng anſchließen an dasjenige Wort, welches aus dem Munde des Herrn gehet, und allein dieſe Verheißung der Wirkſamkeit im vollen Sinne hat. Jeſ. 55, 10. 11. Wir dürfen dabei gar nicht etwa erſchrecken vor dem heil. Geiſte, als ſei derſelbige viel zu vornehm für uns arme Leute — wie das jetzige ſchwächliche Chriſtenthum ſich leider gern beſcheidet —, uns auch nicht fürchten vor dem Schelten der Ungläubigen und Unverſtändigen, die über Schwärmerei und Inſpirationsanmaßung ſchreien werden. Denn wollen wir einmal eine bibliſche Keryktik auf dem Grunde eines lebendigen Glaubens an den Bibelgott erbauen, ſo iſt es für alle durch die Wiedergeburt Einverſtandnen eine unabweisliche, einfache Folge aus den höchſten Grundſätzen dieſes Gebietes: daß vom Wirken und Mittheilen, vom Erwecken eines entſprechenden Sinnes in den Hörern durch unſre Predigt, d. h. alſo inſonderheit: von Vermittlung der Ga-

be des heil. Geiſtes für ihre Herzen, von Auferweckung der natürlich Todten und Erzeugung einer weſentlichen Grundveränderung in ihnen gar nicht anders die Rede ſein kann, als wenn unſer Predigtwort in weſentlicher Kraft des heil. Geiſtes und wirkſamer Einheit mit dem Einen, lebendigen und kräftigen Worte Gottes geſprochen wird. Soll das Reich Gottes mit unſrer Predigt kommen, ſo müſſen wir auch an unſerm Theil die böſen Mächte durch den Geiſt Gottes austreiben, und mit dem ſein, der allein als der Stärkere den Starken bindet. Matth. 12, 28—30. Soll unſer κηρυγμα dadurch zum wirklichen, nicht ſcheinbaren κηρυγμα werden, daß es dem natürlichen Zuhörer inwendig eine ἀκοη, welcher er glauben kann, darbietet, ſo muß es geſchehen δια ῥηματος θεου, denn nur Gotte, nicht uns, ſoll man glauben, und nur Gott kann durch unſern Mund für die Herzen hörbar und wirkſam reden. Röm. 10, 17. Darum iſt es auch eine Lehre der Schrift, daß das gepredigte Wort mit dem weſentlichen Worte Gottes in Zuſammenhang und Einheit ſtehe. Hebr. 4, 12. 13. Apoſt. 20, 32. Nicht nur die apoſtoliſche Verkündigung heißt durchaus das Wort Gottes (Apoſt. 4, 29. 31. 6, 7. 10, 36. 12, 24. 13, 46. 48. 49. 16, 32. 17, 13. 19, 20. 2 Cor. 2, 17. 1 Theſſ. 2, 13. 2 Tim. 2, 9.), ſondern auch von der Apoſtel Nachfolgern, ja gewiſſermaßen von allen Chriſten wird es verlangt, das Wort Gottes zu reden (Eph. 6, 17. Col. 3, 16. 1 Petr. 4, 11). Sollen die Worte des Predigers Gottes nicht auf die Erde

fallen (1 Sam. 3, 19.), ſondern das Gewiſſen der Hörer ſagen müſſen: des Herrn Wort in deinem Munde iſt Wahrheit (1 Kön. 17, 24. vg. 2 Kor. 4, 2.); ſo muß es eben wirklich des Herrn Wort ſein, oder im N. T., die Hörer müſſen gewahr werden des in uns redenden Chriſtus und ſeiner Macht. 2 Kor. 13, 3. 4. Wirkend, zeugend, wiedergebährend reden — und nur das heißt predigen — iſt eine ſakramentliche, prieſterliche Verrichtung des Dieners Gottes, und die Samkraft ſeines Wortes, das auch Gottes Wort iſt (Luc. 8, 11.), muß aus der bis zur Ernte ſich immerweiterſäenden Geiſteskraft genommen werden, die der Eine Säemann (Joh. 12, 24.) erworben hat, und nun zu allen ſeinen Dienern ſpricht: Schneidet, was ich geſäet habe! Joh. 4, 36—38. In ſeinem Geiſte ſoll fortan geprediget werden, daß die Menſchen geheiliget werden durch den heil. Geiſt; und was iſt dies anders, denn ein Prieſterdienſt am Evangelio Gottes? Röm. 15, 16.

Man vereinige dieſe Forderungen an den Prediger nun mit den §. 26. 29—31. bezeichneten Anerbietungen des Bibelwortes, und es wird ſich ergeben, daß die Weisheit Gottes uns das Bibelbuch anvertrauet hat, um einerſeits denjenigen Grad wunderbarer Inſpiration, deren die Propheten und Apoſtel bis zum Abſchluß des Offenbarungsplanes in der Bibel bedurften, nunmehr zurückzuziehen für unſre freiere Erziehung zur eignen Treue des Lernens, anderſeits aber doch diejenige Inſpiration, ohne welche das Predigtamt nicht wirkſam fortbe-

ſtehen könnte, für uns alle durch ein Wort, deſſen Diener wir werden ſollen, zu vermitteln. Der große Unterſchied bleibt immer der, daß unſre Predigt jetzt nicht mehr als neuer Text zum vorhandenen tritt, wie bei den Apoſteln geſchahe, d. h. nicht auf das Siegel des heil. Geiſtes für noch nicht in der Schrift Verſiegeltes Anſpruch machen darf; die nothwendige Einheit aber ſoll die ſein, daß, wenn, wieweit und weil unſer Predigtwort durchgängig aus Buchſtab und Geiſt des Bibelwortes gefloſſen iſt, dieſes ihm nun auch ſeine Autorität und Kraft wahrhaftig beilegt und mittheilt — wie nach Kirchengebrauch der Prediger zuletzt ſpricht: Weil wir Gottes Wort mit einander angehöret haben. Die vielfachen Beſtrafungen der falſchen Propheten im A. T. haben ihre vollkommene Gültigkeit für die Prediger aller Zeiten bis auf das einzelſte Wort herab, das ſie ungeheißen aus ihrem Eigenen, und nicht aus dem, was Gott zu ihnen geredet hat, ſagen. Da heißet es: Ich ſandte die Prediger nicht, noch liefen ſie; ich redete nicht zu ihnen, noch weiſſagten ſie. Denn wo ſie in meinem Rath geſtanden (in meinen durch die Schrift bezeugten Rathſchluß eingeweiht und dabei geblieben) wären, ſo hätten ſie meine Worte meinem Volk geprediget, und hätten (durch deren Vermögen wirklich) daſſelbe von ihren böſen Wegen und von ihrem böſen Thun bekehret. Bin ich bloß ein Gott von nahem (in der fälſchlich allein ſo genannten Inſpiration), und nicht auch ein Gott von ferne (durch die Mittel, die ich gegeben habe für dieſelbige

Geiſteserwerbung im Weſen)? Bin Ich! es nicht, der Himmel und Erde füllet (und alſo auch Jeden, der in meinem Namen redet, wirklich dazu erfüllen kann und will), ſpricht der Herr. Ein Prophet, der Träume hat, der erzähle Träume (ein Vernünftler oder Schwärmer rede nach ſeinen Gedanken, und heiße es auch nur ſeine Gedanken, Worte und Predigt); wer aber mein Wort hat (wie wir jetzt alle in der Bibel), der predige mein Wort recht. Wie reimen ſich Stroh und Weizen zuſammen? ſpricht der Herr. Iſt mein Wort nicht (allein) wie ein Feuer, ſpricht der Herr, und wie ein Hammer, der Felſen zerſchmeißt? Darum ſiehe, ich will an die Propheten (Redner im Namen Gottes, Prediger), ſpricht der Herr, die mein Wort ſtehlen (entziehen, unterſchlagen, verfälſchen) Einer dem Andern; die ihre eigne Zunge zur Rede gebrauchen (in eigner Redeweiſe lehren) und doch behaupten, es ſei eine Predigt! (הַלֹּקְחִים לְשׁוֹנָם וַיִּנְאֲמוּ נְאֻם) Jer. 23, 21—31.

Dieſen Warnungen und Beſtrafungen können wir als Prediger Gottes nicht anders entgehen, als wenn wir uns überhaupt durch den wiedergebährenden Geiſt des allein als Gottes Wort verſiegelten Bibelwortes alſo auferziehen laſſen, daß unſer ganzes Denk= und Sprachſyſtem von innen heraus nach ſeiner Aehnlichkeit erneuert wird, und wir weniger abſichtlich, als auch unabſichtlich nach der Bibel reden; und wenn wir inſonderheit unſre Predigt aufs völligſte nach Geiſt und Form aus dem gewiſſen und

lebendigen Vorrathe der heil. Schrift entnehmen und hervorbilden.

§. 33.

Auf dieſem Wege wird uns im geiſtlichen Sinne erſt der rechte Mund, das rechte Predigerorgan gegeben, mit dem wir predigen können und dürfen (Luc. 21, 15.), und wir werden unſre Sprache reinigen, heiligen und kräftigen zu einem geſchickten Werkzeuge des durch uns fortzeugenden gegebnen Gotteswortes. Wenn uns mit Recht alle eigne Beredſamkeit, wie Moſi, je mehr und mehr vergehet, ſeit der Herr mit uns ſeinen Knechten redet; je mehr wir dabei den inneren Ausſatz, der überall auf unſre Zunge verunreinigend hervordringt, das Verderben der natürlich-gebräuchlichen Sprache und ihre Unangemeſſenheit für heiligen Inhalt kennen lernen; je verzagter es uns alſo machen möchte, daß wir Menſchen einen ſo ſchweren Mund und ſo ſchwere Zunge für Gottes Wort haben: um ſo reinigender, ſtärkender und tröſtender tritt uns dann fortwährend das menſchliche Gotteswort in der Bibel entgegen, zeigt und verheißt uns, daß der Gott, der dieſen Menſchen ihren neuen Mund geſchaffen, auch mit unſerem Munde ſein und uns lehren wird, was wir ſagen ſollen. 2 Moſ. 4, 6. 7. 10—12.

Und wenn auch die §. 13. an den Prediger gemachte ſtomatiſche Vorforderung faſt außerhalb der bibliſchen Kerykṫik liegt, ſo findet doch ſchon die dort folgende grammatiſch-logiſche oder ſtyliſti-

ſche Vorforderung eine weſentliche Hülfe und Befriedigung ebenfalls in der Bibel, weil das inſpirirte Wort derſelben auch in dieſer Hinſicht zwar nicht auf allen Stufen gleich vollendet und muſterhaft, doch üllerall durchgängig rein und richtig iſt, was auch die profane Styliſtik fälſchlich dawider einwenden möge. Es iſt keine ſeltene Erfahrung, daß Laien ohne alle Schulbildung bloß durch lebendiges Bibelleſen einen richtigen, deutlichen und gewandten Ausdruck, eine äußerlich-ſprachliche Redefertigkeit ſich angeeignet haben, welche vollkommener war, als Alles, was die menſchliche Schule hierüber lehret. Es gibt keine erhabenere Rhetorik im rechten Sinne des Wortes, als die ſich aus den prophetiſchen Büchern des A. T. entwickeln läßt; keine vollkommnere Einfachheit und Klarheit des Satzbaues, als in den Gleichniſſen und Lehrſprüchen Jeſu; kein größeres Muſter wahrhaft überführender Dialektik, als in Jeſu Vertheidigungsreden bei Johannes und manchen Briefen Pauli. Die hebräiſche und die ihr nachgebildete bibliſch-helleniſtiſche Syntax enthält die reinſten Grundzüge alles Sprachbaues, und die prophetiſch-apoſtoliſche höhere Naturrede, in deren Mitte das heilige Herrnwort ſelber ſtrahlt, hält uns das vom Geiſte für ſeinen Gebrauch geheiligte Muſter aller zweckgemäßen Menſchenrede vor. Wenn der Prediger zwar mit Bewußtſein und Treue ſeine äußerliche Sprach- und Redeſchule durchmachen ſoll, ſo wird ihm doch alles bloß formale, leere, nur zu oft tödtende Studium hiebei durch den lebendigen Umgang mit dem Bibelworte — entweder im Grundtexte

oder in einer möglichſt berichtigten lutheriſch-meyeriſchen Ueberſetzung — *erſpart*, und er ſchon auf dieſem Gebiete durch das heilige Wort vor allem eindringenden Unheiligen *bewahrt*.

§. 34.

Hier wird dasjenige in ſeiner Anwendung auf die Bibel, oder vielmehr in ſeinem Entnommenſein aus der *Bibel* offenbar, was §. 14. in der allgemeinen Keryktik kaum ohne Vorgriff in die bibliſche Keryktik deutlich machen konnte. Was dort nur an der Erfahrung der Kinder Gottes nachgewieſen wurde, die *Umbildung auch der geiſtigen Form oder Seele der Menſchenrede* durch den ſie mit ſeinem Inhalt erfüllenden *Geiſt Gottes*, das ſehen wir nun an der Bibelrede aufs deutlichſte *vollzogen*, wenn wir anders Augen des Geiſtes empfangen haben zur bewußten Erkenntniß dieſes durchgreifenden Unterſchiedes zwiſchen irgend einem *Bibelvers* und irgend einem profanen Satze, den das fromme Gefühl als unerkanntes geiſtiges Etwas von jeher empfunden hat. Die höhere, wahre *Laletik* iſt uns in der Bibel zur Nachbildung vorgezeichnet, und dies iſt — um unſern Abſchnitt am Schluſſe zuſammen zufaſſen — die *reine Rede des Gottesmenſchen*, zu welcher wir durch die *Bibel* gebildet werden ſollen. Wir müſſen uns dabei ja nicht *betrügen* laſſen von unſer eignen übrig gebliebenen oder gar von der ungläubigen, bibelfremden *Klugheit* der Weltredekünſtler und Verſtandesſchwätzer, welche mit dem Inhalte des Wortes Gottes auch ſeine Form,

oder doch wenigſtens dieſe meiſtern zu können ſich einbildet. Wo ſie z. B. bloße Bilder für die alte Zeit findet, da iſt doch tiefe Wahrheit für alle Zeiten; was ihr als Orientalismus und Hebraismus erſcheint, der jetzt in die jedesmalige Weltſprache überſetzt werden müſſe, das iſt doch heiliger, höchſt paſſender Ausdruck für das grade ſo am Beſten zu ſagende Wort Gottes; wo ſie über Unordnung und Unklarheit klagt, weil ſie breite und zerſpaltende gemeine Rede, wie von gemeinen Dingen verlangt, da ſieht das geöffnete Auge des Geiſtes, oder empfindet doch unbewußt das gläubige Herz die ſchönſte Ordnung und den bedeutſamſten Zuſammenhang; was ſie vermeintlich erſt populariſiren will durch veränderten Ausdruck, das redet doch am vernehmlichſten für Herz, Gewiſſen und Sinn des Sünders. Wobei wir uns freilich gegen übertriebene Anwendung dieſer Behauptungen auf die wirklich bloß grammatiſchen Eigenthümlichkeiten der Grundſprachen verwahren, und eine noch näher bringende Auseinanderlegung der bibliſchen Fülle allerdings grade vom Prediger verlangen. Aber wir erinnern nur an den Gegenſatz zwiſchen Luthers wörtlicher und mancher Neueren verändernder Bibelüberſetzung, und daß der Geiſtesſinn der Gemeine nur die erſtere ſich angeeignet hat mit einer gegen Berichtigungen ſogar zu engſinnigen Vorliebe; wir weiſen nur auf die unter uns noch nicht verſchwundene Zeit hin, wo man „von Gottes Sachen anders reden wollte und mit anderen Worten, denn Gott ſelbſt braucht" *) und

*) Was Luther „gar gefährlich" nennet!

mit den Worten die Sache, mit der bibliſchen Rede die bibliſche Lehre — verlor oder auch abſichtlich vertrieb.

Wegen ſolcher Erfahrungen und Warnungen halten wir daher um ſo feſter, was in dem vorhandenen innerſten Verhältniß des Gotteswortes zur Menſchenſprache überhaupt, und des Bibelwortes zur ferneren Menſchenpredigt inſonderheit gegründet iſt: daß der bibliſche Sprachgebrauch das canoniſche Element aller Predigtſprache iſt, welche ſich zwar, wie in Iſrael zur Synagogenzeit, volksthümlich und kirchlich frei geſtalten, auch dem Gemeinmenſchlichen noch näher treten darf, als es die für alle Völker und Kirchen redende Bibel thut, aber doch im Geiſte ganz, und auch in der Form vornehmlich ſich eng anſchließen muß an die bibliſche Redeweiſe, und in ihr das gottgegebene Bildungs- und Bewahrungsmittel anerkennen. Hier fehlt bis jetzt noch eine ganze Wiſſenſchaft für Predigerbildung, eine aus ſtyliſtiſcher Bibel-Analyſe hervorgehende bibliſche Laletik; deren formal bewußter Ausbau aber leicht fehlen darf und vielleicht um unſrer Gebrechlichkeit willen immer fehlen ſoll, weil die vorausgeſetzte Aneignung des Bibelinhaltes dieſelbe ohnehin bei einfältig wahren Seelen unbewußt erzeuget, die Scheidung der Form von dem Weſen dagegen auch nur für die Betrachtung ſehr leicht von unſerer lügenhaften Formſucht abermals gemißbraucht werden könnte.

D. Von der Aneignung des zu predigenden Heilswortes inſonderheit.

§. 35.

Schon §. 15. wurde ſtark herausgeſtellt, daß alle formale Bildung der Predigerſprache ihren lebendigen, bildenden Geiſt nur in der Aneignung des gegebenen Predigtinhaltes haben kann; und wir wenden daſſelbe jetzt nur auf den bibliſchen Standpunkt an, indem uns auch hier die Bibelſprache wieder auf die Bibelſache, die Rede auf ihren Inhalt und Gegenſtand zurückweiſt.

Die Haupt- und Grundaufgabe, aus deren Erfüllung der Prediger allein der an ihn speciell gemachten Forderung, nach und aus Gottes Geiſte zu reden, genügen kann, bleibt mithin die Aneignung des in der Bibel als Predigtſtoff niedergelegten Heilswortes nach ſeinem Inhalt. Hier wird von ihm gefordert eine Kenntniß und genaue Wiſſenſchaft von dem Syſteme der bibliſchen Wahrheit, von dem Zuſammenhang und Verhältniß der bibliſchen Grundbegriffe und Grundwahrheiten unter einander nicht nur, ſondern auch von ihrer Beziehung zu dem Grundirrthume und allen einzelnen Irrthümern der Welt. Die rechte Kerygmatik oder Topik kann, da wir des Herrn Wort in der Schrift haben, nichts anderes ſein als eine Bibellehre, und zwar eine kerygmatiſche Bibellehre im vollſten Sinne, welche nicht nur den Inhalt der Bibelwahrheit an ſich ſyſtematiſch begreift, ſondern auch deſſen Gehörigkeit

und Anwendbarkeit für das Bedürfniß der Menſchheit geläufig erkennet. In der Bibel finden wir überhaupt die ganze geoffenbarte Wahrheit entwickelt, in ihr finden wir ſie auch aufs mannigfaltigſte dargeſtellt, angewandt und für alle Fälle ihres Gebrauches zubereitet; wer dies erkennet, dafür in der Bibel zu Hauſe geworden iſt, und in ihr jedesmal das Rechte für ſein Predigtamt am rechten Orte zu finden weiß, dem iſt die ganze Bibel ſelber als Kerygmatik zum großen Texte alles ſeines Predigens geworden.

Freilich wird von dem Unglauben nicht nur, auch von der halbgläubigen Theologie der menſchlichen Schule ſogar das Vorhandenſein eines ſolchen Bibelſyſtemes geleugnet, oder doch ſeine Erkenntniß für uns unmöglich gefunden; und es bleibt auch wahr, daß die Einreihung einzelner Nebenpunkte in das Syſtem von uns nur annähernd, hie und da vielleicht gar nicht erlangt werden kann. Aber Alles, was eigentliches κήρυγμα im Ganzen und Großen iſt, alle zum Heil nöthigen bibliſchen Grundbegriffe und Grundwahrheiten bilden durch die ganze Schrift von Geneſis bis Apokalypſe ein ſo vollkommenes Syſtem, daß nur die Leugnung des höchſten Autors, des heil. Geiſtes, auch dieſes ſein Werk leugnen und verkennen mag; und je einfältiger unſer Auge erſt durch völlige Aufnahme dieſes Grundſyſtemes geworden, deſto klarer und genauer wird ſich uns auch immer mehr das Vereinzeltſte und Dunkelſte in daſſelbe hineinordnen. Was wir hier meinen, ſoll ſich nicht zuſammenſetzen aus Lehren und Vorſtellungen Moſis, Jeſaiä,

Pauli oder Petri, ſondern von der Einheit aller Schrift im Glauben ausgehend nur Eine Schrift und Ein Gedanken- und Lehrſyſtem des heil. Geiſtes erkennen, dem ſich die vorhandenen Stufen und Unterſchiede, nicht als menſchliche Unterſchiede, ſondern als vom Geiſt gebildete, in ihrer Bedeutſamkeit allzumal weſentliche Stufen unterordnen. Auch ſoll es nicht bloß ſein eine bibliſche Theologie, welche die Entwicklung der Offenbarungswahrheit geſchichtlich durch die Bibel verfolget, ſondern die vorausgeſetzte geſchichtliche Betrachtung ſoll nur Unterlage ſein für die Betrachtung der jetzt vorhandenen Einen Bibel als göttliches Lehrbuch der Menſchheit und darum Text aller Predigt. Dieſer Standpunkt iſt der höhere, den der Prediger einnehmen muß, wirklich höher, als der bei Lokal- und Temporalbeziehungen ſtehen bleibende hiſtoriſch-exegetiſche, der ſich fälſchlich über den homiletiſchen erhebt.

Ja, wir haben an der Bibel eine Bibel, einen göttlichen Codex aller wahrhaften Theologie nicht nur, ſondern, was noch mehr und ihr größerer, eigentlicher Zweck iſt, einen vollſtändigen, in allen Stükken heilſamen Text aller wahrhaften Predigt; und wir ſollen uns dieſe apoſtoliſche Betrachtungsweiſe der Schrift, wie der Herr und ſeine Apoſtel ſie aus der Synagoge erneuernd in die Kirche eingeführt haben, von keiner Menſchenweisheit rauben oder trüben laſſen. In der Bibel iſt das Wort der Wahrheit, das wir zu verkündigen haben, rechtgetheilt, d. h. ſowohl gegen allen Irrthum in ein abgerundetes

geiſtiges Syſtem verfaßt und überall aufs genaueſte abgegränzt, als auch in ſich ſelber auf den verſchiedenſten Standpunkten ſtets angemeſſen vertheilt und geordnet. Wenn uns hier der Geiſt Gottes bei genauer Bekanntſchaft mit dem ganzen Bibelvorrath zeigt, wie in ihm für alle Fälle und Bedürfniſſe ein Grundriß des jedesmal Nützlichen gegeben iſt, ſo wird je mehr und mehr unſer Predigen nur ein Auslegen und Anwenden der heilſamen Bibelworte ſein. Die der Keryktik den Stoff reichende, und eben damit zugleich die Form bildende biblische Kerygmatik oder kerygmatiſche Bibellehre iſt ſelbſt nichts weiter, als eine ſyſtematiſche Zuſammenfaſſung und praktiſche Gebrauchung der Exegeſe, ſo daß von der Aneinanderreihung des Einzelnen zur Einreihung in den Ueberblick des Ganzen, vom bloßen einſeitigen Leſen zum allſeitigen Durchdringen und Anwenden fortgeſchritten wird.

§. 36.

Die Mittel, ſich zu einem lebendig freien und doch genau richtigen und zweckmäßigen Gebrauch des reichen Predigtvorrathes der Bibel tüchtig und geſchickt zu machen, beſtehen alſo in Folgendem:

1. Als innerſte, geiſtliche Grundlage wird vorausgeſetzt eine andächtige, das eigne Leben in Gott nährende und geſtaltende Bibelleſung, das immer tiefere Hineinſinnen und Hineinleben in die Bibelwahrheit (§ 16.), wie es jedem Chriſten überhaupt zukommt, und dem Fundamente der allgemeinen

Gottſeligkeit anheimfält. Pſ. 1, 2. 3. Pſ. 119. ganz, und beſonders v. 11. 15—17. 34—38. 59. 105. 111—113. 129—135. 165—168.

2. Hierauf iſt für den künftigen Prediger inſonderheit zu bauen eine ſolche Bibelforſchung oder Exegeſe, welche nicht nur, wie es die jetzige ſehr beſchränkte Exegeſe zu machen pflegt, bei dem grammatiſch-hiſtoriſchen Auslegen des jedesmaligen vereinzelten Sinnes der bibliſchen Ausſprüche ſtehen bleibt, ſondern durch Aufſuchung der Ordnung und des Zuſammenhanges im Bibelworte das bibliſche Lehrſyſtem im Ganzen nachweiſet, und ſo ihrem eigentlichen Zwecke, dem Gebrauche fürs Zeugniß, durch gründliche Wiſſenſchaft entgegenkommt. Wir können dies mit einem paſſenden Namen Bibel-Analyſe, und zwar exegetiſche Bibelanalyſe im engern Sinne nennen.

3. Dieſe aber muß, damit die bibliſche Schule des Predigers vollſtändig werde, fortgeſetzt und erhöhet werden zu einer kerygmatiſchen (homiletiſchen) Bibelanalyſe, welche zugleich nur die eigentlich exegetiſche im weitern und vollkommenern Sinne iſt. Wir verſtehen darunter ſolche zerlegende und vergleichende Betrachtung und Durchforſchung des Bibeltextes und ſeiner Anordnung im Ganzen und Einzelnen, welche überall die Beziehung des Geſagten in ſeiner offenbarenden Tiefe auf das Bedürfniß des natürlichen Menſchen, dem das Bibelwort von Gott gegeben iſt, beachtet, hervorhebt und zur zuſammenhängenden Erkenntniß bringt. Sie betrachtet im

Lichte des Geiſtes Gottes und der eigenen inneren Erfahrung — ohne welche wir für ſolche Bibelauffaſſung freilich blind ſind — das heilige Wort, welches geſchrieben ſtehet, als eine göttliche Predigt für die ihm gegenüberſtehende Lücke oder Lüge des natürlichen Menſchen, zerlegt und wendet nach allen Seiten in dieſer Beziehung die Fülle ſeines Inhaltes, erwägt die hiefür zweckmäßige, muſterhafte Verbindung ſeiner Theile und Wahl ſeiner Ausdrücke, und combinirt die überall wiederkehrenden und einander beleuchtenden und ergänzenden Grundbegriffe des bibliſchen κηρυγμα. Eine fortgeſetzte lernende Betrachtung der Schrift in ſolcher kerygmatiſchen Analyſe wird uns die reichen Schätze des Predigtſtoffes, welche in dem einen Gottesbuche überall niedergelegt ſind, je mehr und mehr zu unſerer Bewunderung aufſchließen, ſo daß in uns der Wunſch entſtehen wird, nur etwas davon in unſerm Predigtamte den Menſchen austheilen zu können, als die guten Haushalter dieſes unerſchöpflich dargebotenen Vorrathes.

4. Zu dieſer Bibelerforſchung für den Predigtgebrauch, welche ſchon an ſich ſelbſt eine gute Uebung in der Kunſt, bibliſch zu disponiren und predigen iſt, und uns mächtig in der Schrift zur wahren Beredſamkeit (Apoſt. 18, 24.) machen wird, mögen endlich wirkliche Uebungen treten in der Kunſt und Gewandtheit, die ſo aufgefundenen bibliſchen Predigtaufgaben als Texte zu Predigten zu verarbeiten, d. h. ihre gedrängte Fülle zu entwickeln und jetzigen Zuhörern auslegend, bezeugend und ermahnend ans

Herz zu legen. Dies iſt dann das letzte, ſchon in das Amt übergehende und im Amte ſelbſt ſtets fortgeſetzte Mittel zu Erweckung und Mehrung einer bibliſchen Predigtgabe.

Die andächtige Schriftleſung legt den innerſten Grund; die rechte Exegeſe baut darauf die theologiſche Schrifterkenntniß; und die kerygmatiſche Analyſe nebſt den aus ihr hervorgehenden Uebungen vollendet die eigentliche Predigerbildung. Wobei ſich für das Letztere von ſelber ergibt, daß entweder erfahrene Prediger, welche in ihrem Amte die kerygmatiſche Auffaſſung der Bibel gewonnen haben, aus dem Schatze ihrer Erfahrungen den Bewerbern des Predigtamtes dasjenige darreichen müſſen, was die bei der bloßen Wiſſenſchaft ſtehen bleibende Theologie nicht zu geben vermag, oder freilich die Erkenntniß des Bibelwortes in dieſer Beziehung erſt von dem wirklichen Amtsleben vollſtändig erwartet werden kann.

3. Von der Bibel als fortdauernder Grundlage unſerer Predigt, oder dem wirklichen Gebrauche ihres angeeigneten Vorrathes.

A. Von dem Texte der Predigt überhaupt.

§. 37.

Wenn wir ſo, wie bisher bezeichnet worden, unſern Predigtvorrath aus der Bibel ſchöpfen, und durch wirkliche Anwendung des heiligen Wortes zu dem Zweck und Gebrauch, für welchen es gegeben iſt, uns in der verkündigenden Mittheilung dieſes an-

geeigneten Vorrathes an die Menſchen, zu denen wir als ſeine Diener und Haushalter geſandt werden, üben; ſo wird uns bei einfältiger Glaubenstreue je mehr und mehr die lebendige Ueberzeugung durchdringen, daß unſer ganzes Predigen auch ferner nichts weiter ſein ſoll, als ſolcher Dienſt des geſchriebenen Wortes in verkündigender, lehrender und bezeugender Auslegung und Zutheilung deſſelben durch den uns dazu ergreifenden und durch uns von Neuem lebendig redenden Geiſt dieſes Wortes ſelber. Dieſes Verhältniß des niedergeſchriebnen kanoniſchen Gotteswortes zu dem fortgehenden mündlichen Predigtamte iſt in der Kirche des A. und N. T. bald nach Abſchluß des jedesmaligen Kanons anerkannt und als Ordnung befeſtiget worden, indem die urſprüngliche Geſtalt der kirchlichen Predigt ſich in den Deruſchim der Synagoge und Homilien der erſten chriſtlichen Kirche dem vorgeleſenen Bibelworte, als einer heiligen Aufgabe völlig dienend unterordnete.

1. Hiebei müſſen wir uns folglich zuvörderſt ſehr hüten vor der den anfangenden Redner ſehr anfechtenden Neigung, in eigne Redeentwicklung und ſelbſtgefundene Klugheit, die doch nichts oder viel weniger, als das in der Bibel Vorgezeichnete, taugt, abzuweichen. Aus §. 31—34. ergab ſich, daß die bibliſche Rede in jeder Hinſicht die ſicherſte, beſte und wirkſamſte iſt; folglich liegt uns als Predigern nur ob die Wiederweckung derſelben in unſerm Munde, die kundthuende und verſtändlich machende Auseinanderlegung des vollen und tiefen Bibelin=

haltes für das jedesmalige Bedürfniß, und die lebendig zuweiſende und bezeugende Anwendung deſſelben auf die jedesmaligen Zuhörer. Beides aber ſoll ſich auch in der Form ſo genau an das Vorbild und die Grundgeſetze des heil. Wortes anſchließen, als es für uns nöthig iſt, damit wir nicht durch eigne Hinzuthat in das Gebiet des leeren Menſchenwortes zurückfallen, folglich das Wort Gottes fälſchen, anſtatt es zu verkündigen, und vielleicht den Grund und Boden der göttlichen Wahrheit ganz wieder verlieren.

2. Jede Predigt muß alſo durchaus in einer beſtimmten bibliſchen Grundlage wurzeln, d. h.

a. nicht bloß eine wirklich in der Bibel geoffenbarte, niedergelegte oder doch angedeutete Heilswahrheit zu ihrem Gegenſtande haben, ohne welches von keiner Predigt in Gottes Auftrag, ſondern nur von einer, übrigens falſchen oder richtigen, verderblichen oder nützlichen menſchlichen Anſprache*) die Rede ſein kann;

b. ſondern dieſe Wahrheit muß auch ſo, wie ſie die Bibel enthält, allen Ernſtes den Zuhörern mitgetheilt und ans Herz gelegt, folglich eben ſo dargeſtellt und ausgeſprochen werden, wie dies für alle Menſchen am vollkommenſten in der Bibel geſchiehet.

c. Woraus eben, wegen der Fülle des bibliſchen

*) Wie z. B. Luthers Sermonen wider Carlſtadts Neuerungen zu Wittenberg. 1522. Wobei jedoch wieder 1 Kor. 7, 40. in Anwendung kommt.

Vorrathes für allerlei Bedürfniß und Verhältniß einerſeits, und der uns drohenden Gefahr der Abweichung anderſeits, in allen Fällen, wo den Zuhörern die Bibel als ſolche ſchon bekannt und bei ihnen einführbar iſt, folgen wird: daß die beſondre Predigt ſich an ein beſondres, beſtimmtes Bibelwort in demüthig dienender Darunterſtellung des eignen Wortes, als an ihren Text, anſchließe.

B. Von der relativen Nothwendigkeit eines Textes.

§. 38.

Wie die Synagoge ſeit dem Aufhören des eigentlichen, außerordentlichen Prophetenthumes die ihrer Schwäche drohende Gefahr, von Gottes Offenbarungen abzuweichen, erkannte, und darum das regelmäßige Vorleſen und Auslegen des geſchriebenen Wortes anordnete; ſo hat desgleichen die chriſtliche Kirche ſchon während den apoſtoliſchen außerordentlichen Begabungen und ſeit ihrem Aufhören den Anſchluß der ferneren Weiſſagung in der Gemeine an das nun vorhandene prophetiſch-apoſtoliſche Wort eingeführt. Wo das innere Wort Gottes nicht mehr ſelbſtändig und unmittelbar mit Sicherheit redet, da tritt an die Stelle der Weiſſagung im engern Sinne oder des Redens aus prophetiſch-apoſtoliſcher Eingebung eine niedere Stufe auch geiſtlicher und lebendiger Weiſſagung, welche ſich im Verwalten und Fortpflanzen des äußeren Wortes erweiſet. Gegen das Ende des altteſtamentlichen

Kanons iſt ſchon Eſra weniger ein Prophet, als ein Schriftgelehrter im Geſetz Moſe, ein Lehrer in den Worten der Gebote des Herrn und ſeiner Satzungen über Iſrael (Eſr. 7, 6. 11.); desgleichen im N. T. ermahnt ſchon Judas, der Benutzer Petri, ob dem Glauben zu kämpfen, der einmal den Heiligen übergeben iſt, und weiſet hin auf die Worte, die zuvor geſagt ſind von den Apoſteln unſers Herrn Jeſu Chriſti (Judä 3. 17).

So deutet uns die Schrift ſelber ihr Ende und ihre nachherige Beſtimmung ſchon an. Je ſpäter, vom lebendigen Geiſteseinfluß entfernter nun die Zeit iſt, um ſo nothwendiger wird uns als Dienern des Wortes der Anſchluß an die heil. Schrift, um mit rechter Zuverſicht zu predigen. Denn nur ſolche Gründung unſers menſchlichen Wortes auf ein gewiſſes Gotteswort gibt unſrer ſonſtigen Schwachheit und Gebrechlichkeit:

1. Die ermunternde Ueberzeugung, daß wir wirklich im Ganzen und Einzelnen reden, was vor Gott wahr und richtig iſt, und die daraus hervorgehende demüthige, ächte Freudigkeit und Freimüthigkeit, welche ja nicht vertreten werden darf von der noch dem alten Menſchen angehörigen falſchen Dreiſtigkeit, aus eigenem oder doch angeeignetem, einmal in uns vorhandenen Vorrathe zu reden.

2. Insbeſondere die Gewißheit, daß wir grade jetzt nach Gottes Willen dieſes und kein anderes Wort zu reden geſandt und verordnet ſind, oder

die Vollmacht, welche für uns ſelber darin liegt, daß wir ein Wort Gottes zu überbringen haben.

3. Endlich enthält der unſrer Predigt vorgezeichnete bibliſche Text, wenn wir ihn unſern Zuhörern als ſolchen ausſprechen können, einen ſo großen Vortheil der Gewalt und Autorität über dieſelben, daß wir es überall, wo dies angehet, ihnen auszuſprechen gedrungen werden: Ich habe jetzt dies Wort Gottes an dich, das ich dir nur dollmetſchen und aus ſeinem eigenen göttlichen Geiſte hervorredend zutheilen will.

So wird durch den Bibeltext die προφητεια des Predigers ſelber in einem gewiſſen Sinne zur διακονια, wodurch aber eben im jetzigen Zeitalter der Herr ſelber und Sein Wort, deſſen Dienſt die Predigt nur iſt, um ſo beſtimmter und nachdrücklicher bezeugt und geprieſen wird. Wo die beſtehenden Verhältniſſe, was nur außerhalb der Kirche der Fall ſein kann, den Text zunächſt nicht erlauben, da muß freilich die Predigt als eigentlichere Weiſſagung wieder dem prophetiſch-apoſtoliſchen Standpunkte näher treten.

C. Von der Wahl des Textes.

§. 39.

Alles im vorigen §. Geſagte führt uns freilich zu der großen, dringenden Frage hin: Woher weiß es der Prediger im beſonderen Falle, daß er jetzt grade dieſes und kein andres Wort Gottes zu überbringen geſandt, und daß alſo ſeine Predigt nicht bloß an ſich wahr und richtig, ſondern auch für das Vorhandene

paſſend und zweckmäßig ſei? Oder welches beſondre Bibelwort ſoll nun die jedesmalige Vollmacht und Autorität ſeines Zeugniſſes ſein? Und die Antwort hierauf kann von der Keryktik im Kurzen nur ſo gegeben werden:

Der Prediger ſelbſt wird dieſer Frage überhoben, wo eine beſtehende Ordnung, welcher er ſich um des Herrn willen unterworfen hat, die Texte oder den Text vorſchreibt; wobei der Keryktik nur das Urtheil über ſolche Ordnungen zuſtehet. Desgleichen überhebt er ſich ſelber für den einzelnen Fall der Textwahl, wenn er ſich ganze Reihefolgen von Heilswahrheiten nach einer beſtimmten Ordnung oder ganze bibliſche Bücher für ſeine Predigten vorzeichnet. Die letztere Wahl ganzer Textreihen jedoch, inſofern ſie von dem Prediger ſelber verlangt wird, fällt im Grunde mit der Wahl einzelner Texte zuſammen, und für beides gelten folgende Hauptſätze:

1. Die allgemeine Tüchtigkeit, einen paſſenden Text zu wählen, oder den Schriftvorrath im Predigtamte richtig zu gebrauchen, folgt aus der vorhergegangenen Aneignung dieſes Vorrathes, inſonderheit durch die kerygmatiſche Bibelanalyſe (§. 36.), oder aus der durch die bisherige Schule erworbenen Bibelfeſtigkeit. Nur daß, wie §. 36. auch ſchon angedeutet wurde, hier nie eine vollſtändige Schule dem Amte vorhergehen kann (§. 19.), ſondern die kerygmatiſche Auffaſſung und Aneignung des Bibelſchatzes ſich in der Amtserfahrung ſelber je mehr und mehr entwickelt und vollendet.

2. Denn zu einer richtigen Textwahl gehört ja nicht bloß Kenntniß des zu predigenden Wortes, auch nicht bloß die Erkenntniß ſeiner allgemeinen Beziehungen zu den irgendwo vorhandenen Bedürfniſſen des Menſchen, eng für ſich genommen; ſondern bei der beſondern Wahl zur wirklichen Predigt, die durch reichen Ueberblick des Ganzen eben ſo wohl erſchwert als erleichtert werden kann, gilt es nun inſonderheit eine Durchſchauung des jedesmaligen wirklich vorhandenen Bedürfniſſes. Dazu müſſen wir nicht bloß wiſſen, was in der Schrift und in dem Menſchen überhaupt iſt, ſondern auch, was jedesmal in den Menſchen, zu welchen wir reden ſollen. Wenn uns zwar, wie §. 22—25. zeigte, die Schrift ſelber ſchon die beſte Anleitung und Uebung zur rechten Menſchenkenntniß gibt, und unſern Blick für dieſelbe erleuchtet und ſchärft, ſo muß die wirkliche Erfahrung nun die Anwendung auf den vorhandenen Fall dazuthun, und unſre Bibelfeſtigkeit als Beſitz des Vorrathes zur Bibelfertigkeit für den Gebrauch deſſelben werden. Wobei uns die höchſt treffende und lehrreiche Art, mit welcher der Herr und die Apoſtel ſelber in einzelnen Fällen das A. T. citiren und gebrauchen, vorleuchtet; ſo daß die ſpeciellſte Vorſchule zur Textwahl in einer Analyſe der bibliſchen Bibelanführungen nach ihrer im Zuſammenhang des Ganzen ſich darbietenden Zweckmäßigkeit beſtände.

3. Immer aber wird unſre Mangelhaftigkeit und die Natur der Sache es verbieten, uns bloß

auf unſre Klugheit und Einſicht, ſei es auch die erneuerte und heilige, bloß auf unſre Menſchenbeobachtung, die doch nie ſicher ins Herz ſehen kann, zu verlaſſen, und auf dieſe Weiſe in der Amtsübung nach vorher abgeſchloſſener Schule oder auch nach eigner fortgehender Beobachtung den Text eigentlich ſelbſt zu wählen. Wie die Zeugengabe überhaupt zwar eine erworbene Tüchtigkeit und bleibende Tugend iſt, doch die eigentliche Vollendung zur jedesmaligen Wirkſamkeit, mit Anſchluß an das Vorhandene, jedesmal von Neuem gegeben werden muß, und zu jeder beſondern Predigt eine beſondre göttliche Gabe, Ausrüſtung und Sendung erfordert wird; ſo kann und ſoll man ſich zwar auch die Weisheit zu richtiger Textwahl überhaupt anzueignen ſuchen, die eigentliche Entſcheidung aber muß, mit Anſchluß hieran, jedesmal neu von Oben gegeben werden, und wir haben ſtets durch fragendes Gebet das Ohr aufzuthun, daß uns der Herr den Specialauftrag ertheile. Nur dann wird durch ins Innere treffenden Text unſre ihm dienende Predigt dennoch zur Weiſſagung werden, wodurch dem Zuhörer das Verborgene ſeines Herzens offenbar wird, er Gott anbetet und bekennt, daß Gott wahrhaftig in uns ſei und durch uns zu ihm rede. 1 Kor. 14, 25. Je mehr wir uns dem apoſtoliſchen Vorbild nähern, deſto klarer und gewiſſer wird uns dieſe beſtändige Specialanweiſung durch den Geiſt unſers Herrn, der auch der Geiſt der Schrift iſt, werden (Apoſt. 13, 47.), und deſto völliger wird dabei beſondre Gabe und allgemeine Tüchtigkeit zuſammenfallen.

4. Je entfernter wir aber noch in Schwachheit und Unverſtand von dieſem Vorbilde durchgängiger ſicherer Geſandtheit ſind, deſto leichter und öfter kann es geſchehen, daß wir unſern Text nicht ganz richtig wählen, oder über die göttliche Anweiſung deſſelben uns täuſchen. Geſchähe ſolcher Mißgriff des überbrachten Wortes beim eignen, von der Bibel abgelöſten Lehrvorrath, ſo wäre der Schade viel bedenklicher; grade hier aber wird der große Vortheil einer fortdauernden bibliſchen Grundlage offenbar. Wenn die Wahl eines ganzen bibliſchen Buches zum Text einer Predigtreihe einerſeits noch wichtiger iſt, als die Entſcheidung über einen einzelnen Text, ſo wird doch anderſeits grade hier die reiche Fülle der zuſammenhängenden Wahrheiten den Fehler ſehr ergänzen und das eigentlich Nöthige doch irgendwo und irgendwie enthalten. Und weil überhaupt alle Schrift von Gott eingegeben nütze iſt zur Unterweiſung in der Gerechtigkeit, und das Bibelwort eine wunderbare Fülle, Tiefe, Vielſeitigkeit und gleichſam All-Anwendbarkeit hat, ſo werden wir auch bei jedem Einzeltexte zwar nicht immer das Beſte, aber doch immer Gutes reden, und auch der nicht ganz richtig gewählte Text wird uns durch den einwohnenden Geiſt ſeines das Eine Nothwendige überall wiederſtrahlenden Wortes zur möglichſten Gutmachung unſeres relativen Mißgriffes anleiten. Vorausgeſetzt nehmlich, daß wir ihn nicht eigenwillig, ſondern ganz ſeinem Geiſte gemäß bibliſch richtig ausführen.

D. Von der Ausführung des Textes, oder von Form und Anordnung der Predigt.

§. 40.

Wenn unſre ganze Predigt nur Textausführung werden kann, dann iſt das §. 20. bezeichnete Bedürfniß eines Predigers vollſtändig durch die ihm gegebene heilige Schrift erfüllet, und der aus ihr entnommene Text iſt Quell und Richtſchnur aller Verkündigung, Lehre und Ermahnung der ganzen Predigt nach Inhalt, Form und Zuverſicht, als Offenbarung, Rede und Auftrag Gottes (§. 26). Das in §. 37. ſchon enthaltene Grundgeſetz für die Ausführung eines Textes zur Predigt verlangt, daß ſie ſei: eine Auslegung und Zutheilung des vorgeſchriebenen Wortes durch den uns dazu ergreifenden, durch uns von Neuem lebendig redenden Geiſt dieſes Wortes ſelber; eine Auseinanderlegung des vollen und tiefen Bibelinhaltes für das jedesmalige Bedürfniß, und eine lebendig zuweiſende und bezeugende Anwendung deſſelben auf die jedesmaligen Zuhörer. In dieſem Grundgeſetz liegen folgende einfache Hauptregeln, deren weitere Entwicklung denjenigen letzten Hauptabſchnitt der Keryktik bilden würde, welcher jetzt öfter ohne alle vorhergegangene Begründung faſt allein die ſogenannte Homiletik ausmacht.

1. Vor allen Dingen gilt es bei der Ausführung eines Textes den Geiſt deſſelben, nicht den Buchſtaben, und derjenige Leſer würde Alles bisher Geſagte gänzlich mißverſtehen und wieder verkehren, welcher meinte, es gäbe eine gewiſſe formale Kunſt, nach

allgemeinen Regeln und Formeln den Buchſtaben jedes Bibeltextes homiletiſch zu zerlegen und predigend auszuführen. Der Buchſtabe tödtet überall in jedem Sinne, und nur der Geiſt macht lebendig (2 Kor. 3, 6.); und je beſſer wir die Schrift gelernet haben, deſto klarer werden wir auch ſehen, wie mannigfaltig und vielgewandt ihre Form bei aller Einheit des Weſens iſt und alſo auch die fortführende Entwicklung dieſer Form ſein kann. Sich tief in den Geiſt des Textes verſenken, und in dieſer Durchdringung deſſelben ſo wie des Bedürfniſſes ſeiner Zuhörer vor Gott die Stimmen vernehmen, mit welchen dieſes Wort grade jetzt zu dieſen Zuhörern redet, das iſt der rechte Anfang und Grund zur Ausarbeitung oder Haltung einer Predigt, und die eigentliche, der heiligen Sache angemeſſene Meditation. Das freilich für uns gebrechliche Menſchen ſehr hochſtehende Ziel wäre, wenn wir beim Auftritte zur Predigt und geiſtlicher Durchſchauung unſrer Zuhörer alſo von dem Geiſt unſeres Textes ergriffen würden, daß er in unſerm Munde lebendig geworden ſelber zu ihnen ſpräche, und die ganze Predigt als eine höchſte Thätigkeit unſeres inwendigen, fruchtfähigen Menſchen, die zugleich die vollkommenſte Werkzeuglichkeit gegen Gott iſt, hervorflöſſe.

2. Aber anderſeits iſt eben ſo gewiß, daß, je tiefer wir den Geiſt eines Textes durchdringen, deſto mehr uns derſelbe in ſeinen Buchſtaben als vollkommenſten Ausdruck dieſes Geiſtes zurück- und hineinweiſen wird; wie wir denn die geheimere Anord-

nung eines bibliſchen Abſchnittes und deren tiefe Richtigkeit und Wichtigkeit erſt im innern, geiſtlichen Verſtändniſſe deſſelben finden. Je ſchwächer und mangelhafter ferner noch unſre Durchdrungenheit vom Geiſte des Textes iſt, deſto mehr ſind wir ſchuldig, uns zur Sicherheit an den Buchſtaben zu halten, ſo gut wir können, damit wir Gottes Wort nicht fälſchen (2 Kor. 4, 2.), und unſre Ermahnung nicht irgendwie vom Irrthum oder aus Unreinigkeit oder mit Liſt komme. (1 Theſſ. 2, 3. vergl. das ganze Kap.) Und bei ſolcher demüthig beſorgten Anſchließung an das Bibelwort, die wohl zu unterſcheiden iſt von ſchnell zufahrender, vermeintlich kluger oder eigentlich abergläubiſcher Anhaftung an ſeinem Buchſtaben, geſchieht es nicht ſelten, daß wir, vermöge der wunderbaren Kraft des Bibelwortes, viel beſſer predigen, als wir ſelbſt wiſſen, und uns dennoch mit Offenbarung der Wahrheit den Gewiſſen unſrer Zuhörer vor Gott empfehlen (2 Kor. 4, 2).

3. Hieraus fließt weiter in Bezug auf die Anordnung unſeres Vortrags: daß in der Regel die richtig aufgefundene Dispoſition des Textes ſelbſt zugleich die Grunddispoſition unſrer den Text auseinanderlegenden — wie man ſpricht, erſchöpfenden — Predigt ſein muß. Denn in der kerygmatiſchen Bibelanalyſe ſtellen ſich die einzelnen Theile des inhaltsreichen Schriftwortes als ſo voll und groß dar, daß wir bei rechtem Blick auf unſre Zuhörer nur wünſchen müſſen, dies denſelben einigermaßen kündlich, verſtändlich und erwecklich vorzulegen. Welche weitere Ent=

wicklung der Textdispoſition dann freilich nach Umſtänden wieder ſehr mannigfach ſein kann, und wobei auch, beſonders bei nicht ganz richtig gewähltem Texte, die Hervorhebung oder Zurückſtellung einzelner Theile oder Seiten öfter zweckmäßig ſein kann, immer aber Geiſt und Form auch dieſer Behandlung aus Geiſt und Form des Textes ſelbſt hervorfließen werden, wenn wir ihn nur recht kerygmatiſch verſtehen.

4. Es iſt ſogar nicht überhaupt zu verwerfen, daß man nach Umſtänden nur einen Hauptſatz oder Hauptbegriff, auch wohl einen relativen Nebenpunkt des Textes hervorhebe, und dieſen in eigenthümlicher, nicht grade aus dem Text genommener Anordnung, d. h. ſynthetiſch behandle. Aber theils wäre es dann, wenn uns die Textwahl zuſtehet, einfacher und richtiger, nur den betreffenden einen Spruch zum Texte zu nehmen, oder vielmehr, dies geſchieht auch nur; theils muß eine ſolche Syntheſe eines bibliſchen Satzes ſich ja nicht etwa in natürlich-gemeiner zerſpaltender Logik bewegen, ſondern jedenfalls an die ſonſtige bibliſche Behandlung und Darſtellung deſſelben anſchließen, und auf anderweitige Schriftſtellen mitgründen, unter denen öfters der richtigere Text zu ſolcher Predigt enthalten ſein wird.

5. Ueberhaupt muß ſich die ganze Predigt, ſie geſchehe nun in dieſer oder jener Geſtalt und ſtehe in dieſem oder jenem formalen Verhältniß zu ihrem Texte, jedenfalls durchgängig nach Sinn, Richtung und Haltung an die bibliſche Grundlage halten und

lehnen, und nur auf dieſes Gotteswort, wie immer die eigne Zuverſicht, ſo auch überall, wo es angehet, die Vollmacht und Beweiskraft für die Zuhörer gründen. Je vollkommener aber Wahl und Ausführung des Textes iſt, deſto vollſtändiger wird eben der Text ſelbſt in allen ſeinen Theilen die durchgängige Unterlage der Predigt bilden, und dieſe nur ihn den Zuhörern darreichen.

6. Es wird dabei unter Umſtänden zuweilen paſſend ſein, die eigentliche Auslegung des Textes für Wiſſen und Verſtändniß der Hörer von ſeiner eigentlichen Vorhaltung zu ihrer Erweckung und Erbauung ſo abzuſondern, daß daraus zwei Haupttheile der Predigt entſtehen, wie in den apoſtoliſchen Briefen der lehrende und ermahnende Theil. Der erſte ſpricht: So lautet dies Wort Gottes; der andre ruft nun: Höre, was es dir jetzt ſagt! Dabei iſt aber zu bemerken:

a. Daß für die kürzeren, alſo gewöhnlicher ſein ſollenden Texte dies der ſeltnere Fall iſt, und, weit entfernt von einer ſteifen Regel jedesmaliger Lehr- und Ermahnungs-Abtheilung, vielmehr in der Regel die Textausführung ſelber zugleich paränetiſche Vorhaltung ſein muß.

b. Daß die Trennung zweier ſolcher Theile nie eine äußerlich ſpaltende ſein darf, wonach erſt mit todtem Verſtande gelehrt und dann noch etwas fürs Herz dazugethan würde, alſo die Predigt mit dem erſten Theil nicht aufhören und kein Zuhörer vor dem

Schluſſe weggehen dürfte. Sondern Lehre und Ermahnung müſſen ſich, wie auch in der Schrift überall, im lebendig erbaulichen Geiſte des Ganzen durchdringen.

c. Daß endlich die nachfolgende Paränese am allerwenigſten einen fremdartigen, menſchlichen Anhang bilden, ſondern wirkliche Zuweiſung eben des Textes, welcher nunmehr erklärt worden, ſein muß.

7. Woran ſich die Alles zuſammenfaſſende Schlußregel knüpft: „Es ſei das ernſtlich erſtrebte Ziel „jeder an beſtimmten Text geknüpften Predigt, ſich „ſelbſt den Zuhörern als bloßes Werkzeug wieder „wegzunehmen, d. h. dahin zu wirken, daß die Zu„hörer nicht unſere Predigt als ſolche, und am wenig„ſten unſre eignen menſchlichen Eigenthümlichkeiten und „Zuthaten in derſelben, ſondern das an ſie gebrachte „göttliche Wort der Wahrheit behalten, und im „Herzen fruchtbar bewegen. Wenn Johannes zu Chriſto geführt hat, ſo tritt er ſelber zurück. Denn wir predigen nicht uns ſelbſt, ſondern Jeſum Chriſt, daß er ſei der Herr, wir aber eure Knechte um Jeſu willen (2 Kor. 4, 5). Gottes Wort an die Menſchen im Namen Gottes reden, heißt predigen — ſo ſagte (§. 1.) am Anfange die allgemeine Kerykṫik. Das geſchriebene Wort Gottes den Menſchen durch den Geiſt Gottes lebendig überliefern, iſt das Ziel und Ende alles menſchlichen Predigtdienſtes — ſo ſagt hier am Schluſſe die bibliſche Kerykṫik. So iſt es im Ganzen, wie im Einzelnen. Wenn die Frucht einer äch-

ten Bibelpredigt (Homilie) darin beſteht, daß dem Zuhörer in dem klar, lebendig und ergreifend gemachten Texte — der daher zum Schluß wie zum Anfang verleſen werden könnte — nunmehr alles Gehörte ſich vereiniget, ſo hat ſie ihre Aufgabe erfüllt.

Alles aber, was §. 37—40. über Bibeltext der Predigt, deſſen Meinung, Nothwendigkeit, Wahl und Ausführung geſagt worden iſt, enthält zwar die Grundregeln bibliſcher Keryktik überhaupt und bezeichnet das Ziel ihrer vollendeten Geſtalt; in der vorhandenen Wirklichkeit jedoch beſchränken ſich dieſe Grundregeln durch die Umſtände — worauf daher auch hie und da in dieſem Abſchnitt ſchon hingedeutet werden mußte. Der eine große Hauptunterſchied beſtehet darin, ob der Prediger das Bibelwort bei denen, an welche er geſandt iſt, im Ganzen ſchon vorfindet, oder ob er es ihnen im vollſten Sinne erſt zu überbringen hat, d. h. ob er in der Chriſtenheit oder in der Heidenwelt prediget. Und da der Standpunkt des Heidenpredigers der eigentlich keryktiſche oder apoſtoliſche iſt, indem hier Alles erſt verkündiget und überbracht werden muß; der Standpunkt des Kirchenpredigers aber zugleich, wie es nun einmal geworden iſt, nicht bloß die beſonderen Vortheile einer ſchon beſtehenden Kirche genießt, ſondern ſich auch manche Beſchränkungen gefallen laſſen muß, ſo daß der Prediger nur in Erkenntniß des höheren und freieren Gebietes das ſeinige recht begreifen und ſich wieder möglichſt frei bewegen kann: ſo muß

ſich die bibliſche Keryktik ferner als Miſſions- und Kanzel-Keryktik entwickeln, um alle Stufen und Uebergänge zwiſchen der erſten Verkündigung an ganz Unwiſſende und der letzten Ermahnung an ſchon Bekehrte genügend zu umfaſſen.

Capitel III.

Von bibliſcher Miſſions-Keryktik.

1. Von der Bibel als Miſſionsinſtruktion überhaupt.

§. 41.

Das Wort Miſſion, Sendung oder Geſandtſchaft, welches dem neuteſtamentlichen ἀποστολη entſpricht, iſt in der Sprache der Kirche Chriſti mit Recht geheiliget worden für diejenige Sendung im höchſten Sinne des Wortes, mit welcher der Heiland aller Menſchen ſelber und in deſſen Namen die Gemeine deſſelben Boten ausſendet zu denen, die die Erkenntniß Gottes verloren haben, um Sein Licht und Seine Gnade ihnen wieder bekannt zu machen, anzubieten und darzureichen — oder: für das Ausgehen der dazu berufenen Knechte Gottes in die von Gott entfremdete Heidenwelt, und ihr Predigen und Wirken, um in derſelben Alle, die da glauben, zur Offenbarung des Vaters in ſeinem Sohne Jeſu Chriſto durch den heil. Geiſt zu bekehren.

Nachdem in der Zeit der Vorbereitung ein einiges auserwähltes Volk nach Gottes Räth durch mancherlei Stufen und Wege geführt worden, und in der Fülle der Zeit der verheißene Heiland der Welt in ſeiner Mitte erſchienen war, begann nun erſt die eigentliche Ausſendung der Boten Gottes zu den übrigen Völkern durch den auferſtandenen Herrn Jeſum Chriſtum, in deſſen Namen und Kraft ſie gehen, lehren und bekehren. Matth. 28, 18—20. Marc. 16, 15. Apoſt. 26, 17. 18. Dieſe nach Vollendung der Offenbarung des dreieinigen Gottes für dieſen Weltlauf eingetretene Miſſion zur ſofortigen Mittheilung ſogleich der vollen Offenbarung an alle Völker iſt die erſte Grundgeſtalt des nach Vollendung des κηρυγμα beginnenden vollſtändigen κηρυσσειν, folglich die Wurzel alles ferner in der Welt beſtehenden und noch aufzurichtenden Predigtamtes. Denn dieſe erſte apoſtoliſche Miſſion und ihre Fortſetzung nach dem bis ans Ende der Tage fortgeltenden Befehle Jeſu gründete die jetzt unter mancherlei Völkern an der Stelle des altteſtamentlichen Iſrael beſtehende Kirche Jeſu Chriſti oder die Chriſtenheit; ſo lange aber noch Völker ſind, zu denen das Evangelium noch nicht gedrungen, bleibt es die fortdauernde heilige Pflicht der Chriſtenheit, nach dem Befehle ihres Herrn immer neue Boten Seines Reiches als Nachfolger der erſten Apoſtel in Seinem Namen auszuſenden, auf daß alle Völker von der Finſterniß zum Lichte, von der Gewalt des Satans zu Gott bekehret, zu Jüngern gemacht

werden, und das Erbe empfangen unter denen, die durch den Glauben an Jeſum geheiliget werden. Der Grundſtandpunkt der Keryktik, auf welchem das Amt eines ἀποστολος oder κηρυξ ſeine vollſte Bedeutung hat, und aus welchem erſt jeder andere Standpunkt eines fortgehenden Predigtamtes entwickelt und begriffen werden mag, iſt alſo der Miſſionsſtandpunkt. Hier iſt das grundlegende, und in der durch die Miſſion entſtandenen Kirche nur das weiterbauende Zeugniß im allgemeinſten Sinne des Wortes.

Für dieſe von der Chriſtenheit in jetziger Zeit — Gott ſei dafür gelobet! — wieder mit neuem Leben und Eifer ausgehende Miſſion, in welcher die Miſſionare zunächſt Geſandte der Kirche, aber, weil dieſe nur in Jeſu Namen ſendet, eigentlich, wie die erſten Apoſtel (nur mittelbarer), Geſandte Gottes und Jeſu Chriſti ſind, hat der Herr ſeiner Gemeine in der heil. Schrift die authentiſche Inſtruktion übergeben. Denn ein Geſandter muß eine Inſtruktion ſeiner Sendung als Auftrag und Anweiſung ſeines Amtes haben; dies iſt aber für den Ueberbringer der guten Botſchaft des Reiches Gottes natürlich keine andere, als die (nach §. 21.) in der Schrift niedergelegte göttliche Reichsurkunde, welche alle Offenbarungen des lebendigen Gottes an die abgefallne Menſchheit vor und in Chriſto, und das erſte vollkommene Muſterzeugniß von dem unter allen Völkern aufzurichtenden Reiche Gottes durch Chriſtum enthält. Stellen wir die reine Aufgabe der Miſſion, ſo ſoll dieſelbe nicht das jedesmal in der Kirche vor-

handene kirchliche Chriſtenthum, wie es ſich im Verlaufe der Zeit verunſtaltet und vermenſchlicht, jedenfalls wenigſtens in verſchiedenen Völkern volksthümlich geſtaltet hat, unter die Heidenvölker verpflanzen; ſondern es ſoll mit immer neuer Rückkehr zum apoſtoliſchen Grundſtandpunkte nur das rein apoſtoliſche Chriſtenthum in fremden Völkern eigenthümlich neu angepflanzt werden, alſo daß ſich die Kirche zur und in der Miſſion ihres eignen rechten Grundes wieder bewußt werde, und in dem gebotenen Weitergeben der empfangenen Gabe Gottes einen beſtändigen Antrieb zur Bewahrung und Reinigung ihres eigenen Beſitzſtandes finde. Nur unter dieſem Geſichtspunkte wird die Bibel rein und völlig als fortdauerndes κηρυγμα für die Menſchheit aufgefaßt, indem ſie der große Text alles Miſſionszeugniſſes iſt, und das in ihr kanoniſch niedergelegte Wort Gottes die rechte Lehre für alle Völker. Die Bibelgeſellſchaften ſind Wegbereiter, Begleiter und Nachfolger der Miſſionsgeſellſchaften, und ihr gemeinſames Werk in der Heidenwelt iſt die äußere Ueberlieferung und geiſtlich-lebendige Einpflanzung dieſes heiligen Wortes zum Stiftungsgrunde, nunmehrigen ſelbſtändigen Lehr-Mittelpunkte und fortlebenden Erneuerungsgrunde neuer Kirchen Gottes.

§. 42.

Die Menſchen, zu welchen der Miſſionar mit der Botſchaft des Reiches Gottes geſandt wird, ſind

Heiden, d. h. hier im völligſten Sinne noch außerhalb des Reiches Gottes, abgeſondert von der Bürgerſchaft Iſraels, fremd von den Teſtamenten der Verheißung, ohne Gott in der Welt (Eph. 2, 12.); ja ſie ſind durch die Eitelkeit ihres Sinnes und Verfinſterung ihres Verſtandes, durch die Verſtockung ihres Herzens entfremdet von dem Leben aus Gott (c. 4, 18.), und darum auch unwiſſend der wahren und deutlichen Erkenntniß Gottes, ohne Licht in der Verwirrung der Finſterniß. Wenn nun ein Menſch, welcher ſolche Heiden ins Reich Gottes berufen und herüberführen ſoll, nach eigner Klugheit und Tüchtigkeit das Weſen des ſündigen Menſchen, und wie man ihm mit der Gnade Gottes beikommen ſolle, überhaupt nicht verſtehet (§. 22.); ſo wird dieſer natürliche Unverſtand auch des Miſſionars ſich ganz beſonders in Bezug auf das Verſtändniß des vollendeten Heidenthums offenbaren. Wir ſind mit unſerm menſchlichen Verſtande viel zu blind, um die zahlloſen Lug- und Truggeſtalten, in denen ſich das Heidenthum unter den Völkern der Erde entwickelt und verwickelt hat, richtig aufzufaſſen, und den Grund und Boden, auf dem die Miſſion arbeiten ſoll, alſo zu erkennen, wie es zur zweckmäßigen Arbeit auf demſelben nöthig iſt. Wir können wohl Sitten, Gebräuche und Meinungen von außen beobachten, billigen oder auch verabſcheuen, aber die rechte, den Grund aufdeckende Völkerkunde, welche den inneren Zuſtand der Völker in ihrem Verhältniß zu dem lebendigen Gott enthüllt, und Alles unter dieſem Geſichtspunkt zur rechten Beurtheilung ſtellt, kann

uns nur das Licht der Offenbarung zeigen, welche überhaupt den Zuſtand der Menſchheit und ihres Verderbens erſt offenbaret, indem und ehe ſie die Hülfe bringt. „Nur im Lichte des Chriſtenthums vermögen wir die wahre Natur des Heidenthums zu beurtheilen"*) — d. h. für unſern Zweck noch beſtimmter gefaßt: Die Bibel ſchließt uns das Verſtändniß des Miſſionsgebietes auf, denn ſie iſt die Offenbarung deß Gottes, welcher der Heiden Rath und die Gedanken der Völker ergründet, der von ſeinem feſten Thron ſiehet auf Alle, die auf Erden wohnen, ihnen die Herzen gebildet hat allzumal, und folglich wohl merket auf alle ihre Werke. Pſ. 33. Schon das A. T. reicht uns bei rechtem Verſtändniß aller ſeiner Führungen, Anordnungen und Zeugniſſe den Schlüſſel zum verderbten Menſchenherzen dar, und zeiget uns, wie an dem urſprünglich und an ſich heidniſchen Iſrael (Jer. 9, 26.), ſo an den ihm gegenübergeſtellten völligen Heiden, die Wege der Menſchenkinder im Lichte der göttlichen Wahrheit; noch vollſtändiger aber wird im N. T. das apoſtoliſche Wort zu einem göttlichen Prüfmittel für alle Erſcheinungen und Zuſtände der von Gott abgefallnen Menſchenwelt. Die Bibel als Wort der Wahrheit iſt alſo zuvörderſt unſeres Fußes Leuchte und ein Licht auf unſerem Wege, um den wahren inneren Zuſtand und die wahren Bedürfniſſe der Heiden in Bezug auf das Reich Gottes zu er-

---

*) Blumhardts Worte in der Einleitung zu ſeiner Miſſionsgeſchichte.

kennen, und aus allen Verwirrungen des Scheins und der Lüge, womit uns das Heidenthum oft ſo mächtig entgegentritt, richtig herauszufinden.

§. 43.

Aber die Bibel zeigt uns nicht bloß, was die Heiden ſind, ſondern auch, was wir ihnen nach Gottes Auftrag und Aurüſtung zu ſenden und bringen haben, und wie ſich dies zu ihrem jetzigen Zuſtande verhalte, wie man ihnen alſo damit beikommen könne und ſolle. Wenn ſie uns die innerſten und geheimſten Wurzeln des Abfalles von Gott, das Sündliche, Ungöttliche und Leere im eigentlichen Grunde auch der ſchönſten Erſcheinungen eines klaſſiſch geheißenen Heidenthums aufdeckt, und uns davor bewahret, daß wir nicht mit ebenfalls heidniſchem Schalksauge, wie leider jetzt viele Chriſten, da ſchon etwas Gutes finden, wo das wahrhaft Gute doch erſt hingebracht werden ſoll; ſo weiſet ſie uns auch anderſeits auf das verborgene Geſetz des Gewiſſens und die geheimſte Ahnung und Verehrung des wahren Gottes hin, die nirgend ganz erſtickt iſt, damit wir daran anzuknüpfen im Stande ſind. Das Wort Gottes zeigt uns die Narrheit aller heidniſchen Weisheit, welche die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes verloren hat (Röm. 1, 22. 23.), und die Nichtigkeit aller tyriſchen Kunſt und Handelſchaft vor dem Gerichte Gottes (Heſek. 26. und 27. Offenb. 18.); es weiſet uns den Grund aller Verleugnung Gottes im ſelbſtſüchtigen Undanke (Röm. 1, 21.) al=

les Aufhaltens der Wahrheit in der Ungerechtigkeit (v. 18.), aller Götzenerfindung in dem fleiſchlich unreinen Creaturendienſte (v. 23—25.), den Verführer und Beherrſcher aller Heiden in dem durch Chriſti Erlöſung überwundenen Teufel nach. (Joh. 12, 31. 2 Cor. 4, 4. Eph. 2, 2. 3. Apoſt. 26, 18. Offenb. 20, 3. 8. 10. 1 Cor. 10, 20. Pſ. 106, 37. 1 Joh. 3, 8). Es verſichert uns aber auch, daß die verſunkenſten Heiden noch Gottes Recht über die Sünde wiſſen (Röm. 1, 32. c. 2, 14—16.), daß die dunkle Ahnung des Herzens unter tauſend Götternamen in mancherlei Gottesdienſten doch gewiſſermaßen den unbekannten Gott unwiſſend verehret (Apoſt. 17, 23.), daß das ſich ſelbſt nicht begreifende ängſtliche Harren und Sehnen auch der Heidenwelt auf die Offenbarung der Kinder Gottes wartet (Röm. 8, 19.), und daß der Gott der Gnade, der Gutthäter aller Menſchen, ſich ſelbſt blinden Lycaoniern nicht unbezeugt läſſet in der Freude ihrer durch ſeine Speiſe geſättigten Herzen (Apoſt. 14, 17). Auf ſolche Weiſe lehret uns das Wort Gottes, mit rechter Weisheit unter den Heiden zu verkündigen den unausforſchlichen Reichthum Chriſti (Epheſ. 3, 8.), und Geſetz und Evangelium nach Zuſtand und Bedürfniß des Heidenthums ſo zu theilen und gebrauchen, wie es recht iſt. (§. 23.) Die Bibel lehret uns, was der mitten in die Finſterniß hineingeſandte Miſſionar ganz vorzüglich bedarf, Licht und Finſterniß überall richtig unterſcheiden (das Edle vom Schlechten ausziehen, הוֹצִיא יָקָר מִזּוֹלֵל, Jer. 15, 19.), und iſt

ſelbſt das Licht, welches wir den Heiden vorzuhalten haben, um ihnen die Augen über ſich ſelbſt und ihren Gott wieder aufzuthun. Apoſt. 26, 18. Wir finden in ihr einerſeits das ſchärfſte und genaueſte Gericht über die Sünde in allen Geſtalten, und die beſte Anweiſung, Buße zu predigen auf allerlei zweckmäßige und erweckliche Weiſen; anderſeits die liebreichſte und tiefdringendſte Hervorſuchung der noch vorhandenen Anknüpfungspunkte, um den ſeligmachenden Glauben an den alleinwahren Gott und ſeinen Chriſtus Jedermann vorzuhalten und anbietend darzureichen (Apoſt. 17, 31). Zu aller dieſer Belehrung aber für Verkündigung und Unterricht an die Heiden reicht ſie uns endlich auch als untrügliches Wort und Gebot Gottes die nöthige Vollmacht und Zuverſicht, um zu bezeugen, was gewiß iſt, trotz alles Widerſpruches. Apoſt. 26, 22. 23.

§. 44.

Denn allerdings muß der Miſſionar noch mehr, als irgend ein andrer Prediger, ſeiner Sache gewiß ſein, und mit kühnem Muthe auf unerſchütterlichem Grunde ſtehen, wenn er mitten in den Finſterniſſen der Erde, wo Alles voll Wohnungen des Frevels oder gottloſen Uebermuthes iſt (Pſ. 74, 20.), von Satans voller Gewalt ringsum beſtürmt und angelaufen, dennoch nicht nur ſelbſt ſein Leben und Licht aus Gott behalten, ſondern daſſelbe ſogar gegen mehrtauſendjährige Meinung und Sitte ganzer Völker, und gegen das ganze Gewicht der tief eingewurzelten

und lang ausgebildeten menſchlichen Bosheit predigen und einführen ſoll. Dazu muß er ſelbſt nicht bloß ein wiedergebornes Kind Gottes ſein (§. 4.), denn mancher Chriſt, der in der Kirche gedeihet und ſelig wird, würde abfallen und zu Grunde gehen, wenn man ihn in die Heidenwelt hinausſtieße; ſondern hier brauchts einen Mann Gottes, einen Fürſten Gottes und Propheten im allgemeinen bibliſchen Sinne, dergleichen Abraham war unter den Kindern Heth (1 Moſ. 23, 6). Hier muß ja im Kleinen Ein Henoch ganzen Sünderhaufen das Gericht weiſſagen (Judä v. 14. 15.), und Ein Noah durch ſeinen heiligen Wandel nicht nur die um ihn lebende Welt verdammen (Hebr. 11, 7.), ſondern auch als Prediger der Gerechtigkeit in die Arche und Kirche rufen, welche jetzt mehr denn acht, nehmlich alle gläubigen Seelen vor dem Gerichte behalten will (1 Petr. 3, 20. 21). Hier kann ein halbfrommer Mitgänger Abrahams, ein ſelbſt erſt durchs Feuer ſeliggemachter Lot, der die ungerechten Werke nur zur Qual der eigenen Seele ſiehet und hört (2 Petr. 2, 8.), aber keine Kraft noch Anſehen zur Predigt als einiger hergekommener Fremdling gewinnet, vielmehr Sodoms Sünde nur mit Anbequemung zur geringeren Hurerei zu hindern wagt (1 Moſ. 19, 8. 9.), nichts helfen. Hier gilt es, mit Moſe in der geheimen Höhle der Herrlichkeit Gottes nachſehen, und dann, vom Berge gekommen, draußen ans widerſpenſtige Volk im Namen dieſes Gottes reden. Der Miſſionar im Heidenlande muß wie die Propheten in Iſrael, und mehr noch als jene, von Gott zur feſten Stadt, zur

eiſernen Säule und ehernen Mauer gemacht ſein wider das ganze Land, Könige, Fürſten, Prieſter und Volk, (Jer. 1, 18. 19. 15, 19—21.), und ſeine Stirn zum Demant gegen Demant (Zach. 7, 12. Heſek. 3, 7—9). Er muß ſo apoſtoliſch feſt ſtehen in ſeinem Gott, daß alle Wahrſagergeiſter und Teufel der Finſterniß doch nichts Anderes von ihm ſagen können, als: Dieſer Menſch iſt ein Knecht Gottes des Höchſten, welcher den Weg der Seligkeit verkündiget! Apoſt. 16, 17. Er muß in ſeinem Munde führen das eiſerne Scepter des Sohnes Gottes, das alle Heiden wie mißrathene Töpfe zerſchlägt, um ſie neu zu bilden. Pſ. 2, 8—12. Jer. 18, 3—11.

Und woher ſolche Feſtigkeit des Glaubensgrundes und Sicherheit des Zeugniſſes, woher die Ermunterung, Uebung und fortgehende Erziehung hiezu anders, als aus dem feſten prophetiſchen Worte der Bibel, vermöge deſſen das Wort des Ewigen, wie Chriſto ſelber, ſo auch ſeiner Gemeine und deren Dienern und Boten in den Mund gelegt iſt? Jeſ. 49, 1—7. 50, 4—7. 51, 16. Woher anders, als aus den lehr- und troſtreichen Vorbildern aller heiligen Geweihten, Geſandten, Zeugen, Propheten und Apoſtel Gottes, deren Geſchichten ſie uns zur Nachfolge erzählet? Auch der Miſſionar, in dem ſich die Stellung eines Gottesboten zur Welt aufs entſchiedenſte wiederholt, findet für ſein Amt feſte Stärkung und nachziehende Vorgänger genug nur in der heil. Schrift.

§. 45.

Auch für ihn iſt Chriſtus ſelbſt, der Mittelpunkt der Schrift, das vollkommenſte Vorbild und der am kräftigſten nachziehende Vorgänger, zu dem er mit ſeinen Brüdern rufen kann: Zeuch mich dir nach, ſo laufen wir! Hohel. 1, 4. Chriſtus iſt ja ſelber der Großbote und Obergeſandte unter allen Boten und Miſſionaren ſeines Reiches (Hebr. 3, 1.); er hat königlich die Wahrheit gezeuget gegen ein ganzes Volk, und dabei ſolchen Widerſpruch von den Sündern gegen ſich erduldet, daß welcher Miſſionar an Ihn gedenket, und mit den Geſchichten ſeines Lebens ſich nähret, in ſeinem Muthe nicht matt werden und ablaſſen wird. Hebr. 12, 3. Gleichwie mich der Vater geſandt hat, ſo ſende ich euch! Dies Wort, das aus der ganzen bibliſchen Geſchichte Jeſu dem Miſſionar immer wieder ermunternd zuſpricht, wird ihn auch immer wieder anhauchen mit dem heiligen Geiſte der Weisheit, Kraft und Freudigkeit. Joh. 20, 21. 22. Der Miſſionar iſt ein Botſchafter an Chriſti Statt, und Gott vermahnet durch ihn, indem er die Welt wie Chriſtus bittet, ſich mit Gott verſöhnen zu laſſen. 2 Kor. 5, 20. Das iſt der feſteſte Grund der Zuverſicht und kräftigſte Troſt wider alle Anfechtung, den die heil. Schrift ihm darreicht; und je mehr er ſich durch fortdauernden Umgang mit den Schriften der Evangeliſten und Apoſtel in die Worte und Werke ſeines göttlichen Meiſters und der erſten meiſterhaften Schüler deſſelben hineinlebt, deſto chriſtushafter, deſto vollkommener

an Chriſti Statt wird er lehren, zeugen und ermahnen, deſto getröſteter folglich auch mit dem Troſte Chriſti, deſto zuverſichtlicher im Namen dieſes Königs aller Könige und Herrn aller Herren (Offenb. 17, 14.) ſein Amt, das er empfangen hat, vollenden (Apoſt. 20, 24).

§. 46.

Wenn ſchon Niemand für ſeinen eigenen Glauben zur Seligkeit Jeſum einen Herrn heißen kann, ohne durch den heil. Geiſt (1 Kor. 12, 3.); ſo iſt es vollends nur Gottes und ſeines heil. Geiſtes Werk in armen ſchwachen Menſchenkindern, wenn dieſelben im Namen und an der Statt des Herrn aller Herren der argen Heidenwelt — ihrem zornigen Fürſten zum Trotz — das Wort von der Verſöhnung predigen und es als Same der Wiedergeburt in die Herzen der Gläubigen pflanzen ſollen. Wer ſich ohne göttliche Weihe dazu unterwinden möchte, den Namen des Herrn Jeſu unter den Heiden zu predigen, wenn er auch vor Menſchen ein Hohenprieſtersſohn wäre, und wirklich den Jeſum nennete, den die Bibel prediget, der hat doch von dem Satan die Antwort zu gewärtigen: Jeſum kenne ich wohl und die Bibel weiß ich wohl, wer biſt du aber? und die Heiden werden ſeiner mächtig ihn unter ſich werfen. Apoſt. 19, 13—16. Jedes andre ſogenannte Lehren und Predigen unter den Völkern der Erde, jede andre Miſſionsthätigkeit vollends und Bekehrung der Heiden zu irgend einer menſchlichen Meinung und Gemeinſchaft, welche nicht in Kraft

des rechten Geiſtes Gottes, in Nachfolge der Apoſtel Jeſu Chriſti, zu dem in der heil. Schrift bezeugten Reiche Gottes einladet, iſt — ein verbotenes, vor Gott verdammliches Handthieren an den Mitmenſchen (2 Petr. 2, 3.); was auf manche, beſonders ältere katholiſche Miſſionsunternehmungen ſeine Anwendung findet, wo den Heiden mit einem verheideten Chriſtenthum entgegen gekommen, und darum auch nur ein noch ärgeres Gemiſch von innerem Heidenthum mit chriſtlichen Formen an ihnen erreicht wurde. Matth. 23, 15. Die eigene Weisheit endlich der jetzigen Rationaliſten in der Kirche Chriſti hat weder Luſt noch Kraft zur Predigt unter den Heiden, und wo ſie etwa ihre Freiheits-, Tugend- und Unſterblichkeits-Lehre als Gottes Wort den Völkern predigen wollte, da würde ſich bald offenbaren, daß Menſchenwort keine Verheißung des Segens hat, und nur der Schlüſſel Davids im Worte des Heiligen und Wahrhaftigen die Herzen und Sinne der Heiden wieder für ihren Gott aufthut. Offenb. 3, 7. 8.

Aber der einfältige und herzlich gründliche, durch Gottes Geiſt gewirkte Glaube an den Bibelgott thut Wunder unter den Heiden. Wo dieſer Glaube mit dem Bibelworte in die widerſpenſtigſte Heidenwelt eintritt, da ſegnet Gott ſein Wort in gnädiger Herablaſſung, wenn auch dieſer Segen wegen der mancherlei anklebenden Menſchlichkeiten und Gebrechlichkeiten nur erſt gering und ſchwächlich ſich zeigen kann. Je mehr nun ein Miſſionar in ſeiner ganzen innerſten Perſönlichkeit ein durch das Wort der Wahrheit gebo-

rener (Jac. 1, 18.), gereifter und durchgebildeter Mann Gottes iſt, in dem Chriſtus eine Geſtalt gewonnen hat, deſto mehr wird ihm auch Gott, wie einſt den Apoſteln, allezeit Sieg geben in Chriſto, und den Geruch ſeiner Erkenntniß durch ihn an allen Orten offenbaren. 2 Kor. 2, 14. Iſt er ein Mann Gottes, ſo wird auch das Buch Gottes, das Buch des Bundes von dem höchſten Gott gemacht (Sir. 24, 25.), ſeine Inſtruktion ſein im vollſten Sinne des Wortes, ſowohl ſeine Anweiſung in Bezug auf den Vorrath, als auch ſeine Ausrüſtung mit der Vollmacht der Verkündigung. Je apoſtoliſcher er, auf Gottes Beruf zu ſeinem Amte gegründet, und das lebendige und kräftige Wort Gottes nicht bloß als Bibelbuchſtab in Hand und Mund, ſondern auch als Geiſt des bibliſchen Zeugniſſes in Herz und Sinn tragend, unter den Heiden daſtehet, deſto apoſtoliſchere Erfolge werden auch ſeines Werkes Ehre, Freude und Krone ſein. Phil. 4, 1. 1 Theſſ. 2, 19. 20. Hiezu gebildet und tüchtig zu werden, iſt der von Gott geordnete Weg kein andrer, als ein geiſtlicher Zögling und völliger Diener des in der Schrift für alle Zeiten und Völker niedergelegten Wortes Gottes an die Menſchenkinder zu werden.

2. Von der Bildung zum Heidenboten durch Wort und Geiſt der Bibel, oder von dem lebendigen Studium dieſer Inſtruktion.

A. Von dem rein bibliſchen Standpunkte der Miſſionarbildung.

§. 47.

Wenn ſchon für jeden Prediger überhaupt erfahrungsmäßige eigne Gottſeligkeit (§. 7.) und ſchriftmäßige Erkenntniß des Heiles Gottes (§. 27.) gefordert wurde, ſo muß vollends bei einem Heidenboten heiliges Leben und bibliſches Erkennen ſich ſo durchdringen, daß die große göttliche Reichsurkunde, deren Ueberbringer und Ausleger er ſein ſoll, mit allen ihren Schätzen in ihm lebendig, und er in ihrem Geiſte ein völliger Diener derſelben geworden iſt; wenigſtens iſt ſeinem köſtlichen Amte dies herrliche Ziel klar und beſtimmt vorzuſtecken. Der rein bibliſche Standpunkt der Miſſionarbildung iſt auch beſonders deßhalb ins Auge zu faſſen, weil die verſchiedenen Kirchen Chriſti, aus denen die Miſſionare ausgehen, ſelber mehr oder minder das ihnen anvertraute reine Gotteswort wieder verunreinigt und geſchwächt haben durch allerlei Abfall vom apoſtoliſchen Standpunkte und Menſchenſatzung. Nicht dieſes vermenſchlichte kirchliche Chriſtenthum aber, an deſſen unſchuldigere Theile in Kirchen- und Schulſprache ſich der Prediger innerhalb der Kirche noch eher anſchließen darf und zum Theil muß, iſt der theure Schatz, welcher den Heiden geſendet werden ſoll; ſondern wer

als Bote des Reiches Gottes unter die Götzendiener gehet, iſt im vorzüglichſten Sinne verpflichtet, die urſprüngliche reine Lehre, wie ſie Gott der Welt gegeben hat, wiederzuſuchen und nur ſie zu verkündigen. Es ſei nun, daß Einzelne im Stillen vor Gott ſich zu dieſem heiligen Werke bereiten, oder daß die Liebe der Chriſten, was eben wegen der Eigenthümlichkeit des Miſſionsſtandpunktes ſehr zweckmäßig iſt, beſondere Miſſionsanſtalten zur gemeinſamen Erziehung von Heidenboten unterhält: immer ſind folgende Hauptgrundſätze für Miſſionarbildung dabei unerläßlich:

1. Da unter den jetzt beſtehenden verſchiedenen Partheien der Chriſtenheit keine einzige die alleinwahrlehrende und alleinſeligmachende Kirche iſt, ſondern in ihnen allen nach menſchlicher Gebrechlichkeit Wahres und Falſches ſich gemiſcht findet; ſo muß der Jünger Chriſti, ſobald er ein Bote des Reiches Gottes an die Heiden zur Stiftung einer neuen eigenthümlichen Kirche werden will, ſich über den bloß kirchlichen Standpunkt auf den alle Kirchen überſchauenden Reichs-Standpunkt erheben, und, von allem beengenden Einfluß einer Einzelkirche möglichſt frei, nur die heilſame Lehre in lauterer Urſprünglichkeit aus der Schrift zu entnehmen ſuchen. Mit jeder Confeſſion, welche bie Bibel zum Grunde legt, befreundet, aber auch über jede bloße Confeſſionslehre erhaben, ſollen Miſſionszöglinge ſich weder als Epiſkopalen noch als Methodiſten, weder als Lutheraner noch als Reformirte noch als Herrnhuther betrachten, ſo wenig wie hinfort als Amerikaner, Britten, Würtemberger oder Preußen,

und in der Heidenwelt nicht irgend ein Menſchenwort lehren, ſondern nur das **Wort Gottes**, — nicht irgend eine beſondre Kirche fortpflanzen, ſondern **die Kirche des Herrn**, ſo lauter, als der Geiſt der Bibel ſie dazu anleitet, von neuem eigenthümlich anpflanzen.

2. Weder eine zum Unglauben neigende **rationaliſtiſche**, noch eine an Menſchenwort abergläubige **dogmatiſirende Theologie** iſt alſo die Bildungsſchule und Amts-Anweiſung für Miſſionare, ſondern **Bibellehre** und das aus ihr in reines Gewiſſen aufgenommene Geheimniß des Glaubens (1 Tim. 3, 9.), wie es der Geiſt Gottes **unter frommer Lebensübung** neu lebendig in ihnen geſtaltet.

3. Man ſoll aber freilich auch nicht glauben, daß Herzensfrömmigkeit und warmer Trieb der Liebe Chriſti allein ſchon die rechte Miſſionsbefähigung gebe; denn eben eine gewiſſe **einſeitige Herzensfrömmigkeit** und ein bloß erwärmtes **Chriſtenthum des Gefühles** ohne volles Bibellicht und weiten Reichs-Ueberblick hat von jeher viel neue Menſchlichkeiten unter dem Namen des ächt Göttlichen in die Lehre eingeführt, und ſchwärmeriſche Gemeinſchaften als ebenfalls fehlerhafte Einzelkirchen gegründet. Ueber das Alles erhebe ſich die rein bibliſche Miſſionarbildung! Wärme und Licht, Leben und Lehre müſſen hier durchaus einander am **göttlichen Kanon** bewähren, und bei denen, welche eine Kirche oder Gemeinſchaft als Träger der göttlichen Lehre an die Heiden ſendet, iſt nicht nur die Freiheit ihrer geiſtlichen Bildung von dem Kirchenbeſtande zu

ehren, ſondern auch eben ſo ſehr die ſtrengſte Ueber-einſtimmung ihrer Denk- und Lehrweiſe mit dem bibliſchen Vorbild heilſamer Worte zu fordern. Wozu aber freilich nicht eine befangene Exegeſe und Theologie der Kirche, ſondern der in den Einzelnen oder der Anſtalt waltende Geiſt Gottes ſelbſt unter Norm des Bibelwortes den Maaßſtab darreichen muß.

Wenn ſich die Bildung zum Miſſionar auf dieſem aus §. 41—46. nothwendig hervorgehenden Stand-punkte erhielte, ſo würde die bibliſch-apoſtoliſche Lebens- und Lehrweiſe viele jetzige Bücher und Hülfsmittel der Chriſten nicht bedürfen, vielmehr in neuer Einfalt und Kraft des Geiſtes ſelber auf die Chri-ſtenheit heilſam zurückwirken.

B. Von Erwerbung der Miſſionstüchtigkeit durch lebendiges Bibelſtu-dium im Allgemeinen.

§. 48.

Daß hier alles in den vorigen Kapiteln über Er-langung der Zeugengabe, und zwar aus der Bibel, Geſagte vorausgeſetzt und wieder zunächſt gefordert wird, verſteht ſich von ſelber; das dritte Kapitel bringt ja überhaupt nur noch hinzu, was die Miſſion insbe-ſondre angeht. Schon bei den Predigern der Kirche gilt das Wort des Herrn: Ich bin der Erſte, der zu Zion ſagt: Siehe da iſts! und gebe Jeruſalem Prediger. Jeſ. 41, 27. Und bei den Miſſionaren an die Heidenwelt tritt die Nothwendigkeit ihrer Beru-

fung und Bildung aus Gott noch ſtärker hervor. Wenn der Apoſtel Röm. 10, 15. frägt: Wie ſollen aber Verkündiger zu denen, die noch nichts gehöret haben, gehen, wo ſie nicht geſandt werden? ſo ſchließt er freilich die Sendungspflicht der Kirche Chriſti hier mit ein; eigentlich aber kann und ſoll auch durch die Kirche nur der Herr ſelber die Heidenboten ausſenden, alſo daß die kirchliche Sendung nur Anerkennung, Beſtätigung, und äußere und innere Unterſtützung der Sendung des Herrn iſt. Auch in Antiochien waren Barnabas und Saulus zuvor durch den heil. Geiſt zum Werk unter den Heiden berufen, und wurden dann durch die Gemeine (oder eigentlich durch die Propheten und Lehrer inſonderheit, an deren Stelle die jetzigen Kommitteen ſein ſollen) ausgeſondert und unter Gebet und Segen entlaſſen. Apoſt. 13, 2. 3. Der innere Miſſionsberuf durch den Geiſt des Herrn iſt alſo der Grundſtein für alle Miſſionstüchtigkeit.

Aber darum iſt er noch nicht die ganze Tüchtigkeit ſelber. Denn heut zu Tage, wo nach allgemein vorliegender gewiſſer Erfahrung die Geiſtesgaben nicht mehr ſo ſchnell und unmittelbar ſich mittheilen, wie in der erſten Kirche, iſt die göttliche Berufung zu dem Miſſionswerke, wenn ſie treu und gewiſſenhaft erkannt wird, gewöhnlich zugleich die Anweiſung, ſich nun erſt zu dem ſo heiligen und ſchweren Amte durch Gott und Menſchen beſonders vorbereiten und bilden zu laſſen.

Was nun dieſe zum vollſtändigen Beruf gehörige Erwerbung der Miſſionstüchtigkeit (die Ge-

ſchicktheit in anderem Sinne §. 20.) betrifft, ſo iſt zwar wiederum (wie §. 8. und 28.) die Möglichkeit einer ſofortigen unmittelbaren Ausrüſtung durch die Gaben des Geiſtes nicht zu leugnen; und jedenfalls muß Gott, der allein Miſſionare rufen, bilden und ſenden kann, bei aller Erziehung derſelben die Hauptſache thun. Allein in dem jetzigen Zuſtande der Chriſtenheit vornehmlich iſt die Erwerbung der Miſſionstüchtigkeit an eine Ordnung langſamer Vorbereitung und Heranbildung geknüpft, welche der Berufene entweder allein vor Gott oder, was viel beſſer iſt, in einem Bruderkreiſe von Mitberufenen unter Leitung der das ganze Werk leitenden erfahrenen Brüder und Väter zu ſuchen hat. Und was iſt nun das große Bildungs- und Erziehungsmittel einer Miſſionarſchule? Nichts Anderes nach allem Bisherigen, als das für alle Zeiten der geſtifteten und noch zu ſtiftenden Kirchen kanoniſche Wort Gottes in der heil. Schrift, in deren Worten auch Miſſionare auferzogen werden müſſen zu ſolchen rechten Reichsboten, durch deren Mund die glaubenden Heiden dann das Wort Gottes ſelbſt hören ſollen. Röm. 10, 17. Ein äußerlich gründliches und innerlich lebendiges Bibelſtudium iſt das große, heilige, ſich der menſchlichen Natur freundlich nähernde Mittel, das die Verheißung hat, um die Gottſeligkeit zu läutern und befeſtigen, die Erleuchtung über Gottes Heilslehre und Reichsplan, ſo wie über deren Verhältniß zu der Heidenvölker Zuſtand und Bedürfniß zu verleihen, die Gabe apoſtoliſcher Rede zu entwickeln, und überhaupt

Alles auf dem Wege der Ordnung ſicher zu vermitteln, was einen Miſſionar zu ſeinem Amte tüchtig und gerüſtet macht. Außer dieſem Einen Hauptzwecke des Bibelſtudiums erweiſen ſich noch andre wichtige Vortheile deſſelben für die jetzige Gebrechlichkeit der Chriſten, nehmlich: Prüfung der Aechtheit des Miſſionsberufes, der leicht nur eine eigene Begeiſterung für das Außerordentliche ſein kann, durch das anhaltende Stellen vor den reinen Spiegel der Schrift; vorläufige Uebung der höchſt nöthigen Demuth, Gediegenheit und Ausdauer, welche den Erweckten der jetzigen Zeit nicht ſelten zu fehlen pflegt, durch ein langwieriges, zugleich äußerlich ſchwieriges Studium; Abwehr der den Miſſionszögling unter den vorhandenen Verhältniſſen beſonders treffenden mannigfachen Verſuchungen und Ablenkungen von der graden Bahn der Einfalt durch Eine dem ganzen Menſchen nach Erkennen und Leben geſtellte eben ſo unerſchöpfliche als göttlich gewiſſe Aufgabe.

C. Von der Bildung der Miſſionsſprache durch die Bibelſprache.

§. 49.

Was nun die Miſſionskeryktik zunächſt und vornehmlich ins Auge zu faſſen hat, das iſt, unter Vorausſetzung des aus der Bibel geſchöpften Miſſionsvorrathes, die Geſchicktheit, daraus an die Heiden zu reden in rechter Form und ächter Kraft des Wortes, d. h. in der Sprache der Heiden doch alſo von Gottes Heil zu ihnen zu reden, wie der Geiſt Got-

tes in der Schrift zu uns in unſrer Sprache redet. (§. 6. 9. 29.) Dieſe geiſtliche Sprachtüchtigkeit iſt dem Miſſionar, unter den ſo gar harthörigen Heiden, die auch die Anfangsgründe der Ausſprüche Gottes kaum zu verſtehen und bezeichnen fähig ſind (Hebr. 5, 11. 12.), und denen er doch mit ihren ſo gar ſchwerredenden Zungen (§. 13.) die großen Thaten Gottes reden ſoll (Apoſt. 2, 11.), im höchſten Grade nöthig, indem er unter dieſen Umſtänden am meiſten ungeſchickt und verlegen für den rechten und wirkſamen Ausdruck ſeiner Erkenntniß ſein muß. Aber die Bibel iſt auch inſonderheit das göttliche Muſter für die Miſſionsſprache, oder für die Kunſt, das Evangelium vom Reiche Gottes an ganz davon entfremdete Heiden in ihren Sprachen zu reden. Der Geiſt Gottes hat nicht nur einmal die Menſchenſprache zu einem Ausdrucke ſeines Zeugniſſes gebildet in dem bibliſchen Grundtexte, ſondern eben damit auch, wie die mannigfachen, eben ſo menſchlich nothwendigen als göttlich beſtätigten Ueberſetzungen lehren, die unveränderliche Grundform aufgeſtellt, in welcher fortan jede beſondre Menſchenſprache zu einer Sprache des Geiſtes gebildet werden mag. Nachdem der Herr den Apoſteln Sein gottmenſchliches Lehrwort, wie es ſich in Ihm als Vollendung alles vorbereitenden prophetiſchen Sprachgebrauches gebildet, als höchſtes Redemuſter gegeben hatte, wies er ſie eben damit und noch ausdrücklich wieder in die Schrift zurück; er ſchloß ihnen die Schrift auf, und verſprach ihnen den Geiſt, durch den dieſelbe geſchrieben iſt (1 Petr. 1, 10—12.), um

nach der Schrift, in Form und Inhalt, nunmehr Buße und Vergebung der Sünden in Seinem Namen unter allen Völkern zu predigen. Luc. 24, 32. 45—49. Und das apoſtoliſche Wort hat nicht nur einmal die damalige Weltſprache, die ſchon dazu vorbereitet war, zur heiligen Rede von heiligen Dingen gebildet, ſondern dies auch alſo gethan, daß jede andere Weltſprache fortan durch ihres Wortes Aufnahme dazu werden kann. An die heilige Reihe der Zeugen Gottes von Moſes bis Johannes, in deren Mitte das Wort deſſen, der das fleiſchgewordne Wort ſelber iſt, einfach allverſtändliche Menſchlichkeit mit tief unerforſchlicher Göttlichkeit aufs völligſte vereinigt, muß ſich alſo auch der jetzige Heidenbote, wie im Weſen, ſo in der weſentlichen Form ſeiner Rede, weil beides im Geiſtlichen eins iſt, anſchließen, und ſeine apoſtoliſche Miſſionsſprache aus dem Bibelworte durch denſelbigen Geiſt empfangen.

§. 50.

Die §. 10. bemerkte Verwirrung, Verderbniß und geiſtliche Untüchtigkeit der nicht durch den Geiſt Gottes wiedergeborenen Menſchenſprache zeigt ſich natürlich am ärgſten in den Sprachen der von allem Einfluß göttlicher Offenbarung durch Jahrtauſende entfremdeten Heidenvölker; und wenn der Prediger ſelbſt in der gemeinen Lebensſprache der Chriſtenheit ſchon manche durch die Bibel in ſie gekommene Anknüpfungspunkte vorfindet, ſo wird dagegen dem Miſſionar in den Heidenſprachen, durch welche er allein

das Wort Gottes an die Heiden reden kann und ſoll*), nur ein höchſt ungeſchicktes Mittheilungsmittel dargeboten. Hier zeigt ſich durch und durch der zerſtörende Einfluß des Abfalls und der Lüge: ſo gut wie verloren oder ganz aus dem Sprachgebrauche zurückgedrängt ſind mit den Ideen der göttlichen Wahrheit auch die Worte für dieſelben; unkenntlich geworden und nur mühſam wieder aufzufinden iſt die durchgängige Beziehung der niederen Welt auf die höhere, wie ſie ſich in der bibliſchen Bildſprache der Menſchheit wieder am reinſten und ſicherſten aufſchließt; verunſtaltet, verſchoben und durch ſchmutzige Sinnlichkeit oder thörichten Aberglauben verunreinigt ſind die meiſten noch für göttliche und geiſtliche Dinge vorhandenen Ausdrücke, worüber z. B. beſonders in Oſt-

*) Denn die hier und da geübte Weiſe der Engländer, den armen Heiden das Evangelium nur zugleich mit der engliſchen Sprache zu bringen, iſt faſt ſo widernatürlich, als wenn wir unſre Kinder nur griechiſch in der Lehre des N. T. unterrichten wollten, und nur im äußerſten Nothfall zu entſchuldigen. Der Menſch denkt und fühlt von Natur nur klar und tief in ſeiner Mutterſprache, und wenn es dem gebildeten Engländer ſo ſchwer wird, das in ihm lebende Evangelium in Negerſprache zu reden, wie will der rohe Neger es in der künſtlichen Fremdſprache zuerſt vernehmen? Der Heide kann den mißlichen Eintauſch einer europäiſchen Sprache kaum ohne Verluſt ſeiner innern Wahrheit und Einheit überſtehen; wir ſollten ihm doch wohl dieſelbe Annäherung erweiſen, welche die chriſtl. Kirche ſogar z. B. den Kaſſuben und Litthauern angedeihen läßt; auch wird das Heidenthum durch die Heidenſprache ſo lange feſt im Volke ſitzen bleiben, bis eben dieſe ihre alte Sprache, die geiſtige Form ihres alten Weſens, ſelbſt erneuert und verchriſtlicht iſt.

indien die Miſſionare ſich bitter beklagen. Die Heiden-ſprachen ſind in Bezug auf das Reden der großen Thaten Gottes und diejenigen Offenbarungs-Grund-gedanken, welche ſich in die Sprachen der chriſtlichen Völker aus der Bibel hineingebildet haben, größtentheils todte Sprachen, obgleich ſie in lebendiger Rede vorhanden ſind. (Wie ſogar in der verheideten armeniſchen Kirche die Volks- und Verkehrsſprache für Religionswahrheiten faſt untüchtig ſich neben der erſtarrten Kirchenſprache ausgebildet hat.) Aber durch die heil. Schrift hat Gott eine neue lebendige Sprache für die Menſchheit gegeben, welche, obgleich ein geſchriebner Buchſtab, doch in alle geiſtlich erſtorbenen Menſchenſprachen auferweckend und umbildend wieder eindringen, und dieſelben nach ihrem heiligen Vorbilde erneuern ſoll. Die einfachtiefe Ausdrucksweiſe und beſonders die eben ſo wahre als verſtändliche Bilderſprache des Iſrael Gottes iſt dazu geeignet, ja von Gott dafür berechnet und beſtimmt, daß von ihr die Reinigung und Wiederherſtellung der verdorbenen Sprachen aller übrigen Völker eben ſo natürlich als wunderbar ausgehe.

§. 51.

Je wichtiger und folgenreicher grade die erſte Begründung eines neuen chriſtlichen Sprachgebrauchs für die ganze Entwicklung der neuen Kirche unter einem Heidenvolke iſt, um ſo mehr haben ſich alſo die Miſſionare zu hüten vor jedem Einfluß der vorgefundnen Heidenſprache, welcher das lautere

Wort Gottes in ihrem Munde verfälſchen würde, und vor jedem unüberlegten und unerlaubten Anſchluß an den alten verderbten Sprachgebrauch. Indem ſich der Bote des Evangeliums allerdings die Sprachform der Völker, welchen er es predigen will, aneignen muß, ſoll er ſich doch von dem heidniſchen Geiſte derſelben, und darum auch von allen nur und nothwendig dieſen Geiſt ausdrückenden Formen und Sprechweiſen mit Gottes Hülfe rein erhalten; namentlich bei der in heidniſchen Religionsbüchern oder doch ſonſt ſchon vorhandenen Religionsſprache, welche natürlich am meiſten zur Anknüpfung einladet, iſt die größte Vorſicht zu beobachten und überall nach Anleitung der Bibelſprache Reines und Unreines wohl zu unterſcheiden. Sonſt begegnet der Miſſion etwas Aehnliches, als was unſrer neuern claſſiſch Latein redenden chriſtlichen Theologie leider faſt allgemein begegnet, eine Verfälſchung der heiligen Rede durch unheiligen und unpaſſenden Ausdruck. Warnende Beiſpiele ſind im Miſſionsgebiete nicht nur überhaupt das durch jeſuitiſche Accommodation der Sprache und dann auch der Sache hie und da aufgerichtete heidenartige Chriſtenthum, ſondern auch inſonderheit manche neuern, zu ſchnell durch Eingeborne beſorgten Bibelüberſetzungen, deren Fehler ſich ſpäterhin zur Betrübniß zeigten. Ein neues, reines und lebendiges Element ſoll die Heidenſprache ergreifen und durchdringen, um ſie nach und nach, ſo wie es nach jedesmaligen Umſtänden möglich iſt, zu verchriſtlichen, und die Miſſionsſprache als Anfang und Vorbereitung hiezu muß ſich dieſes Zieles

ſchon deutlich bewußt ſein. Auch wo der vorhandne Ausdruck der Form nach ganz angenommen werden kann, muß der neue Geiſt ſeines nunmehrigen Gebrauches durch Verbindung und Anwendung deutlich ausgeſprochen und jedem Mißverſtändniß möglichſt vorgebeugt werden. Am meiſten würde derjenige Miſſionar unter einem literariſch gebildeten Heidenvolke ſich verirren, welcher ſich von der ſcheinbaren Schönheit der Heidenſprache zum Streben nach klaſſiſch zierlichem Ausdruck in ihr verleiten ließe; es wäre dies die Wiederholung deſſelben Fehlers auf dem Miſſionsgebiete, welchen leider ſo viele Prediger der Chriſtenheit in Annahme der weltlich ſchönen und klugen Moderede anſtatt der heilig keuſchen und würdevollen Bibel- und Kirchenſprache begehen. Die Apoſtel aber haben nicht das vorhandene heidniſch ſchöne Griechiſch geredet und geſchrieben, ſondern, was ihnen zwar natürlich aber doch nach Gottes Anordnung auch nothwendig war, die durch Gottes Weisheit ſchon vorbereitete hebräiſch-griechiſche Sprache zu einer eigenthümlichen Rede des N. T. erhoben.

§. 52.

Es liegt etwas ſehr Wahres in der bei den Heidenvölkern grade noch erhaltenen, nur bei dem ſpäteren Unglauben der überſättigten Chriſtenheit verlorenen und umgekehrten Vorſtellung des natürlichen Menſchen, daß ein Bote neuer göttlicher Wahrheit an ihn auch neu und eigenthümlich, wiewohl darum zuweilen dunkel für das erſte Verſtändniß reden

dürfe und ſolle. Dieſe Vorſtellung des Heiden, wonach er gar nicht verlangt, daß der Prediger neuer Religionswahrheiten ganz ſo, wie er ſelbſt in ſeinem Kreiſe, ſich ausdrücke, vielmehr eben durch das Fremdartige und Neue der Verkündigung zum Glauben an ihren höheren Grund und Inhalt gezogen wird, kommt dem Miſſionar ſehr zu Statten, und iſt keinesweges von ihm unbenutzt zu laſſen. Wollte er ganz reden wie des heidniſchen Volkes Bürger, Prieſter oder Bücher, und das neue Wort, das er zu bringen hat, gleichſam aus dem vorhandenen alten herauswickeln, ſo müßte es ja eigentlich ſchon darin enthalten ſein, und kein Neues, das erſt verkündiget werden ſoll. Wenn er alle richtigen und erlaubten Anknüpfungspunkte in dem vorhandenen Gedanken- und Sprachkreiſe weislich benutzt, übrigens aber überall, wo dies nicht ausreicht, die heidniſchen Ausdrücke, in denen er ja freilich fürs erſte reden muß, zu nunmehrigen Ausdrücken der einzuführenden Bibelbegriffe umprägt, ſo wird er ſo faßlich und anfaſſend reden, als die Natur der Sache es möglich macht. Was der Form an vorlaufender Deutlichkeit für ſeine Zuhörer abgehet, das wird der nachfolgende Geiſt, deſſen Wirkung ſich überall mit dem im Glauben verkündigten heiligen Worte verbindet, reichlich erſetzen, und er wird dennoch der Heiden Augen aufthun, daß ſie ſich wenden von der Finſterniß zu dem Lichte. (Jeſ. 55, 5: Auch ein Volk, das dich Anfangs nicht verſtehet, wird dir doch zulaufen.) So wird er durch das Wort Gottes, welches allein die Verheißung des kräftigen Segens von Oben hat (§. 32.),

die Gemüther der Heiden mehr als durch menſchlich an= bequemende Klugheit anfaſſen, und allmählig mit der bilbliſchen Sprache zugleich den Geiſt und das Verſtändniß der neuen bibliſchen Ideen bei ihnen einführen und innerlich lebendig erzeugen.

Dies Alles ſetzt nun aber voraus, daß der Miſſionar das alle Menſchenſprache wiedergebährende neue Sprachelement der Schrift nicht nur ſich ſelbſt angeeignet habe, ſondern auch durch beſondre Erkenntniß deſſelben in Miſſionsbeziehung fähig geworden ſei, es mit Klarheit und Weisheit wirklich in jede andre Sprache hineinzubilden. Dieſe eigentlich ſo zu nennende bibliſche Miſſionszeugengabe fällt einerſeits auch noch zuſammen mit der allgemeinen Gabe und Tugend des zeugenden Wortes, wie ſie ein rechter Bibelmenſch durch innere Erneuerung ſeines ganzen Denk= und Sprachſyſtemes überhaupt aus dem Bibelworte erlangt, alſo daß er eben ſo natürlich in jeder Sprache bibliſch redet, wie wir die Eigenheiten der natürlichen Mutterſprache in von uns geredete fremde Sprachen übertragen; anderntheils wird freilich dieſe Gabe und Tugend für die Miſſion im vorzüglichſten Grade, noch weit mehr, als für die Predigt in der Kirche, erfordert. Je unberechneter, unabſichtlicher und natürlicher ihm die bibliſche Rede in der Schule der heil. Schrift geworden iſt, deſto völliger wird er unter der Leitung ihres Geiſtes ſeinem ſchwierigen Berufe in dieſer Hinſicht genügen, und die Einfalt des ihm zur andern Natur gewordenen Redens aus dem Heiligthum wird zugleich die

beſte Weisheit für das fremdſprachige Zeugniß von deſſen Geheimniſſen ſein.

§. 53.

So ſind wir denn hiemit immer näher getreten der einfachen Beantwortung der großen Frage: was denn eigentlich die Bildung der für die Heidenwelt nöthigen Miſſionsſprache durch die Bibel ſei? Wir haben erkannt, worin im geiſtigen Sinne das beſondre Miſſionsorgan beſtehe, durch welches der Heidenbote zu den entfremdeten Völkern von der göttlichen Wahrheit reden und bei ihnen Eingang und Gehör für dieſelbe finden ſoll. So wird die dem Miſſionar beſonders nöthige und tröſtliche Verheißung des Herrn: Ich will euch Mund und Weisheit geben (Luc. 21, 15.) — an ihm in Erfüllung gehen, wenn er ſich das in der heil. Schrift allen Völkern ſchon gegebene Organ göttlich-menſchlicher Rede zur weiſen Hinübertragung derſelben in die heidniſche Sprache lebendig angeeignet hat, und fortwährend immer mehr anzueignen ſucht. Hier ſchließt ſich uns die innerſte Bedeutung des am erſten Pfingſtfeſte durch den heil. Geiſt gewirkten Sprachenwunders auf, deſſen Wiederkehr wohl mancher jetzige Heidenbote ſehnlich zu verlangen verſucht iſt. Die Sprachengabe des heil. Geiſtes in ihrem innern Weſen iſt auch wirklich keineswegs nur dem Anfang des Chriſtenthums und der apoſtoliſchen Kirche eigen, ſondern jeder Miſſionar bis ans Ende der Tage bedarf derſelben, um ſein Amt, wie es recht iſt, als Nachfolger der Apoſtel zu führen, und erlangt ſie auch von Gott,

wenn er ſie im Glauben ſuchet, nur mittelbarer und allmähliger, als damals. Was der heil. Geiſt in jenem erſten wunderbaren Reden der großen Thaten Gottes mit den Zungen der Parther und Meder, Kreter und Araber weiſſagend vorbildete, das wirkt er fortwährend *), obwohl nach Gottes weiſem Plane jetzt langſam und ſcheinbar natürlich, mit Forderung der menſchlichen Uebung, Mühe und Treue dazu, in allen denen, welche in der Kraft des Herrn das Evangelium den Völkern der Erde predigen.

Wie an die Stelle des neu weiſſagenden eingegebnen Wortes nun die lebendige Fortpflanzung des vorhandnen kanoniſchen Wortes (§. 38.), ſo tritt nehmlich auch hier an die Stelle unmittelbar ſchneller Sprachengabe die mittelbar langſamere Auffaſſung und Erneuerung der Heidenſprachen durch des gegebnen Bibelwortes Licht und Kraft. Und hieraus ergibt ſich die hohe Wichtigkeit und relative Nothwendigkeit des Studiums der bibliſchen Grundſprachen zur Bildung der rechten Miſſionsſprache. Die genaue Bekanntſchaft mit dem hebr. und griech. Bibeltexte hat für den Miſſionar die tiefſten, innerſten Vortheile, und iſt durch

*) Das Verſtändniß dieſer weiſſagenden Bedeutung, welches freilich wiederum auf der rechten Grundanſicht von dem Verhältniſſe des göttlichen Geiſtes zur Menſchenſprache, und von der Inſpiration der Schrift beruhet, ſichert für Gläubige die althergebrachte Auffaſſung des Pfingſtwunders gegen alle neuerlichſt von Bleek aufgeſtellten Gegengründe, die ſich übrigens auch philologiſch und antikritiſch wohl beantworten laſſen.

ein bloßes Halten an eine gute Ueberſetzung in ſeiner Mutterſprache nie ganz zu erſetzen; obwohl freilich dieſer hohen Aufgabe in der Wirklichkeit nicht immer genügt werden kann, auch ein des Grundtextes zwar unkundiger, ſonſt aber mit der Bibel gründlich vertrauter Zögling des Geiſtes Gottes ſchon nicht wenig im Miſſionsgebiete zu leiſten vermag, und jedenfalls diejenigen, welche von der Liebe Chriſti ſich zu den Heiden getrieben fühlen, aber nach Fähigkeit oder Gelegenheit ſich des bibliſchen Grundtextes nicht bemächtigen können, darum nicht ganz zurückbleiben ſollen. In einer Miſſionsanſtalt aber iſt das Studium der Bibelſprachen für die vollſtändiger zu rüſtenden Vorkämpfer des Miſſionswerkes im Ganzen eine Hauptſache, und das eigentliche Lebenselement alles übrigen Lernens und Uebens.

Das Verhältniß des neuteſtamentlichen Griechiſch zu dem altteſtamentlichen Hebräiſch bietet das lehrreichſte Muſter und Beiſpiel für die Umbildung einer profanen Sprache zur heiligen dar; und die im engeren Sinne ſo zu nennende heilige hebräiſche Sprache enthält ſchon in ihren rein grammatiſchen Formen*) eine ſolche Grundſprachlehre für die Erlernung aller übrigen Sprachen, daß dabei der geiſtige Inhalt und die äußere Form durchgängig ins reinſte Verhältniß geſtellt, und das ſchwere grammatiſche Geſchäft für den Miſſionar aufs zweckmäßigſte und ſegens-

*) Wie der Verfaſſer mit Gottes Hülfe durch ein in dieſem Sinne bearbeitetes Lehrgebäude der hebr. Sprache erweiſen wird.

reichſte lebendig gemacht wird. Wer in der Heimath die hebr. Sprache in dieſem Sinne aufgefaßt und ſich gründlich angeeignet hat, der wird die verworrenen und verbildeten Grundelemente der Heidenſprachen am leichteſten hiernach wieder verſtehen und auffaſſen.

§. 54.

Alles bisher Geſagte wird aber freilich nur denen annehmlich, klar und gebräuchlich ſein, welche mit uns durch Verſtändniß des das ganze Bibelwort durchwehenden Geiſtes einverſtanden ſind. Stehen wir durch lebendige Aufnahme des eingegebnen Wortes in dieſem ſeinem Geiſte, dann bildet ſich unſre Sprache nach der ſeinigen, dann können wir auch in fremder Sprache nur nach der Schriftſprache das Zeugniß Gottes reden, ja dann ſollten wir jede andre Menſchenſprache nur durch das Mittel der heiligen göttlich-menſchlichen Rede uns beherrſchend und umbildend aneignen. Es gibt eine höhere Philologie, eine höhere Sprachverſtehungs- und Spracherlernungs-Kunſt, welche ſogleich nach der rechten Norm die Elemente des zu Erlernenden wieder richtig ordnet, und daher nicht bloß eine vorhandene Menſchenſprache knechtiſch nachſchwatzen lernt, wie ſie eben iſt — was manche in Geiſt und Form franzöſiſch redende Deutſche am anſchaulichſten uns zeigen —, ſondern ſogleich beherrſchend und bildend ſich dieſelbe zum Ausdruck der heiligen Wahrheit aneignet, wie der heil. Geiſt in der Bibel mit der Menſchenſprache überhaupt gethan hat. Dies haben ſogar ganz mechaniſche neuere

Spracherlernungsmethoden, welche z. B. durch ſoforti=ge Leſung des Evangeliums Johannis in einer fremden Sprache dieſelbe ſich aneignen lehren, ganz von weitem geahnet; der gläubige, bibelfeſte Miſſionar aber ſoll mit vollſtem Bewußtſein die Heidenſprache ſogleich durch das Mittel der Bibelſprache beherrſchend und umbil=dend zu ergreifen ſuchen. Dann wird er unberührt liegen laſſen den ſich ihm darbietenden leeren Reich=thum und Schwulſt für weltliche Dinge, und wieder Leben mitbringen in die ihm entgegen tretende Ausgeſtorbenheit für den Ausdruck göttlicher Wahrhei=ten; er wird alsbald wieder zu ſeinem Gebrauche ordnen, was falſch angewandt, verkehrt gedeutet und gebraucht iſt in dem heidniſchen Sprachgebrauche; er wird überall bei dem Lichte des heiligen Hebraismus und Hellenismus die (wirklich oder möglich) gebliebenen Redeweiſen und Bilder für den heiligen Gebrauch wie=derauffinden, und, wie z. B. Chriſtus manche welt=lich gewordenen Sprüchwörter, wieder in ihr eigent=liches urſprüngliches Recht einſetzen. Die Erfahrung des Amtes wird ihm je mehr und mehr zei=gen, daß, was heiliger Bibelausdruck und tiefe Rede des Geiſtes Gottes iſt, nicht als bloß for=maler, nun veralteter oder verfremdeter Orientalismus zurückgeſtellt werden darf, ſondern in allen Spra=chen weſentlich unverändert wiederklingen ſoll und kann. *)

---

*) Vergl. des Verfaſſers: Altes und Neues in deutſcher Bibel-Einleitung, S. VII.

Kurz, was dem ganzen Menſchen überhaupt, wenn ihm das Evangelium der Offenbarung Gottes gebracht wird, wiederfährt, dieſelbe reinigende und wiederherſtellende Erneuerung wird ſich auch in der weſentlichen Form ſeines Geiſteslebens, in der Sprache nothwendig abbilden und darſtellen. Die Rede des Zeugniſſes Gottes wird nicht verfälſchend zur Armuth und Verkehrtheit der Heidenſprache herabgezogen, ſondern letztere wiedergebährend zur Geiſtesſprache emporgebildet werden. Die einfachen allüberſetzbaren Grundzüge der Bibelrede, und inſonderheit ihre tiefen, allverſtändlichen, oft grade — wie die Miſſionare vielfach berichten — in der finſtern Heidenwelt erſt recht hellleuchtenden ſinnlichen Bilder für das Geiſtliche werden die feſten Grundpfeiler für den Neubau einer Miſſionsſprache abgeben, aus welcher ſich allmählig eine ganze eigenthümlich neue Kirchenſprache entwickeln, und in vollſtändiger Bibelüberſetzung bleibend begründen kann. Was der heil. Geiſt im Hebräiſchen unmittelbar angefangen, und nach deſſen Vorbild im Griechiſchen fortgeſetzt hat, das wird ſich, wie einſt zunächſt im altkirchlichen Latein, ſo ferner in allen Sprachen der Völker immer neu und doch immer nach dem Grundriß des Alten fortpflanzen; alſo daß nach der Verheißung des Herrn durch Zephanja (c. 3, 9.) den Völkern wieder zugewandt wird eine reine Lippe oder Sprache, und ſie alle des Herrn Namen anrufen und ihm dienen einträchtiglich.

Wie ſich einſt in Deutſchland aus dem Geiſte der

Schriftſprache heraus durch Luthers Bibelüberſetzung die für alle Zeiten gegebene heilige Grundlage und Grundform der deutſchen Chriſtenrede, und ſomit gewiſſermaßen der ſprachliche Kanon des unter uns volkskirchlich gewordenen Chriſtenthums bildete*): ſo iſt jeder Miſſionar berufen, und durch den in ſich aufgenommenen Geiſt der Schriftſprache befähigt, an ſeinem Theile, allein oder mit Andern vereint, ein Luther der neuen Kirche, die er ſtiften ſoll, zu werden, auf deſſen Grund auch die ſpätere Berichtigung und Vollendung nur ſo fortzubauen hat, wie bei uns jetzt der immer noch verkannte Meyer. Bibelüberſetzung, deren immer richtigere öffentliche Vollendung freilich das letzte Ziel nicht bloß der Miſſion, ſondern auch des kirchlichen Lebens im Worte Gottes iſt, und die darum ja nicht ſchon ohne längere Miſſionserfahrung übereilt werden darf, bleibt doch zugleich in ihren erſten Anfängen ſchon das zweckmäßigſte Mittel, ſich zur Predigt des Reiches Gottes in fremder Sprache geſchickt zu machen; und die beſte Probe, Schule und Uebung zur Bildung der Miſſionsſprache iſt es, wenn der Miſſionar, ſobald er in die Heidenſprache lernend eintritt, ſie durch den Bibeltext lernt, und an ihm dieſelbe miſſionsmäßig aufzufaſſen und ſogleich zu geſtalten ſucht.

*) Vergl. Altes und Neues ꝛc. S. IV.

D. Von der Aneignung des bibliſchen Miſſionsſtoffes inſonderheit.

§. 55.

Es muß nochmals wiederholt werden: Alles bisher über Bildung der Miſſionsſprache durch die Bibel Geſagte, obgleich dabei zuvörderſt die Form ins Auge gefaßt wurde, iſt doch natürlich nur unter Vorausſetzung des die Form erfüllenden Inhaltes gemeint (§. 49). Dieſen ſetzten wir als allgemeinen Vorrath der bibliſchen Gottſeligkeit und Erleuchtung voraus, wenn wir zunächſt von der Sprache des Heidenpredigers reden mußten; zu dieſem kehren wir jetzt zurück als beſonderem Vorrathe für das Miſſionsamt, durch deſſen Aneignung freilich auch die Aneignung der ihn enthaltenden und offenbarenden Sprache erſt denkbar und möglich wird. Nur wer den Bibelinhalt lebendig als Aufgabe ſeines Zeugniſſes erkannt hat, wird nun bei der Ablegung dieſes Zeugniſſes auch die Bibelſprache mit hinüberzunehmen ſich im Allgemeinen gedrungen und im Beſonderen angewieſen finden, weil er ſich ja nur im heiligen Wort die heilige Lehre anzueignen vermochte, und Beides in ſeinem eigenthümlichen neuen Leben aufs engſte verbunden iſt und bleibt.

Das §. 47. und 48. von dem ſich bildenden Miſſionar geforderte Leben aus der Bibel iſt nun hier noch inſonderheit aufzufaſſen als freie und lebendige Aneignung des bibliſchen Miſſionsſtoffes, welcher den Inhalt und Bildungsgeiſt der aus der Bibel zu

entnehmenden Miſſionsſprache ausmacht. Und hiefür geſtaltet ſich der Inhalt der Bibel als eine kerygmatiſche Bibellehre für den Miſſionsgebrauch inſonderheit, oder eine Miſſions-Bibel-Kerygmatik (vergl. §. 35.) — d. h. diejenige genaue und geordnete Kenntniß des ganzen bibliſchen Offenbarungs-, Lehr- und Predigtſtoffes, durch welche man mit beſonderer Beziehung deſſelben auf das Miſſionsbedürfniß geſchickt wird, jedesmal unter den Heiden das rechte heilſame Wort aus der Bibel zu entnehmen und entwickeln. Die Aneignung des Bibelſyſtemes in dieſer weit- und tiefgreifenden Beziehung iſt nicht nur auch möglich, ſondern wenn die Bibel überhaupt als göttliches Lehrbuch der Menſchheit für das Bedürfniß ihrer Grundverirrungen berechnet iſt (§. 35.), ſo muß ſich dies grade bei der Beziehung auf die Heidenwelt am klarſten herausſtellen; mithin ſchließt uns erſt die miſſions-kerygmatiſche Auffaſſung der Bibel den wirklichen innerſten Grund des eingegebenen Wortes auf, wo ſich daſſelbe, über Iſrael und die apoſtoliſchen Gemeinen weit hinausblickend oder vielmehr in dieſen die ganze Menſchheit ergreifend nach dem Sinne des Geiſtes, als von Gott gegebnes Grundlehrwort für alle Völker der Erde rechtfertiget und bewähret. Und wenn es überhaupt das Ziel der Exegeſe im Ganzen iſt, den Bibelinhalt ſyſtematiſch als göttliches Lehrwort an die Menſchen zu begreifen, ſo fällt es in die Augen, daß die eigentliche Vollendung der Exegeſe nur im Erkennen der Bibel als Miſſionstext gefunden wird.

Der Miſſionar hat alſo hier in ſeiner apoſtoliſchen Stellung einen viel höheren, vollkommneren exegetiſchen Standpunkt, als die gewöhnliche kirchliche Theologie; und wenn er ſein ganzes Bibelſtudium hiernach einrichtet und durchgängig lebendig auf ſeinen Miſſionsberuf beziehet, ſo wird ihm der Geiſt Gottes zur Rechtfertigung und Bewährung ſeines ſuchenden Bibelglaubens eine Fülle vollkommenen Miſſionsſtoffes in allen Büchern des Buches Gottes nachweiſen, ſo daß je mehr und mehr ſein ganzes Miſſionszeugniß nur ein Auslegen und Anwenden dieſes Gegebenen ſein kann. In dem Maaße, als die jetzige Chriſtenheit noch dieſe allgültige Miſſionstiefe des ihr anvertrauten Bibelſchatzes verkennet, iſt ſie auch noch unfähig, wahrhaft apoſtoliſche, d. h. jetzt bibliſche Miſſionare zu bilden und ſenden; wiewohl Gottes Gnade ſich auch zum redlichen Glauben ohne völlige Erkenntniß ſegnend bekennt, und der Geiſt Gottes draußen in der Heidenwelt den Dienern des Wortes Manches aufſchließt, was ihnen innerhalb der Chriſtenheit Niemand geſagt hatte, womit ſie vielmehr unſre beſchämenden Lehrer werden. Durch dieſen heut zu Tage ſchon reichlich vorhandenen Erfahrungsbeweis wird dann diejenige un- und halbgläubige Menſchenklugheit widerlegt, welche lieber eigene, beſſere Katechismen für die Heiden ſchreiben, als ihnen das vermeintlich noch unpaſſende Bibelwort ſogleich überliefern möchte — welche einſt bei der neuen Gemeine in Rom geurtheilt hätte, der Brief des großen Apoſtels an dieſelbe ſei noch viel zu hoch für ſie,

und müſſe ihr einſtweilen nur aufgehoben werden! Wenn mancher einfältig gläubige Otaheiter z. B. die Reden Jeſu und Briefe der Apoſtel, ja auch die Pſalmen und Propheten — und noch dazu in einer wörtlichern Ueberſetzung vielleicht, als man der gebildeten Chriſtenheit erlauben will — beſſer verſtehet, als viele Theologen der chriſtlichen Kirche, ſo iſt dies eine Verklärung des Bibelwortes durch den heiligen Geiſt, worin die gläubigen Miſſionare die entſchiedenſte göttliche Anweiſung für ihre Wirkſamkeit finden müſſen.

§. 56.

Fragen wir nun endlich, wie die bisher bezeichnete Aneignung des bibliſchen Miſſionsſtoffes nach der jetzigen Ordnung des allmähligen Erwerbens geſchehe, oder wie ein ſich bildender Miſſionar zu dieſem Behufe die Bibel treiben und üben ſoll, ſo ergibt ſich Folgendes:

1. Vorausgeſetzt wird überhaupt die innerſte geiſtliche Grundlage der gottſeligen Bibelleſung zur Speiſe des innern Lebens, und ferner inſonderheit die allgemeine Predigerbildung durch exegetiſche und kerygmatiſche Bibelanalyſe und die dazu gehörigen Predigtübungen. (§. 36.)

2. Aber dazu tritt nun hier noch eine beſondre Miſſions-Bibelanalyſe, welche eine Erhöhung und Vollendung der allgemein kerygmatiſchen durch beſtändige Beziehung der aus dem Texte entwickelten Grundgedanken auf das Miſſionsbedürfniß der

vorhandenen Heidenwelt iſt; in welcher ſowohl der einzelne Text und Abſchnitt, als auch das Ganze der Schrift in ſeinen durchgängigen Zuſammenhängen, Hinweiſungen des Einen auf — und Ergänzungen des Einen durch das Andre betrachtet, zerlegt und wieder zuſammengefaßt wird nach den Fragen: Was ſteht dieſem Gottesworte im Heidenthum gegenüber? Was ſagt es den Heiden? Für welche Heiden und welche Verirrung derſelben iſt dies oder das inſonderheit geſagt? Wie will und ſoll es denſelben von dem Miſſionar überliefert und geprediget werden?

In einer Miſſionarſchule ſtellt ſich dieſe miſſionale Bibelübung zweckmäßig dar in regelmäßiger Schriftleſung zur täglichen Andacht und ſodann verſchiedenen Lehr- und Uebungsſtunden, welche theils dem exegetiſchen Grunde im engern Sinne, theils der kerygmatiſchen Bibelanalyſe überhaupt und der miſſionalen inſonderheit gewidmet ſind. In je vollkommnerer Einheit aber dieſe verſchiedenen Bibelübungen einander durchdringen, alſo daß weder bei der Andacht die Lehre, noch bei der Lehre die Andacht ausgeſchloſſen, und ſchon bei der allgemein kerygmatiſchen Auffaſſung, wie es ohnehin recht iſt, die beſondere Miſſionsbeziehung vorbereitet, oder — was freilich viel Weisheit der Anordnung erfordert — Beides ſogleich verbunden wird: ein deſto vollkommneres Ganzes zur bibliſchen Bildung rechter Heidenboten wird eine ſolche Schule darſtellen. Wobei noch zu bemerken iſt:

1. Die Miſſions-Bibelanalyſe ſetzt freilich eine ge-

naue Bekanntſchaft mit der wirklichen Heidenwelt und eine ſpecielle Völkerkunde im Lichte der darauf angewandten bibliſchen Aufſchlüſſe (§. 42.) voraus, wie ſich dieſelbe bis jetzt noch keinesweges genügend aus den vorhandenen ſchriftlichen Nachrichten ergibt. Eine rechte Bildungsſchule für Miſſionare ſollte alſo entweder in der Mitte des Heidenlandes ſelber angelegt werden, um von nahem zu beobachten, wie das Licht des Wortes Gottes in der Finſterniß ſcheinet, oder, da dies ſeine ſonſtigen großen Schwierigkeiten und Widerſprüche mit dem Weſen der Miſſion hat, indem der Miſſionszögling der engen Gemeinſchaft mit der beſtehenden, ihn bildenden und ſendenden Kirche nicht ſchon als Zögling entzogen werden darf,*) ſo ſollten doch eigentlich Miſſionare, die eine Zeit lang draußen gearbeitet, und in ihrem Amte den Miſſionswerth und Miſſionsgebrauch der Bibel kennen gelernt haben, mit dem Lichte ihrer nun dazu geordneten und begriffenen Erfahrung die Lehrer ihrer nachfolgenden Brüder werden. Denn wie eigentlich kein bloß ſchul-wiſſenſchaftlicher Profeſſor der Theologie, ſondern nur ein erfahrener Prediger, der es geweſen oder noch iſt, die rechte Predigtkunſt lehren, und inſonderheit die kerygmatiſche Bibelauffaſ-

*) Im Heidenlande gebildete Nationalgehülfen der Miſſion, oder auch ebendort erzogene Kinder der Miſſionare ſind keine eigentlichen von der Chriſtenheit hingeſendeten Miſſionare mehr, ſondern hiemit gehet die Miſſion ſchon in den Standpunkt einer errichteten und ſich fortbauenden Kirche des Landes über.

ſung beſitzen und mittheilen kann, ſo kann auch nur ein Miſſionar zu recht vollendeter Miſſionarbildung anleiten. Erſt hiedurch würde ſich, was ſonſt vielleicht in der Amtserfahrung der Einzelnen unbegriffen oder doch vereinzelt lebt, zu einer ordentlichen Miſſionswiſſenſchaft oder Miſſionar-Bildungslehre entwickeln; und die dazu erforderliche temporäre Wegnahme tüchtiger Arbeiter aus dem Wirkungskreiſe der Heidenwelt würde ſich durch die vervielfachten Früchte ihrer zur Schule gewordnen Erfahrung in noch tüchtigern Nachfolgern reichlich erſetzen. Ohne dies muß ſich die Miſſionarſchule fürs erſte mit allgemeiner Grundlegung begnügen, und die rechte Miſſions-Bibelerkenntniß und Miſſions-Bibelfertigkeit (§. 39. 2.) der Uebung des Amtes ſelber überlaſſen.

2. Dies muß freilich ohnehin immer noch geſchehen (§. 19.), und iſt inſonderheit unvermeidlich bei der eigentlichen Miſſionsübung im engern Sinne, oder der ausübenden Uebung in wirklicher Miſſionspredigt. Denn wenn auch allgemeine Predigtübungen mit Recht von dem künftigen Miſſionar ſchon in der Heimath und Schule angeſtellt werden, und wenn dieſelben ſich auch durch Auswahl von miſſionswichtigen Texten ſeinem beſonderen Bildungszwecke nähern können; ſo müſſen ſie doch, um den §. 17. darüber aufgeſtellten Grundſätzen zu entſprechen, wirkliche Predigten an die vorhandenen Mitchriſten ſein, und von eigentlicher Uebung im Predigen an Heiden kann, da jedes bloße Probieren ohne das dazu gehörige

wirkliche Lebensverhältniß verboten iſt, vor dem wirklichen Eintritte in das Miſſionsgebiet nicht die Rede ſein. Daraus folgt aber ſchließlich, daß hier, bei dem Ziele der ganzen Bildung, Schule und Amt noch viel weniger in der Zeit geſchieden werden können, als bei dem kirchlichen Predigtamte, und daß die erſte wirkliche Ausübung des Miſſionsamtes in ganz beſonderem Sinne der letzte Curſus der Miſſionsſchule werden muß. (§. 19).

3. Von dem Verhältniſſe des Bibelwortes zum wirklichen Miſſionszeugniß.

A. Von dem eigenthümlichen Miſſionsſtandpunkte in Bezug auf bibliſchen Text.

§. 57.

Wenn der bisherige, im Schooße der die Bibel bewahrenden Kirche erwachſene Miſſionszögling nun wirklich als Miſſionar draußen ſtehet unter Haufen oder Häuflein oder auch nur vor einzelnen Seelen des von göttlicher Schrift noch nichts wiſſenden Heidenvolkes, und ſoll ihnen darreichen, was er für ſie gewonnen und bereitet hat; ſo iſt das Verhältniß ein gar anderes, als in der Chriſtenheit. Denn nicht nur das in der Chriſtenheit wenigſtens äußerlich ſchon eingeführte Bibelwort, ſondern, wenn ihm dies auch durch die Bibelgeſellſchaft ſchon im Buchſtaben mitgegeben oder vorausgeſchickt werden könnte, ſogar die erſten und einfachſten Grundbegriffe geoffenbarter Religion zur Annahme und Verſtehung eines Bibeltextes,

wie ſie mehr oder minder auch bei allen Namenchriſten vorausgeſetzt werden können, und ohne die er bisher keinen Hörer zu finden gewohnt iſt, fehlen ſeinen heidniſchen Zuhörern gänzlich. Der große Vortheil, in der ſchon beſtehenden Gemeine die Predigt auch äußerlich für die Zuhörer an ein vorgeleſenes Schriftwort anzuknüpfen, muß entbehrt werden, und die Zweck- und Pflichtmäßigkeit eines ausgeſprochenen bibliſchen Textes für das Zeugniß iſt bei dem Miſſionszeugniß wenigſtens fürerſt, wo es als reines Miſſionszeugniß auftritt, nicht vorhanden. Es gehet nun nicht an, das in der Heimath aus der Bibel Erlernte nur ſo hinzugeben, wie man es ſich ſelbſt angeeignet hat; und wenn es nichts deſto weniger Zweck der Miſſion bleibt, das angeeignete Bibelwort den Heiden zu überliefern (§. 40. 7.), ſo beginnt jetzt erſt die rechte Schule und Uebung, in welcher ſich der Geiſt des bisherigen lebendigen Bibelſtudiums offenbaren und bewähren muß. Die eigentliche Erweckung der Miſſionszeugengabe, oder der Kunſt, das Wort Gottes denen, die noch gar nichts davon wiſſen, ganz von neuem zu überbringen, kann, nachdem eine vorläufige Aneignung der Heidenſprache als Einführung in den Wirkungskreis vorhergegangen iſt, erſt in den wirklichen Verſuchen, das Wort des Heils nun in dieſer Sprache für Bedürfniß und Verſtändniß der Heiden zeugend darzuſtellen, geſchehen. Und dafür ergeben ſich folgende Hauptgrundſätze:

1. Der Anfänger hat ſich ſehr zu hüten vor dem zu viel vorausſetzenden, unzweckmäßigen, alſo, wenn

auch noch ſo gut gemeinten, doch wirkungsloſen und leeren Gebrauch des formalen Bibelwortes ohne Weisheit des Geiſtes. Wenn er ſich in einer gewiſſen ſchwachen und gutmüthigen Abergläubigkeit mit dem bloßen Vorſagen der buchſtäblichen Lehre begnügen wollte, ſo würde er ſein Amt nicht im Geiſte führen, und kein wirkſames Miſſionszeugniß ablegen. Auch den Irländern kann man, weil es doch Chriſten ſind, die neben Chriſten wohnen, bloße Bibelvorleſer in die Häuſer ſchicken; aber unter den eigentlichen Heiden gilt es einen andern Anfang der lebendigen mündlichen Rede, die, zwar aus dem Bibelworte gefloſſen, doch erſt allmählig in daſſelbe hineinführen muß. Wenn der Prediger überhaupt §. 37. vor dem Abweichen in eigne unbibliſche Rede auch nach der Form gewarnt werden mußte, ſo iſt jetzt daſſelbe zwar im Grunde für das ganze Sprachelement des Miſſionars ebenfalls gültig, zugleich aber der Miſſionar inſonderheit vor dem falſchen Anhaften an der bloßen Form des Bibelbuchſtabens zu warnen. Alles bisher in dieſem Kapitel Geſagte, auch das §. 52. über die wunderbar kräftige Einfalt der bibliſchen Rede Bemerkte würde gänzlich mißverſtanden oder doch zu eng und ſteif aufgefaßt werden, wenn man es, grade dem freien, lebendigen, mannigfach redenden Geiſte der Bibelform zuwider, nur von ihrem irgendwo ergriffenen und in den Mund genommenen Buchſtaben verſtände. Freilich iſt der Buchſtabe der bibliſchen Rede in ſeiner vollkommenen Einheit mit dem Geiſte auch deſſen vollkommenſter Ausdruck, und die Einführung der bibliſchen

Redeweiſe auch nach dem Buchſtaben darf zum Theil ſchon im Anfange des Miſſionszeugniſſes nicht fehlen, und iſt in ihrer Vollſtändigkeit das große Ziel deſſelben. Aber grade für den Anfang, wo ſich der eigenthümliche Miſſionsſtandpunkt am ſchärfſten darſtellt, muß der lebendige Geiſt des Bibelwortes ſich in freier, den jedesmaligen Umſtänden und Bedürfniſſen ganz angemeſſener Auswahl und Anordnung der Rede ausſprechen. Das Bibelwort muß, was es denn auch als Grundlehrwort für alle Völker in ſeinem vielbiegſamen Reichthume gar wohl kann, ohne Verluſt ſeines bleibenden Weſens ſich in mannigfacher Form anknüpfend entgegenneigen und herablaſſen zu den Heiden, bis daß es je mehr und mehr auch in ſeiner vollendeten kanoniſchen Geſtalt ihnen nahe treten kann. Das Neuteſtamentliche muß zuerſt altteſtamentlich, und das Altteſtamentliche zuerſt miſſionsmäßig ausgeſprochen werden, wozu eben wieder der Bibelſchatz dem Kenner Beiſpiel und Anleitung genug darbietet.

2. Jedes Miſſionszeugniß aus dem Geiſte des Wortes Gottes muß alſo:

a. Dem jedesmaligen Zuſtand und Bedürfniß der jedesmaligen Zuhörer angemeſſen ſein, ſo weit irgend Beobachtung des Vorhandenen und Verſtändniß deſſelben im Lichte der göttlichen Wahrheit den Miſſionar über dieſe Angemeſſenheit belehrt. In Lyſtra redete Paulus anders, als in Athen (Apoſt. 14. und 17.), und an beiden Orten nicht ſo, wie in der piſidiſchen Hauptſynagoge (Apoſt. 13, 14. 15.) nach der Leſung des Geſetzes und der Propheten, wiewohl er überall daſſelbe

bezeugte; und zu den Weibern im Bethofe bei Philippi (Apoſt. 16, 13.) hat er wohl wieder anders geredet. Unter edlen nordamerikaniſchen Indianern, unter armen kindiſchen Hottentotten, unter wilden Neuſeeländern, faſt thieriſchen Papua's oder weisheitſtolzen Sufi's und Braminen — bei jeden iſt eine verſchiedene Miſſionsweiſe anzuwenden, welche zwar im großen Bibelvorrathe ſtets ihre entſprechenden Anweiſungen und Grundbeiſpiele finden wird, deren rechtes Treffen, Geſtalten und Gebrauchen aber nur von einem Miſſionar, der die Bibel lebendig in ſeinen Geiſt aufgenommen hat, an Ort und Stelle mit ſuchendem Liebeseifer erlernt werden kann.

b. Zu der Rückſicht auf das Bedürfniß gehört nehmlich ferner, daß man nun auch allen Ernſtes dieſem Bedürfniſſe durch Gottes Heil Befriedigung zu bringen trachte, oder mit aufrichtigem Drange der Liebe Chriſti die Seligkeit ſeiner unſeligen Zuhörer vor Gott ſuche. Wer, ſo zu ſagen, nur (vermeintlich) ſeinem Amte genugthun und das Wort ſagen will, das ihm aufgetragen iſt (1 Cor. 9, 16. 17.), mit falſcher, vorſchneller Anwendung von Matth. 10, 13. 14. Luc. 10, 10. 11.*) — der ſtehet noch nicht in dem rechten Geiſte der Liebe, welcher auch überall die rechte Weisheit und Geduld erzeuget. Wer aber die Heiden genau anſchauet mit durch Gottes Wahr-

*) Wie ſie z. B. in Irving's Missionary - school after apostolical institution — einem überhaupt menſchlich-unreinen und gefährlichen Buche — gemacht wird.

heit erleuchteten Augen, und nun ihr Heil ernſtlich ſuchet mit durch Gottes Liebe erwärmtem Herzen, dem wird ſich gewiß, je mehr er ſich in dieſem Amte der Wahrheit und Liebe übet, immer ſicherer und richtiger das jedesmalige rechte Wort an ſie ergeben, bei deſſen Verwerfung dann die Schuld nicht an dem Zeugniſſe, ſondern allein an den Hörern liegt. Wenn ich deine Noth kenne, und eine dafür bereitete Arznei, und dir gerne helfen möchte, ſo gibt das die beſte Weisheit und Kunſt, dir die Arznei zweckmäßig darzureichen.

c. Und weil der Miſſionar dabei ſich der Wahrheit und Liebe Gottes demüthig unterordnet, ſo wird er ſich dadurch zugleich in den Geiſt des ihm geläufig gewordnen bibliſchen Lehrſchatzes ſtellen; er wird aus der Fülle der dort niedergelegten heilſamen Worte für allerlei Stufen und Fälle die paſſenden herausfinden, und wenn auch fürs erſte nicht mit genauem Anſchluß an den Buchſtaben der Bibel, ſo doch allemal aus ihrem Geiſte und weſentlichen Vorrathe in freier innerer Fortſetzung und äußerer Veränderung ihrer heiligen Zeugniſſe reden. Je mehr er ſich in ſolcher freien Rede aus dem innern Schatze des Wortes Gottes übet, deſto tüchtiger wird er darin werden.

B. Von der relativen Nothwendigkeit apoſtoliſch freier Rede.

§. 58.

Zwar bleibt es, wie nicht oft genug grade hier bemerkt werden kann, das Ziel, worauf die ganze Miſſion hinarbeitet, dem Heidenvolke auch den Buchſtaben der heiligen Schrift darzureichen; die Miſſion vollendet ſich, und tritt in allmähligen Uebergängen vor der neugeſtifteten Kirche zurück, wenn in einer volksthümlichen Bibelüberſetzung der nunmehr fortlebende Stiftungs-, Entwicklungs- und Erneuerungsgrund einer Gemeine niedergelegt wird. (§. 41. am Ende. 54. am Ende). Auch ſchon während des Ueberganges vom Miſſionsſtandpunkte, der ganz rein nur am Anfange, zu dem kirchlichen Standpunkte, der völlig nur am Schluſſe des Miſſionswerkes da iſt, ſoll der Miſſionar den Vortheil eines mitgebrachten heiligen Textes ſeiner Verkündigung ſo bald und viel als möglich nicht nur im Geiſte für ſich, ſondern auch ausgeſprochen für ſeine Zuhörer benutzen, damit er ſelber, und ſein Wort, inſofern es das ſeine iſt, ihnen ſobald als möglich zurücktrete hinter den heiligen Auftrag eines Gotteswortes. Den tiefſten heidniſchen Ahnungen entſpricht zuletzt überall die Darreichung eines von Gott eingegebenen Offenbarungsbuches, deſſen geſchichtlicher und geiſtiger Mittelpunkt ein zu den Menſchen redender Gottmenſch iſt; und wo vollends heidniſche Religionsbücher ſich finden, da tritt ihnen beſonders paſſend

alsbald das allein heilige Buch des wahrhaftigen Gottes gegenüber. Der Miſſionar laſſe es alſo die Heiden ſo bald und ſo oft, als es die Umſtände erlauben, merken, und gehe ſo bald und ſo oft, als es nach den §. 57. ausgeſprochnen Grundſätzen geſchehen darf, zu wirklichem Gebrauche des Bibeltextes und dienender Auslegung deſſelben in ſeiner Predigt über.

Aber bei alle dem entſteht dennoch aus der Natur des Verhältniſſes, unter verſchiedenen Umſtänden verſchieden, für den Anfang der Miſſion immer, und auch in ihren Uebergängen noch öfter, die Nothwendigkeit, in freier Rede ohne beſtimmte Anwendung eines bibliſchen Textes zu verkündigen, lehren und bezeugen. Hierin liegt die höchſte und ſchwierigſte Aufgabe des Miſſionsamtes, welche nur dem gering und leicht erſcheinen mag, der entweder in Blindheit des Unglaubens, ohne Verſtändniß des Reiches und Buches Gottes, überhaupt lieber aus dem Eigenen redet, als aus Gottes Wort — oder der doch in Einbildung des Unverſtandes, ohne gereifte Selbſterkenntniß und Erfahrung, noch natürlich dreiſt in ſeinem empfangenen Beſitze iſt. Wer zu der widerſtrebenden Macht der heidniſchen Finſterniß doch in freier Rede zuverſichtlich vor Gott reden will, der muß dieſe Zuverſicht, wenn er ſich dem Buchſtaben der Bibel noch nicht dienend anſchließen kann, doch auf den Geiſt derſelben, den Geiſt des Bibelgottes, in welchem zu reden und nicht eignes Wort zu führen er gewiß iſt, gründen, d. h. ſeine freie Rede muß eine apoſtoliſch freie, oder mit anderm Worte, ein

Weiſſagen im bibliſchen Sinne des Wortes ſein. (S. §. 18. und §. 38. am Ende, was nun hier auf dem höchſten Standpunkte der Keryktik ſeine vollſte Anwendung erlangt.) Er muß in der Klarheit des Geiſtes Gottes ſtehen, um alle Macht der Finſterniß und Verwirrung um ihn und auch in ihm zu überwinden durch ein geweihtes und geſalbtes Wort; er muß mit Jeremias, wenn ihn die Spötter anfechten, ſagen können: Herr, was aus meinen Lippen ging, das iſt wohlgefällig offenbar oder recht vor dir geweſen (נֹכַח פָּנֶיךָ הָיָה). Jer. 17, 16. In ſolcher apoſtoliſch freien Rede bewährt ſich zuletzt die Bibelſchule als Schule des Geiſtes oder Prophetenſchule — welche Schule und Uebung unter mancherlei Fehlern und Gebrechen ſich freilich noch lange und gewiſſermaßen immerdar durch das Amt hindurchziehet. Hier zeigt ſich aber auch aufs deutlichſte, daß nur Erziehung von innen heraus Miſſionare bildet, und daß kein äußeres todtes Regelwerk ihnen für den Buchſtaben ihres Zeugniſſes im Voraus mitgegeben werden kann, ſondern ihre jedesmalige Rede eine lebendige Frucht geiſtlicher Weisheit und eine im Glauben empfangene Gabe Gottes ſein ſoll.

C. Von dem Finden des rechten Wortes.

§. 59.

Wenn nun die große Frage des unter den Heiden daſtehenden Miſſionars, der mit Freudigkeit im Namen Gottes ſeinen Mund zu ihnen aufthun ſoll, in Betrachtung kommt: Herr, was willſt du, daß ich

jetzt zu dieſen rede? ſo kann die Antwort von der Miſſionskeryktik im Voraus nur ſo gegeben werden:

1. Die allgemeine Tüchtigkeit, das rechte Wort zu finden, oder den Vorrath heilſamer Worte im Miſſionsgebiete richtig zu gebrauchen und geſtalten, folgt aus der vorhergegangnen Aneignung dieſes Vorrathes in der Miſſionsbibelanalyſe. Wobei es von der größten Wichtigkeit iſt, daß dieſe Analyſe zu einem klaren, geordneten und geläufigen Beſitze der einfachen bibliſchen Grundbegriffe und Grundausdrücke, und einer durchdringenden Einſicht in das Verhältniß derſelben zu den überall wiederkehrenden Grundirrthümern und Grundgeſtalten des Heidenthums geführt habe, oder (nach §. 56.) durch Betrachtung und Uebung im Heidenlande ſelbſt immer mehr führe. Wer beides, die Grundwahrheiten der Schrift und die Grundirrthümer der Völker deutlich ſyſtematiſch erkannt, jene nicht auswendig, ſondern inwendig gelernt, und ihr Verhältniß zu dieſen in ſeine ganze Anſchauungsweiſe mit hineingebildet hat, der wird die der herrnhuthiſchen oder pietiſtiſchen Art vorgeworfene Enge einer gewiſſen buchſtäblichen Lehrform vermeiden, und in freiem Ueberblick des ganzen Gebietes vorbereitet ſein, das jedesmal Rechte zu finden.

2. Zu dieſem Ueberblicke des im Allgemeinen vorhandenen Gebietes muß nun jene ſchon §. 57. bezeichnete Durchſchauung des vorliegenden beſondern Bedürfniſſes kommen, wofür ſich ebenfalls ſchon durch das vorbereitende Studium des Verhältniſſes

zwiſchen Bibel und Heidenwelt eine Gabe des Scharfblickes entwickelt hat, und durch die wirkliche Amtsübung das geiſtliche Auge unter Gottes Segen immer einfältiger wird.

3. Ein einfältiges Auge iſt aber auch ein demüthiges; je heller es zu ſehen gelernt hat, deſto weniger verläßt es ſich doch auf ſich ſelbſt und ſeinen eigenen Scharfblick, ſondern ſchauet allemal zuerſt zu dem Herrn auf, von dem immerdar allein das Licht zum Sehen kommt. Wenn es dem Boten des Herrn mit ſelbſtverleugnender Gewiſſenhaftigkeit im höchſten Grade nur darum zu thun iſt, nach ſeines Meiſters Willen dem armen Volke ein heilſames Wort zu ſagen, und er gläubig den verheißenen Geiſt deſſelben anruft; ſo wird ihm dieſer je mehr und mehr durch eine gewiſſe Specialinſpiration, mit Anknüpfung an ſeine vorhandene Weisheit und Tüchtigkeit, das rechte Wort in den Mund legen. Nur ſo wird er jedesmal mit völliger Sicherheit erkennen, ob ein bibliſcher Text und welcher vorangeſtellt oder angedeutet werden ſoll, ob mit Bibelworten und mit welchen er reden darf, oder überhaupt wie und was (Luc. 12, 11.) er aus dem Schatze ſeiner Inſtruktion im Namen des ihn ſendenden Gottes für diesmal zu reden hat.

4. Und wenn ihm hier der die Mißgriffe zum Theil wieder gut machende Vortheil eines zur Ausführung vorgenommenen Textes (§ 39.) abgehet; ſo wird doch der ihn durchdringende und leitende Geiſt Gottes, derſelbe, der in den Propheten und Apoſteln, auch gebrechlichen Menſchen, geredet hat, ſeinen Mund vor

jeder unwahren, liebloſen oder ganz zweckwidrigen Aeußerung bewahren. Er kann ſich, auch im begleitenden Gefühl vorhandener Menſchlichkeiten, der Verheißung des göttlichen Segens, welche überall dem demüthigen Glauben gegeben iſt, tröſten, und die ihm bei redlichem Verlangen und Gebet jedesmal ſich darbietenden ſchriftmäßigen und heilſamen Gedanken nach beſtem Wiſſen und Vermögen zu einem freudigen Zeugniſſe ordnen.

D. Von der Form und Anordnung des Miſſionszeugniſſes.

§. 60.

Unendlich wichtiger, als alle formale Anordnung und genaue Diſpoſition des Vortrages iſt beſonders bei dem Miſſionszeugniß die bisher bezeichnete richtige Entnehmung ſeines Inhaltes aus dem heilſamen Geiſtesvorrathe, der im Herzen und Sinn des Miſſionars lebendig einwohnet oder ſich eben erzeuget, und die für den Augenblick der Rede von Gott geſchenkte Zuverſicht, nach Seinem Willen und in Seinem Namen zu reden. Auch bei weitem beweiskräftiger und anfaſſender für die Heiden iſt die geiſtige Gewalt der göttlichen Wahrheit und Liebe, welche ihr Gewiſſen durch Wirkung des heil. Geiſtes an der Rede des von Gott zu ihnen geſandten Mannes ſpüren kann (2 Kor. 4, 2.), als alle menſchlich berechnende Abſichtlichkeit des Ausdruckes, die ihrem Verſtande als Liſt oder Schalkheit (πανουργια) erſcheint, deren Bemerkung alſo ſie vielmehr abſtößt und ihren

menſchlichen Widerſtand dagegen reizet. Hiernach ſind dem Miſſionar eigentlich, nach den bisherigen Anweiſungen über den rechten Grund und die rechte Wahl ſeiner Rede, gar keine weiteren Regeln über deren beſondere Anordnung zu geben, indem ſich dieſelbe bei dieſen Vorausſetzungen jedesmal von ſelber beſtmöglich aus dem Inneren geſtalten wird, und die lebendig ergriffenen Geiſteswahrheiten ihren ſachgemäßen, und eben darum auch geordneten Ausdruck finden. Soll aber zum Schluß auch hierüber noch etwas angedeutet werden, ſo mögen folgende einfache Grundregeln, deren Entwicklung das Leben des Amtes geben wird, Richtung und Fortſchritt dieſes Weges bezeichnen.

A. Die erſte und einfachſte Geſtalt des Miſſionszeugniſſes iſt ein kurzer, beim Blick auf die irrenden Schafe vor ihrem Gott wohlgewählter Aufruf der Verkündigung und Ermahnung, welcher ihnen einige große Grundgedanken des Rathes Gottes von ihrer Erlöſung liebreich einladend oder ernſt warnend vorlegt, und im Namen deſſen, der ihnen verkündigt wird, Buße und Glauben fordert. Hierbei kann theils offene Rede gebraucht, theils nach Umſtänden in Gleichniſſen und Erzählungen aus und nach der Schrift der eigentliche Ruf nur angedeutet werden; die Weisheit der Liebe wird lehren, wie am weckendſten zu rufen iſt, und den in der Heidenwelt ſelber ſich zu Gleichniſſen darbietenden Stoff zeigen. Solche einfache Anſprachen aber, wie ſie auch beim Eintritt der Miſſionare zweckmäßig gedruckt ausgetheilt zu werden pflegen, aus dem Geiſte der ganzen Bibel heraus, machen gewiß in den

meiſten Fällen zuerſt beſſeren Eindruck, als ausführlichere Geſpräche, Unterweiſungen oder gar ſchon Vorträge.

B. Unter andern Umſtänden jedoch, je nachdem es dem Miſſionar innerlich durch den Geiſt oder äußerlich durch entgegenkommende Gelegenheit angewieſen wird, und überhaupt beim Fortſchritte der Miſſion muß ſich ſein Zeugniß auch als Geſpräch in Veranlaſſung von Frage und Antwort geſtalten; ja dieſe Form iſt vielleicht als die zweckmäßigſte Hauptform der fortſchreitenden Miſſion zu bezeichnen, welche zwiſchen dem kurzen Aufruf des Anfanges und dem ſchon Manches vorausſetzenden ausführlichen Vortrag in der Mitte ſtehet. Solches Miſſionsgeſpräch kann durch Reden und Fragen der Heiden oder durch Anreden des Miſſionars beginnen; es kann ausgehen von einer durch jene oder dieſen geſtellten Aufgabe, die zum Thema des Ganzen oder nur zum Uebergang für Anderes gemacht wird; es kann eine vorliegende Aeußerung oder Begebenheit betreffen, die es findet, oder eine Wahrheit, vielleicht auch ſchon einen Bibeltext, den es mitbringt; kurz es kann und ſoll ſich in der freieſten Mannigfaltigkeit des Lebens bewegen, und doch eben darin von dem Miſſionar ein Zeugniß abgelegt werden. Für ſolches Geſpräch iſt auch natürlich keine andre Dispoſition möglich oder ſchicklich, als die ſich in dem Fortſchritte des Widerſtreites oder der Annäherung von Seiten der Zuhörer augenblicklich ergibt. Hier muß jede neue Frage oder Aeußerung der Heiden von dem Miſſionar nach der ihm

einwohnenden und eben gegebenen Weisheit des Geiſtes alſo benutzt, ergriffen, fortgeführt und beherrſchend verarbeitet werden, daß er die Seelen, an welche er geſandt iſt, zur Erkenntniß und Annahme der ihm überhaupt aufgetragenen oder diesmal beſonders vorgeſetzten Wahrheit führe. Namentlich hat er ſich vor bloßer Verſtandesdisputation zu hüten, und dieſelbe ſtets wieder auf das praktiſche Herzensgebiet herumzulenken; obgleich freilich, wie in dem Aufrufe das Verkündigen, ſo in dem Geſpräche das Lehren, und erſt in dem eigentlichen Vortrage das Bezeugen vorherrſchend ſeine natürlichſte Form und Stelle findet. (§.3.) Ein nicht genug zu analyſirendes Hauptmuſter hiefür iſt Jeſu Geſpräch mit der Samariterin Joh. 4. Die nähere Entwicklung dieſer Predigt-Geſprächkunſt würde im Allgemeinen eine Miſſions-Katechetik genannt werden können, obgleich ſich dabei noch die zwei Hauptarten der Disputation mit widerſtreitenden und der eigentlichen Katecheſe mit willigen Zuhörern unterſcheiden laſſen.

C. Die Katecheſe mit Willigen gehet über in den nach des Miſſionars Willen geordneten Vortrag; und kommt es nun endlich im Miſſionsgebiete zu ausführlich zuſammenhängendem Vortrage, welcher von den jetzigen Miſſionaren viel zu früh und oft angewandt zu werden ſcheint, ſo bemerke man dafür Folgendes.

1. Vor Allem iſt dabei nöthig ein durchgängiger feſter Blick auf Beides, ſowohl den zum Thema

der Rede erwählten Grundgedanken, als auch den inneren Stand der Zuhörer, denen er dargelegt werden ſoll; aus dem zwiſchen Beidem Statt findenden Verhältniß ergibt ſich dann als beſte Anordnung des Vortrages eine ſolche allmählig annähernde und zum vollſtändigſten Ausdruck aufſteigende Entwicklung, welche von den Zuhörern anknüpfend ausgehet, und mit dem entſchiedenen Bezeugen des Thema's endiget. Vorbilder ſolcher Dispoſitionen liefern die meiſten Reden in der Apoſtelgeſchichte, beſonders c. 2. 3. 7. 10. 17.

2. In ſolcher allmähligen Entwicklung des Hauptſatzes kann man nach Umſtänden entweder die fortſchreitende Beantwortung der vorauszuſehenden Einwände, Gegengedanken und Weiterfragen — wodurch ſich der Vortrag noch dem Geſpräche anſchließt —, oder die ſtufenweiſe Auseinanderlegung des Thema ſelbſt in eigentlicher Predigt zum Grunde der Anordnung machen, oder auch nach Erforderniß, und wo es die Sache geſtattet, beides mit einander verbinden. Je vollkommener der Prediger das innere Verhältniß der Wahrheit, die er ausſprechen will, zu dem Standpunkte ſeiner Zuhörer durchſchauet, deſto geſchickter wird er an der Beantwortung der Gegengedanken zugleich ſeinen Satz entwickeln, und in der Entwicklung des Satzes zugleich die Gegengedanken beantworten, ſo daß der ganze Vortrag den Zuhörer von Anfang bis zu Ende in natürlichem Fortſchritte anredet und feſthält. Die vollkommenſte Dispoſition, aus dem Innerſten der Aufgabe geſchöpft und ſie daher auch am

wirkſamſten löſend, wird immer die ſein, wo ſich beides völlig durchdringt; nie aber darf im Miſſionsgebiete, wo es immer noch die Herbeiziehung und Ergreifung des Zuhörers gilt, die vorherrſchende Entwicklung des Satzes ganz ohne die Berückſichtigung der Gegengedanken ſein.

3. Ein wichtiger Hauptpunkt, wodurch ſich jeder freie und lebendige Miſſionsvortrag weſentlich von der im regelmäßigen Fortſchritte ſogar wieder gefeſſelten kirchlichen Kanzelrede unterſcheidet, iſt aber die Freiheit nicht nur, ſondern ſogar die Pflicht, ſeiner Dispoſition und Abſicht im Einzelnen untreu zu werden, oder den graden Weg der diesmaligen Rede zu verlaſſen, um den rechten Weg der Wirkſamkeit überhaupt feſtzuhalten, ſobald ſich im Verlaufe der Rede ergibt, daß etwas Anderes als das Angefangene nunmehr zweckmäßiger ſei. Das Miſſionszeugniß ſoll und darf durchaus nicht jedesmal ſo regelmäßig durchgeführt und von Anfang bis zu Ende in konſequenter Special-Ordnung gehalten werden, wie es theils eine vorbereitete und willige Gemeine erlaubt, theils auch in deren Ermangelung die kirchliche Vorausſetzung, Ordnung und Sitte nun einmal von einer Predigt verlangt. Sondern wo inzwiſchen herbeikommende neue Zuhörer, wahrgenommene Bewegungen unter den vorhandenen, wohl gar unterbrechende Zwiſchenreden, oder auch ein neuer Geiſtestrieb im Gemüthe des Redenden, kurz irgend etwas, was es auch ſein möge, es anräth: da bleibe der Miſſionar etwa bei einem Zwiſchengedanken für diesmal

mit näherer Ausführung ſtehen, oder gehe auf etwas Anderes über, als er ſich zuerſt vorgenommen, oder breche auch kürzer ab, oder verwandle die Entwicklung in Beantwortung, den Vortrag in Geſpräch — Alles, wie es die Freiheit ſeines inneren Achtens auf die Winke des Herrn erfordert, und die Ungebundenheit ſeiner Stellung erlaubt.

4. Noch ſeltener und vorſichtiger, als bei der eigentlichen Predigt über einen Text, iſt die Abſonderung von Lehre und Ermahnung in zwei Haupttheile (§. 40.) bei dem Miſſionsvortrage anzuwenden. Denn vorzüglich bei ihm iſt es Grundgeſetz, ſtets den ganzen Menſchen, wie er iſt, in den Zuhörern kräftig anzufaſſen und anzuregen, und das Wort Gottes an die Heiden alſo zu reden, daß ihnen Irrthum und Sünde (ἁμαρτια) zuſammen aufgedeckt, Wahrheit und Heil (צֶדֶק) zuſammen dargeboten werde.

5. Ein allgemeiner Zweck aller zuſammenhängenden Miſſionsvorträge muß es endlich ſein, die §. 41. und 58. geforderte allmählige Einführung des Bibeltextes ins Werk zu ſetzen. Sobald eine brauchbare Ueberſetzung der Schrift oder einzelner Theile derſelben vorhanden iſt, oder, wo dieſe vom Miſſionar gleich Anfangs mitgebracht werden kann, ſobald es die Fähigkeit und Willigkeit der Zuhörer erlaubet, berufe ſich der längere Vortrag immer mehr auf bibliſche Ausſprüche, ordne ſich denſelben als bloße Auslegung und Entwicklung immer mehr unter, nicht bloß im Sinne des Redners ſondern auch für die Wahrnehmung der Zuhörer, und gehe endlich durch Voran-

ſtellung Eines Textes in die völlige Predigtform für die nunmehr aus den Heiden werdenden Jünger des Wortes Gottes (μαθητευσαντες Matth. 27, 57. μαθητευθεντες Matth. 13, 52. 28, 19. Apoſt. 14, 21.) über.

Capitel IV.

Von bibliſcher Kanzel-Keryktik.

1. Von der Bibel als lebendigem Erneuerungsgrund einer beſtehenden Kirche überhaupt.

§. 61.

Wenn durch die Miſſion ein Theil eines Volkes oder nach und nach ein ganzes Volk zu Jüngern gemacht, und durch die heil. Taufe dem Herrn geweiht worden, ſo ſind die Glieder dieſer nunmehrigen Gemeine oder Kirche nach Jeſu Befehl (Matth. 28, 20.) ferner zur Haltung Alles deſſen, was Er ſeinen erſten Jüngern befohlen hat, anzuweiſen. Und lehret ſie halten Alles, was ich euch befohlen habe! Dies Wort des Herrn ſtiftet das kirchliche Predigtamt; wie das vorhergehende: Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker! die Miſſion. Und in dem Zuſammenhange beider Worte ſtellt ſich das rechte Verhältniß zwiſchen der Predigt an Heiden und

der Predigt an Chriſten deutlich heraus. Die Miſſion legt den Grund, und ihr Ziel iſt die Einführung und Aufnahme in die Gemeinſchaft der Gnade; für das kirchliche Predigtamt wird aber dieſes Ziel wieder zum Anfang, auf welchen die fortgehende Erbauung bis zur Vollendung eines lebendigen Glaubensgehorſams folgt. Inwiefern jedoch in dem erſten Sakramente das Ganze eigentlich ſchon enthalten, und jeder ſeinem Sinne nicht gemäße Zuſtand ein Wiederabfall von demſelben iſt: inſofern erſcheint die Weiterförderung der Getauften zugleich als eine ſtets wiederholte, immer wirkſamer haftende Rückkehr zur erſten Reinigung, oder fortgeſetzte Erneuerung, wie das Abendmahl die Taufe wiederholt, aber nun inwendiger das vorher noch Auswendigere.

Die durch vorhergegangne Miſſion beſtehende Kirche vollendet, erbauet, reinigt, erneuert ſich alſo fortwährend; und das ſakramentliche Mittel oder der lebendige Grund ſolcher Erneuerung kann wiederum nichts Anderes ſein, als was die Kirche auch geſtiftet hat, das Wort Gottes. Apoſt. 20, 27—32. ſehen wir aufs deutlichſte, wie nach vollendeter Miſſion der Apoſtel nunmehr die erworbene Gemeine Gottes Gott und dem Wort ſeiner Gnade befiehlt, und die eingeſetzten Diener deſſelbigen beſtätigt. Der ganze Rath Gottes iſt einmal in ſeinen Grundzügen verkündiget und übergeben, die Heerde iſt geſammelt, die Geimeine erworben; aber ihr drohen Gefahren des Abfalls, darum gilt es wachen, und das eingepflanzte Wort der Gnade alſo bewahren, daß es fortzeugen, fortermahnen

und bis zur Erlangung des Erbes unter allen Geheiligten erbauen kann. Hiefür ſind von dem Oberhaupte der Kirche, wie Apoſtel, Propheten und Evangeliſten, ſo auch Hirten und Lehrer geſetzt (Epheſ. 4, 11.); Vorſteher und Vorgänger (ἡγουμενοι) der Gemeinen, die ihnen das Wort Gottes ſagen, auf daß Jeſus Chriſtus, geſtern und heute, und derſelbe auch in Ewigkeit, ſie bewahre vor den mancherlei und fremden Lehren, dadurch das Herz nicht befeſtiget, ſondern wieder verſtöret wird. (Hebr. 13, 7—9.)

Weil aber dies Wort Gottes und Jeſu Chriſti in der bloß menſchlichen Tradition verfälſchet und ſelber wieder zur fremden Lehre werden kann, ſo tritt hier das geſchriebene Wort Gottes ein als regelnder Einheitspunkt und lebendiger Erneuerungsgrund der Kirche. Denn was zuvorgeſchrieben iſt, das iſt nach ſeinem letzten Hauptſinn und Hauptzweck durchgängig uns Gläubigen zur Lehre geſchrieben, auf daß wir durch die Beharrung (in Chriſto) nach der Ermahnung der Schriften die große Hoffnung, das Ziel des Volkes Gottes, feſthalten mögen. Durch dieſen Buchſtaben dieſer Schriften gibt der Gott der Ausdauer und Ermunterung, daß wir einerlei geſinnet ſeien nach Jeſu Chriſt, und einmüthiglich mit Einem Munde Gott den Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti loben. Röm. 15, 4—6. So wohnet das Wort Chriſti, welches auch das der Ihn bezeugenden Propheten und Apoſtel iſt, reichlich unter uns, in aller Weisheit (Col. 3, 16.); und über dieſem gewiſſen Lehrwort ſollen ſeine Diener halten (Tit. 1, 9.), deſſen Mittel-

punkt, das kündlich große Geheimniß der Gottſeligkeit, ein Pfeiler und Grundfeſte der Wahrheit für das Haus oder die Gemeine des lebendigen Gottes iſt. (1 Tim. 3, 15. 16). Inwiefern endlich alles äußere Kirchenthum, das ſich um die wahre Gemeine wieder verhüllend gebildet hat, zum alttestamentlichen Standpunkte zurücktritt, und hier derſelbe Verfall möglich und wirklich iſt, wie einſt in Iſrael; inſofern iſt die kirchliche Predigt parallel den Zurückweiſungen der Propheten auf die Thorah (ſchließlich zuſammengefaßt Mal. 4, 4.), den Verkündigungen der Apoſtel nach der Schrift, und den Hineinweiſungen des Herrn ſelber in das, was geſchrieben ſtehet. (Habt ihr nicht geleſen im Geſetz? Matth. 12, 5. Marc. 12, 26. Stehet nicht geſchrieben? Marc. 11, 17. Joh. 10, 34. Gehet aber hin, und lernet, was das ſei! Matth. 9, 13).

Grund und Mittelpunkt alles Gottesdienſtes oder einmüthigen Lobes Gottes in der Gemeine iſt alſo die fortgeſetzte Verkündigung der Schrift (Röm. 15, 4—6.); und durch das unter uns wohnende Wort Chriſti werden erſt alle Pſalmen und Lobgeſänge erzeugt und geheiliget (Col. 3, 16). Weſentlicher darum noch, als der Altar, iſt in der Kirche die Kanzel, und erſt, was das Wort von der Kanzel geſtiftet und neu belebet hat, kann ſich im Altardienſte liturgiſch ausſprechen und darſtellen. Auf dieſem öffentlichen Kirchen-Redeſtuhl iſt aber die Bibel das einige Lehrbuch, und der auf ihr ſtehende Diener des Wortes ſoll das kanoniſch überlieferte Gotteswort in

der Gemeine lebendig und wirkſam erhalten, und ſo ſtets neu überliefern. Er zeigt der Kirche, wie ſie iſt, aus dieſem Grunde ihres Berufes auch das Ziel deſſelbigen; und ſo ſetzt ſich fort und erneuert ſich ſtets in der Kirche die Miſſion, indem, was noch nicht vernommen oder wieder vergeſſen iſt, immer wieder verkündigt —, was noch nicht verſtanden oder wieder verwirret iſt, immer wieder gelehret —, was noch nicht befolgt oder wieder verlaſſen iſt, immer wieder bezeuget wird zu Tröſtung oder Ermahnung. Ja für einzelne Seelen oder auch faſt Gemeinen muß die Miſſion wieder von neuem beginnen, obwohl im Ganzen der in der Kirche einmal gelegte Grund vorausgeſetzt werden darf und ſoll.

§. 62.

Die Menſchen, zu welchen von der Kanzel geredet und geprediget werden ſoll, ſind allerdings Chriſten oder Getaufte, d. h. in Chriſto Jeſu nahe geworden, aufgenommen in die Bürgerſchaft Iſraels, beſitzend die Teſtamente der Verheißung, zu Kindern Gottes in der Welt Berufene; es iſt ihnen ſchon verkündiget das Evangelium des Friedens, wodurch ſie erbauet ſind auf den Grund der Apoſtel und Propheten, da Jeſus Chriſtus ſelber der Eckſtein iſt. Epheſ. 2, 12—20. Sie ſind alſo urſprünglich nicht mehr ganz entfremdet von Gott, ſeinem Worte und Geiſte, nicht mehr völlig unwiſſend und unverſtändig ſeines Rathes als geborene Glieder ſeiner Gemeine, und nicht mehr ganz unwillig zum Gehorſam durch die in ihnen wal-

tende Tauf- und Kirchengnade. Aber dieſe kirchliche Vorausſetzung beſchränkt ſich doch mannigfach, und ſogar wieder faſt bis zu ihrer Aufhebung. Auch die wirklich durch das Wort der Wahrheit ſchon Wiedergeborenen bedürfen ferner, zu hören und das ſeligmachende Wort immer williger anzunehmen, auf daß ſie je mehr und mehr Thäter deſſelben und ſelig werden in ihrer That. Jac. 1, 18—25. Das zuverläſſige Wort muß fortwährend feſt gelehret oder bekräftiget werden, auf daß die, ſo an Gott gläubig ſind worden, Sorge tragen, ſich guter Werke zu befleißigen in Bezug auf die nothwendigen Erforderniſſe, damit ſie nicht unfruchtbar ſeien. Tit. 3, 8. 14. Und ſodann umfaßt die äußre Kirche, wie einſt Iſrael, eine große, zuletzt wieder auch in der Kirche zur Mehrzahl anwachſende Menge bloß äußerlicher Mitglieder, Namenchriſten, die im Grunde den Heiden gleichſtehen, und ſcharfer Weckung, ganz neu miſſionirender Hinweiſung auf Buße, Glauben und Wiedergeburt bedürfen; denen in dem Thor am Hauſe des Herrn dies Wort geprediget werden muß: Höret des Herrn Wort, ihr Alle von Juda, die ihr zu dieſen Thoren eingehet, den Herrn anzubeten! Verlaſſet euch nicht auf die Lügen, die da ſprechen: Hier iſt des Herrn Tempel! ſondern beſſert euer Leben und Weſen. Jerem. 7, 2—5. vergl. ferner bis v. 15. Die ſich dünken laſſen, ſie dienen Gott, und verführen doch ihr Herz; deren Gottesdienſt eitel iſt. Jac. 1, 26. Ja ſogar übermüthige Spötter kommen, nicht um anzubeten, ſondern aus allerlei andern Gründen in die chriſtlichen Kirchen, denen der

Prediger iſt wie ein Liebeslied, als Einer, der eine ſchöne Stimme hat, und wohl ſpielen kann. Heſek. 33, 30—33. Dieſen ſogenannten Chriſten allen ſoll von der Kanzel geprediget werden, von dem weiter zu führenden Anfänger in den Wegen Gottes bis zu dem erſt neu zu erweckenden Heuchler oder Widerſpenſtigen; folglich iſt auch hier immer noch eine volle Predigtaufgabe für alles in der Kirche noch vorhandene Ungöttliche und Unwiedergeborene. (S. §. 2.) Zwar iſt vorauszuſetzen wenigſtens die Taufe und das Leben innerhalb kirchlicher Zeugniſſe und Formen, ſodann auch meiſtens die, zur Vollſtändigkeit der Taufe gehörige Kinderlehre in Schule und Confirmation, und bei Manchen der Anfang und Grund eines gottſeligen Lebens nach ihrer Erkenntniß. Aber um ſo mehr gilt es nun, zu vollenden das Angefangene, zu beleben das bloße Wiſſen, wahr zu machen den lügenhaften und leeren äußeren Chriſtennamen. Die Sakramente Jeſu Chriſti werden verwaltet, und der Herr kommt fortwährend in ſein Eigenthum mit Waſſer und Blut; aber Taufe und Abendmahl muß lebendig erhalten oder wieder lebendig gemacht werden in der Kirche durch das Zeugniß Gottes, in welchem der lebendige Geiſt zeuget, daß das geiſtige Leben allein die Wahrheit dieſer ſymboliſchen Zeugniſſe iſt. 1 Joh. 5, 6. Mit einem Worte: das Predigtwort ſoll lebendig machen und vollenden, was erſtorben oder nur begonnen iſt in der äußeren Kirche.

Aber wie ſollte nun ein Menſchenkind, wie ſollte auch ein Gotteskind ohne beſondre göttliche Ausrüſtung

hiezu dieſem Amte genügen, und in ſeiner Kurzſicht ſich durchfinden durch die mannigfachen Verhüllungen und Verwirrungen, welche die wahre Kirche innerhalb der äußerlichen, und das mannigfache Bedürfniß der wahren, wie der bloß äußerlichen Kirchenglieder bergen? Der natürliche Unverſtand auch des Predigers über Zuſtand und Bedürfniß des natürlichen Menſchen erſcheint hier als Unfähigkeit, den vorgefundnen äußern Kirchenbeſtand richtig zu würdigen, in demſelben Schein von Weſen, Anfang von Fortſchritt, Mitte vom Ziel überall zu unterſcheiden, und dieſen höchſt gemiſchten Boden im Einzelnen nach Gebühr zu bearbeiten. Aber das ſichere Gottes- und Geiſteswort der Bibel deckt uns auch den innerſten Zuſtand und die wahren Predigtbedürfniſſe eines äußerlich dargeſtellten Volkes Gottes auf, und lehrt uns, was aus Mangel an durchdringendem Bibelverſtändniß eben ſo vielen Predigern jetzt fehlet, das rechte Verſtändniß des äußern Kirchengebietes. Nur im Lichte der Bibel, in ihm aber auch aufs völligſte, zeigt ſich uns jeder äußeren Kirche wahre Geſtalt; das Bibelwort gibt uns die untrüglich leitenden Grundregeln dafür an, und in dem Spiegel ſeiner mannigfaltigen Predigten an Iſrael und apoſtoliſche Gemeinen werden ſich uns bei geöffneten Augen und treuem Hineinblicken alle Erfahrungen und Beobachtungen über das uns zugewieſene Predigtgebiet je mehr und mehr ordnen und bewähren. Die aus dem Schooße eines Volkes Gottes hervorgegangne Schrift lehrt aufs vollſtän-

digſte, wie ein Volk Gottes in Verkündigung, Lehre und Betheurung im Namen Gottes ſtufenweiſe, wiederholentlich und in mancherlei Art anzureden und zu behandeln ſei; und wenn der Prediger den bibliſchen Standpunkt über dem vorliegenden Kirchenbeſtande nimmt, ſo hat er den allein genügenden kirchlichen Miſſionsblick zur Würdigung jedes Abfalls und jeder Verdunkelung in Lehre und Leben ſeiner Kirche (§. 47.), kann alſo auch nach dieſer Einſicht ſeine Aufgabe: erneuernde Zurückführung der Kirche zum apoſtoliſchen Grundbeſtande, welche zugleich vollendende Weiterführung zum vorgeſteckten Ziele iſt, an ſeinem Theile durch ſein Wort zu löſen ſuchen.

§. 63.

Die heil. Schrift lehrt den Kanzelprediger in der jetzigen Kirche nicht bloß das in ihrer Mitte ſtrahlende immer neu zu verkündigende Evangelium, ſondern auch das immer zu wiederholende Wort der Wahrheit überhaupt, welches demſelben als Gebot vorbereitend vorangehen, und als Ermahnung befeſtigend nachfolgen muß. (§. 1.) Sie lehret überall aufs genaueſte den Schein der Gottſeligkeit von ihrer Kraft unterſcheiden; die Widerſpenſtigen ſtrafen und die Schwachen ſchonen, mit Ernſt und Sanftmuth die Stufen der Nähe oder Ferne berückſichtigen, und hiernach ſtrafen, drohen oder ermahnen mit aller Geduld und Lehre. 2 Tim. 3, 5. 4, 2. Sie enthält den reichſten Stoff, immer neu zu verkündigen denen, die

nicht wiſſen, zu lehren die, welche nicht verſtehen, und zu bezeugen denen, die da nicht wollen. Sie zeigt uns in ihrem großen planmäßigen Ganzen aufs mannigfachſte und genügendſte, wie das Zeugniß Gottes an jeder Seele und Gemeine hindurch geführt werden muß bis zum vollſtändigen Predigen des Reiches Gottes, alſo daß deſſen Bote rein iſt von Aller Blut, die da ſterben wollen. (Apoſt. 20, 25. 26. Heſek. 18, 31. 32). Aber auch, wie, wo es Noth thut, immer wieder zurückgeſchritten werden muß bei denen, die ſchon den heil. Geiſt ertheilen möchten, zur Vorhaltung der Buße von der Tücke ihres Herzens (Apoſt. 8, 18—23.), und bei denen, die ohne den heil. Geiſt getauft und gläubig geworden ſind, zur neuen Taufe des Geiſtes (Apoſt. 19, 1—6.); wie den jungen Kindern in Chriſto wieder Milch zu geben iſt (1 Kor. 3, 1. 2.), den Vollkommenen aber ſtarke Speiſe (Hebr. 5, 14). Hier lernt der Prediger abgefallne Galater wieder zum einigen Grunde der Gnade zurückführen, und denen, die das im Geiſt Angefangne im Fleiſch vollenden wollen, den Gekreuzigten wieder vor die Augen malen in der Predigt vom Glauben; den Werkgerechten mit Paulus den Glauben, und den Glaubensheuchlern mit Jakobus die Werke predigen; mit Petrus dem auserwählten Geſchlechte und den falſchen Propheten und Spöttern, einem Jeglichen gebührend das Seinige ſagen in umfaſſender Weisheit; unordentliche und irregemachte Theſſalonicher auf das Feſthalten an den rechten Ueberlieferungen verweiſen, und von loſem Truge der Philoſophie oder Theoſophie bedrohten Coloſſern in dem Ge-

heimniß Gottes des Vaters und Chriſti alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß wie alle Vollkommenheit des Wandels zeigen; korinthiſche Ueppigkeit ſtrafen und dämpfen und die Geſtraften dann wieder freundlich tröſten; gelehrigen Römern den ganzen Plan Gottes mit der Menſchheit von der erſten Verkehrung der Wahrheit in die Lüge bis zum Seligwerden des ganzen Iſrael enthüllen, und Alles, was nicht aus dem Glauben gehet, unter das Gericht der Sünde beſchließen; überſchwänglich geſegneten Ephesern die Fülle ihres Berufes und der Kraft Gottes an ihnen, ſo wie das Geheimniß der Erbauung des Leibes Chriſti, und den Harniſch Gottes gegen die liſtigen Anläufe des Teufels vorhalten; allezeit gehorſame Philipper mit Zärtlichkeit loben, mit Innigkeit zur Freude auffordern, und mit herzlicher Liebe in der Gemeinſchaft des Geiſtes freundlich zum Nachjagen nach dem Kleinode der Vollkommenheit antreiben; kurz, wie Johannes ſchrieb, den Vätern, den Jünglingen und den Kindern, den Starken und den Schwachen, den in der Wahrheit Wandelnden und den Verführten und Verführern predigen und zutheilen, was einem Jeglichen in der Schrift von Gott zugetheilt und bereitet iſt. Hier lernt der Prediger die ewiglebendige heilige Lehrgeſchichte wie Moſes erzählen und wie Stephanus deuten und gebrauchen; die im äußern Beſtande des Wortes und der Anſtalt gegebenen Anknüpfungspunkte wie die Propheten und Apoſtel nützen und weiterführen; den äußern Tempel im Blick auf den Gott, den aller Himmel Himmel nicht faſſen, zur Stätte des Gebetes weihen wie Salomo.

Das ſyſtematiſche Verſtändniß des Bibelganzen lehrt uns, wie der hier vollſtändig vorgezeichnete große Gang und Weg der Menſchheit ſich im Kleinen und Einzelnen ſtets zu wiederholen hat, und dieſer hier geſchöpfte Ueberblick des Planes Gottes macht uns klar und gewiß in der Aufgabe unſeres Amtes, hebt über alles Befangende und Beengende des jedesmaligen Kirchenbeſtandes empor, zeigt uns das Ziel einer Gemeine der Heiligen, wozu unſer Predigtwort hinanführen ſoll, aber auch das Verhältniß deſſelben zu den vielen Vorſtufen der Unvollkommenheit und Abwegen der Verirrung, ſo daß wir überall nach göttlichem Vorbild wiſſen können, wie wir jedesmal reden ſollen in dem Hauſe Gottes, welches die Erziehungsanſtalt für die Gemeine des lebendigen Gottes iſt.

§. 64.

Indem die Bibel, wie eben geſehen, den kirchlichen Prediger für ſein Amt unterweiſet und erleuchtet, ermuthiget und bevollmächtigt ſie ihn zugleich für daſſelbe. Einer ſolchen Vollmacht bedarf er zunächſt für ſich ſelber und ſeine eigene Amtsfreudigkeit oder Zuverſicht; wenn jedoch dies Bedürfniß für ihn ſelber um des geringeren Widerſtandes und der menſchlichen Ordnung und Einſetzung willen weniger ſtark hervortritt, als bei dem Miſſionar (§. 44.), ſo iſt es dagegen hier in der Kirche deſto größer um der Zuhörer willen. Der Miſſionar hat ſich nur ſelber im Gewiſſen zu fragen: Wer ſendet mich? Und was ſoll ich bringen? Der kirchliche Prediger aber, wenn ihn auch

die Behörde eingeſetzt hat, wird nun um ſo beſtimmter von ſeinen Zuhörern, die ja ſeine Mitchriſten ſind, gefragt: Wer befähiget Dich? Und was redeſt Du zu uns an heiliger Stätte? Wenigſtens gilt dies, wovon wir hier ausgehen müſſen, für den richtigen Standpunkt einer wirklichen Gemeine Gottes; dieſe macht nothwendig, wie noch jetzt meiſtens das Volk, an ihren öffentlichen Lehrer den beſtimmten Anſpruch, daß er ihr nicht ſein eigenes, ſondern Gottes Wort ſage — wenn auch die durch neuere Mißbildung entchriſtlichten Vornehmen jetzt zum Theil eine eigene menſchliche Weisheit von dem Kanzelredner erwarten.

Der Prediger muß alſo freilich vor allen Dingen ſelber zu Gott bekehrt ſein durch Buße und Glauben, nach dem Fundamentalſatze aller Keryktik überhaupt (§. 4). Er muß in Wort und Wandel wahrhaft ehrwürdig (σεμνος) und nicht zweizüngig (διλογος) ſein, dadurch, daß er das Geheimniß des Glaubens in reinem Gewiſſen beſitzt. 1 Tim. 3, 9. Damit Niemand, wenn er nun von der Schule ins Amt kommt, ſeine Jugend mit Fug verachten möge, ſoll er ein Vorbild der Gläubigen werden im Wort wie im Wandel, in der Liebe des Wandels wie im Geiſte des Wortes, im Glauben, den er in reinem Gewiſſensgrunde bewahret, wie in der Keuſchheit, die daher ſein ganzes Leben durchdringet. c. 4, 12. Allenthalben ſoll er ſich ſelbſt ſtellen zum Vorbilde guter Werke (Tit. 2, 7.), als zu welchen er ja die Gemeine von Amts wegen ermahnet. Aber dabei bleibt es doch auch anderſeits wahr und wichtig, daß der Prediger nicht durch ſeinen Wandel

und um ſeines Wandels willen, ſondern durch das Wort ſeiner Lehre untadelig ſtehen und vollmächtig wirken ſoll; daß es nicht den weſentlichen Rechtsgrund ſeiner Sendung und Amtsſtellung ausmacht, beſonders heilig zu ſein vor Anderen, ſondern das Wort inne zu haben, das in der Gemeine gilt. Denn ſonſt müßte ſtets der erfahrenſte Chriſt auf der Kanzel ſtehen, und es dürfte nicht ein junger Timotheus die Alten als die Väter, wie die Jungen als die Brüder ermahnen (1 Tim. 5, 1). Das Amt des Wortes iſt nicht inſofern ganz an die Perſon des Dieners gebunden, daß die Gemeine fragen dürfte: Wer biſt Du an Dir ſelber, um über uns Allen ſtehend zu reden im Hauſe Gottes? ſondern das Wort muß Antwort geben auf die Frage: In weſſen Namen redeſt Du? In der Lehre vorzüglich ſoll der Prediger darſtellen Unverfälſchtheit (ἀδιαφϑοριαν), Ehrwürdigkeit, ein heilſames und untadeliges Wort, auf daß der Widerwärtige ſich davor beſchämt beugen müſſe (ἐντρωπῃ), Tit. 2, 7. 8. Und wenn er nur redet, was der heilſamen Lehre ziemet und gemäß iſt, ſo gilt ſein Wort den Alten wie den Jungen (v. 1—6.), denen, die heiliger ſind als er, wie denen, die noch hinter ihm zurück ſind.

Und dieſe Lehre in ſeinem Munde, dies Wort Gottes, das er von Amtswegen, in gewiſſer Beziehung ganz abgeſehen von ſeiner eignen Perſönlichkeit, der Gemeine ſagt, iſt (nach §. 80.) das Bibelwort. Der Prediger muß alſo um ſeiner Vollmacht an die Gemeine willen vor allen Dingen ein Kenner und Inhaber der Bibelwahrheit ſein, wie der Apoſtel an

Timotheus ſchreibt: Was Du von mir gehöret haſt mit vielen Zeugen (wovon es notoriſch und anerkannt iſt, daß es die urſprüngliche, rechte Verkündigung ſei), das befiehl treuen Menſchen, die da tüchtig ſind auch Andere zu lehren. 2 Tim. 2, 2. Nur durch die Unterordnung unter das in der Kirche anerkannte und von Alters her bezeugte Schriftwort, nur als ein redlicher und ſicherer (πιστος) Diener dieſes Wortes, in welchem der Herr der Gemeine ſelber redet, iſt er ein Nachfolger der Propheten und Apoſtel Gottes, ein Knecht Gottes vor dem Volke, und hat eine feſte Stellung über ſeinen Brüdern, aus deren Mitte er hervortritt, dieſelben zu lehren. Wenn die gebildeten Unchriſten dies jetzt verkennen, ſo geſchieht es nur durch Verkennung des Predigtamtes überhaupt, und ſie wollen des Kanzelredners eigne Weisheit auch nicht ſowohl hören, um ihr Anſehen und Gehorſam einzuräumen, als um ſie zu beurtheilen und betrachten. Rede noch ſo klug und vernünftig aus menſchlichem Geiſte, und Du findeſt, die klüger ſind oder ſein wollen als Du, und deren Meiſter Du alſo nicht werden kannſt; ja rede auch noch ſo herzlich und geſalbt aus eigener Frömmigkeit, und Du findeſt, die, frömmer als Du, Dein nicht bedürfen, oder, ſtolz wider Dich, Dein Wort nicht gelten laſſen. Willſt Du alſo als Prediger in der Gemeine Deinen Lehrſtuhl für Alle behaupten, ſo mußt Du des Herrn Wort auslegen und durch Dich reden laſſen, das allein gibt Fug und Recht über Alle. Wenn der allgemeine Fundamentalſatz der Kerykik überhaupt war: daß nur ein gottgeweihter Menſch im Namen

Gottes reden darf (§. 4.); ſo wird derſelbe in der Kanzel-Keryktik zwar keinesweges aufgehoben, aber näher beſtimmt durch den in ihr geltenden Grundſatz: Nur ein Diener und Ausleger des geſchriebenen Gotteswortes darf in der Gemeine Gottes öffentlich Alle lehren.

§. 65.

Frägt ihn dann der Zuhörer: Woher weißt du das? ſo antwortet er mit Bibelvorleſung; ſtellt er ihn zur Rede: Warum verſteheſt und erkläreſt du es ſo und nicht anders? ſo beweiſet er es mit Bibelauslegung, die durch Zuſammenſtimmung ſich ſelber beweiſt; heißt es gegen ihn: Aus was für Macht dringeſt, droheſt und ermahneſt du ſo? Und wer gibt dir dieſe Macht an uns? (Matth. 21, 23.) ſo iſt ſeines Rechtes Grund die Behauptung der Bibel, des göttlichen Grundes und Kanons der Kirche. So ausgerüſtet überwindet er Alle, die da glauben oder gläubig werden, und hält den Ungläubigen den allein richtigen Glaubensgrund wenigſtens immer wieder vor. Inſofern aber alle Schrift von Chriſto, ihrem Mittelpunkte, zeuget, und der bibliſche Prediger mit allen Propheten und Apoſteln auf Ihn hinweiſen, ſo wie vornehmlich das eigentliche Herrnwort ſelber predigen muß, wird auch eben damit das Wort Chriſti (Col. 3, 16.), das Zeugniß Chriſti (1 Kor. 1, 6.) in der Gemeine eingeführt und befeſtiget; der Prediger prediget nicht ſich ſelbſt, ſondern Jeſum Chriſt, daß Er ſei der Herr, alle Diener des Wortes aber Knechte der Gemeinen

um Jeſu willen. 2 Kor. 4, 5. Im Namen des Grün-ders und Beherrſchers der Gemeine, im Namen und an der Statt ihres Herrn (2 Kor. 5, 20.) ſtehet er da, und iſt als Chriſti Diener von Jedermann für einen Haushalter über Gottes Geheimniſſe zu halten. 1 Kor. 4, 1. In gewiſſem Grade kann und ſoll jeder Gemeinredner als Engel der Gemeine, als ſichtbarer Dollmetſcher und Vermittler zwiſchen Haupt und Gliedern, das Wort empfangen von Dem, der die ſieben Sterne in ſeiner Rechten hält und wandelt mitten unter den ſieben güldenen Leuchtern (Offenb. 2, 1.), und dann geben, was er von dem Herrn empfangen hat. Das iſt ſeine höchſte Würde, die er nur durch treuen Dienſt am göttlichen Worte behaupten mag; und die einzige Schule zu ihrer Erlangung iſt eben die Aneignung dieſes Wortes in Nachfolge aller darin redenden Zeugen Gottes, und inſonderheit ſeines einigen Meiſters und höchſten Muſters, der da heißet der Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge (Offenb. 3, 14).

§. 66.

Die Bibel iſt alſo, wenn wir das Bisherige nun zuſammenfaſſen, für den kirchlichen Prediger:

1. eine ſichere Unterweiſung über das, was die Kirche, zu der er geſandt iſt, nach Gottes Rathe ſein und werden ſoll, was ſie in ihrem unvollkommenen oder abgefallnen Zuſtande iſt, und was ihr darum von Gottes wegen gepredigt werden muß.

2. ein vollkommenes Muſter, wie und in welcher

Art, Folge und Sprache das reine, heilſame Wort Gottes zur fortdauernden Belebung und Erneuerung der Kirche oder des Volkes Gottes von jeher geredet worden iſt, und ferner geredet werden ſoll bis ans Ende der Tage.

3. eine ausrüſtende Vollmacht, in deren Kraft der Prediger zum Diener Gottes wird, und mit welcher er in der Gemeine das Recht ſeines Amtes behaupten kann.

Denn es handelt ſich ja in dieſem ſeinem Amte nicht um ein menſchlichweiſes, d. h. vor Gott thörichtes Reden von göttlichen Dingen, zur Unterhaltung und Verführung der Chriſten; auch nicht einmal um ein menſchlichfrommes, d. h. nur aus dem Vorrathe des eignen zu Gott bekehrten Sinnes genommenes Lehren und Ermahnen, wodurch ebenfalls der heiligen Stiftung des Predigtamtes noch nicht Genüge geſchiehet: ſondern es ſoll wirklich und wahrhaftig das Wort Gottes, des Geiſtes in der Kirche fortlebend erhalten, und durch den Mund von dazu beſtellten und geweihten Dienern ausgeſprochen werden. Das Wort Gottes muß alſo dem Kanzelprediger in den Mund gelegt ſein; und weil nach Gottes weiſem Rathe, als der Kreis der Offenbarung geſchloſſen war, auch die ſich ſelbſt beweiſende Wunderkraft der außerordentlichen Geiſtesgaben für eine Zeitlang und in gewiſſem Grade (ἐκ μερους) von der Kirche genommen wurde, ſo iſt der heilige Buchſtab des Schriftwortes nunmehr Vermittlungs-Quell und Richtſchnur zugleich für das der Gemeine im Predigtamt verordnete göttliche Geiſteswort. Jedes

andre Reden und ſogenannte Predigen auf der Kanzel, das nicht als geiſtlichlebendiger Prieſterdienſt an dem Buche Gottes geſchiehet, und das ſich erlaubet, hier etwas Anderes zu ſagen, als was die Bibel der Kirche ſagt von Gottes, ihres Herrn und Heilandes wegen (vgl. Röm. 15, 16. 18.), — iſt Mißbrauch und Entweihung der heiligen Stätte, und kann, wenn es ſich gar mit der Bibel in offenen Widerſpruch ſetzet, zum Unfug und Gräuel der Verwüſtung im Hauſe Gottes werden.

Hiernach iſt alſo klar, daß bei der kirchlichen Predigerbildung vor Allem geſehen werden ſoll auf frommen und bewährten Bibelglauben einerſeits überhaupt, und ſodann inſonderheit auf genaue Bibelerkenntniß, wodurch allein ein Glied der Kirche des Herrn nach Sache und Sprache befähigt werden kann, ſeinen Brüdern im Namen des Herrn deſſen Wort zu ſagen.

2. Von der Bildung zum kirchlichen Prediger durch lebendiges Bibelſtudium, oder von der Erwerbung der alleingültigen Kanzelberedſamkeit.

A. Von der kirchlichen Kanzelbefähigung durch Bibelkunde überhaupt.

§. 67.

Hier gilt der vorhin ſchon im Allgemeinen entwickelte und aufgeſtellte Grundſatz: Nur die Bibel iſt der lebendige Erneuerungsgrund der Kirche, und nur

ein Diener und Dollmetſcher der Bibel darf in der Kirche öffentlich gottesdienſtlich predigen.

Zwar iſt damit keinesweges ausgeſchloſſen und verboten, daß nach dem Gebote der Wahrheit und Liebe in der Gemeinſchaft der Heiligen ein Bruder den anderen als Bruder unterweiſe und ermahne; daß die Chriſten einander ſelbſt lehren und vermahnen mit Pſalmen und Lobgeſängen, und geiſtlichen Liedern oder Reden und Geſprächen, wie ſie dem Herrn in ihren Herzen erwecket werden durch den Geiſt (Col. 3, 16.); daß Einer des Andern wahrnehme mit Reizen zur Liebe und guten Werken (Hebr. 10, 24). Und dies mag auch wohl nach Umſtänden in öffentlicher Gemeinſchaft geſchehen, wo Freiheit und Willigkeit dazu vorhanden iſt. Aber ſolche brüderliche Rede gehöret doch nur in eine Nach- oder Beiverſammlung (ἐπισυναγωγη Hebr. 10,25.), wie ſich anfänglich in dieſer Geſtalt die beſondre Chriſtengemeinſchaft an die öffentliche Synagoge Iſraels anſchloß. Und ſeitdem das öffentliche Kirchenthum der Chriſtenheit an die Stelle der Synagoge getreten, iſt ein weſentlicher Unterſchied zu machen zwiſchen Privatverſammlung, wo freilich auch der Herr mitten unter Zweien oder Dreien iſt (Matth. 18, 20.), und offener Gemeine, wo unter allgemein kirchlicher Autoriſation Einer zu Allen, auch zu den Ungläubigen und Unwilligen, wenn ſie ſich hineinrufen laſſen, von der Kanzel redet. Für die Kanzel iſt noch eine andre, allgemeingültige, ſichere Befähigung nöthig, als für die freie Geiſtesgemeinſchaft der wirklich Gleichgeſinnten, welche immer der Verirrung ausgeſetzt iſt, und

darum ſelber wieder des kirchlichen Kanons bedarf. Vorausgeſetzt bleibt freilich auch für den Kanzelprediger der innre Grund der Gottſeligkeit (§. 7.), und ſchon für ihn ſelber und ſeine eigne Tüchtigkeit und Zuverſicht die §. 27. verlangte Bibelfeſtigkeit und Bibelfertigkeit. Aber ſeit die Periode der freien Weiſſagung, wo nach einander Alle weiſſagen können, aber auch die Andern der Weiſſager Wort zu richten berechtigt ſind (1 Kor. 14, 29—31.), theils aufgehört hat, theils ihr Ueberbleibſel aus der Oeffentlichkeit der allgemeinen Kirche zurückgetreten iſt; ſeit in gottesdienſtlicher Ordnung mit kirchlichem Anſehen Einer zu Allen redet, wie auf den jetzigen Kanzeln: ſeitdem ſollte von Rechtswegen der Prediger nie als individueller Chriſt, ſo zu ſagen, zur übrigen Chriſtenheit des Ortes reden; *) ſondern hier tritt das heilige Schriftwort als feſter Kanon ein gegen alle Vernünftelei oder Schwärmerei, und als alleingültige Vollmacht für den Dollmetſcher des Herrn in ſeiner Gemeine. Wer irgend noch Chriſt iſt, verlangt auch in der öffentlichen Predigt nicht irgend ein Menſchen- oder auch Chriſtenwort, ſondern das Wort des Herrn nach der Schrift; und die Andern ſollen doch als ſolche vorausgeſetzt und nach Chriſtenrecht behandelt werden.

---

*) Was nach einem neuern Prinzipe der Homiletik: „wirke durch den Ausdruck Deines eignen chriſtlichen Lebens ſo auf menſchliche Gemüther, daß ſie ihre Beſtrebungen mit den deinigen vereinigen" — bloß geſchähe. Nicht als Ausdruck eines Chriſtenthums einer Perſon, ſondern obenan als Wort Gottes ſoll die Predigt wirken.

Wenn die Kirchenbehörde im Namen der Gemeinen Prediger berufet und einſetzt, ſoll ſie daher freilich zuerſt nach Glauben und Gottſeligkeit derſelben fragen, und daß dies jetzt faſt nicht geſchiehet oder geſchehen kann, iſt eins der ſtärkſten Zeugniſſe von dem Verfall der Kirche im Ganzen. Aber das Chriſtenthum der Perſon allein iſt noch nicht Bürgſchaft oder Befähigung für die rechte Verwaltung des Kanzelamtes; es muß dazukommen eine Uebung und Bewährung in Schrifterkenntniß und ſchriftmäßiger Sprach- und Lehrgabe, und aus und nach der Schrift zu predigen, dazu muß die Kirche den Prediger aufs dringendſte anweiſen und verpflichten, nachdem ſie ihn dazu gebildet hat. In unſrer evangeliſchen Kirche iſt zwar nothgedrungen, um der ungewiſſen Bibelauslegung willen, die Verpflichtung auf kirchliche Bekenntnißſchriften an die Stelle getreten; ſobald dieſe aber eine unbedingte iſt, ſtehet ſie offenbar im Widerſpruch mit dem oberſten Grundſatz der Kirche von der Alleingültigkeit nicht bloß, ſondern auch Sicherheit und Deutlichkeit der heil. Schrift, und ſetzt wiederum eine menſchliche Ueberlieferung an die Stelle des Gotteswortes. Der einmal entſtandene oder noch vorhandne Beſtand der Kirchenlehre als ſolcher ſoll niemals der gegebene Auftrag und die feſte Richtſchnur des Predigers ſein; ſondern alle menſchliche Unvollkommenheit, Einſeitigkeit, Verfälſchung und Abirrung des Kirchenbeſtandes ſoll vielmehr in der Predigt des Wortes Gottes fortwäh-

rend berichtigt werden *). (Siehe §. 27. gegen das Ende.) Und wo eine äußere Kirche ſo verfallen iſt, daß ſie es nicht mehr vermag, die rechte, gewiſſe Bibelkunde als kirchliche Kanzelbefähigung ſicher zu unterſcheiden und von den ins Amt Geſetzten zu fordern; da macht doch der Herr und Oberbiſchof ſeiner Kirche, Jeſus Chriſtus ſelber, dieſe und nur dieſe Forderung an einen Jeglichen, der durch Ihn als durch die Thür eingehen will zu den Schafen. Er fordert es, und gibt es auch denen, die es bei ihm ſuchen, und rechtfertiget ſie dann als Seine Geſandte bei allen, die da noch von Gott ſind und Gottes Wort noch hören.

B. Von Erwerbung der bibliſchen Kanzelfähigkeit im Allgemeinen.

§. 68.

Bibliſche Kanzelfähigkeit nennen wir alſo diejenige beſondre Geſtalt und Art der bibliſchen Predigtfähigkeit oder Zeugengabe überhaupt, durch welche der Geiſt Gottes einen Jünger des Herrn ausgerüſtet hat, das Wort der heil. Schrift als lebendigen Erneuerungsgrund einer beſtehenden Kirche nach Form und Stoff richtig und zweckmäßig zu verkündigen. Daß hiebei natürliche Anlagen und Fertigkeiten, ſo wie natürlich ordnungsmäßige Ausbildung der erſte-

*) So daß es auch nicht genug iſt, mit einer neuern Lehre die Predigt nur als Darſtellung des Gemeinglaubens zu begreifen; ſie ſoll wirklich Erneuerungs-, d. h. Erzeugungs- und Förderungsmittel für denſelben ſein.

ren zu letzteren nicht ausgeſchloſſen werden, die eigentliche Hauptſache jedoch nur in einer durch Gottes Geiſt gewirkten Gnadengabe beſtehen kann, folgt aus den §. 8. und 28. darüber aufgeſtellten Grundſätzen. Keine bloß menſchliche Schule als ſolche kann alſo dieſe Kanzelfähigkeit geben; dieſe kann höchſtens die Form ohne das Weſen, aber eben darum auch wieder nicht die rechte und lebendige Form darreichen. Am ungenügendſten nicht bloß für die wahre Aufgabe des Predigtamtes, ſondern in wirklichem Widerſpruche mit derſelben iſt alle diejenige Predigerbildung, welche ſich in menſchlicher Vernünftelei über und wider den bibliſchen Glaubensgrund der Kirche beweget, und, indem ſie eine ſogenannt wiſſenſchaftliche Vornehmigkeit des Predigers, die mit künſtlicher Popularität nie ganz verdeckt werden kann, hervorbringt, denſelben eigentlich außerhalb der Gemeine des Herrn und ſeines nur zum Mißbrauch angemaßten Amtes in ihr ſtellet. Aber, wenn auch nicht im Grunde widerſprechend, ſo doch ebenfalls ungenügend iſt ferner diejenige menſchliche Schule, welche ſich nur in der einmal feſtgeſtellten Kirchenlehre, inſofern dieſelbe Menſchenwort iſt, beweget, und, indem ſie eine ſogenannt kirchliche Starrheit des Predigers, die mit eifrigem Bibelgebrauche ja doch nicht erſchüttert werden ſoll, hervorbringt, denſelben ebenfalls entweder bloß in die Mitte der Gemeine als deren Dollmetſcher, oder — was heut zu Tage überall der Fall iſt — durch Bindung an ein Ehemaliges außerhalb der lebendigen Entwicklung der Kirche und ſeines nur für

dieſe beſtimmten Amtes ſtellet. Keine bloße Aneignung des in der vielleicht abgefallenen theologiſchen Schule der Zeit, oder in dem vielleicht noch unvollkommenen kirchlichen Bekenntniß der Vorzeit Vorhandenen bildet den rechten Prediger, welcher der Vorgänger und Anführer ſeiner Gemeine zu lebendigem Fortſchritt in der Entwicklung des göttlichen Stiftungsgrundes der Kirche ſein ſoll. Sondern der Keim lebendiger Erneuerung, wozu das Predigtamt doch eingeſetzt iſt, kann in den Prediger nur durch den erleuchteten Geiſt Gottes ſelber unter Vermittlung und Richtſchnur des kanoniſchen Bibelwortes gelegt werden.

Die bibliſche Kanzelfähigkeit iſt alſo zwar allerdings auf dem jetzt von Gott genehmigten Wege einer allmähligen Erwerbung durch menſchliches Lernen und Ueben zu erlangen; der belebende Grund und Geiſt dieſer Erwerbung muß aber der erleuchtende und heiligende Geiſt Gottes ſein, ſo wie das allein richtſchnurliche Mittel dazu das Bibelwort. Die kirchliche Predigerſchule iſt alſo vor allen Dingen eben ſowohl, als die Predigerſchule überhaupt (nach §. 28.), ein äußerlich gründliches und innerlich lebendiges Bibelſtudium; und inſofern ſich inſonderheit ein Prediger für die Kanzel bilden ſoll, ein Auffaſſen, Verſtehen und Aneignen des Bibelwortes eben als Erneuerungsgrund der Kirche; eine geiſtliche Erleuchtung über Weſen, Ziel und jetzigen Zuſtand der vorhandenen Kirche im Lichte der heil. Schrift, und über Weſen, Ziel und jetzige Abſicht dieſer

Schrift in Bezug auf den Kirchenbeſtand, ſo wie endlich eine Aneignung des rechten Stoffes und der rechten Form für die wirkliche Handhabung des Bibelwortes in der dadurch ſtets zu erneuernden Kirche, für dieſen einzigen Zweck des Predigtamtes.

So lange die Kirche im Ganzen noch nicht von dieſem ihrem Grunde abgewichen iſt, kann und ſoll ſich die rein bibliſche Predigerbildung zweckmäßig in eine dafür beſtehende äußere Ordnung fügen; und auch da, wo Menſchenwort irgend einer Art, ſei es nun päbſtliches oder theologiſches, abergläubiges oder ungläubiges, Dogmatik oder Rationalismus, die Verfaſſung und Verwaltung derſelben wieder durchdrungen hat, erfordert es freilich der Eintritt des Predigers eben in dieſe Kirche, um in ihr wieder erneuernd zu wirken, daß er ſich an die beſtehende Ordnung äußerlich anſchließe, und auf dieſem Wege die allein zur Kanzel führende kirchliche Berufung erlange *). Aber wehe allen denen, welche ſich nicht bloß äußerlich an die Ordnung, die von Gott iſt und bleibt, ſondern auch innerlich an den darin waltenden Abfall, Stillſtand oder Rückſchritt des kirchlichen Lehrens und Lebens anſchließen; die nur durch Menſchen und durch die Kirche, inſofern ſie menſchlich iſt, wohl gar eigentlich nur durch ihren

*) Indem ja ſonſt durch von Gott erweckte außerordentliche Prophetenſtimmen neben der Kanzel und wider dieſelbe der Verfall der Kirchenordnung noch völliger offenbar werden müßte.

eigenen Geiſt eingehen wollen in das Amt, das die Kirche dem Herrn zuführen und bei dem Herrn erhalten ſoll! Sie ſtehen vor dem Herrn der Gemeine mit Unrecht auf der Kanzel, ſollte auch der König ſelber ſie darauf geſtellet haben und alles Volk ſie gerne hören. Nur der heil. Geiſt bildet und ſetzet zu Biſchöfen, die die Gemeine Gottes mit der rechten Speiſe weiden (Apoſt. 20, 28.), und nur das Buch des heil. Geiſtes, die der Kirche von Gott gegebene göttliche Schrift, iſt der rechte Bildungs- und Uebungsgrund für Inhalt und Form der nach Gottes Willen ergehenden Kanzelpredigt.

C. Von der Bildung und Reinigung der Kirchen- und Kanzelſprache durch die Bibelſprache.

§. 69.

Theils überhaupt ſchon, weil ſich das Weſen erſt in der Form offenbaret und ausprägt, theils inſonderheit, weil das dem Predigtamte zunächſt Eigenthümliche unter Vorausſetzung des allgemein-chriſtlichen Erkenntnißgrundes in der Forderung, davon zu reden, beſtehet: folgen wir auch in dieſem Kapitel wieder der bisherigen Ordnung, und reden zuerſt von der Bildung der Kanzelſprache, wobei wir dann durchgängig von dem Aeußerſten auf das Innerſte zurückgewieſen werden.

Der Kanzelprediger muß zunächſt überhaupt predigen können, wie der Prediger zunächſt überhaupt reden. (§. 9). Er muß die Sprache Gottes an

die Menſchen verſtehen und beſitzen, um in Gottes Namen zu ſprechen; inſonderheit die in dem Iſrael Gottes gebildete und gültige Geiſtesſprache, um als Prophet hervorzutreten vor das neue Volk Iſrael; er muß die Sprache des Heiligthums ſich angeeignet haben, um in dem Heiligthume die Wirkung des heil. Geiſtes durch ſein geweihtes Wort prieſterlich dienend zu vermitteln. Und daß dies keine andre, als die Bibelſprache iſt, hat §. 29—34. gelehret. Daß dies die rechte Predigerſprache überhaupt und im Allgemeinen ſei, werden uns wohl noch ziemlich Viele zugeſtehen; ein gewiſſer Widerſpruch ſcheint aber einzutreten, wenn wir §. 49. das Muſter der rechten Miſſionsſprache in der Bibel fanden, und nun hier das Muſter der rechten Kanzelſprache in derſelbigen Bibel finden wollen, da doch offenbar Miſſions- und Kanzelſprache einen Unterſchied und ſogar Gegenſatz zwiſchen einander darſtellen. Die Auflöſung dieſes ſcheinbaren Widerſpruches wird jedoch grade zum völligen Verſtändniß unſerer Meinung führen. Wir verſichern nehmlich nochmals das ſchon öfter Erklärte, daß wir mit Bildung der keryktiſchen Sprache durch das heilige bibliſche Idiom keinesweges ein bloßes Nachſprechen der Bibelworte und Gebrauchen gar keiner andern — wie die im Geiſte nicht Einverſtandnen freilich mißverſtehen müſſen — verlangen wollen; denn dann wäre es freilich thöricht, einem Negerhaufen in Liberia und einer Chriſtengemeine in Elberfeld mit gleicher Sprache zu predigen. Sondern wir verlangen eine Verſetzung der Predigerſprache in daſſelbige innere Ent-

ſtehungs-Element des Geiſtes Gottes und der lebendigen, ſachangemeſſenen Wahrheit, aus welchem überall die Bibelſprache quillt; eine Gebrauchung derſelbigen vollkommenen Grundausdrücke für die Offenbarungs-Grundbegriffe, welche der Geiſt Gottes in der Schrift dafür geprägt und geheiliget hat; eine Umbildung auch der Anordnungs- und Verbindungsweiſe unſerer Gedanken und Sätze nach dem dafür in der Bibel gegebenen Muſter der höchſten Einfalt und wirkſamſten Kraft zugleich; kurz eine lebendige Uebertragung des geiſtigen Sprachelementes der Bibel in die Predigerſprache, wobei dennoch die mannigfaltigſte Freiheit in Auswahl und nur immer bibelgemäßer Umgeſtaltung des vielbiegſamen Bibelbuchſtabens (§. 57. 1.) Statt finden kann. Lebendige Fortpflanzung des Bibelbuchſtabens iſt alles Predigens Aufgabe; dieſe kann freilich nicht durch todte Texteswiederholung, wozu es eben keiner lebendigen Predigt bedürfte, geſchehen, ſondern nur durch freie Erweiterung und gewiſſermaßen Fortſetzung der Bibelrede für jede Zeit und jedes Verhältniß, um ſo den Geiſt des Verſtändniſſes zu erzeugen, der ſich zuletzt in dem kanoniſchen Worte aufs vollkommenſte ausgeprägt erblickt. Für die Miſſion iſt alſo die Bibelſprache inſofern das Redemuſter, als dieſelbe allmählig in die Heidenſprache hineingebildet, und endlich — als Ziel der Miſſion — eine verſtändliche unverfälſchte Bibelüberſetzung für die neue Kirche gewonnen werden ſoll. Für die Kanzel aber gilt die Bibelſprache allerdings noch buchſtäblicher, inſofern die Bibelüberſetzung

und die aus ihr entſtandne chriſtliche Kirchen- und Schulſprache ſchon vorgefunden wird, die Gemeine bei dieſem ihrem Beſitze erhalten, und nur zu deſſen immer richtigerer Aneignung und Ausbildung fortgeführt werden ſoll.

Der Prediger auf der Kanzel redet zu Chriſten d. h. entweder zu Kindern Gottes, die durch das Wort der Wahrheit ſchon einen Sinn aus Gott empfangen haben (1 Kor. 2, 12—16.) und in ihrer Salbung nicht mehr bedürfen, daß ſie Jemand lehre (1 Joh. 2, 27.); oder zu Kindern Gottes, die zwar als ebengeborene noch ſehr der Anfaſſung und Unterweiſung bedürfen, aber doch, weil ſie einmal des Herrn Freundlichkeit geſchmeckt haben, nach keinem Menſchworte, ſondern nur nach der unverfälſchten Milch des rechten Wortes (λογικον ἀδολον γαλα, 1 Petr. 2, 2. vergl. c. 1, 23, 25.) verlangen; oder zu unwiedergebornen äußern Gliedern der Gemeinſchaft, die jedoch das äußere Wort der Schrift durch kirchlichen Unterricht kennen, es gelten laſſen, und durch daſſelbe am beſten zu ergreifen ſind; oder endlich zu gemeinen oder vornehmen Widerſpenſtigen, welche den in ihrer Sprache redenden Prediger als ihres Gleichen verachten, und nur durch die Obermacht der wunderkräftigen göttlichen Rede gedemüthigt werden können und ſollen. Für alle dieſe Bedürfniſſe zuſammen reicht nur die bibliſche Sprachweiſe aus, welche auch den Erleuchteten ehrwürdig und nützlich bleibt, und denen, die den Sinn ihrer innern Erfahrungen noch nicht auszuſprechen vermögen, das rechte Wort dafür entgegenbringt; welche die trägen Namen-

chriſten bei der noch vorhandenen Bibelachtung anfaßt, und den widerſtrebenden Unchriſten das gebührende Gotteswort kräftig vorhält. So wird der bibliſchredende Prediger, bei der doch nirgends ganz wegfallenden kirchlichen Vorausſetzung einer Bekanntſchaft mit dem Bibelworte, für Alle verſtändlich, und zugleich — nach der Eigenſchaft der geiſtlich tiefen und vielanwendbaren Rede des göttlichen Geiſtes — für Alle nützlich und wirkſam werden durch eine und dieſelbige geweihte, ihn über die Gemeine ſetzende Sprache des Heiligthums. Nicht er, der Menſch, Bürger, Gelehrte oder auch Fromme unter den Uebrigen, wird mit ſeiner Zunge von der Kanzel reden, ſondern das Wort Gottes durch ihn; er ſelber wird, wie billig, ſchon durch das Wort, welches den erſten und nächſten Eindruck macht, bei ſeinen Zuhörern zurücktreten hinter den, deſſen Diener er iſt, und der durch die Schrift fortwährend zu den Seinigen redet.

§. 70.

Freilich ſollte eigentlich in der Kirche Jeſu Chriſti, wenn ſie vollkommen wäre, kein Unterſchied mehr ſein zwiſchen der Privatſprache eines Chriſten und der Sprache des Heiligthums und der heil. Schrift; die Umbildung der menſchlichen Sprache ſollte mit der Wiedergeburt zugleich in allen Gliedern der Kirche ſchon geſchehen ſein, alſo daß ein Jeglicher aus der Gemeine fähig wäre, mit neuer Zunge durch den heil. Geiſt die großen Thaten Gottes zu reden und den Herrn mit allen ſeinen Dienern und Kindern im Ein-

klang zu loben. Solche Herrlichkeit der Gemeine hat ſich aber nur bei dem Anfange ihrer Stiftung flüchtig gezeiget, als alle Jünger des heil. Geiſtes voll das Wort Gottes redeten (Apoſt. 2, aber auch c. 4, 31.), als Chriſti Sinn noch in den Gemeinen wohnete (1 Kor. 2, 19), und darum von einem Jeglichen verlangt werden konnte, das Schwert des Geiſtes, welches iſt das Wort Gottes, zu ergreifen (Epheſ. 6, 17.), und alles, was da geredet wurde, wie die Ausſprüche Gottes, d. h. rein, demüthig, nicht in eigenem Namen und willkührlich, ſondern der neuen heiligen Sprache des Geiſtes gemäß zu reden. (1 Petr. 4, 11. und Meyers Anmerk. dabei *). Und erſt am Ziele der Vollendung, wenn Jeruſalems Grund mit Puch und Sapphir gelegt wird, und ſeine Zinnen von Jaspis, und ſeine Thore von Rubinen, ja alle ſeine Gränzen von Steinen der Auswahl und des Wohlgefallens: dann werden ſeine Kinder alle Gelehrte des Herrn ſein (Jeſ. 54, 11—13. Joh. 6, 45.), Gottes Thorah (was jetzt noch der Schriftbuchſtab) in ihr Inneres gegeben, und in ihr Herz geſchrieben (Jer. 31, 33. 2 Kor. 3, 3.); alſo auch ihrer Aller Rede eine Rede des Geiſtes.

---

*) Hier, wie in andern Stellen, verkennt und verdirbt man den apoſtoliſchen Standpunkt, wenn man das λαλειν und διακονειν nur von amtlichem Lehren oder Dienen nach jetziger Weiſe verſtehet. Oeffentliche Anerkennung des Gemeinamtes und perſönliche Begabung zum Gliedgeſchäft am Leibe Chriſti war noch Eins. 1 Petr. 4, 11. iſt offenbar noch allgemeiner gehalten, als Röm. 12, 7. ff., und umfaſſet Wort und Werk der Chriſten überhaupt.

Inzwiſchen iſt die Gemeine d s Herrn in Zuſammenhang mit der Welt geblieben, und um eine Schule und Thür zum wahren Heiligthum zu ſein, hat ſie ſich zu einer äußern Kirche erweitert, in welcher alſo auch die verderbte natürliche Sprache (§. 10.) ſich noch findet, und mit dem eingepflanzten neuen Sprachelement mannigfach miſchet. Wenn in apoſtoliſcher Zeit auch die heilige Amtsſprache der Apoſtel noch mit der weiſſagenden Gemeinſprache jedes Bruders nahe gränzte, ſo unterſchied ſich doch beſonders letztere ſchon beſtimmt von der Rede des gemeinen Lebens; und je mehr bald die außerordentliche Geiſtesfülle des Anfanges zurücktrat, deſto matter und allmählig verunreinigter wurde im Laufe der Zeiten auch wieder die Kirchenſprache. Ueberall freilich, wo die Kirche Chriſti noch beſtehet, und die heilige Schrift in der Lade des Bundes bewahret, iſt auch noch ein Grundelement bibliſcher Sprache, das nicht natürlich entwickelt, ſondern durch den Geiſt der Gnade in das Volk gepflanzt worden, vorhanden; und namentlich in unſrer deutſchen Sprache iſt durch und ſeit Luther nicht wenig geſchehen, um ſie bibelgemäß zum würdigen Ausdruck unſerer Frömmigkeit und Gotteserkenntniß zu bilden. Aber anderſeits iſt dies bibliſch-kirchliche Sprachelement mit vielem Verderben gehemmt und verſchüttet, nicht bloß in der rohen Naturrede des gemeinen Mannes fürs gemeine Leben, die ſich noch am leichteſten unterſcheiden und meiden läßt, ſondern leider auch in der ſtolzen Verſtandesrede der Wiſſenſchaft und der eiteln Kunſt-

rede des weltlichen Schönſprechens, welche ſich als Schul- und Kanzelſprache wieder in das Heiligthum eingedrängt haben. Weil auch unſre Herzen, wie einſt Iſraels, ſich wieder umgewandt haben gen Egypten (Apoſt. 7, 39.), ſo iſt auch unſre Kirchen- und Kanzelſprache wieder mannigfach verderbt worden, alſo daß die Weiſe, in welcher hier und da von dem Bibelgott und dem Herrn Chriſto geredet wird, ſich zu der bibliſchen und apoſtoliſchen Sprache faſt verhält, wie das Kalbbild zu dem Namen des Engels Jehovah; alſo daß in neumodiſch todter und leerer Begriffsſprache die Wahrheit und Kraft der heiligen Lehre wieder verloren gehen muß, wie 2 Moſ. 32, 4. der Singular von אלהים, und in neumodiſch eitler und lügenhafter Ziererei die Einfalt und Aufrichtigkeit ſich gar nicht mehr behaupten kann. Man überſchaue den Verfall der reformatoriſchen Sprache in der neueren proteſtantiſchen Scholaſtik, und das abermalige Verderben der zu Arnds und Speners Zeiten wiederauflebenden reinen Rede durch die Philoſophie und (aus dem Heidenthum in der ſogenannten klaſſiſchen Literatur entſtandene) Schöngeiſterei. Möchte doch in jetziger Zeit, wo der Herr abermal das Wort gibt mit einem großen Heer guter Boten (Pſ. 68, 12.), dies Verderben der kirchlichen Sprache recht deutlich erkannt, und von den gläubigen Predigern des Wortes Gottes alle unreine, todte und eitle Rede, die wider den Geiſt der Bibelſprache iſt, je mehr und mehr ausgeſchieden und gemieden werden! Möchte, wie es der Kanzel Beſtimmung iſt, die verderbte Sprache der Ge-

meine ſtets nach der Schrift zu reinigen und erneuern, ſich durch lebendigen Anſchluß an das Bibelwort wieder eine rechte heilige Rede bilden zum Gefäße des Geiſtes, der die Kirche auf ihren Grund und eben darin auf ihr Ziel hinweiſet!

§. 71.

Die Kanzel oder der kirchliche Predigtſtuhl iſt durchaus kein Rednerſtuhl im Sinne der Welt, wo die rhetoriſche Sprache des Heidenthums angewandt werden müßte und dürfte, wie ſie leider in den weltlichen Gebieten der äußeren Kirche immer noch angewandt wird für weltliche Gegenſtände und Zwecke. Alle beweglichen Reden menſchlicher Weisheit, die da in eigener menſchlicher Abſicht, Klugheit, Eitelkeit und Kraft die Leute bereden wollen (§. 11.), ſollen fern bleiben von der Stätte, wo der Geiſt Gottes durch das Wort Gottes zum Himmelreich einladet, bildet und ſtärkt. Dieſe Stätte iſt auch nicht einmal ein Lehrſtuhl im Sinne der Schule — wie eine den Prediger zum „Religionslehrer“ machende, faſt vergangene Periode wollte —, und ſoll ſich weſentlich unterſcheiden von dem Katheder, auf welchem der wieder babyloniſirenden Vernünftelei der äußern Kirche leider ihre Freiheit gelaſſen werden muß. Alle profanen Leergeſchwätze und Gegenſätze der falſchbenannten Erkenntniß, welche vortragend Etliche vom Glauben abgeirret ſind (1 Tim. 6, 20. 21. 2 Tim. 2, 16.), alles Wortgezänk, das zu nichts nützet, denn zur Verkehrung der Hörer (2 Tim. 2, 14.), ſoll fern bleiben von dem Stuh-

le, auf welchem die anvertraute Beilage bewahret, und das Wort der Wahrheit recht getheilet werden ſoll. (1 Tim. 6, 20. 2 Tim. 2, 15.)

Die Kanzel iſt ein Predigtſtuhl, auf welchem zwar auch geredet werden ſoll zur Kunde der Unwiſſenden und Ueberzeugung der Unbefeſtigten, aber nur in der einfältigen Kraft des aufrichtigen Glaubens an Gottes Heil; auf welchem zwar auch gelehret werden ſoll zur Erleuchtung der berufenen Kinder Gottes über Grund, Weg und Ziel ihres himmliſchen Berufes, aber nur nach dem wahrhaftigen Vorbild der göttlichen Offenbarung; auf welchem alſo ſtets und in Allem wirklich geprediget werden ſoll, und zwar aus dem Schatze, der dafür gegeben iſt in der heil. Schrift. Sie iſt der Stuhl der Propheten und Apoſtel, ja Chriſti Stuhl in ſeiner Gemeine (vergl. Matth. 23, 2.), auf welchem im Namen des Herrn und Oberhauptes der Gemeine ausgeſprochen werden ſoll das Wort des Geiſtes, nach dem Kanon des Buches, welches zum lebendigen Erneuerungsgrund der Kirche gegeben iſt, und welches alſo mit der Glaubenserkenntniß derſelben zugleich ihre Sprache dafür fortwährend erneuern ſoll. Wie der Herr ſelber in Iſrael ſich an die richtigen Beſtandtheile der aus geoffenbarter Grundlage entſtandenen damaligen Kirchen- und Schulſprache anſchloß (§. 29. am Ende), ſo ſoll ſein Diener in der Chriſtenheit, um auf dieſelbe zu wirken, ſich freilich auch zunächſt anſchließen an die vorhandene Kirchenſprache, und darf ſich mit Bewußtſein herablaſſen ſelbſt zu den un-

vollkommneren Elementen derſelben. Aber doch nur an die im Grunde reinen Elemente, um eben zu reinigen und fortzubilden, was verunreinigt worden iſt. Er ſoll ſich bei alle dem mit höchſter Vorſicht hüten vor jedem verderblichen Einfluß des Vorhandenen, nichts wirklich Un- und Widerbibliſches eindringen laſſen in ſeine Rede, und nicht einmal ſtehen bleiben bei einer lutheriſchen Ueberſetzung*), ſondern als Vermittler der Grundſprache des Wortes Gottes für die Gemeine ſtets das hohe Ziel ſeines Amtes im Auge behalten: daß die Gemeine von der Predigt immer vollkommener denken, glauben und reden lerne, wie das heilige Wort es ihr vorhält.

§. 72.

Vor allen Dingen iſt der §. 12. hervorgehobne Zweck der Wirkſamkeit bei der Kanzelpredigt feſtzuhalten, und Erweckung eines neuen geiſtigen Sin-

---

*) Was Dr. C. J. Nitzſch (vom gemeinen Gottesdienſt ꝛc. ſ. Gieſeler und Lücke, Zeitſchr. für geb. Chriſten) über kirchlichanerkannte Ueberſetzung beim Gottesdienſte ſagt, iſt unzweifelhaft, wenn man die Bibelverkehrer in unſrer Kirche bedenkt. Das Folgende: von deren Berichtigung und Vervollkommnung überall nur durch einhellige Beſchlüſſe im Großen — iſt aus demſelben Grunde dahin zu modificiren, daß nur die Anerkennung, nicht die Berichtigung, von der Kirche im Großen wenigſtens, wo nicht im Ganzen, ausgehe. Das Letzte aber: es iſt nicht erlaubt, die eingeführte Ueberſetzung beim Vorleſen zu ändern — möchte gradezu der proteſtantiſchen Freiheit zuwider ſein, und den rechten Weg zur kirchlichen Anerkennung einer Berichtigung verſperren.

nes und Lebens in den Zuhörern, Mittheilung einer durch das von Gott dazu eingeſetzte Wort vermittelten Geiſtesgabe iſt und bleibt durchaus das einzige Prinzip und Ziel aller chriſtlichen Kanzelredekunſt. Nicht bloß eine eitle oder auch immerhin ſo zu ſagen liturgiſche Darſtellung des in der Gemeine Vorhandenen durch eine öffentliche Rede! Nicht bloß eine leere oder auch immerhin theologiſche Belehrung über die chriſtlichen Wahrheiten! Auch nicht einmal bloß eine vergängliche oder auch immerhin ſo zu ſagen religiöſe Rührung durch Ausdruck geiſtlicher Empfindungen! Je mehr jetzt die Zuhörer ſo in die Kirche kommen, daß der Eine bloß etwas hören, der Andre bloß etwas lernen, der Dritte höchſtens etwas empfinden will, um ſo weniger dürfen wir Prediger uns darnach richten, ſondern ſollen ausſprechen, was zur Erbauung dient. Erbauung, d. h. wirkliche Hervorbringung oder Förderung des göttlichen Wachsthums, womit der ganze Leib aus dem Haupte durch Fugen und Gelenke Handreichung empfahend und an einander haftend wächſet (Col. 2, 19.), alſo Vermittlung der Wirkung des heil. Geiſtes im inneren Menſchen der Chriſten: das allein iſt des Kanzelwortes Aufgabe! Selbſt wer mit Zungen, d. h. in individuellem chriſtlichen Enthuſiasmus — welchem ſich jüngere erweckte Prediger nur zu leicht auf der Kanzel überlaſſen — redet, der redet nicht den Menſchen, die er vor ſich hat, denn es vernimmt es Niemand mit rechtem eingreifenden Verſtändniß. Wer aber weiſſaget, d. h. aus Gottes Wort und Geiſt prediget, der redet den

Menſchen zur Erbauung, ſowohl zur Ermahnung, als zur Tröſtung; der erbauet nicht nur ſich ſelbſt, ſondern die Gemeine. Darum laſſet es Alles zur Erbauung geſchehen! 1 Kor. 14, 2—5. 26.

Für ſolche Erbauung ſicher wirkſam bei dem gemiſchten Zuſtande der äußern Kirche iſt aber nichts Anderes, als die bibliſche Rede. Hier iſt noch nicht einmal genug, obgleich ſie nicht fehlen darf, die Aufrichtigkeit und Lebendigkeit der eignen Glaubensgeſinnung, die freie Herzensſprache des Kindes Gottes (§. 12.); dieſe mag im Privatkreiſe durch Gottes Segen manchmal wirken, aber vor gemiſchter Gemeine, darunter Chriſten wie der Prediger ſind oder doch zu ſein meinen, und wiederum Gegner des Predigers, iſt noch etwas Anderes nöthig, um alle Erbauungswilligen auch wirklich zu erbauen, und alle Fähigen willig zu machen. Nur das ſakramentlich geſalbte, mit eigenthümlicher Weihe von Oben erfüllte Wort der Gnade, das uns Gott in der Schrift niedergelegt hat, iſt, wie Gott, ſein Urheber, mächtig, zu erbauen (Apoſt. 20, 32.), und hat die gewiſſe Verheißung der Kraft und Wirkſamkeit. (§. 32.) Was keine menſchliche Redekunſt, Lehrweisheit und rührende Beweglichkeit vermag, was auch der Chriſt, aus eigenem Geiſtesvorrathe redend, nicht zu bewirken im Stande iſt, das thut nach der Verheißung, die ſich bis heutigen Tag in der Erfahrung bewähret, die ſchlichte Bibelſprache, wenn ſich ein gläubiger Prediger derſelben in demüthiger Treue bedienet. Hier iſt Alles und Allerlei für Alle und Jede gegeben, hier ertönet die

Stimme des Hirten, der ſeine Schafe kennet und ihnen bekannt iſt. Joh. 10. Wer von Gott iſt, der kennet dieſe Sprache, und höret dies Wort; denn wer aus Gott iſt, der höret Gottes Wort. Joh. 8, 43. 47. Für dieſes innerſte Gehör aller Glaubensfähigen, aus welchem der Glaube kommt (Röm. 10, 17.), redet das Wort Gottes, und lehrt uns in ſeinem Namen reden; nur, wenn wir ſeine Sprache geredet haben, können wir uns beruhigen, daß in unſrer Predigt kein Grund für den Unglauben war; nur wenn wir das Wort Gottes nicht verfälſchen, können wir tüchtig dazu ſein, und freudig dabei bleiben, wenn wir nun Dieſen ein Geruch des Todes zum Tode, Jenen aber ein Geruch des Lebens zum Leben werden. 2 Kor. 2, 16. 17. Unſer Predigtwort iſt dann eine prieſterliche Verrichtung nicht minder als das Sakrament und der Altardienſt, ja ſogar das Mittel zur Belebung aller Liturgie. 1 Joh. 5, 6. (§. 62). Ueber Taufe und Abendmahl iſt das Wort Gottes, wodurch beide erſt beſtehen, unter den Gnadenmitteln der Kirche; und ſo wie am ſymboliſch-richtigſten die Kanzel über dem Altare iſt, ſo ſoll auf ihr ein prieſterlicher Ausſpender und Zutheiler der heil. Schrift für das Bedürfniß der Gemeine ſtehen, ein Mund der Bibel an dieſelbige. Von hier ſoll Antwort gegeben werden auf die Frage: Was ſagt Gottes Wort zu uns? und dies iſt das rechte Verkündigen oder κηρυσσειν des für die Kanzel gegebenen Auftrags.

§. 73.

Hiebei thun wir nun allerdings von dem Geiſtigſten wieder einen Blick zurück auf das Leibliche und Aeußerliche, weil eben des Predigers Mund ein wirklicher auch äußerlicher Dollmetſcher des Bibelwortes an die Gemeine ſein ſoll, und in vollkommener Rede das Innerſte ſich mit dem Aeußerſten durchdringen, auch der Sprachton alſo ein geſchicktes und paſſendes Werkzeug des Wortinhaltes werden muß. Fragen wir auch in ſtomatiſcher Hinſicht (§. 13.) nach dem rechten Kanzelorgan, ſo wird aus dem Bisherigen offenbar, daß das öffentliche, verſtändliche und eindringliche Sprechen ſich ganz dem inneren Weſen der Kanzelrede gemäß bilden und äußern muß. Nicht zur Anweiſung, wie man die Form ohne das innre Leben ſich anlernen könne, wohl aber zur Warnung und Prüfung, zur Offenbarung des Innerſten auch im Aeußerſten bemerken wir hier: daß der gewöhnliche ſogenannte Kanzelton in ſeinen verſchiednen Abſtufungen vom widrigen Geſchrei bis zur zart ausgeſuchten Ziererei entweder Eigenwille, oder Hochmuth oder Eitelkeit, und bei dem allen nur zu oft Unwahrheit ausſpricht; daß der rechte Ton dagegen auf der Kanzel prieſterliche Feierlichkeit mit geiſtlich-natürlicher Lebendigkeit in allerlei Weiſe und Wechſel vereinigen ſoll. Der Prediger ſteht als Dollmetſcher eines gegebenen Gotteswortes auf der Kanzel; dies Bewußtſein muß auch ſeinen äußern Sprachton mit prieſterlicher Feierlichkeit erfüllen, worin ſich eben ſo wohl die Gotteskraft des gegebenen

Wortes, als die Demuth ſeines menſchlichen Dieners ausſpricht. Die höchſte Stelle dieſes Tones iſt die Textvorleſung, welche man bei jetzigen Predigern oft nur zu hören braucht, um die Unberufenheit, mit der ſie auf der Kanzel ſtehen, ſogleich darin zu empfinden. Mancher, dem das Bibelwort nur noch Einlaßkarte zum Predigtſtuhl iſt, fertiget es auch im Tone ſo ab, und erhebt die Stimme erſt mit Stolz, wenn ſein eigenes Wort nun beginnet! Grade umgekehrt leſe der rechte Prediger den Bibeltext am prieſterlichgewaltigſten vor, und ſteige nun mit ſeiner dienenden Auslegung deſſelben allmählig zu derjenigen unbefangnen Lebendigkeit herab, welche zwar auch noch die göttliche Aufgabe, aber doch vorwaltender die im eignen Glauben ausgeführte Löſung derſelben merken läſſet. Jedes angeführte Bibelwort werde aber wieder als ſolches ausgezeichnet, und zwiſchen dem mit Vollgewißheit verkündigten oder ausgelegten Gottesworte und den ans ungewiſſe Menſchliche ſtreifenden Sätzen bewege ſich der Ton ſtets wahr durch allerlei Stufen der heiligen Würde. Doch wozu eigentlich dieſe Bemerkungen, deren Entwicklung hier zu weit führen würde? Nur, um darauf hinzuweiſen, daß der Prediger auf der Kanzel allerdings auch ſeinen äußeren Sprachton beachten und bilden müſſe, aber nur zur Prüfung des Innern beachten, und nur aus dem Innern heraus bilden. Fühle, daß du Gottes Wort, den Text deiner Predigt, lieſeſt, und du wirſt ihn vorleſen, wie ſichs gebühret, und ſelbſt einem von Natur unpaſſenden Organe wird deine innere Em-

pfindung eine geiſtige Umbildung mittheilen. Erkenne, was du predigeſt, als in dir lebendigen Ausfluß des göttlichen Wortes, und du wirſt es hervorfließen laſſen, jenachdem das Herz voll iſt (Matth. 12, 34.), als Gottes Wort, und als in dir lebendig gewordenes!

Und was von dem ſtomatiſchen Sprachtone gilt, das zeigt ſich auch in dem grammatiſchen oder ſtyliſtiſchen Sprachbaue: Gottes Wort durchdringt, erneuert und bildet alles Menſchliche dabei zu ſeinem dienenden Gefäße. Wenn wir das §. 13. und 33. hierüber Geſagte noch beſonders auf die Kanzel anwenden, ſo müſſen wir hier vornehmlich denjenigen reinen und heiligen Styl verlangen, welcher für wirkſame Predigt an ein berufenes Volk Gottes der zweckmäßigſte iſt. Weder gemein-populär (bauerhaft im üblen Sinne auf dem Lande) ſoll die Sprechart des Predigers ſein, noch ſchriftſtelleriſch-vornehm, wie die Bücher der Schule und ſchönen Kunſt; weder roh und dürftig in niedriger Beſchränktheit, noch geziert und ſchwülſtig in hochtrabender Ueberfüllung. Sondern in der Popularität auch für den Gemeinſten ſoll ſtets heilige Würde, und in dem würdevollen Ausdruck wiederum anſprechende Einfachheit mitgegeben ſein. Saget ſelbſt, meine Brüder, wo findet ihr eine ſolche Schreibart, als in der Schrift, und bei denen, die nach der Schrift reden? Der bibliſche Styl bleibt auch in Sprüchwort und Gleichniß noch erhaben, auch in einem hohen Schwunge, wie z. B. 1 Kor. 13. und 1 Joh. 5, noch anfaßlich und wohlverſtändlich im Ganzen für Alle, die durch den Geiſt im

Glauben hören oder leſen. Darum laßt uns der Schrift nachahmen, und nur ihren reinen Grundſtoff in unſern Predigten entwickeln im Geiſte derſelbigen Form, in welcher ſie ihn darreicht! Laßt uns auch unſere äußerlich-ſprachliche Redeweiſe ſchon bibliſch bilden durch fortgeſetzte Bibelleſung und allmählige Aufnahme ihres Wortes in unſern ganzen Sprachgebrauch und Styl! Niemand dürfe von uns ſagen: Er prediget, wie die gemeinen Leute von ihren Sachen reden — aber auch Niemand: Er prediget, wie die Gelehrten ſchreiben, und wie die Dichter ſingen, nicht für mich; ſondern etwa das dürfe geſagt werden: Er prediget doch auch ganz, wie wenn Alles aus der Bibel wäre — oder: Er prediget mir zu ſehr nach der Bibel — ſo daß der Verächter des Bibelwortes es doch in der Kirche lebendig annähernd vernehmen müſſe, und der Verſäumer der Bibelleſung durch jede Predigt in dieſes Gottesbuch mannigfach hineingewieſen werde.

§. 74.

So haben wir denn geſehen, wie, als vollkommener Ausdruck der heilſamen Lehre, auch ſchon die Bibelſprache formal betrachtet die allein zweckmäßige, erbauliche und eben darum als gebührend verordnete Sprachform für die Kanzel enthält; und wie das erneuernde Element derſelben auch ſchon die geiſtige Form oder Seele der Kanzelrede reinigend, belebend und ſalbend durchdringen kann und muß bis auf die ſcheinbaren Aeußerlichkeiten des Styles und Orga-

nes herab. Die von dem Kanzelredner nach Kirchenrecht zu fordernde Geſalbtheit, welche man in neuerer Zeit über einer unbibliſchen vermeinten Würde und Popularität faſt aus den Augen verlor, und welche doch grade dieſe beiden aufs vollkommenſte vereinigt, theilt ſich auch der Sprache nur dann mit, wenn dieſelbe von dem Geiſte der bibliſchen Geiſtesrede durchdrungen iſt; dies allein iſt die rechte, an Aller Gewiſſen und Gefühl ſich beweiſende Salbung von Oben. Man überſetze alſo nicht gleichſam — was leider jetzt auch von den Beſten noch in irgend einem Grade gethan wird — den Bibeltext in irgend eine menſchlich gebildete unbibliſche „Kanzelſprache“, denn dabei kann nur der Inhalt des heiligen Textes ſelber Schaden leiden; ſondern man bilde alle hergebrachte Kanzelſprache je mehr und mehr in die bibliſche Redeweiſe hinein. Man laſſe ſich zwar, aus dem Heiligthume des Bibelwortes gleichſam hervortretend zu der vorhandenen Gemeine, wie ſie iſt, zu der im kirchlichen Leben gültigen Ausdrucksweiſe inſoweit herab, daß man an alle brauchbaren Elemente derſelben anknüpft, und ſie an der rechten Gränze wieder mit dem Bibelwort in Verbindung ſetzet, allmählig zu demſelben emporziehet; man ſuche alles Lebensfähige darin durch den Bibelgeiſt wieder zu beleben, und die der Gemeine zu hohe Bibelſprache, wo es nöthig iſt, durch annähernde Auseinanderlegung wieder geläufig zu machen. Aber bei alle dem hüte man ſich doch vor allem Auswuchs der Leere, Lüge und Eitelkeit in der natürlichen Sprache des Lebens oder der Bücher! Man

meide alle bloße Wortmacherei, und habe nichts gemein mit den aus dem geiſtigen Leben des Wortes Gottes gefallenen todten Worten der Menſchenkinder; inſonderheit hüte man ſich vor der vornehmen und eiteln Bücherſprache, welche im Ganzen noch am wenigſten die chriſtliche Umbildung erfahren hat. (§. 14). Sondern man rede und predige ſo, daß der Gemeine das in ihren Häuſern nur zu oft müßig liegende oder doch nicht in ihr Denken und Leben bildend eingreifende Bibelwort auf der Kanzel lebendiggeworden entgegentrete, und ſie es inne werden müſſe, daß hier aus demſelbigen Geiſte geredet wird, in welchem die heil. Schrift geſchrieben iſt.

Alſo kein unwirkſames Schweben einer vermeintlich hohen, eigentlich aber hohlen und leeren Kanzelſprache über dem wirklichen inneren und äußeren Leben der Zuhörer, ſondern ein beleuchtendes Eingreifen in Gewiſſen und Wandel derſelben durch das Wort, welches lebendig und kräftig durchdringet, bis daß es ſcheidet Seele und Geiſt, auch Mark und Bein, und iſt ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens (Hebr. 4, 12.); welches von Gott gegeben iſt als unſeres Fußes Leuchte und ein Licht auf unſerem Wege (Pſ. 119, 105.)! Kein eitler Schmuck einer vermeintlich edlen, eigentlich aber unheiligen und lügenhaften Empfindungsſprache, mit welcher das Weſen grade durch die Form umgangen und vertrieben wird, ſondern eine keuſche Wahrheit im Geiſte Gottes, welche z. B. in der ganzen Bibel keineredneriſchen Apoſtrophen an todte Dinge und leere Be-

griffe vorkommen läßt, ſondern nur den Herrn betend oder die Menſchen predigend anredet mit wirklichem Ernſte! Kein breites, gemeinlogiſches Zerſpalten der Wahrheiten in einer vermeintlich lehrhaftigen, eigentlich aber das innere Leben unnatürlich zerreißenden und ertödtenden Schulſprache, ſondern kräftige Tiefe und Fülle, wahrhaft lehrhaftige, zum Verſtändniß dringende Bildlichkeit nach dem Muſter der Schrift! Kein bloßes Schildern und Darſtellen, wobei die Wahrheit ſtets in gewiſſer Ferne betrachtet, und von ihren Jüngern oder Widerſachern faſt nur in der dritten Perſon geredet zu werden pflegt, ſondern freies, bevollmächtiges Anreden der Gläubigen und Ungläubigen im Namen Gottes, deſſen Wort man redet! Kurz eine Sprache, wie ſie dem Verkündiger und Dollmetſcher des der Gemeine vorliegenden Gotteswortes gebühret, und alſo nur in lebendiger Wiedererweckung eben dieſes Wortes nach Inhalt und Form beſtehen kann!

D. Von der Aneignung des bibliſchen Kanzelſtoffes inſonderheit.

§. 75.

Nur aus dem Inhalte wird aber die Form begriffen und in ihrem weſentlichen Unterſchiede von jeder andern erkannt, nur durch Aneignung des Inhaltes kann man auch die Form deſſelben ſich wahrhaft lebendig, d. h. frei und geſetzmäßig zugleich, aneignen. Manche Prediger wollen jetzt gerne, der Wendung des Zeitgeiſtes und den Forderungen der

Gemeinen nachgebend, wieder bibliſch predigen, und fangen dabei mit der Sprache an; aber ſo lange ſie ſelber noch nicht durch einfältigen Glauben und gründliche Forſchung in vollen Beſitz der eigentlichen Bibellehre gekommen ſind, kann auch ihr bibliſches Predigen nur eine ſehr ungeſchickte und immer noch Vieles vorbeigehende Nachahmung ſein. Aber wer mit der Sache anfängt, und die geoffenbarte Wahrheit Gottes in allen ihren Einzelheiten, Zuſammenhängen und Beziehungen auf der Menſchen Zuſtand und Bedürfniß aus der Schrift in ſich aufzunehmen trachtet, der wird mit der Sache die Sprache empfangen, und bei einfältiger Treue auch unbewußt reden, wie er es der Sache gemäß empfangen hat. (S. §. 34. am Ende.)

Wir fordern alſo von dem Kanzelprediger zunächſt wiederum, was von dem Prediger überhaupt: ein aneignendes Studium der aus rechter Exegeſe hervorgehenden Bibel-Kerygmatik. §. 35. Inſofern er aber inſonderheit für die Kirche berufen iſt, und mit ſeinem Zeugniſſe bei dieſer ſtehen bleiben, Alles auf dieſe wirkſam beziehen ſoll, ſo muß er ſich eine kirchliche Bibel-Kerygmatik gewinnen, d. h. eine nicht bloß Kunde oder Kenntniß, ſondern genaue und geordnete Erkenntniß oder Wiſſenſchaft des ganzen bibliſchen Predigtſtoffes, inſofern ſich derſelbe auf das Erneuerungsbedürfniß einer beſtehenden Kirche beziehet, wodurch er alſo geſchickt wird, jedesmal auf der Kanzel das rechte heilſame Wort aus der Bibel zu entnehmen und der Gemeine als für ſie gültig nachzuweiſen. Man glaube ja nicht etwa — wie ſo häufig

geſchiehet — daß nur das N. T. dieſe Kerygmatik für die Kirche Chriſti enthalte; ſolcher Glaube iſt nur möglich bei einem unvollkommenen und halben Verſtändniß des N. T. ſelber. Wer nicht, wie Chriſtus und die Apoſtel, auch das ganze A. T. als fortgeltende, ja vielmehr erſt für die Zeit des N. T. geſchriebene und in ihr aufzuſchließende heilige Schrift annimmt, der hat eben darin den ſicherſten Beweis, daß ihm auch Chriſti und der Apoſtel Wort noch nicht in ſeinem rechten Sinne aufgegangen iſt. Das N. T. baut ſo durchgängig auf das A. fort, ſetzt ſo viel Vorbereitendes und Grundlegendes aus demſelben ſchon voraus, daß es ohne lebendige Mitaufnahme deſſelben in einer Kirche ſelber gar nicht verſtanden und eingepflanzt werden kann. Und weil die Kirche Chriſti durch ihre äußere Erweiterung nach Gottes Rathſchluß wieder zum Theil in das A. T. zurückgetreten iſt (§. 62.), ſo bedarf ſie auch fortwährend in ihren äußeren Gliedern der alttestamentlichen Vorbereitungs- und Einführungspredigt. Wer die Bibel als organiſches Ganzes, und den in ihr umfaßten Entwicklungsplan der Menſchheit als ſtets wiederkehrenden Stufengang des Einzelnen erkannt hat, der wird auch im altteſtamentlichen Worte die Predigtaufgabe für die Kirche des N. T. finden; und wer durch den Geiſt des innern Verſtändniſſes gelernt hat, das A. T. neuteſtamentlich zu leſen, der wird alles dort Gegebene theils aus ſeiner iſraelitiſchen Form in die chriſtlich-kirchliche überzutragen wiſſen, theils auch gradezu, wie es dort gegeben iſt, anwenden und eben dadurch die

Chriſten zum Bibelverſtändniß anleiten und treiben. Daß das neuteſtamentliche Bibelwort in der verfallenden Kirche entweder ſtarr, mit gewiſſem Widerſpruche gegen den Kirchenbeſtand, fortgelehret, oder in verfälſchender menſchlicher Weiſe zu der Gegenwart herabgeſtimmt wurde, das hat ſeinen Grund großentheils in der auch durch das Perikopenweſen verſchuldeten Verdrängung des A. T. von der Kanzel. Findeſt Du im N. T. nicht genug paſſenden, zweckmäßig eingreifenden Text für Deine der evangeliſchen Freiheit noch ſo entfremdete Gemeine: ſuche nur im Geſetz Moſis, den Propheten und Pſalmen, und Du wirſt Alles von Gott bereitet finden, wie es nöthig iſt, ohne daß Du zu eignen menſchlichen Hülfsmitteln greifen darfſt.

Die kirchliche Bibel-Kerygmatik iſt alſo in der ganzen Bibel enthalten, und umfaßt ſo Alles, was in einer mit jedem Geſchlecht wieder vom Aeußern zum Innern zu führenden Kirche gelehrt und geprediget werden ſoll: von der den Kindlein zu erzählenden Schöpfungsgeſchichte bis zu der den Jüngern der Liebe gegebenen Offenbarung der letzten Dinge, wodurch ſich erſt die erſten völlig deuten; von dem den Ungerechten und Ungehorſamen vorzuhaltenden Geſetze des Fluches bis zu der Seligſprechung der geiſtlich Armen, deren das Himmelreich iſt; von den erſten Ermahnungen an Kain: Laß der Sünde nicht den Willen! und an Abraham: Wandle vor mir dem allmächtigen Gott und ſei fromm! bis zu den vollſtändigſten Entwicklungen dieſer einfachſten Religion für die Vollkommenen des Neuen Bundes. Die Bibel-Kerygmatik überhaupt nimmt ihren

höchſten Standpunkt über der ganzen Menſchheit, deren Bedürfniß und Stufengang; und da die Kirche in ihrer äußern Erweiterung wieder daſſelbe umfaßt, ſo nimmt auch die kirchliche Bibel-Kerygmatik dies Alles wieder auf, nur daß ſie zugleich überall das Erſte ſchon durch das Letzte zu deuten, in dem Schöpfer den Vater Jeſu Chriſti, in dem Geſetzgeber den Erlöſer, und in dem Ermahner Kains und Abrahams den Richter und Heiland der apoſtoliſchen Gemeinen zu zeigen erlaubt und gebietet. Nur dieſe Aneignung der ganzen Schrift als kirchlichen κηρυγμα, nur dieſe Anwendung auch wieder des A. T. auf die äußre und vorbereitende Kirche bewahret vor einer Einſeitigkeit, welche — aus Mangel an bibliſcher Durchbildung — nicht ſelten grade bei gläubigen Predigern gefunden wird: vor jener Unklarheit über den äußern Kirchenbeſtand, wonach bei den ſogenannten Chriſten zu viel vorausgeſetzt, und ihnen darum nicht erwecklich und lebendig paſſend genug geprediget wird. S. §. 62. am Ende. Die rechte Bibel-Kerygmatik für die Kirche ſchließt ſich vielmehr ſogar an die Miſſions-Kerygmatik an, und verlangt einen bibliſchen Miſſionsblick über die Kirche, inſofern durch die Bibel die Miſſion gewiſſermaßen fortgeſetzt und erneuert werden muß. Was ſagt dies Bibelwort einem Heiden? Was ſagte es alſo unſerer Kirche, als ſie geſtiftet wurde? Wie ſtehet die Kirche jetzt dazu? Und was ſagt es derſelben alſo jetzt wieder? Das ſind die Fragen im Ganzen und Einzelnen, an welchen ſich das kerygmatiſche Bibelverſtändniß für die Kirche entwickelt.

§. 76.

Die Erwerbung dieſes Verſtändniſſes, oder die Aneignung des ganzen bibliſchen Predigtſtoffes als eines für die Kirche gegebnen göttlichen Auftrages, zum geſchickten Ορθοτομειν deſſelben auf der Kanzel, geſchiehet nun alſo:

1. Vorausgeſetzt wird wiederum gottſelige Bibelleſung und geiſtiges Leben aus der Bibel überhaupt, ſo wie inſonderheit eine aus ächter Exegeſe hervorgehende wahrhaft theologiſche, d. h. bibelſyſtematiſche Bibelforſchung. (§. 36. 1. 2).

2. Auf dieſem Grunde ſoll ſich nun aber die kerygmatiſche Bibel-Analyſe (§. 36. 3.) zu einer kirchlich oder kanzel-kerygmatiſchen, der man allenfalls den Namen der homiletiſchen laſſen kann, geſtalten, d. h. zu einer ſolchen analyſirenden Durchforſchung, Einübung und Aneignung des bibliſchen κηρυγμα, welche überall deſſen Beziehung auf das Bedürfniß einer beſtehenden Kirche, in welcher die Bibel erneuernd wirken ſoll, hervorhebt. Die Anweiſung hiefür iſt in den bisher aufgeſtellten Grundſätzen zur Genüge enthalten.

3. Woran ſich dann die §. 36. 4. und §. 17. ſchon geforderten Predigtübungen anſchließen.

Betrachten wir im Lichte dieſer Forderungen den jetzt gewöhnlichen Weg der Predigerbildung in unſrer Kirche, ſo muß uns der dabei ſich zeigende Verfall aller richtigen Verhältniſſe mit tiefer Wehmuth erfüllen. Wo wird denn gründlich oder auch nur oberflächlich nach dem unerlaßlichen Fundamente

aller Predigtkunſt überhaupt, nach eigener Wiedergeburt und Gottſeligkeit gefragt? Wo iſt denn diejenige wahrhaft bibliſche Theologie, welche, von einem lebendigen Bewußtſein über die Inſpiration der Bibel durchdrungen, aus dieſer allein und mit bibelwürdiger, ächter Auslegung ihre Lehre entnähme? Wo iſt endlich bei den künftigen Predigern der Kirche, die ſich Studirende der Theologie heißen, diejenige durchgängige Beziehung all ihres theologiſchen Studiums auf den heiligen Zweck und Beruf ihres Lebens, auf die kirchliche Predigt? Wo findet es denn eine folgerecht durchgeführte gläubig-wiſſenſchaftliche Anerkennung im Gebiete unſrer Schulen, daß die Bibel, ganz, unverkürzt und unberichtigt, wie ſie Gott gegeben hat, der lebendige Erneuerungsgrund der Kirche iſt, und für den Prediger in dieſer Kirche ſich das ganze Reſultat ſeiner Bibelforſchung zur göttlich gegebenen Kerygmatik geſtalten muß? Wo ſtellt man denn den keryktiſchen oder homiletiſchen Gebrauch der Schrift, wie ſich gebühret, höher noch, als die bloß wiſſenſchaftliche, inſofern nur als Schule zum Zeugniß nützliche Behandlung derſelben? — Wer zum Kanzelberufe gebildet werden ſoll, wie es in chriſtlicher Kirche ſich ziemet, der bedarf mehr, als eine Dogmatik und Moral, wie ſie in mannigfachen Gegenſätzen der flachen oder tiefen Vernünftelei, doch größtentheils menſchlich entwickelt, und nicht als reine Bibellehre heut zu Tage gelehrt wird; mehr als eine grammatiſch-hiſtoriſche Exegeſe, welche großentheils dieſem Namen nicht einmal

entſpricht, und jedenfalls das neue göttliche γραμμα aus ſeinem eigenthümlich einwohnenden πνευμα heilig zu verſtehen und deuten immer noch ſehr verſäumet; mehr als Alles das, was ihm eine nicht aus eigner Predigererfahrung hervorgegangne Schulwiſſenſchaft überhaupt darzureichen im Stande iſt.

Das ſehr Unzureichende der hergebrachten Univerſitätsbildung für künftige Prediger hat man nun auch in neuerer Zeit mehr oder minder, von nahem oder von weitem, gefühlt, und ſo ſind die homiletiſchen und Prediger-Seminare mancherlei Art entſtanden. Aber wenn ſich nur das Unrichtige der Univerſitätstheologie nicht auch in dieſe hinübertrüge! Wenn nur vor allen Dingen die Kirche noch Recht und Macht hätte, wenigſtens einigermaßen ungläubige und unbekehrte Mitglieder auszuſchließen, durch deren Aufnahme die heilige Schule des Geiſteswerkes unvermeidlich das Prinzip der Lüge und des Verderbens in ſich heget! Man vergleiche die Art und Weiſe, in welcher die Predigtübungen der Seminare gewöhnlich angeſtellt werden, mit unſern §. 17. aus der innern Natur des heiligen Gegenſtandes entwickelten Grundſätzen darüber, und man wird den Verfall auch dieſer Anſtalten nicht leugnen können. Wenn die Univerſität den Predigtſtoff nicht in bibliſcher Richtigkeit und Vollſtändigkeit darreicht, ſo übt das Seminar den Gebrauch deſſelben nicht in chriſtlicher Wahrheit und Einfalt; nur das äußre Wort wird geübt und beurtheilt, auf ſehr unheilige Weiſe wird dies geformt und wie eines Schauſpielers Rolle auswen-

dig gelernt, und das verbotene Probiren des heiligſten Werkes lehrt oft mehr die der Kirche verderbliche Dreiſtigkeit des Unberufenen, als daß es die Zuverſicht wahrhaft Berufener wecken und ſtärken könnte. Wir verkennen nicht das einzelne Gute, was bei dem Allen hie und da noch oder wieder vorhanden iſt, und beugen uns tief unter die Geduld des Herrn, welcher auch unter ſolchen Verirrungen noch ſeines Geiſtes Segen durchbrechen läßt, wo es irgend möglich iſt. Aber wir ſprechen doch nur aus, worin viele Brüder jetzt mit uns einverſtanden ſind: daß die jetzigen Univerſitäten im Ganzen nicht geeignet ſind, den künftigen Prediger zur rechten Aneignung des ſeines Amtes göttlichen Text bildenden Bibelwortes zu führen, und die jetzigen Seminarien im Ganzen nicht, ihm die rechte Uebung im Gebrauch dieſes Textes, die lebendige, reine Uebung in geiſtlichem Zeugniß aus dem heiligen Worte, zu gewähren.

Die beſte unter den vorhandenen Bildungsweiſen für Prediger iſt noch das in Süddeutſchland gebräuchliche Vikariat, oder die Einrichtung, ausſtudirte Theologen zur letzten Vorbildung in amtlicher Uebung neben und unter die älteren Prediger zu ſtellen. (§. 36. am Ende). Aber wo auch dieſe letzteren nicht mit rechtem Verſtändniß ihres Amtes den Anfängern vorleuchten können, da möge der Herr ſelber helfen, und ſich ſeine Prediger, die nur Ihm dienen wollen, wenn auch leider manchmal erſt ganz in dem Amte (§. 19.), bilden und erziehen! Was die Kirche nicht fordert, das for-

dert doch ihr Haupt von Allen, welche nach dem rechten Berufe fragen; und was Menſchen nicht geben können, das gibt doch der heil. Geiſt Allen, welche das rechte Bedürfniß erkennen, und in dem heiligen Schatze der Kirche, in der Schrift, die ihr vertrauet iſt, gläubig ſuchen, was da Noth thut.

3. Von dem Verhältniſſe des Bibelwortes zur wirklichen Kanzelrede.

A. Von Perikopen und freien Texten.

§. 77.

Die Kirche hat das nothwendige dienende Verhältniß der kirchlichen Predigt zu dem Bibelworte als ſeinem Texte durch kirchliche Ordnung anerkannt und geboten, nicht bloß durch die allgemeine Forderung eines bibliſchen Textes für jede Predigt in öffentlicher Gemeine (§. 37. und 38.), ſondern ſogar durch Anordnung einer gewiſſen, jährlich zu wiederholenden Reihefolge von Bibelabſchnitten oder Perikopen, über welche überall gepredigt werden ſoll. Unſere jetzigen ſogenannten Evangelien und Epiſteln ſind im Laufe des 5ten und 6ten Jahrhunderts als Nachahmung der ähnlichen Einrichtung in der jüdiſchen Synagoge allmählig eingeführt, und zuletzt unter Karl dem Großen, ſo wie wir ſie jetzt haben, geordnet und befeſtiget worden. Da ſcheint es nun, als finde der Prediger ſchon den Weg ſeines Zeugniſſes genau vorgezeichnet, und habe es daher ſehr leicht, ſeinen Dienſt alljährlich in dieſer Ordnung zu verwalten; ja wenn

man die Maſſe von Hülfsmitteln und Vorräthen zum Predigen über die Perikopen betrachtet, ſo möchte man meinen, dieſe allein könnten zum Kanzelamte ausrüſten, und ein ſonſtiges Studium der ganzen Bibel ſei dafür ganz überflüſſig oder doch entbehrlich.

Aber jeder Leſer, der uns mit Einverſtändniß in dem ganzen Kapitel bis hieher gefolgt iſt, wird auch ſogleich ſehen, daß ein Perikopenzwang, oder eine Bindung aller Predigt an dieſe Jahr für Jahr wiederkehrenden, ein für allemal aus der ganzen Bibel ausgewählten Texte mit den innerſten Prinzipien unſerer bibliſchen Kanzel-Keryktik im entſchiedenſten Widerſpruche ſtehet, und alles bisher von uns Behauptete, Nachgewieſene und Geforderte großentheils wieder zurückgenommen werden müßte, wenn ſich nun wirklich der ganze Bibelgebrauch des Predigers in dieſen einzigen Jahreskreis von feſten Texten verengern ſollte. Denn wir müſſen ja, als nothwendige Folge aus allem Bisherigen, folgende Grundſätze über das Verhältniß des Bibelwortes zur wirklichen Kanzelrede aufſtellen:

1. Der Prediger hat ſich in der Ausübung ſeines Amtes ſehr zu hüten vor jeder menſchlich-willkührlichen Abweichung von der zum großen Texte aller kirchlichen Predigt im Ganzen von Gott gegebenen heil. Schrift. Das heißt alſo:

a. Vor jeder Zurückſtellung des Bibelwortes hinter eigne, unbibliſche Lehre und Predigt, wie ſich dieſelbe in neuerer Zeit durch Herabwürdigung des Textes zum bloßen Motto einer damit nicht ſelten in Widerſpruch tretenden Rede am ärgſten gezeigt hat.

b. Aber auch eben ſo wohl vor jeder eigenwilligen, einſeitigen und unzweckmäßigen Auswahl des Textes, wodurch ſeine Predigt aufhöret, das dem Bedürfniß der Gemeine wirklich von Gott verordnete jedesmalige heilſame Wort aus der Schrift nachzuweiſen und vorzuhalten.

c. Alſo endlich vor jeder ungenügenden Beſchränkung des ihm zur lebendigen Ueberlieferung und Einpflanzung übergebenen, in ſeiner Fülle und Ganzheit erſt die Gemeine vollſtändig lehrenden und erneuernden Bibelſchatzes.

2. Denn die zu Jüngern des Wortes Gottes gemachten Chriſten ſollen nach des Herrn Befehl gelehret werden, zu halten und bewahren Alles, was derſelbe ſeiner Gemeine zu halten und bewahren befohlen hat. (§. 61). Dies Alles iſt aber eben zunächſt das ganze Herrnwort im engern Sinne ohne Verkürzung und Verkümmerung, und ſodann die ganze prophetiſche Schrift, in welche des Herrn Wort vielfach nachdrücklich zurückweiſet, ſo wie das ganze apoſtoliſche Geiſteswort, auf welches zur Deutung und Vollendung ſeiner eigenen Ausſprüche der Herr eben ſo beſtimmt und nachdrücklich zum Voraus verweiſet. Joh. 16, 12—14. Luc. 10, 16. Alſo die ganze heil. Schrift als ſolche, wie ſie unter Gottes Leitung im zwiefachen Kanon zuſammengefaßt iſt, enthält das der Kirche verordnete κηρυγμα, daß alle ihre Geſchichte, Lehre und Weiſſagung, je nach Bedürfniß und Stufe der Gemeine, derſelben fortwährend mitgetheilt, und das lebendige Verſtändniß dieſes Ganzen als Ziel für die vollendete Ge-

meine feſtgehalten werde. Nicht bloß Etwas oder das vermeintlich Hauptſächlichſte aus der Bibel ſoll in der Kirche gepprediget werden, ſondern in die ganze Bibel, deren vollſtändigen Zuſammenhang und feſte Einheit im göttlichen Reichsplane, ſoll die Kirche hineingewieſen werden durch das Predigtamt, alſo daß ſich der Diener des Wortes nach Umſtänden jedesmal, und in der Erfüllung ſeines Amtes vollſtändig auf jedes hier verzeichnete heilſame Wort berufe, und die Gemeine an daſſelbige erinnere. (Hebr. 10, 30. 12, 5. Röm. 15, 4. Apoſt. 26, 22. 23).

3. Folglich iſt der Prediger nicht bloß berechtiget, ſondern auch verpflichtet, den ganzen Bibelvorrath zur nöthigen Erneuerung der Erkenntniß und Gottſeligkeit ſeiner Gemeine frei zu gebrauchen; das heißt:

a. in freier Auswahl nach Bedürfniß ſeiner Zuhörer und göttlicher Anweiſung dafür Einzeltexte aus der ganzen Bibel zu entnehmen, und der Gemeine jedesmal dasjenige Wort Gottes auslegend und bezeugend vorzuhalten, welches ihrem vorhandenen Zuſtande und Beſtande ſo wie der Abſicht und Meinung des Geiſtes in dem Bibelvorrathe am angemeſſenſten iſt. Siehe §. 39.

b. Aber auch zur Begründung eines zuſammenhängenden Bibelverſtändniſſes und einer vollſtändigen Einſicht in den göttlichen Reichsplan ganze Bücher der Schrift oder wohl gar, wenn es bis dahin kommen kann in gehörig vorbereiteter Gemeine, die

ganze Schrift als Ein Buch in ihrem Zuſammenhange predigend auszulegen. *)

c. So wie es drittens als zweckmäßig ſich ergeben muß, bei vorausgeſetzter Bibelkenntniß der Gemeine ſolche Texte zu wählen, in denen ſich ein größeres Ganze zum Ueberblicke zuſammenfaſſender Betrachtung darſtellt, ſo daß ein vorangeſtellter Spruch nur zum Eingange in dieſes Ganze dient, alle darauf bezüglichen Schriftſtellen in ihrer Einheit aber den eigentlichen Text der Predigt bilden. (Z. B. das erziehende Verfahren Jeſu mit ſeinen Jüngern; die heilenden Wunder des Herrn in ihrer zeugenden, ſeine Herrlichkeit offenbarenden Bedeutung; die Hinweiſungen des Wortes Jeſu auf die es erſt verklärende Vollendung ſeines Werkes; der warnende Abfall des Judas; die Sendung der Propheten an Iſrael zur Forderung der Früchte der Buße; was der bildlich-weiſſagende Gottesdienſt dem aufgeweckten innern Bedürfniſſe des Iſraeliten darbot; wie ſich das Sündenverderben der Menſchheit in Iſraels wiederholter Abtrünnigkeit offenbarte; wie Gott ſein Volk je und je geliebet und ihm Gnade erwieſen in langer Geduld; u. d. gl. noch Vieles.)

Jedermann ſieht, daß dieſe Forderungen alle bei Perikopenzwang nicht erfüllt werden können, wo der regelmäßig in den verſchiedenſten Gemeinen und Zeiten wiederkehrende Text nothwendig öfter unzweckmäßig ſein

*) Welche Weiſe von der reformirten Kirche, die durch Abſchaffung der Perikopen viel vor der lutheriſchen voraus hat, alsbald in ihrem Anfange angewandt wurde.

muß, und der der Kirche mitzutheilende ganze Bibelſchatz durch einen Bibelauszug, den man im Grunde gewiß, wie neuerlichſt irgendwo geſchehen, „dürftig und planlos“ nennen darf, *) verdrängt wird. Die Synagoge theilte doch wenigſtens die ganze Thorah in Sidroth, und fügte dieſen ausgewählte Haphtaroth aus den Propheten bei; nach welcher Analogie wir wenigſtens das ganze Leben und Lehrwort des Herrn zum Grunde legen, und hieran die epiſtoliſchen Abſchnitte anſchließen ſollten, wie denn auch in der alten Kirche Anfangs die ganzen Evangelien der Reihe nach verleſen wurden. Aber der erhöhte Standpunkt der chriſtlichen Kirche, von welchem aus die ganze Schrift nunmehr überſchauet und lebendig erkannt werden ſoll, erfordert noch mehr, erfordert einen freien kirchlichen Gebrauch des ganzen heil. Wortes, und keine bloße Ueberlieferung eines ſtehenden Auszuges deſſelben. Die Nachtheile des Perikopenweſens ſind auch in neuerer Zeit von vielen Stimmen ſchon nachgewieſen worden, wenn auch zuweilen aus ungehörigen Gründen und verſteckter Luſt, einen noch einſeitigeren und dürftigeren Bibelauszug an die Stelle des vorhandenen zu ſetzen; wir wollten hier beſonders auf den innerſten Hauptgrund dagegen verweiſen: daß die ganze Bibel der Text eines freien und lebendigen Bibelzeugniſſes auf dem kirchlichen Predigtſtuhl ſein ſoll.

*) Schon Luthers freie und ſtarke Aeußerungen über manche einzelne Perikopen und das Perikopenweſen überhaupt ſiehe bei Geſſert (das evangeliſche Pfarramt in D. M. Luthers Anſichten) S. 274. ff.

Und was die Vortheile der Perikopen, die man anzuführen pflegt, betrifft, ſo werden dieſelben entweder durch die Perikopen doch nicht, oder auf anderem Wege auch ohne ſie erreicht. Die Bindung ungläubiger Prediger an das Bibelwort geſchiehet auch durch die allerdings unerlaßliche Forderung eines Textes überhaupt; und wollte man dabei fürchten, daß dann gewiſſe Hauptſtücke des bibliſchen Inhaltes ganz umgangen, und z. B. nur moraliſche Texte flach gebraucht werden würden, ſo iſt dagegen zu bemerken, wie die verdrehende oder zurückſtellende Behandlung der läſtigen Perikopen ein noch ärgerer Schade iſt, als unbefangne Wahrheit der Textwahl, wobei grade der frei vorliegende Bibelſchatz den Prediger doch ſtets mannigfach aufwecken und zu den Hauptſachen hinführen kann; ja wie es ſogar beſſer als aller todte Schlendrian iſt, wenn das Wort Gottes, von handwerksartigen, unluſtigen Vorleſerlippen unangetaſtet, vom Bedürfniß der Gemeine ſich wiederſuchen ließe. Bibelgeſellſchaften beugen ſeiner Zurückſtellung beſſer vor, als Perikopen. Auch müßten die vorhandenen Perikopen viel zweckmäßiger ausgewählt ſein, um für einen genügenden Inbegriff aller Haupttexte gelten zu können. Wo in dem Prediger doch einmal keine lebendige Glaubenserkenntniß und Amtstüchtigkeit iſt, da können auch die Perikopen dieſelbe nicht beſſer ergänzen oder erwecken, als bibliſche Texte überhaupt; und wenn ſie dem Ungläubigen etwa auch zu einem gewiſſen Zaune dienen, ſo fördern ſie anderſeits bei todten und trägen Leuten deſto mehr einen verderblichen Schlendrian. Der wichtigſte Vor-

theil des jährlichen Perikopenkreiſes beſteht noch in der Feſtſtellung eines geordneten *Kirchenjahres*, und Bezeichnung eines gewiſſen *Sonntagskalenders* zur Verbindung des kirchlichen Lebens mit dem bürgerlichen. Aber für *kirchliche Vorleſung*, wie in der neuen preußiſchen Agende, neben freiem Predigttexte, wollen wir ſie auch gerne, obwohl am liebſten in verbeſſerter Geſtalt, behalten; dadurch wird der kirchliche Kalender nicht nur feſtgehalten, ſondern auch jedem Prediger, der keinen beſondern Sonntagstext zu wählen weiß, in der Perikope ein vorhandener dargeboten, der ihn zugleich auf alle verwandten hinweiſet. Dieſe Stellung der Sache möchte alſo wohl die zweckmäßigſte ſein, indem dadurch kein wirklicher Vortheil aufgegeben, und doch aller Nachtheil des Predigtzwanges vermieden wird.*) Ungenügendere Aushülfen dagegen ſind die jahrweiſe Abwechſelung zwiſchen Perikopen und freien Texten, oder die jeweilige Verordnung eines andern jährigen Textkreiſes durch eine kirchliche Landesbehörde, welche unmöglich das verſchiedenartige Bedürfniß der

---

*) Ganz ähnlich erklärte ſich Dr. C. J. Nitzſch (vom gemeinen Gottesdienſt ꝛc. *Gieſeler* und *Lücke*, Zeitſchr. für geb. Chriſten. IV. Heft. S. 30.): „Auf keinen Fall darf dieſe alterthümliche Aufſtellung dem Prediger hinderlich werden in der Periode vom Trinitatisfeſte an, bis zu Ende des Kirchenjahres eigenthümliche Lehrplane — auszuführen. Die Vorleſung des Ev. oder der Ep. iſt eine von der Predigt unabhängige Erbauung. Daß ſich aber die Predigt auf den vorher geleſenen Abſchnitt wieder beziehe, wird an Feſten, in der Adventszeit, und in der Periode von Oſtern bis Trinitatis vorzüglich rathſam.“

verſchiedenſten Prediger und Gemeinen ſo durch Eine Regel verſorgen kann.

B. Von der relativen Nothwendigkeit geiſtig freier Textanwendung.

§. 78.

Wo die beſtehende geſetzliche Ordnung, oder — was bei geſetzlicher Freiheit nie geſchehen ſollte — der eigne Wille des Predigers, vielleicht in irrender Ueberzeugung bei ſonſtiger Tüchtigkeit, die ſonntäglichen Predigten an die feſtgeſetzten Perikopen bindet: da iſt freilich die größte Nothwendigkeit vorhanden, dieſe Perikopen wenigſtens ſo geiſtig frei zu behandeln, ſo gründlich und allſeitig anzuwenden, und mit Aufdeckung ihres innerſten Sinnes zur Verkündigung mannigfacher, in ihrem Buchſtaben nicht grade oben auf liegender Wahrheiten zu gebrauchen, daß ſich in ihnen wirklich noch möglichſt die ganze Bibel im Kleinen wieder darſtellt. Man wird, um die relative Unzweckmäßigkeit des Textes im einzelnen Falle gut zu machen, das eigentlich Nöthige doch irgendwo und irgendwie in demſelben nachzuweiſen und aus ihm abzuleiten ſuchen; man wird z. B. die mehrmals wiederkehrenden Krankenheilungen Jeſu einmal ſo, das andremal anders behandeln, bei einer Epiſtel, welche eine ganz anders beſchaffene Gemeine, als die unſrige iſt, vorausſetzt, grade das Eigenthümliche des Textes zurückſtellen, und in demſelben nur den allgemeineren Grund heraus heben, auch wohl durch Folgerung, Gegenſatz, Rückſchluß von dem Texte aus zu der Wahrheit kommen, welche uns im Blicke auf das

Verhältniß dieſes Textes zu unſrer Gemeine entgegen tritt.

Aber keinesweges bloß bei Zwangstexten, obwohl bei dieſen in höherem Grade, ſondern ſogar bei freien Texten öfter in geringerem, und faſt immer in irgend einem Grade nothwendig iſt es, den Text in der Predigt geiſtig frei anzuwenden. Nicht nur die Wahl des Textes, ſondern auch ſeine predigende Behandlung ſoll ſich im freien Gebiete des Geiſtes, und nicht in der ſtarren Form eines Buchſtabens bewegen. Dadurch unterſcheidet ſich ja auch, nächſt der hinzugefügten Ermahnung, die Predigt über ein Bibelwort von der bloß lehrenden, ſchulmäßigen Auslegung deſſelben im engeren Sinne, daß in der Predigt frei aus der geiſtigen Tiefe des Wortes geſchöpft, in der Auslegung nur der nächſte buchſtäbliche Sinn deſſelben vollſtändig entwickelt wird. Bliebe der Prediger in ſeinem Gebrauche des Bibelwortes nur immer bei dem buchſtäblichen Hauptſinne deſſelben ſtehen, ſo käme freilich Manches gar nicht zur Sprache, was doch nicht bloß von dem Bedürfniſſe der Zuhörer erfordert, ſondern ihnen auch in Gottes Wort wirklich dargereicht wird. Denn dieſes Eine Bibelbuch kann freilich nicht, dem Buchſtaben nach, die ganze Welt und deren Predigtbedürfniß in ſich begreifen, obwohl es dies, wie wir gleich hernach ſehen werden, im Geiſte thut. Ferner iſt es unter den mancherlei ſchwierigen Verhältniſſen, in denen heut zu Tage ein Prediger zu ſeiner Gemeine ſtehen kann, nicht einmal immer zweckmäßig, denjenigen Text, der das Nöthige am freieſten grade heraus ſagt, zu

wählen; ſondern die Weisheit wird es zuweilen erfordern, lieber eine Lehre und Ermahnung anderswo, wo der Buchſtabe ſie nicht grade enthält, anzuknüpfen. (Eine Predigt gegen Völlerei und Unzucht z. B. kann manchmal beſſer aus 1 Theſſ. 5, 23. oder bloß v. 20. in 1 Kor. 6. andeutend hergeleitet, als mit ausdrücklichem Texte belegt werden.)

Aus allem dieſem folgt die relative Nothwendigkeit geiſtig freier Textanwendung, d. h. einer ſolchen Behandlung des Textes in der Predigt, welche ſich nicht bloß an den buchſtäblichen Hauptſinn des Textes in gewöhnlicher exegetiſcher Entwicklung hält, ſondern von dem innerlich ergründeten Texteswortе aus den Weg ſich bahnt zu mancherlei Anderem, das wahr und gut iſt und heilſam zu predigen. Der Prediger muß berechtigt ſein für ſich ſelbſt und die Zuhörer, ihnen Manches zu ſagen, was er nicht grade in dem Buchſtaben des Textes, ſondern nur in dem Geiſte deſſelben nachzuweiſen vermag. Aber hiebei tritt nun eine höchſt bedenkliche Gefahr ein, von dem göttlichen Worte in eigene Gedanken abzuweichen, und nicht bloß das, ſogar die eignen Gedanken dem göttlichen Worte als deſſen Sinn und Meinung unterzuſchieben, alſo den Text nur zum Einführungsmittel für Fremdartiges zu gebrauchen. Eine ſolche freie Textanwendung, die aber in falſcher Freiheit gar keine wirkliche Anwendung oder Gebrauchung des Textes ſelbſt, vielmehr eine Mißhandlung und Verdrehung deſſelben iſt, meinen wir nun durchaus nicht. Die Behandlung, welche ſich auch gläubige Prediger, nach eines Reinhards Vorgang, mit den

Perikopen erlauben, iſt unwürdig und im graden Widerſpruch mit der Bedeutung des kirchlichen Textes; wenn wir bei unſeren Texten aus Allem Alles machen, wie ſoll die einfältige Gemeine nicht verwirrt werden, und zuletzt alle Achtung, wo nicht vor dem Bibelworte ſelbſt, ſo doch vor unſern angeblich daraus geſchöpften Predigten verlieren? Wo bleibet dann der feſte Bibelgrund aller kirchlichen Predigt? Wo die §. 38. 1—3. entwickelte Zuverſicht, Vollmacht und Autorität, mit welcher der Bibeltext allein unſre ganze Predigt durchdringen kann und ſoll?

Wenn wir alſo einerſeits verlangen müſſen, daß die Predigt den Text in geiſtiger Freiheit behandle, und dies der gewöhnlich allein exegetiſch genannten Entwicklung des buchſtäblichen Sinnes entgegenſtellen; anderſeits aber wiederum feſthalten müſſen an dem oberſten Grundſatze unſrer ganzen Keryktik, daß die Predigt durchaus weſentlich nur aus dem Texte geſchöpft ſein müſſe (§. 40.): ſo werden wir, um den erſten Grundſatz mit den letzten Forderungen der Ausübung zu verſöhnen, hingewieſen auf eine geiſtig freie Auslegung des Bibelwortes, welche nur aus dem Worte ſchöpft und doch dem keryktiſchen Bedürfniſſe entſpricht, auf eine gleichſam aus dem Wort weiſſagende Auslegung ſeines innerlichen kerygmatiſchen Sinnes und Geiſtes für das jedesmalige Bedürfniß.

C. Von dem Finden aller richtigen Kanzelanwendung des Bibeltextes in ſeiner tieferen Auslegung.

§. 79.

Entſteht nun die große und wichtige Frage: Woher erfährt und lernt es der Prediger, wie er ſeinen vorgeſchriebenen oder gewählten Text nun kanzelgenügend, d. h. zur eingreifenden Beleuchtung der grade vorhandenen Verhältniſſe durch das Licht dieſes Gotteswortes, entwickeln und behandeln ſoll? Woher nimmt er die auf alles Einzelne, das er in dieſer Predigt nach dieſem Texte zu ſagen hat, ſich erſtreckende Zuverſicht und Vollmacht, eben dies grade jetzt, und zwar auch als Wort Gottes an die Gemeine, zu ſagen? — ſo können und dürfen wir mit allen Einverſtandnen und Erfahrnen nur antworten: Auch aus dem Texte muß er dies erfahren, und nur aus dem Texte muß er dieſe die ganze Predigt bis ins Einzelſte durchdringende Vollmacht nehmen. Jede bloße ſogenannte Benutzung des Bibelwortes zur Einführung davon ganz abgeſonderter Gedanken, von denen man weiß und zugibt, daß ſie eigentlich nichts mit dem Texte zu thun haben, müſſen wir nach den Grundſätzen wahrhaft bibliſcher Kanzelkeryktik für unerlaubt erklären; der Prediger iſt dann kein eigentlicher Diener des Wortes mehr, und kann nicht mit Wahrheit und Erfolg im Namen des verleſenen Textes zu der Gemeine reden, auch gehet ſolche alles exegetiſchen Grundes ermangelnde Textanwendung nothwendig in mißbräuchliche Behandlung des heiligen Wortes, in Verdrehung ſeines einwohnenden

Sinnes über. Der dazu fähige Zuhörer muß in der ganzen Predigt durchgängigen wirklichen Bibelgrund ſehen können; und es iſt vom Uebel, wenn ein ſchriftkundiger Laie das willkührlich Darangehangne von der Meinung des Textes wohl unterſcheidet, oder dagegen die von dem Prediger verſäumten Beziehungen des Textes erkennt und vermißt, die innerſte Stimme des Textes an die Gemeine, deren Dollmetſcher der Prediger ſein ſollte, genauer hört, als ſie auf der Kanzel ausgeſprochen wird. Wenn freilich bei unkundigen Zuhörern auch die nächſte Auslegung fürerſt noch als eigene Meinung des Predigers erſcheinen muß, und derſelbe in Bezug auf ſie der Herleitung des Gepredigten aus dem Texte nur zu ſeiner eignen Zuverſicht und Rechtfertigung bedarf; ſo ſollen doch dagegen in einer Chriſtengemeine auch vorhanden ſein oder gebildet werden ſolche kundige Zuhörer, welche die Predigt genau prüfend begleiten. Und ſelbſt für die kundigſten Schriftgelehrten ſoll von der Kanzel alſo gepredigt werden, daß das Tiefere ihnen wenigſtens angedeutet wird, und nichts mit ihrer Erkenntniß in Widerſpruch Tretendes vorkommen darf; denn der Prediger muß von Allen, die das Wort williglich aufnehmen, wünſchen und fordern, daß ſie es nur aufnehmen, ſoweit es ſich ihnen als Gotteswort bewähret, alſo, wie einſt die Berdenſer (Apoſt. 17, 11.), in der Schrift forſchen, ob ſichs alſo hielte. Es bleibt alſo bei der unerlaßlichen Vorſchrift, daß die Vollmacht des geiſtig-lebendig aufgefaßten, innerlich durchdrungenen Textes die ganze Predigt über denſelben umfaſſen und tragen muß.

Dieſe geiſtig freie Verarbeitung des innern Grundes eines Textes zu einer Predigt, in welcher derſelbe zum neuen, lebendigen Worte geworden, iſt nun die praktiſche Probe aller wahren kerygmatiſchen Bibelauffaſſung, und einer dieſe begründenden ächten Exegeſe. (Siehe ganz §. 35.) Die ſogenannte grammatiſch-hiſtoriſche Exegeſe, mit der ſich unſre Zeit ſo viel weiß, und deren Feſthaltung gegen vernünftelnde oder ſchwärmeriſche Abirrungen vom feſten Grunde des Buchſtabens auch immer wünſchenswerth und nothwendig iſt, genügt doch an ſich dem Prediger keinesweges, ſondern muß ihm nur die Vorarbeit und ſichere Grundlage bilden für eine pneumatiſch-kerygmatiſche Auslegung, in welcher ihm erſt das Bibelwort als Predigttext aufgeſchloſſen und lebendig wird. (Siehe §. 36. 2. 3.) Die grammatiſche Beſtimmung des buchſtäblichen nächſten Sinnes iſt nur Gerüſt und Richtſchnur für die pneumatiſche Auffaſſung des viel weiter blickenden allgültigen Sinnes, der den Geiſtesgrund jenes erſteren ausmacht, und ſich nach allen Seiten hin mit dem übrigen Geiſtesworte in lebendigen Zuſammenhang ſetzt. Die hiſtoriſche Beziehung des Textes auf das Damalige, wovon und wofür er zunächſt redete, iſt nur Hülle und Sinnbild für die kerygmatiſche Abſicht und Meinung deſſelben, wonach er ein für alle Zeiten der Gemeine gegebenes Predigtwort in ſich ſchließt. Unſere jetzige Exegeſe hat dieſe wunderbare Fülle, Tiefe, Vielſeitigkeit und gleichſam All-Anwendbarkeit des Bibelwortes (§. 39. 4.), weil ſie es nicht genug als inſpirirtes lebendiges Geiſteswort

von dem gemeinen Menſchenworte unterſchied, faſt ganz aus dem Auge verloren, und kann deßhalb keinen vollkommenen keryktiſchen Bibelgebrauch begründen oder lehren. Da herrſcht höchſtens die wunderliche Anſicht, welche zwiſchen homiletiſcher Anwendung und eigentlicher Auslegung ſtreng unterſcheidet, obwohl ſie jene erlauben will, auch wo ſie mit dieſer unvereinbar ſei. Wir müſſen aber dagegen frei bekennen, daß wir keine homiletiſche Anwendung für erlaubt halten, die nicht ihren wirklich exegetiſchen Grund hat; denn dazu iſt uns das heilige Wort zu heilig, wie es auch Chriſto und den Apoſteln zu heilig war, daß ſie nicht — wie man jetzt meinet — auf ſolche menſchlich willkührliche Art mit demſelben umgingen. Wäre der Sinn des heil. Geiſtes in der Schrift nicht wirklich ſo voll und tief, daß ſich Vieles in Einem aufs mannigfachſte hie und da zuſammenfaßt, ſo hätte die Kirche auch verkehrt gehandelt, das Schriftwort zum einzigen immerwährenden Predigttexte zu verordnen; ſie hat dies aber gethan in dem Bewußtſein der kerygmatiſchen Sinntiefe des heiligen Wortes. Die Erkenntniß dieſer Tiefe zu gründen und vorbereitend zu ordnen, iſt der Zweck der Exegeſe im engern Sinne, welche überall an der Wurzel des Hauptſinnes nachzuweiſen hat, wo und wie ſeine lebendigen Verzweigungen nach allen Seiten hin entſtehen; und in der Verfolgung aller dieſer Zweige, die wie Strahlen von Einem Brennpunkte ausgehen, in der Enthüllung des kerygmatiſchen Stoffes, der ſich aus dem heiligen Worte bei gläubiger Betrachtung deſſelben und Vergleichung mit anderen Worten

entwickelt — darin erſt beſteht die vollendete Exegeſe. Wir lernen ſie heut zu Tage viel mehr aus geweihten Predigten, als aus Lehrbüchern der Schule, welche ſehr unberechtigt grade das aus dem Gebiete der ächten Auslegung verweiſen, was uns doch erſt die geiſtige Fülle des Wortes aufgeſchloſſen hat.

Dieſe Auslegung, in welcher alle richtige Kanzelanwendung des Bibeltextes gefunden werden kann und muß, nennen wir zweckmäßig die tiefere, im Gegenſatz zu der gebräuchlichen, welche nicht ſo weit in das geiſtige Innere des Wortes hinabzuſteigen ſich erlaubt. Sie iſt auch ihrer Natur nach nicht ſelten eine typiſche oder ſymboliſche (1 Cor. 10, 11.), d. h. ſie findet auch da, wo das Bibelwort zunächſt nur Aeußeres berichtet, darin einen beabſichtigten Hintergrund lehrreicher Bedeutung für das Innere; ſie verkläret überall das Aeußere ins Innere, das Hiſtoriſche in allgemeingültiges *Κηρυγμα*; ſie hebt überall aus dem Grunde des Wortes hervor die weiſſagende, lehrende oder bezeugende Bedeutung, und zwar als eine von dem heil. Geiſt gemeinte und hineingelegte. Die ganze Schrift iſt voll ſolcher Geſchichts- und Perſon-Abbilder, die man im engern Sinne Allegorien, und Anſtaltsabbilder, die man im engern Sinne Typen nennen könnte, obwohl die Schrift beide Ausdrücke nicht ſo unterſcheidet; dieſelben ſind im A. T. vorherrſchend prophetiſch, doch ohne Ausſchluß des Didaktiſchen, im N. T. vorherrſchend didaktiſch, doch ohne Ausſchluß des Prophetiſchen. Was der Herr, das lebendige Wort, thut, iſt ſelbſt wieder Wort, und was von der Geſchichte ſei-

ner erſten Jünger aufgezeichnet worden, iſt Lehrgeſchichte für alle künftigen. Der bibliſche Grund ſolcher Auslegung liegt in den bibliſchen Bibelanführungen unwiderſprechlich vor, und muß daher auch auf der Kanzel und vor der Gemeine anerkannt werden; namentlich dürfen die bibliſch beſtätigten Typen unbedenklich in der Predigt gebraucht und nach den gegebenen Grundzügen entwickelt werden.

Eine neue wichtige Frage iſt es aber: wie weit der Kanzelprediger in der inſonderheit ſo genannten allegoriſchen Auslegung gehen dürfe? Verſteht man darunter ganz allgemein die Deutung eines Aeußern auf ein Inneres, als deſſen ausdrucksvolles Bild man es mit Sicherheit erkennet, ſo könnte nur die trockenſte unbibliſche Verſtändelei dergleichen ſchlechthin verbieten; und welcher Feind des Allegoriſirens, wenn er Prediger iſt, wendet nicht unbedenklich die vom Herrn geheilten leiblichen Krankheiten auf geiſtige an, findet in dem geſtillten Meere ein Bild für Anderes, in dem gereinigten Tempel und verfluchten Feigenbaum wirklich eine Bedeutung auch noch für ſeine Zuhörer? — Verſtehet man aber darunter das eigenwillige, und eben darum oft irrende und ſpielende Herausbringen eines ganz anderen Sinnes, der nicht ſchon im Kerne des grammatiſch-hiſtoriſchen liegt, und vor welchem dann der äußere Sinn als unnütz, wohl gar falſch erſcheinet: ſo muß ſich freilich unſere Kerygtik aufs entſchiedenſte gegen dieſe höchſt ungegründete und verkehrte, auch nirgendhin weniger als auf die Kanzel gehörige Schriftbehandlung erklären. Ja wir ſagen

noch mehr: Nicht bloß dieſe falſch=allegoriſche Auslegung, die man leider noch ſo allgemein mit der ächten verwechſelt, muß, eben weil ſie falſch iſt, von der Kanzel bleiben; ſondern auch die ächte, in dem Bibelwort gegründete Allegorie muß mit der größten Vorſicht angewandt werden, nehmlich überall nicht weiter, als es wahrhaft zur Erbauung gereicht, und von den Zuhörern als bibliſch begründet erkannt werden kann. Woraus ſich von ſelber ergibt, daß bei dem jetzigen Zuſtande der Kirche im Ganzen die typiſch=allegoriſche Seite der tieferen Auslegung gar nicht auf die Kanzel gehört, ſobald damit über jene obengenannten offenbaren Sinnbilder der evangeliſchen Geſchichte und die wenigen von der Bibel ſelbſt deutlich bezeichneten Typen oder Allegorien (wie die Perikope am Sonnt. Lätare, Gal. 4, 21—31.) hinausgegangen werden ſoll. Denn nicht menſchliche Willkühr und Neigung, ſondern der Geiſt Gottes muß dem Prediger zeigen, was er aus dem Texte nehmen ſoll; der Geiſt Gottes aber ſiehet wohl auf das Bedürfniß, und wird gewiß Niemanden etwas predigen heißen, deſſen ſicherer Bibelgrund nicht von den Zuhörern, für die es iſt, im Geiſte anerkannt werden mag. Wie kann die Gemeine dem Prediger in ſeiner vorgeblichen Auslegung folgen und ihn richten, wenn er ſeine Eigenthümlichkeit ſo ohne Rückſicht auf ihre Erbauung walten läſſet? Wir bleiben alſo feſt bei dem Grundſatze, von dem ja dieſer ganze §. ausging: Entwickle deine Predigt aus dem Texte, ſo weit du es mit Zuverſicht vermagſt, und ſo weit du es den ſchriftfähigen

Zuhörern mit Sicherheit nachweiſen kannſt. Ueberall, wo dieſe Sicherheit aufhören würde, beſcheide man ſich, und bleibe dafür bei der klaren und gewiſſen Exegeſe, welche jedoch freilich jedenfalls das allgültige *κηρυγμα* aus dem Sinne des Textes alſo lebendig zu entwickeln hat, daß der Text zu einem neuen, treffenden Worte an die Gemeine wird.

Je mehr man aus der Bibel prediget, deſto beſſer wird man, bei vorausgeſetzter Offenheit und Treue für den Geiſt des Bibelwortes, daſſelbe in ſeiner Tiefe auszulegen und predigend zu gebrauchen lernen; deſto voller, weiter, tiefer, freier, geiſtiger wird in der Uebung allmählig das Verſtändniß ſeines Sinnes werden. Denn nicht nur weiſet uns eine ächte Exegeſe ſchon vorbereitend auf den Kanzelgebrauch des heil. Textes hin, ſondern auch umgekehrt: erſt die Uebung und Amtserfahrung im Kanzelgebrauche lehrt uns vollendend die Exegeſe. Wie Mancher hat hier ſchon lehrend gelernt, wie Manchem iſt das in der theologiſchen Schule nur eng und dürftig aufgefaßte Wort allmählig im predigenden Munde weit und lebendig geworden! Ja, indem wir als Diener des heil. Wortes daſſelbe immer von neuem gründlich zu vernehmen ſuchen in allerlei Lagen, Zuſtänden und Bedürfniſſen, für welche wir es dollmetſchen ſollen, ſieht es uns auch immer neu an, thut uns ſeine Schätze immer mehr auf, und kann uns in jeder Predigt wieder bisher unbeachtete Seiten und Tiefen merken laſſen; in dieſer durch das ganze Amt fortgehenden Schule des Geiſtes, welcher uns das von ihm geſchriebene Wort verkläret,

lernen wir es immer tiefer auszulegen und darum auch immer gewandter und gründlicher zur Predigt anzuwenden.

D. Von den beſondern Redeformen der Kanzel.

§. 80.

Da die Kanzelordnung jedesmal einen beſtimmt ausgeſprochenen Bibeltext verlangt, ſo finden auf der Kanzel alle §. 40. für dieſen Fall gegebenen Grundregeln der allgemeinen bibliſchen Keryktik ihre Anwendung; nur daß ſich dieſelben auf dem kirchlichen Standpunkte noch durch die §. 78. und 79. bezeichnete geiſtigtiefe Auslegung vervollſtändigen, ſo wie durch die Rückſicht auf den unvollkommenen Zuſtand der Gemeine beſchränken. Zuweilen kann ſogar auch in der Kirche das §. 60. zu einem Miſſionszeugniß Geforderte ſeine Anwendung finden, verſteht ſich in einer veränderten, der kirchlichen Stellung entſprechenden Geſtalt.

Im Allgemeinen iſt bei der Kanzelpredigt die Anordnung und Diſpoſition des Vortrages relativ wichtiger, als bei dem Miſſionszeugniß, und erfordert, um der fähigeren Zuhörer und der eine gebildete Gemeine vorausſetzenden kirchlichen Ordnung willen eine größere Aufmerkſamkeit. Mit großem Unrecht aber hat ſich dieſe kirchliche Ordnung großentheils zur Forderung einer ſtets wiederkehrenden einſeitigen logiſchen Predigtform geſtaltet, wodurch die eigentlich bibliſche Freiheit und Lebendigkeit der Rede nothwendig zurückgedrängt werden mußte.

Die logiſch künſtlichſte und homiletiſch ſchulgerechteſte Anordnung der Predigt kann nimmermehr ihre ſtets unerlaßliche bibliſche Begründung erſetzen; und ſobald ſie dieſer Eintrag zu thun anfängt, iſt ſie vom Uebel und muß gemieden oder eingeſchränkt werden. Es kommt ſonſt durch dieſe menſchliche Schulform doch wieder dahin, daß der Bibelgrund in derſelben nicht beſtimmt hervorzutreten vermag, daß alſo der Prediger nicht das Bibelwort, ſondern ſein eigenes Wort predigt; und dies erzeugt, nächſt vielem andern Verderblichen, vornehmlich den großen Uebelſtand auch bei ſonſt bibliſchen, aber in dieſe unbibliſche Form gefaßten Predigten, daß der willige Zuhörer ſich zu ſehr an die Perſönlichkeit des Predigers, anſtatt an das Wort heiliger Schrift halten muß, der widerſtrebende aber ſeine Widrigkeit gegen den Prediger und das „Predigen“ auch auf das von ihm zu eigenmächtig verarbeitete Wort der Wahrheit überträgt. Der große Hauptgrundſatz, der hier an die Spitze zu ſtellen iſt, lautet alſo: die Kanzelpredigt bewege ſich in ihrer Anordnung und Ausführung möglichſt frei, ſo weit es irgend die hergebrachte Sitte ohne Aergerniß verſtattet, und ſo weit es durchaus die nothwendige Hervorhebung des durchgängigen Bibelgrundes verlangt. Wir haben hiernach die §. 40. über genaue Textausführung gegebnen Regeln mit den beſondern Redeformen der Kanzel, welche entweder als mißbräuchlich gemieden, oder als zweckmäßig berückſichtigt werden müſſen, in Einklang zu bringen, und verſuchen dies zum Schluß unſrer ganzen

Kerygtik auf folgende Weiſe in allgemeinen Grundzügen zu thun.

Alles, was hier zur Sprache kommen kann, ordnet ſich nach der früher (§. 40. im Anfange, vergl. §. 20. und 26.) angegebnen dreifachen Beziehung des Bibelwortes zur Predigt, indem auch auf der Kanzel die Urkunde der Offenbarung Gottes den Inhalt der Verkündigung, das Muſter der Reden Gottes die Form der Lehre, das Buch der Aufträge Gottes die Zuverſicht der Bezeugung ausmachen muß, und alſo in dieſer dreifachen Beziehung wahrzunehmen iſt, daß die Redeformen der Kanzel dem Ausdruck dieſes Bibelgrundes keinen Eintrag thun.

A. Inſofern der Text als Offenbarung Gottes den Inhalt der Verkündigung gibt, kommt ſowohl der Eingang als die Aufgabe der ganzen Rede in Betrachtung.

1. Der Eingang oder das ſogenannte Exordium findet ſeinen oberſten Grundſatz in dem, was §. 40. 1. über die rechte Meditation als Anfang und Grund der Predigt geſagt hat. Und weil dieſe ſich ſowohl in den Geiſt des Textes als in Zuſtand und Bedürfniß der Zuhörer verſenken ſoll, um aus dem Verhältniſſe beider die rechte Richtung der Predigt aus dieſem Text an dieſe Zuhörer zu finden, ſo kann der Eingang auch von jeder dieſer beiden Seiten ausgehen.

a. Am natürlichſten wäre in ſchon bibelkundiger Gemeine das vom ſogleich vorgeleſenen Text ausgehende oder doch zum ſogleich zu verleſenden

Text alsbald hinführende Exordium, welches im erſteren Falle mit dem, was man jetzt Tranſitus nennt, zuſammenfällt. Seine zwei Hauptformen ſind: a) die vollkommenſte, einer lebendigen Gemeine des Herrn angemeſſenſte, aber auch nur in ihr zweckmäßige: lebendig zuſammenfaſſende Verſetzung der Zuhörer in die Mitte des Textes durch den von ſeinem Geiſte ergriffenen Prediger, welches dann der ergreifendſte, feſſelndſte Uebergang zur ruhigeren Auseinanderlegung des ſo ſtark Angekündigten iſt. b) die ſich ſchon mehr zur ruhigen Erwartung der Gemeine herablaſſende Form einer exegetiſchen Entwicklung des nächſten hiſtoriſchen oder didaktiſchen Zuſammenhanges, aus deſſen Mitte der Text genommen iſt. Jenes rapere in medium textum, welches auch in Geſtalt eines Gebetes geſchehen kann, iſt nur nach Textverleſung ganz natürlich, obgleich auch vorher als Prolepsis zuläſſig; dieſes introducere textum geht am ſchicklichſten der Verleſung voran, obgleich es auch nachher als begründender Rückſchritt geſchehen mag.

b. Einer noch wenig bibliſch gebildeten, oder doch an das alleinige Hervortreten des Bibelwortes auf der Kanzel noch nicht gewöhnten Gemeine angemeſſener dagegen iſt ein Exordium, das von den Zuhörern und ihren vorhandenen Anſichten, Bedürfniſſen oder Erkenntniſſen ausgeht, das allgemein rhetoriſche Exordium im engern Sinne. Daſſelbe kann in mancherlei Form, analytiſch, ſynthetiſch, antithetiſch, auch wohl paraboliſch zum Texte hinleiten, für deſſen Einführung dann die Formel entſteht: Es wird alſo jetzt

für uns wünſchenswerth, zweckmäßig, nützlich ſein, über dieſe Wahrheit ein Wort Gottes zu vernehmen. Dieſe Art der Exordien darf jedoch nie in eine, matt jedesmal von Gemeinplätzen ausholende, ſteife Form ausarten, ſondern muß ſich eher bei recht unvorbereiteten Zuhörern dem §. 60. A. für das Miſſionsgebiet bezeichneten Aufrufe nähern.

2. Nach dem Eingange folgt in hergebrachter Kanzelform ein beſtimmter Ausdruck der Aufgabe, welche ſich der Prediger für diesmal ſtellet, oder das Thema. Soll nun überhaupt im Ernſte, und nicht bloß zum Scheine, *in* vollem Ernſte, und nicht bloß mit halber Anſchließung, über den Text gepredigt werden, ſo verſteht es ſich auch von ſelbſt, daß jedes nicht aus dem Text genommene, nur an ihn angeheftete Thema fehlerhaft und das beſtimmteſte Merkmal einer wenigſtens formal, nur zu oft auch material unbibliſchen Predigt iſt. Hier gilt das §. 40. 2. Geſagte, daß des Textes Buchſtabe auch der vollkommenſte Ausdruck ſeines Geiſtes iſt. Folglich bildet

a. am natürlichſten für eine Gemeine, die Gottes Wort von der Kanzel hören will, der Text ſelber das Thema, und zwar entweder: a) ohne alle Veränderung des Ausdruckes, ſo daß die allgemeine Formel entſteht: Laßt uns nun betrachten, vernehmen, beherzigen, was dieſes Wort der Schrift uns jetzt ſaget. Oder, wozu manchmal eben dieſe Formel fernerhin führen wird: b) Heraushebung desjeniges Textſatzes, in welchem ſich der ganze Text ſelber zuſammenfaßt, oder Bildung eines ſolchen

zuſammenfaſſenden Hauptſatzes aus ſeinen einzelnen Elementen.

b. Unter beſonderen Umſtänden iſt es jedoch erlaubt oder nöthig, aus dem Texte einen Haupt- oder auch ſogar Nebenpunkt zum diesmaligen Thema herauszuheben, und dies nun aus dem Texte entwickelnd auszuſprechen. Dieſes Entnehmen eines engern Thema's aus dem weiteren Texte, deſſen übriger Inhalt nun entweder ganz zurückgeſtellt, oder doch nur im Lichte des beſondern Thema's mitbenutzt wird, iſt aber nur zuläſſig bei Perikopenzwang oder in Fällen, wo des Zuſammenhanges wegen der Text etwas umfaſſender verleſen werden muß, als man ihn eigentlich zur Predigt gebrauchen will; überall, wo es irgend angehet, ſoll der Prediger dafür ſorgen, daß der ganze Text auch wirklich ſein ganzes Thema ſei.

B. Inſofern nun weiter der Text als Rede Gottes auch die beſte Form der Lehre, oder der verſtändlichen Auseinanderſetzung des zu Verkündigenden enthält, kommt ſowohl die Anordnung als die Ausführung der ganzen Rede in Betracht.

1. Die Anordnung des Vortrages oder Dispoſition des Thema findet ihren oberſten Grundſatz §. 40. 3., wo verlangt wird, daß die richtig aufgefundne Dispoſition des Textes ſelber zugleich der Anordnungsgrund für die Predigt ſei. Allerdings hat der Kanzelprediger inſonderheit dafür zu ſorgen, daß ſein Vortrag eine beſtimmte Anordnung habe, alſo in ſeinem Texte den Leitfaden hiefür mit Abſicht aufzuſuchen; denn die kirchliche Ordnung verlangt im Gan-

zen mit Recht eine regelmäßig durchgeführte, in ihrem Gange zu überblickende Rede (§. 60. 3.), damit dieſelbe von den fähigern Zuhörern gut behalten werden könne, und überhaupt auch die geordnete Erkenntniß der Gemeine fördere. Keinesweges aber folgt hieraus nothwendig auch die herkömmliche Vorausangabe der Disposition, welche vielmehr für eine lebendig erweckende Predigt, die nicht bloßer Lehrvortrag ſein will, mehr oder minder unnatürlich, und überall, wo ſie vom Texte abweicht, eine unſchickliche Unterſchiebung menſchlicher Klugheit gleich nach dem göttlichen Worte iſt. Der Zuhörer ſoll entweder den ganzen durch die Predigt ihm klar und lebendig gemachten Text, oder doch das aus dem Text genommene Thema in ſeinem innern lebendigen Organismus auffaſſen, behalten und nach Hauſe tragen, nicht aber ein ſchulmäßiges: Erſtens, Zweitens, Drittens u. ſ. w., das nur zu oft zum todten Begriffsgerippe wird. Alle, für welche überhaupt die Diſpoſition der Predigt iſt, werden dieſelbe viel beſſer aus geſchickt eingerichteten und deutlich bezeichneten Uebergängen ſich ſelber aneignen, als aus vorangehendem Vorſagen; und ſoll einmal den Einfältigen zum Beſten der Redegang beſonders vorgehalten werden, ſo iſt eine Recapitulation das allein Schickliche und Wirkſame.

Fragen wir nun näher, wie die Diſpoſition beſchaffen ſein ſolle, ſo richtet ſich dies freilich ganz nach dem Verhältniſſe des Thema zum Texte.

a. Iſt der Text ſelber das Thema, ſo iſt na-

türlich auch die Dispoſition des Textes zugleich die der Predigt, und dies iſt wiederum die vollkommenſte, im rechten Sinne kirchlichſte Anordnungsform. So entſtehen eigentliche Homilien, welche entweder ohne beſonders hervorgehobene Dispoſition einfach dem Faden des Textes folgen, oder die im Text gegebnen Abſchnitte und Wendepunkte auch zum ausdrücklichen Bewußtſein bringen, jedenfalls aber auch unbewußt aufs beſte geordnet ſein werden, eben weil ſie dem Worte Gottes nachgehen. Iſt der ganze Text das Thema, ſo muß eine dennoch vom Text abweichende eigen-logiſche Dispoſition gradezu verworfen werden, denn was kann eine ſolche anders ſein wollen, als eine Verbeſſerung und Berichtigung des heiligen Textes? Wer die Schrift mit gläubigem Sinne gründlich erforſchet, der wird in ihr allemal die beſte und tiefſte Ordnung finden, ſo daß ihm nicht einfallen kann, etwas Anderes an deren Stelle zu ſetzen. Freilich wird er aber finden, daß die bibliſchen Ordnungspläne oft eben ſo tief als vielſeitig ſind, und inſofern auf der Kanzel bald oberflächlicher, bald tiefer den Text zerlegen, bald deſſen eigne Worte zur Dispoſition brauchen, bald ſie erklärend verdeutlichen, bald dieſe, bald jene unter den vielerlei manchmal möglichen Eintheilungsweiſen des heiligen Wortes ergreifen, Alles nach jedesmaligem Bedürfniß, und Alles doch jedesmal wirklich aus dem Texte.

b. Dies führet ſchon hinüber in die zweite, unvollkommnere, doch bei dem Stande der Dinge öfter relativ nothwendige Art des Disponirens, wo ein nur

aus dem Texte gezogenes engeres Thema entwickelt werden ſoll. Hiebei iſt nun wohl die eigne, nicht aus dem Texte fließende Dispoſition großentheils unvermeidlich; darum muß es aber doch keine menſchlich-eigne, unbibliſche oder bloß gemein-logiſche ſein, ſondern eine aus dem Weſen der Bibelwahrheit und ihrer ſonſtigen bibliſchen Behandlung und Darſtellung geſchöpfte. (§. 40. 4.) Jede Dispoſition muß eben ſo gut, wie jedes Thema, bibliſch begründet ſein, d. h. wo nicht auf den Text, ſo doch auf anderweitige bibliſche Lehrform überhaupt ſich berufen, und an ihren Ausdruck ſich anſchließen.

2. Denn nur dann iſt die rechte Ausführung oder Elocution der Dispoſition möglich, welche nach §. 40. 5. nach Sinn, Richtung und Haltung ſich jedenfalls durchgängig an bibliſche Unterlage halten und lehnen ſoll. Weil aber, wie ſchon zum Theil bei der Anordnung, ſo nun ganz vornehmlich bei der Ausführung zugleich das Bedürfniß der Zuhörer zu berückſichtigen iſt, indem ja grade durch die Ausführung der Inhalt des Textes oder des in ihm enthaltenen Thema den Zuhörern, wie ſie nun einmal ſind, klar gemacht und nahe gebracht werden ſoll; ſo ergeben ſich durch Vorwalten der einen oder anderen Seite hier wieder dieſelben zwei Hauptformen, wie bei dem Eingange, welcher inſofern die Voranzeige der Ausführungsart genannt werden mag.

a. Die vollkommnere Form, welche dann eintreten kann, wenn die Richtung und Darſtellung des Textes

ganz für die Zuhörer paßt, alſo z. B. zu Korinthern aus den Briefen an die Korinther gepredigt wird u. ſ. w. — iſt eine durchgängige enge Anſchließung an den inwendigſten Zuſammenhang des Textes, welcher ſich immer zugleich in den Ausdrücken deſſelben und deren Stellung und Verbindung aufs genaueſte abſpiegelt. Wird über den ganzen Text gepredigt, ſo folgt der Vortrag Vers für Vers und Wort für Wort dieſem Texte, daß der Zuhörer jedesmal merket und ſiehet, in welchem Vers oder Worte ſich jetzt eben der Redner befindet, und ſolchergeſtalt der ganze Text bis ins Einzelſte lebendig auseinandergelegt und ermahnend nahegebracht vor ihm vorübergeführt wird. Wird nur über einen Theil oder eine Seite des Textes gepredigt, ſo muß es dem Zuhörer doch wenigſtens durch die ganze Ausführung klar werden, warum der Text grade ſo und nicht anders von der vorgehaltenen Wahrheit redet; dieſelbe muß ihm in Geiſt und Wort des Textes vorgehalten werden und ſich durch die nächſt verwandten anderweitigen Schriftſtellen (§. 40. 4.) durchgängig bibliſch begründen. Wie es denn überhaupt bei jeder Ausführung Grundſatz iſt, daß der Text durch dieſelbe in deutlichen Einklang mit der ganzen Bibel gebracht, und als ein Bibelwort aus dem großen Bibelſchatze erklärt, nachgewieſen und, wo dies nöthig, vervollſtändigt werde.

b. Sobald aber die Rückſicht auf Zuſtand und Bedürfniß der Zuhörer es erfordert, ſo iſt von dem engen Anſchluß an den Text in der Form der Ausfüh-

rung inſofern nachzulaſſen, als nur das, was grade Noth thut, und dieſes nur ſo, wie es Noth thut, den Zuhörern entwickelt und nahegebracht wird. Jede Predigt ſoll nicht bloß bibliſch, ſondern eben ſo nothwendig zugleich caſual ſein; es iſt alſo die Angemeſſenheit und Nützlichkeit für die vorhandne Gemeine niemals aufzuopfern einer relativ unzweckmäßigen exegetiſchen Vollſtändigkeit der Textentwicklung, ſo wenig wie einer logiſchen Vollſtändigkeit der Thema=Ausführung. Hier wird es nun wichtig, mit Weisheit auszuwählen, und das Ausgewählte durch Individualiſirung, durch Beiſpiel und Gleichniß aus dem Kreiſe der Zuhörer, durch Beantwortung der bei ihnen vorauszuſetzenden Gegengedanken ihnen möglichſt nahe zu bringen. Solche Art der Ausführung darf jedoch nie in eine bloß einſeitig populariſirende, ſich fälſchlich akkommodirende, oder auch mit menſchlicher Spitzfindigkeit und Dialektik disputirende Form ausarten, ſondern muß ſich eher bei recht entfernten Zuhörern dem §. 60. B. und C. 2. bezeichneten Geſpräche oder die Gegengedanken beantwortenden Vortrage nähern. Nie iſt dabei dem Zuhörer zu viel einzuräumen, oder ſeine Meinung auf anſtößige und ſchädliche Weiſe redend einzuführen, ſondern die Entwickelung des ihm gegebnen Gotteswortes muß doch immer mit feſtgehaltener heiliger Würde und Autorität den Grund und Boden aller Ausführung bilden.

C. Inſofern endlich drittens der Text als Auftrag

Gottes die Zuverſicht der Bezeugung, oder der ermahnenden Verſicherung des in der Ausführung Gelehrten enthält, kommt noch die Begründung alles Gepredigten und die zuſammenfaſſende Schlußermahnung in Betracht.

1. Die Begründung alles Gepredigten durch das Wort Gottes, welches in der ihm dienenden Predigt allein verkündiget werden ſoll, muß ſich, von der Vorleſung des Textes und Ausſprechung des Thema an, durch die ganze Anordnung und Ausführung, bis zu dem verſichernden Schluſſe lebendig und deutlich hindurchziehen. Sowohl alle eigne Zuverſicht des Redners, als auch alle Vollmacht und Beweiskraft ſeiner Rede für die Gemeine muß allein aus dem heiligen Texte, deſſen Dollmetſcher er iſt, oder doch aus der ganzen Bibel überhaupt, mit welcher er den Text in Zuſammenhang bringet, entnommen werden. S. §. 40. 5. Daher heiße es nicht: Ich will euch zeigen, Ich ſage und verſichere euch — wohl gar mit einem Wahrlich Wahrlich, das der Prediger ſeinem eigenen Worte beifügt! —; auch nicht bloß: Wir wollen betrachten, wir wollen uns deutlich machen und einſehen: ſondern: So ſtehet geſchrieben! So ſpricht der Herr, der Apoſtel, der Prophet! das ſei die Begründung und Beweisführung auf der Kanzel. Nicht die Begriffsentwicklung, vermöge welcher die Vernunft etwas erkennet oder behauptet, auch nicht einmal bloß die äußere oder innere Erfahrung begründe und verſichere das, was der Prediger ſagt — ſo daß ſich daran

etwa bloß anſchließe: Wie auch unſer Text ſagt, wie auch (ſchon!) die Bibel oder der Herr behauptet; ſondern umgekehrt gehe alle vernünftige Verdeutlichung und erfahrungsmäßige Nachweiſung nur von dem gewiſſen Schriftworte aus, und wolle nichts anderes ſein, als eine lebendige Nahebringung eben dieſes Wortes, die Perſönlichkeit des Predigers aber und die Meinung oder Geſinnung der Gemeine trete ſtets gebührend unter eben dieſes Wort zurück, als deſſen Dollmetſcher der Prediger redet, und als deſſen Jünger jedes Gemeinglied hören ſoll.

2. Hieraus ergibt ſich von ſelber auch der rechte Ton der Schlußermahnung, in welcher ſich die ſo begründete Predigt vollendet. Für dieſe iſt wieder auf §. 40. 6. zurückzuweiſen, und alſo ſtreng feſtzuhalten, daß die Schlußermahnung oder der ganze paränetiſche Theil der Predigt, wenn ein ſolcher ausdrücklich abgeſondert wird, nichts anderes ſein darf, als wirklich bezeugende Zuweiſung des erklärten und ausgeführten Textes in der Vollmacht eben dieſes Textes. Der bibliſche Kanzelprediger hüte ſich hier vor jeder ſchüchternen und weichlichen Accommodation, welche zuletzt in höflichen Vorausſetzungen die ernſte Stimme des Textes an die Zuhörer mildert, und ſo manchmal die ganze Predigt gleichſam wieder zurücknimmt; vor jeder eigenmächtigen Anſprache, dieſelbe geſchehe nun in freundlicher Liebe oder in ſtolzer Behauptung; kurz vor Allem, wodurch er ſelber und ſein Eigenes noch zuletzt wieder an die Stelle des göttlichen Auftrages treten und den

Schlußeindruck für ſich in Anſpruch nehmen wollte. Alles, was Menſchliches in der Ausführung vorgekommen ſein mag, trete wenigſtens am Schluſſe wieder entſchieden zurück, und das Ende des Vortrages ſei nur Hinweiſung auf den nunmehr der Gemeine in lebendiger Verkündigung überlieferten und zugewieſenen Text. (§. 40. 7.) Die Zuſammenfaſſung geſchehe daher in Wiederverleſung des Textes, oder ſeines ihn zuſammenfaſſenden oder das beſondre Thema der Predigt enthaltenden Hauptſpruches, oder doch jedenfalls nicht auf eine Weiſe, welche das eigenmächtige Dixi menſchlicher Rede ausdrückt, ſondern in einem aus Gottes Wort fließenden, durch dieſes verſiegelten, wahrhaft keryktiſchen Amen.

Halle, gedruckt bei Hendel.

10/XII. 33

ἁπλοῦς ὁ μῦθος τῆς ἀληθείας
ἔφυ

Euripides in Phoenissis.

cf Seneca. epist 49. sub fin.

[illegible] 16. [illegible] 196 — [illegible] p. 48 / S. 43. 44

[illegible] 233. ff.

[illegible] 93.

[illegible] 66.

[illegible] p. 56.

[illegible] Missionen p 113 - 126.

[illegible] Confession 116.

[illegible] 117 - [illegible] 153.

[illegible] 126

[illegible] 172

[illegible] 126

[illegible] 127

[illegible] 128. 139. 146.

[illegible] 165. 201

Conventikel 181.

[illegible] 183. 185. 186. 187.

[illegible] 198.

[illegible] 215 ff

[illegible] 227 f.

1f 13x

142

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stier, Rudolf

Kurzer Grundriß einer biblischen Keryktik, oder einer Anweisung, durch das Wort Gottes sich zur Predigtkunst zu bilden mit besonderer Beziehung auf Mission und Kanzel ; den Einverstandenen zur weitern Entwicklung vorgelegt

Halle 1830

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.hom.o.29
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11777305-9